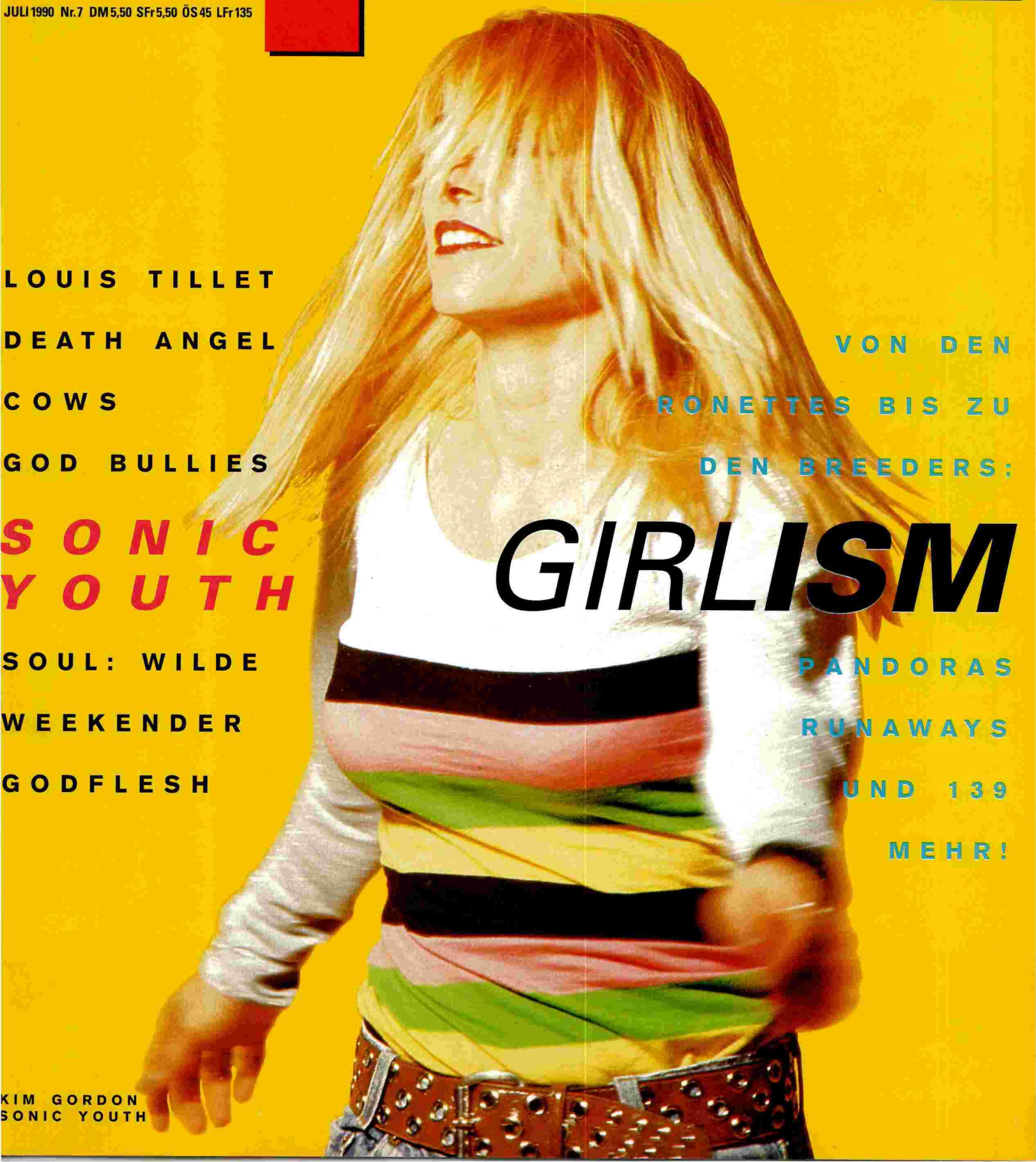
spex

G 6952 E

JULI 1990 Nr. 7 DM 5,50 SFr 5,50 ÖS 45 LFr 135



LOUIS TILLET

DEATH ANGEL

COWS

GOD BULLIES

SONIC YOUTH

SOUL: WILDE WEEKENDER

GODFLESH

VON DEN RONETTES BIS ZU DEN BREEDERS:

GIRLISM

PANDORAS RUNAWAYS

UND 139 MEHR!

KIM GORDON
SONIC YOUTH

ONE WORLD ONE VOICE

The Sabri Brothers
CD 260681

The Guo Brothers
CD 260680

Eyuphuro
CD 260679

The Mahabharata
CD 260170

Nusrat Fateh Ali Khan
CD 259941

auf CD 260904 / LP 210904 / MC 410904

Unter Mitwirkung folgender Künstler wurde dieses Album eingespielt:

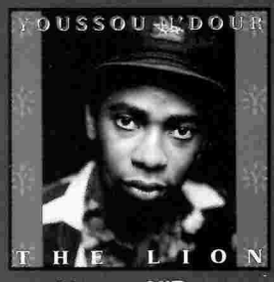
Afrika Bambaataa, Laurie Anderson, Avelha Guarda Da Portela, Bagamoya Players, Cedric, The Chieftains, Clannad, Johnny Clegg & Savuka, Cy Curnin, Terence Trent D'Arby, Dred, Marc Ducret, Peter Gabriel, Bob Geldof, Dave Gilmour, Egberto Gismonti, Kevin Godley, Eddie Grant, The Great Muungano Cultural Troupe, Richard Guilliano, The Gipsy Kings, Rupert Hine, Chrissie Hynde, Howard Jones, Salif Keita, The Kodo Drummers, Helen Labarriere, Leningrad Symphony Orchestra (Conductor Alexander Dimitriev, Orchestration Simon Jeffes), Ray Lema, Roger Ludvigsen, Maria McKee, Milton Nascimento, Native Land & Themba, New Frontier, New Voices of Freedom, Nu Sounds, Nusrat Fateh Ali Khan, Remmy Ongala & The Super Matimila Orchestra, Geoffrey Oryema, Hermetto Pascoal, Penguin Cafe Orchestra, Mari Boine Persen, Courtney Pine, Hossam Ramzy, Enrico Rava, Lou Reed, Robbie Robertson, Michael Rose & Junior, Ryuichi Sakamoto, Clara Sandroni, Shakespear's Sister, Steve Stevens, Dave Stewart and The Spiritual Cowboys, Sting, Joe Strummer, Steven Van Zandt, Suzanne Vega, Venice, Christopher Warren-Greene. Adam Woods, Guo Yue.

Passion
CD 259940

Peter Gabriel
CD 353539

Samba Mapangala
CD 884167

Freedom Fire
CD 884166



Youssou N'Dour
CD 259893

REALWORLD

alle Veröffentlichungen sind auch auf LP erhältlich

Eine komplette Liste der „Weltmusik"-Veröffentlichungen erhalten Sie von Virgin Schallplatten GmbH, Postfach 1649, 8000 München 40

Inhalt

4 SCHNELL & VERGÄNGLICH

8 BOOGIE WONDERLAND: CHRIS CACAVAS geht's gut, WALKABOUTS westwärts mit dem Wind, ASSASSINS OF GOD: Der Film, STONE ROSES als Inselaffen, GOAT, beim Barte des... RODDY FRAME, seine neue Frisur, GLATZE DES WILLENS – die neue Frisur von jemand anderem – and more, before it get's hairy.

21 NEU: der beste ABOCOUPON, den es je gab! Riesig!

GOTT UND DIE GIRLS.

SPEX betrachtet zwei Größen, die der Menschheit Rätsel aufgeben.

22 GODFLESH – So wie ER uns geschaffen hat: LAUT.

24 SONIC YOUTH – So wie er SIE schuf: Clever. Haben sich Verdienste um Girls wie Madonna und Brix erworben, und schicken jetzt ihre Freundin Goo ins Rennen. Kim Gordon macht Go Go für den Titel. Jutta Koether macht das Interview. (Und Chuck D. macht Werbung für den weiblichen Planeten.)

SONIC YOUTH

27 GIRL – Das große Dossier zu vier Buchstaben, die seltsamer werden, je länger man sie betrachtet. GIRL. What's inside you? (Kim Fowley?) Von den Guys & Dolls der SPEX.

34 RUNAWAYS – Fallbeispiel, L.A. 1. Schwitzt aufs Publikum seit sie 15 1/2 ist. Joan Jett, aus den Fängen des sinistren Machers zu soli-dem Erfolg. Von Hans Nieswandt.

38 PANDORAS – Fallbeispiel, L.A. 2. Monolog eines Garagengirls, aufgezeichnet von Dirk Schneidinger. Haushure? Noch nicht mal für...

41 RODNEY BINGENHEIMER – Fallbeispiel, L.A. Law. Hat per Gerichtsbeschluß festlegen lassen, daß die Welt in seinem Gesichtskreis aus gorgeous Schlampen zu bestehen hat. Der definitive Bewohner der Stadt, in der Gott und Girl sich gute Nacht sagen.

Titelfoto: Peter Boettcher

42 DEATH ANGEL – Fallbeispiel, L.A. 3. Best of both worlds: lange Haare, kurzer Verstand, schnelle Gitarre, große Schnauze. Wenn's kein Girl ist, ist es ein Metal-Kid aus der Bay Area. Von Andreas Bach.

DEATH ANGEL

44 COWS/GOD BULLIES – Creatures that time forgot. Und doch seine Geschöpfe. Cowboyhutträger, Woyzeck-darsteller: what's *outside* a girl. Von Andreas Schiegl.

WENN'S DUNKEL WIRD.

SPEX betrachtet zwei Manifestationen des Phänomens, das Menschen vor schwere Entscheidungen stellt: Allnighter in England und ewige Nacht im Wesen eines trinkenden australischen Songwriters.

46 SOUL YEARS – Streifzug durch Clubland. Meet Tashan, Ralf Niemczyk, unlösbare Probleme, ein DJ-Team, den Tod des R&B und die Dancefloor-Auferstehung.

52 LOUIS TILLETT – Egotripping vor den Toren Ostberlins. Michael Ruff trifft auf Schweigen, Genie und Großzügigkeit in der Keybord-fette-Bläser-Hölle.

56 LPs, 62 SINGLES von Lars Brinkmann.

69 IMPRESSUM

74 NACHSCHUB...geht auf die Arche. Mit Penck & Rosie Trockel, Delon & Godard, Clegg & Guttmann, Iggy & seiner Frau, Burroughs & einem Drugstore Cowboy, Hinz und Kunz and more.

77 MRS. BENWAY über Cady Noland, das neue Girl aus New York.

78 CANNES ist immer noch da, wo es hingehört. Besucht von Reinhard Jud und Mechthild Holter.

80 SPALTEN befaßt sich mit dem, was Noah am Arsch vorbei ging – Bevölkerungspolitik.

81 NEU: die ergänzteste BUCHLISTE, die es je gab. Super!

82 LESERBRIEFE – (Your rib is gonna git you, sucka.)

Fotos: Jens Schmidt (Death Angel), Pat Blashill (Sonic Youth)

SPEX feiert am Bodensee: Größenvergleich der geangelten Forellen

SCHNELL + ÄRGERLICH

Oh Mann, **Gil Scott-Heron** hat sich vielleicht blamiert. Der britische Zoll hatte bei der Einreise eine weiße Substanz bei ihm entdeckt. Er versuchte zwar noch, sich mit „Backpulver für die Zähne" rauszureden, mußte dann aber zugeben: Es war Kokain. Und das in seinem Alter. Andere kleine Sünden, wie z.B. Dolf Hermannstädter aufmischen (SPEX berichtete), läßt der Liebe Gott durch seine Handlanger von den Disney-Werken sofort bestrafen: **Bomb Disneyland** mußten ihren Namen ändern. Sie begingen Flucht nach vorn: Jetzt heißen sie **Bomb Everything**.

Auch die bislang im Sonnenschein Seines (Gottes, nicht Dolf Hermannstädters) Wohlwollens lebenden **Depeche-Mode**-Fans treiben es neuerdings etwas doll und mischen in USA mobmäßig Plattenläden auf, wenn ihnen nicht genug Autogramme ausgefolgt werden. Auf den Spuren von Maurice Bejart (oder wie heißt der Trottel), bzw. den Trampelpfaden, die dessen Tanztheater an den Pyramiden hinterlassen hat, wandeln **Jaz Coleman** von Killing Joke und **Art Of Noise**. Sie nehmen derzeit zusammen ägyptische Musik auf. Etwas weniger ambitioniert gehts an der **Benefiz-Sampler**- Front zur Sache. Auf „Red, Hot & Blue" singen Shithead, Annie Lennox, Jimmy Somerville u.a. mit Cole-Porter-Songs gegen das VIRUS. Es fehlen allerdings noch Sponsoren, sogar ein Kondomhersteller sagte ab, weil er AIDS eklig und unpassend findet. (Die Kondomhersteller haben's nötig. Wo doch im „Express" von heute morgen amerikanische Wissenschaftler gräßliches über Gummiallergien zu berichten wußten – Atemnot, Nesselfieber, da bleibt kein Auge trocken.) Wer dringend Cole-Porter-Songs braucht, kann auch auf das neue Album von **Dionne Warwick** zurückgreifen, auf dem sie ebenjene singt, ihr steht das auch besser zu Gesicht, und den AIDS-Zehent hat sie ja auch schon gezahlt.

„Top Ten Of The Seventies Against The Poll Tax" (ein Händchen für Titel haben sie schon, diese Engländer, mir fehlen hier allerdings ein paar Klammern) bekämpft die Unrechtssteuer mit Coverversionen von u.a. Wedding Present als Cockney Rebel, Close Lobsters („Float On"), Robyn Hitchcock („Kung Fu Fighting"), Cud („Bohemian Rhapsody"). Übrigens: Guru Josh setzt dem Faß seiner weithin anerkannten Blödheit die Krone auf und bekennt sich öffentlich zum Polltax-Zahlen. Top Ten Of The Seventies und Early Eighties Against Top Ten Of Späteighties, Nineties und Jahrtausendwende: **David Bowie** soll mit der Freundin von **Axl Rose** rumgemacht haben. Außerdem wurde der Unverwüstliche a) von **Cecil Taylor** gelobt, der Bowies Konzert in New York besuchte, und b) von seiner Ex-Frau Angie auf fünf Millionen verklagt. Wie der „Express" von heute morgen berichtete, hat ein notorischer Querulant einen Staatsanwalt verklagt, weil dieser im Büro geräucherten Fisch verzehrte und so totales Desinteresse an einem offen-

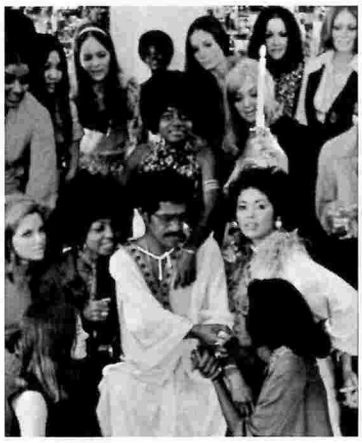
FORTSETZUNG AUF SEITE 7

SPEX BODENSEE RAVE

Rave on, Konstanz! Das Wochenende vom 20. bis 22. Juli verbringen wir soulweekendermäßig am Bodensee, wo wir auf dem legendären Discoschiff „MS Kempten" in Konstanz ein Wochenende lang das beste, was House, Hip Hop, Jazz, Dancehall Reggae und Soul zu bieten haben, auflegen und ansonsten downboogien, upgetten und es aufpumpen werden. Alle unsere Freunde laden wir dazu wärmstens ein, nicht zuletzt deshalb, weil wir mit diesem Event die ausgedehnten Feierlichkeiten zum zehnjährigen Heft-Jubiläum einleiten werden, die dann im Verlauf des Frühherbstes ihre Höhepunkte erleben werden, aber dazu demnächst mehr.

Ich kenn nur die einen CHARLATANS

Während sich die brandneue, englische Band **The Charlatans** mit einem durchaus groovy, aber noch etwas ungelenken Gehversuch auf Graham-Bond-Orgeljazz-R&B-Terrain („The Only One I Know") in Rekordzeit auf den ersten Platz der britischen Indie-Charts geschoben hat, fragen wir uns besorgt: Wann erzählt ihnen endlich jemand, daß es die Charlatans schon mal gab? Um '67 waren sie big und busy in San Francisco und neben Quicksilver, Jefferson Airplane und den Dead die heißesten Vertreter des Westcoast-sounds. Eines ihrer Mitglieder war der große Dan Hicks, Van Dyke Parks schrieb „High Coin" für sie, zu finden auf ihrer einzigen, legendären LP.



Er hätte weniger rauchen sollen

SAMMY DAVIS JR. TOP TEN

1. Mr. Bojangles
2. I'm Over 25 – But You Can Trust Me
3. Willoughby Grove
4. The Shelter Of Your Arms
5. In The Ghetto
6. You've Made Me So Very Happy
7. Wichita Lineman
8. Exodus
9. I Gotta Be Me
10. Candyman

zusammengestellt von Andreas Banaski

WIR SIND ALLE IN EINER GANG

Der junge Mann mit dem schönen Namen Mike Concepcion war früher ein Mitglied der gefährlichen Crips, bis ihm eine neue Konzeption einfiel und er die Plattenfirma Grand Jury Records gründete. Deren erste Veröffentlichung ist gleich ziemlich massiv: „The West Coast Rap Compilation" ist eine Art Anti-Gang-Warfare-Benefiz-Geste, der Track heißt „We're All In The Same Gang", und beteiligt ist praktisch die gesamte Westcoast-Szene, u.a. MC Hammer, Michel'le, Young MC, Tone Loc, JJ Fad, King Tee, Body And Soul, Def Jef, Above The Law, NWA, Ice T, Digital Underground, Oaktown 357, New World Mafia, Juvenile Commitee, Latin Kings, Sugar, Spice And Everything Nice, South Central Posse. Als weitere Geste kam der Ex-Crip zusätzlich auf die Idee, unter allgemeinem Auflauf ein Video in Blood-Land zu drehen. Außerdem gibt es das Ganze noch als LP.

Die Gang of alle: Crips in Blood-Clothes

SUMMER
S★T★U★N★N★E★R★S
from
COOKING VINYL

★ *SPECIAL LOW PRICE COMPILATION* ★
HOOTENANNY

Over 60 minutes of music from a large selection of Cooking Vinyl artists. Five extra tracks on CD.

(IMS GRILL/CD 003)

JUNE TABOR and the OYSTER BAND
FREEDOM & RAIN

A wonderful collaboration captured on record. Features covers of songs by Lou Reed, Billy Bragg, Shane McGowan (of the Pogues) and Richard Thompson.

(IMS COOK/CD 031)

THE JOLLY BOYS
POP 'N' MENTO

Earthy calypso swing from Port Antonio, Jamaica.

Look out for The Jolly Boys at WOMAD Festival, Köln, July 1st.

(IMS COOK/CD 040)

THE BARELY WORKS
BIG BEAT

Debut album from this highly popular London group. An original blend of skiffle and English country music with a dash of jug band for good measure.

(IMS COOK/CD 024)

and

C★O★M★I★N★G·S★O★O★N

BOILED IN LEAD
. . . GO

Long-awaited second album from the Minneapolis band serving up folkadelic rock'n'reel. For a taster, a track is included on the **HOOTENANNY** sampler. Or you'll just have to wait until August . . .

Werbung und Information durch
Public Propaganda, Amsinckstr. 4, D-2000 HH 1
Tel 040/232191

Vertrieb durch IMS

HERETICS

OMNIVORE
LP / CD

Highly melodic rocking madness from Pittsburgh, USA. Extremely powerful, haunting and fucking intense.

On Tour in Nov. / Dec.

Information:
Repulsion Records, W-Germany
Phone 07641-53952
Booking:
New Vampyre Promotions, W-Germany
Phone 07021-59605
Fax 07021-81290

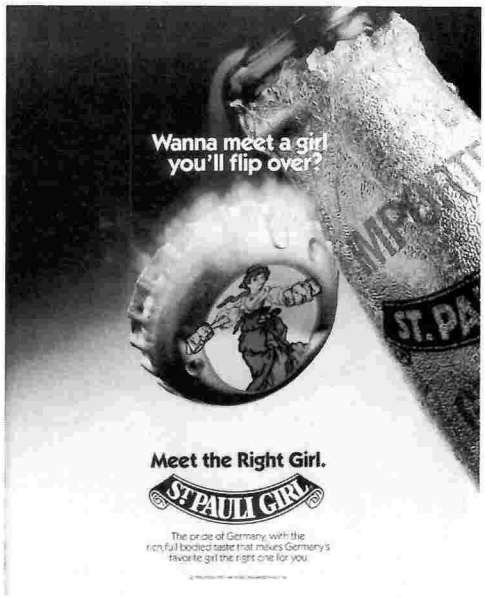
REPULSION
IM VERTRIEB DER EFA MEDIEN GMBH

SPEX INDIE LP-CHARTS JULI 90

1	**Fugazi**	Repeater *(1) Dischord/EfA*
2	**Bad Religion**	How Could Hell Be Any... *(–) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
3	**Spermbirds**	Common Thread *(–) We Bite/EfA*
4	**Jello Biafra/D.O.A.**	Last Scream Of The Missing.. *(10) Alternative Tentacles/EfA*
5	**Peter Murphy**	Deep *(2) Rebel Rec./SPV*
6	**Ultra Vivid Scene**	Joy 1967–1990 *(13) 4AD/RTD*
7	**Revolting Cocks**	Beers, Steers & Queers *(–) Wax Trax/SPV*
8	**Die Goldenen Zitronen**	Fuck You *(4) Vielklang/EfA*
9	**The Invincible Spirit**	Rollercaster Revolution *(5) Fun Factory/RTD*
10	**Bad Religion**	No Control *(3) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
11	**The Breeders**	Pod *(–) 4AD/RTD*
12	**Clock DVA**	Buried Dreams *(7) Interfish/EfA*
13	**Meat Beat Manifesto**	99% *(–) Play It Again Sam/SPV*
14	**Throw That Beat In The..**	Large Marge Sent Us *(17) September Gurls/Semaphore*
15	**Napalm Beach**	Fire, Air And Water *(9) Satyricon/RTD*
16	**Snuff**	Flibbiddydibbiddydob *(6) Workers Playtime/EfA*
17	**Kastrierte Philosophen**	Leipzig D. C. *(–) Normal/RTD*
18	**Pale Saints**	The Comforts Of Madness *(8) 4AD/RTD*
19	**Pussy Galore**	Historia De La Musica Rock *(–) Rough Trade/RTD*
20	**Lustfinger**	Alles Im Griff *(–) RostzundWasser/DA*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC



GETRÄNKE
ÜBER DIE WIR UNS WUNDERN

St. Pauli Girl *Ein Bier und laut US-Anzeigen ›the pride of Germany, with the rich, full-bodied taste that makes Germany's favorite girl the right one for you.‹ Wer hat dieses Bier hier schon mal getrunken!!??*

Das neue Bluna *Wird in zierlichen 0,00075 l-Döschen verkauft und auf dem Label als ›Erfrischungsgetränk mit moussierender Kohlensäure‹ angepriesen.*

Bacardi Breezer *Calypsobeere, karibische Schlüssellimone, Inselpfirsich, tropisches Fruchtmedley heißen die Geschmacksrichtungen eines ›coolen, sprudelnden, so speziellen‹ Mischgetränks aus Rum und Saft.*

Purdey's *Elixir Vitae. Die Rave-Bombe. Kräuter, Vitamine und Sprudel. ›The healthy and immediate way to feel enlivened and refreshed in todays busy times. And if you are constantly on the go, you are using up vitamnin, so you can enjoy Purdey's as often as you like.‹*

Wodka-Glibber *Wabblige Schlürfgelantine mit Wodka in den Geschmacksrichtungen Zitrone, Erdbeere, Limone und Schwarze Johannisbeere. Partygag in GB.*

Bud Dry *›Smooth Taste, No Aftertaste.‹ Burps.*

Appolinaris mit Zitronengeschmack *Keine Limo, sondern Mineralwasser with a twist. Nach „Perrier" und „Spa"-Vorbild jetzt die erste deutsche Marke in diesem Format.*

Garde Kölsch *Der VfL Bochum unter den Kölschs erscheint seit kurzem in der einem Kölschglas nachempfundenen 0,2 Dose, und das sieht doch recht gut aus.*

WING DING

Unser lieber Freund von „Crypt", **Tim Warren**, macht sein „Wing Ding" (= Platten auflegen) für die vielzitierten Misfits, Bohemes, Slobs, Nymphos, Perverts und Hotheads jetzt regelmäßig einmal im Monat im Hamburger **Subito**, wer ab und zu in Hamburg ist und sich pervers oder hitzköpfig fühlt, kann hingehen...

SCHNELL + VERGÄNGLICH

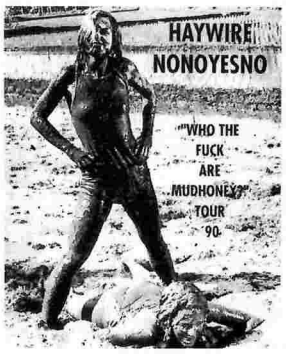
FORTSETZUNG

sichtlich seit Jahren schwelenden Nachbarschaftskonflikt demonstrierte.

In anderen Gerichtssälen tut sich folgendes: Nach **Chill Rob G** gedenkt jetzt auch **Curtis Mantronik**, **Snap** zu verklagen, und zwar wegen Bassline-Klaus auf „The Power". **Living Colour** prozessieren gegen die Fox Broadcasting Company, die eine Comedy-Serie mit dem Titel „In Living Colour" produziert hat. **Tom Waits** hat von der Firma Frito-Lay Inc. zweieinhalb Millionen Dollar Schadensersatz erstritten, weil sie mit einer groben Fälschung des Waits-Songs „Step Right Up" (incl. Stimmimitator) für eine neue Chipssorte geworben hatten.

Die **Inspiral Carpets** haben es abgelehnt, sich als Zeichentrickfiguren in einer Fernsehserie verewigen zu lassen. Das wird ihnen noch leid tun, wenn es ihnen einst ergeht wie **Danny Wilson**. Danny Wilson haben sich schon vor Wochen aufgelöst, und keiner hat's gemerkt. Noch interessanter: die **GoGos** haben sich schon vor Wochen wiedervereinigt, und fast hätte es keiner gemerkt. Und nun wirklich schade ist, daß sich die **Bangles** aufgelöst haben. Das hätt's nicht gebraucht.

Kein „Schnell & Vergänglich" ohne den neuesten **Stone-Roses**-Blödsinn: Das Cover ihrer nächsten Single (der übliche, Fake-Jackson-Pollock-Abstract-Expressionism-Kram) wurde zurückgezogen, weil inmitten des ganzen Gesudels eine Art **Hakenkreuz** *quasi zufällig* auf die Leinwand gespritzt war, also dasselbe, was mir neulich mit einer Sardellenpizza passiert ist. Don't believe the hype... **The Fridge**, Homebase der originalen **Soul-II-Soul**-Nächte, hat sein eigenes Label aufgemacht. Erste Veröffentlichung: **Freeez** (remember „I.O.U."?) **Roland Gift**, der schon als Otis Redding die Kritiker in zwei Lager spaltete, gibt in den USA sein Theaterdebüt als Romeo. Über weite Strecken unbeworben bleibt die „Who-The-Fuck-Are-Mudhoney?"-Tour '90 von **Haywire** und **Nonoyesno**, da das Plakat mit einem Foto von matschigen Mädchen als frauenfeindlich aufgefaßt wurde.



Mochten matschige Mädchen nicht: Matschplakat

Und da wir gerade bei den **Slits** sind (auf deren legendäres „Cut"-Cover – demnächst reissued – ja die ganze Mudhoney- und Anti-Mudhoney-Schlammkunst zu einem nicht unerheblichen Teil zurückgeht): **Don Letts**, vormals **Big Audio Dynamite**, vormals u.a. Experimentalfilmer und Slits-Manager, ist zu seinen Wurzeln zurückgekehrt und zeigte in der MTV-Sendung „120 Minutes", die er ab und zu moderiert, stundenlang lustige Super-8-Filme von der „Cut"-Fotosession und den Slits, wie sie sich auf dem Trafalgar Square und anderen öffentlichen Orten öffentlich umziehen. SOWAS MACHT HEUTE NIEMAND! ●

Foto: Jens Schmidt

GWAR war da! Matschige Kulturbeauftragte und Club-Owner, die die eigentliche Botschaft von Death-Metal (Liebe & Frieden!) noch nicht verstanden hatten, sagten landauf landab gebuchte Dates ab, nur nicht in Köln: 300 Blutüberströmte im Rose Club! Der Verfasser dieser Zeilen wurde nach der Show von einem besorgten und befreundeten New Yorker Galeristen aufgegriffen (›Wer hat das getan?‹), andere von der Polizei (›Hatten Sie einen Unfall?‹) oder nur in diversen Vorortzügen und S-Bahnen angestarrt. Gwar hatten mit überraschend guter Musik, bescheuerten Witzen (›Dies ist kein Rockkonzert, ihr habt den Tod gebucht‹), grandiosen Masken (Pickelhauben als Schulterpolster) und viel verdünnter, roter Dispersionsfarbe (als „Blut", das die diversen Körperöffnungen neben Spermaersatz unentwegt verspritzten) uns alle gewonnen, die wir im Einheits-Blutrot uns selig in den Armen/Ärmeln unserer unbrauchbar gewordenen Kleider lagen wie einst im Sommer (of Love, natürlich).

HAMMER PROMOTION GMBH
PRESENTS

LOVE/HATE
guests: THUNDER
18.7. KÖLN ▶ STARCLUB
19.7. BERLIN ▶ LOFT
20.7. HAMBURG ▶ GROSSE FREIHEIT
22.7. LUDWIGSBURG ▶ ROCKFABRIK
23.7. KEHL ▶ ROCKFABRIK
24.7. FRANKFURT ▶ MUSIC HALL
25.7. MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK

LUKA BLOOM
1.7. HAMBURG ▶ PRINZENBAR
2.7. KÖLN ▶ LUXOR
4.7. STUTTGART ▶ SCHÜTZENHAUS
5.7. MÜNCHEN ▶ MAX-EMANUEL-BRAUEREI

THEY MIGHT BE GIANTS
5.7. FREIBURG ▶ BÜRGERHAUS am Seepark
6.7. DÜSSELDORF ▶ TOR 3
9.7. FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP
10.7. BIELEFELD ▶ PC 69
11.7. BREMEN ▶ MODERNES

REVENGE
feat. peter hook from new order
9.7. KÖLN ▶ LUXOR
10.7. BERLIN ▶ LOFT

ALL ABOUT EVE
25.7. BERLIN ▶ LOFT
27.7. HAMBURG ▶ GROSSE FREIHEIT
28.7. KÖLN ▶ LUXOR
29.7. NÜRNBER ▶ BARDENTREFFEN
31.7. MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK

JANE'S ADDICTION
12.10. MÜNCHEN ▶ NACHTWERK
13.10. FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP
15.10. BOCHUM ▶ ZECHE
16.10. BERLIN ▶ LOFT
17.10. HAMBURG ▶ MARKTHALLE

TANKARD
VOM 29.9.–13.10. AUF TOUR

IN VORBEREITUNG:
24-7-SPYZ (17.9.–25.9.)
ANNIHILATOR (8.9.–19.9.)
PRONG (8.10.–15.10.)

HAMMER PROMOTION GMBH
Egenolffstraße 29 6000 Frankfurt am Main 1
Telefax (069) 493085
Karten für alle Konzerte sowie für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei
TICKETS PER POST
(069) 490406/07

Ortsnamen, Namen überhaupt

Eine Folk-Band auf SubPop. Endlose Schönheit, große Weite. Carla und Clara (oft verwechselt, nicht dasselbe) balancieren auf endlosen Bahngleisen, die in den endlosen Wortschwall Walt (Chris) Whitmans führen.

Amerika. Unendliche Weiten. Manche warm wüst und vielzitiert, bevölkert von Desert-Rockern, deren Blut fließt wie Blei, umflogen von Fliegen ... etc. Dann aber – die Regionen der wildreichen Wälder und abenteuerlichen Berge, in denen es nur warm ist, wenn es nicht gerade schrecklich kalt ist ... dort leben Männer in Waschbärmützen und einige Hippies, deren Frauen nordische Namen tragen und schwere Cellos mit sich führen, auf dem Rücken oder auf einer Trage aus Ästen weitergezerrt – im Winter kommen sie herunter in die seltsamen Städte, gebaut aus Stahl und Kohle und Matsch, und verdingen sich als Zerstörer und Radikale, die niemals sagen, worauf sie eigentlich aus sind.

Früher waren diese Walkabouts mal vielseitig interessierte Collegemenschen aus Seattle, und ihr Ding waren mißratener Gang-Of-Four-Funk (schäm) und matschiger freundlicher weißlicher Reggae (schande), ihre einzige Attraktion war, wie sie berichten, ihr weithin berühmtes Sensations-Feedback bei jedem Versuch, ein Cello mit Anstand auf die Bühne zu bringen. Klingt für mich nach einem begnadeten Act, aber die '85er EP „22 Desasters", auf ihrem eigenen Label Neccessity veröffentlicht, erntete nur einen einzigen kurzen Satz lang Aufmerksamkeit: „27 Desasters If You Include The Band". (schäm) Von der ersten Single „Amy Grant" haben sie gerade 200 verschollen geglaubte Exemplare wieder „aus dem Boden gegraben". Im Boden graben, ditch digging, in erdigen Überresten der großen Geschichte scharren, darin fanden sie ihre eigentliche Bestimmung. Folk mit mehr als einem kleinen Kick Artiness, ›sensitive hippies with big amps‹, die dem donnernden Standard des Seattle-Sounds mit ganz anderen, aber ähnlich eindrucksvollen Standards (vielleicht kann man auch Klischees dazu sagen) begegnen, die etwas schwesterlich-brüderlich abweisende Vocals von Carla Torgerson und Chris Eckman. (Diese Frauen, deren Stimmen bestimmter und kräftiger werden, je kleiner, zierlicher und mausiger sie selbst werden.) „See Beautiful Rattlesnake Gardens" (klingt wie ein Anagramm, oder?) erschien '87 auf PopLlama (und ist hier bei Still Sane wiederveröffentlicht), „Cataract" (klingt ganz normal) und die neue EP „Rag & Bone" (klingt wie ein Cockney-Reim auf Telephone, oder?) bei SubPop. Pianomann Glenn Slater, seit „Rag & Bone" neu dabei, malt den Folk etwas hämmernder und dunkler, wolkiger, rußiger, noch ein Schuß Größe, aber auch noch ein Schuß Style.

›Die Amerikaner werden, was Fluß und Melodie der Sprache angeht, in aller Welt an erster Stelle liegen und die Wörter am vollkommensten benutzen... welch verborgener, seltsamer Charme im Klang gewisser Wörter! Geographie, Schiffsverkehr, Dampf, Eisenbahnen, die Geldprägestätte, der elektrische Telegraph... Den englischen Bestand, voll genug von Fehlern, aber abgeneigt gegen jeden Firlefanz, unparteiisch, instinktiv gerecht, mit verborgenem Stolz und Melancholie, mit muskulösen Armen bereit, mit freier Rede, mit der Messerklinge für Tyrannen und der dargereichten Hand für Sklaven... die Fülle und Mannigfaltigkeit der grossen Nationen der Union – die Tausende von Siedlungen – die Meeresküste – der Kanadische Norden – der mexikanische Süden – Kalifornien und Oregon – die Binnenseen – die Prärien – die unermeßlichen Flüsse... (und FASEL!!! Walt Whitman läßt sich von grenzenloser Begeisterung davontragen und stirbt kurz darauf im Jahre 1892, aber die rasante Wertschätzung des Volkes und der dazugehörigen Worte überlebt.)

„What about this Peckinpah film, the man who destroys his life to find his home? Now *that* sounds like a Walkabouts song."

(Postkarte von Chris an Clara)

Dirt, Digging, Rivers, Steel ... und so weiter. Man sollte ein paar legendäre Gewerkschaften gründen, falls die industrielle Revolution schon stattgefunden hat, oder etwas ähnlich historisches anfangen.

Chris Eckman (Vocals, Gitarre und viele andere Saiteninstrumente): ›Earth, Wind, Water and Steel ... wir schreiben ja über den WESTEN, wo wir herkommen, den Mythos amerikanischer Folk-Geschichte, ich glaube, das ist bewußt. Es sind mehr die Eindrücke als echte Geschichten, 'Ahead Of The Storm' z.B. – es scheint nur so, als würde da jemand reden, es ist nur stream of consciousness. Für den Song haben wir ein Video gedreht, und ein Freund von mir hat wochenlang versucht, sich da reinzuhören, ohne Erfolg. Es ist über irgendwas ... über diesen Typ ... aus seiner Sicht ... die eigenartige Schilderung einer seltsamen Sache, die ihm zugestoßen ist ... und Fragmente davon dringen zu uns durch.‹

Undurchsichtige, düstere Geschichten, würde ich sagen, aber reich an ausdrucksvollen Worten.

Chris: ›Die Methode ist, Eindrücke stehen zu lassen, Wegweiser, die irgendwohin führen.‹

Llano Estacado. Wir kommen hier nie wieder raus.

Chris: ›Wie Songtitel z.B. Ich liebe Songtitel und Bands mit guten Songtiteln.‹

„Long Black Veil" war z.B. so ein guter Songtitel, zu gut zum Stehenlassen. Auf „Cataract" bleibt von Lefty Frizells Klassiker nur der Titel stehen, aber dafür bedeckt der lange schwarze Schleier eine ganze Stadt.

Chris: ›Ich schreibe mir gerne Ortsnamen auf, wenn wir unterwegs sind, weil sie gute Songs abgeben, der Westen ist reich an unerhörten Namen und Orten. 'Medicine Hat' z.B. ist ein kleines Kaff in Süd-Dakota – da muß man nicht gewesen sein – im Song geht es aber um ein tatsächliches Ding, einen Medizinhut, den dieser Mann da ausgräbt ...‹

So traditionsreich wie der Rückgriff auf vielversprechende Ortsnamen sind Dinge, die sich neben endlosen Bahngleisen abspielen, oder besser noch Folk-Tunes aus den Ozark Mountains (home der gleichnamigen Daredevils) wie „Wreck Of The Old No.9", bei dem die alte Maschine im Tode noch mehrere Generationen Moderne überwindet und in die von Steve Fisk (der Mann fürs Heikle) regierte, in weiter Zukunft liegende Studiowelt kracht. Transzendental! Das Ereignis wird live in einem europäischen Club nachgespielt von dieser Band, die Carla Torgerson, in einem eher schüchternen Versuch zu scherzen, als „Pianoband aus Berlin" anbietet, weniger Divine-Horsemen-haft als kräftig melancholisch, verirrt, wie moody Australier, die aus ähnlich diffusen Quellen schöpfen: Band No. 500 in diesem Laden, der Sekt war alle, aber die Musik war gut.

Clara Drechsler

WALKABOUTS

Eine von denen, deren Stimmen kräftiger und bestimmter werden, je mausiger sie selber sind.

Fotos: Alice Turzynski (rechts), Moni Kellerman

N D E R L A N D

Zufriedener (Ex-)Sideman will fliegen

Sein Großvetter ist ein reicher Musiker, aber er hat den Blues nicht. Chris Cacavas hat sich entschieden.

CHRIS CACAVAS

Chris Cacavas ist ein Mann, der das Leben genießt. Wir sitzen im verglasten Café eines Hotels im Vergnügungsviertel. Ich habe ihn gerade aus dem Schlaf aufgestört, und circa dreißig Minuten später wird er dezent zu gähnen beginnen und den Wunsch äußern, wieder oben in seinem Raum schlafen zu dürfen. Von der Herbertstraße hat er gehört. Gibt's die wirklich? Ja, sie sitzen da tatsächlich in den Fenstern. Aber was soll's. Nachdem man gerade ein Rendezvous mit Jutta Koether verpaßt hat, kann einen sowas nicht mehr interessieren. Wird es heute abend Publikum geben, fragt er. Sicher, sage ich, sie kommen aus den Vororten.

Paar Stunden später dann doch wieder nur ein paar versprengte Clubgesichter, so wie die Tage zuvor. Bißchen große Buchungen für einen dieser Ex-Green-On-Red-Mitglieder, dessen Solo-Werk, ein Haufen feiner Songs für den Stadtverkehr, zumindest vergleichbar ist zu dem, was Danny Stuart & Co. vor kurzem auf die gleiche Bühne gestellt haben.

„Ich habe lieber meine Familien, als daß ich Zuckerstückchen verteile."

›Warum ich eigentlich nicht mehr bei Green On Red bin, hat mich ziemlich jeder gefragt. Ich drücke es möglichst taktvoll aus meiner Perspektive aus. Wir kamen von dieser traumatischen Europa-Tour zurück, und Dan gab die Parole aus, erstmal Pause zu machen. Das nächste, was ich hörte, war, daß sie gerade eine Platte aufnehmen, und ich war dazu nicht eingeladen. Das war 'Here Come The Snakes'. Seitdem hat mir keiner irgendetwas erklärt. Ist ja OK, so habe ich wenigstens meinen eigenen Kram auf die Reihe gekriegt. Die Band war soundso ein Vehikel für Dan's Songs, und ich war ein zufriedener Sideman. Vielleicht zu zufrieden.

Als Gründungsmitglied von Green On Red stammt auch Cacavas aus Tucson. Er spielte auf Giant Sands „The Love Songs" und arbeitet jetzt mit wechselnden Begleitern als Junkyard Love. Unnötig zu erwähnen, daß seine neue Band, ein Quartett mit seiner Stimme/Gitarre, Leadgitarrist John Thoman und einer austauschbaren/eingesprungenen Rhythmusgruppe, das gleiche lose Spiel betreiben wie GOR, bevor diese zur professionellen Chuck-Prophet-Show wurden. Gibt es eine Art Wettstreit unter den Ex-und Noch-Mitgliedern von GOR?

CC: ›So sehe ich das nicht. Es macht mir Spaß. Chuck hat so gute Songs, er mußte einfach was eigenes machen‹.

Spex: Ich ziehe Waterson vor. Das erstaunliche ist, daß keiner von euch Ansätze zeigt, das Genre zu durchbrechen.

CC: ›Driving Mesery, River Run Dry – das ist eben der Blues. Auf Klavier und Orgel spiele ich nichts anderes als den Blues. Ist für mich das nächstliegende. Ich kann jede Musik spielen, aber dieses Genre ist einfach zu stark.‹

Live spielte er Gitarre, und man erlebte einen der aufstörendsten Auftritte, den ein amerikanischer Künstler in letzter Zeit hingelegt hat. Obwohl nichts davon besser oder schlechter war als der übliche College-Club-Gig, beschlich einen der seltsame Eindruck, daß hier ein Mann zu fliegen versucht, der mit beiden Füßen auf der Erde verwachsen ist. Die Gitarrenduelle wußten keiner Windrichtung zu folgen, der Fluß der Rhythmusgruppe polterte gegen Felsbrocken, und je höher Cacavas seine Stimme in Balladen schraubte, je mehr er die Magie der klagenden hohen Stimme zu erreichen suchte, desto mehr entfernte sie sich, desto mehr wurde er zu Nils Lofgren. Fußwippen ergänzt sich mit Kratzen am Kopf. Es war eindeutig, daß diese Band eine kleinere Bühne benötigte, ohne alle die quadratmeterlangen Luftlöcher und Kabel dazwischen. Dort gibt es solche Unstimmigkeiten nicht.

CC: ›Das muß man wollen. Willst du eine Band, die superstraight ist, jede Note so spielt, wie erwartet, oder willst du ein paar Leute in ihren Seelenkisten kramen sehen. Ich habe lieber meine Familien, als daß ich Zuckerstückchen verteile… Ich bin jetzt wieder in den kleinen Clubs und spiele für Leute, die ich kenne. Der 8121-Club ist der kleinste und beste‹.

Sein Großvetter John Cacavas, heute um die Sechzig, mag ihm als leuchtendes Beispiel dienen. Der kann sich mit Film- und Fernseh-Melodiechen ein komfortables Leben in Beverley Hills leisten. Nur den Blues hat er leider nicht. *Michael Ruff*

Chris Cacavas – das Genre ist zu stark

Fotos: Arno Declair (C. Cacavas), Sven Niechziol

Wege zum Ruhm: der Ikea-Katalog

Einst Sixties-Mods, heute Beinahe-Dance-Jazzer: ein unmögliches Musikhuis.

CREEPS

Almhult rules Schweden. Aus diesem kleinen Provinzstädtchen entsenden nicht nur die Top-Designer von IKEA ihre Holz- und Plastikprodukte in alle Welt, von dort aus starteten auch die Creeps ihre Karriere im Zeichen des Sixties-Revivals und parallel zu den legendären Backdoor Men. Nach einer LP („Enjoy The Creeps", hier bei FAB erschienen), entschlossen sie sich 87 zum Wechsel zu Warner Brothers Schweden.

In der Folge passierte gar nichts, die zweite Platte „Now Dig This!" ging völlig unter, außerdem rannten der Band alte, puristische Fans entsetzt davon, weil die Creeps beim Friseur waren und ihr Sound einen souligen Einschlag erhalten hatte. Das Quartett war in ein Loch gefallen. Dann passierte es. Der Kleidungsriese Hennes & Mauritz bat die Creeps um die Rechte für den Song „Ooh – I Like It!" vom neuen Album „Blue Tomato", um ihn für einen Werbeclip zu verwenden. Als Gegenleistung drehte das H & M-Film-Team einen Video-Clip vom gleichen Lied, der dann monatelang auf MTV lief. Da die vier Creeps außerdem alle mal bei IKEA gearbeitet haben, und Jelineks Vater den IKEA-Chef kennt, wurde ein Katalog-Zimmer mit Creeps-Poster ausgestattet und millionenmal gedruckt und verbreitet. „Blue Tomato"

Creeps

stand für über 5 Wochen auf Platz 1 der schwedischen Charts, verkaufte sich 120.000 mal in Schweden (bei 8 Millionen Einwohnern!) und erhielt Platin…

Sven Niechziol

John-Paul-George-und Ringo auf Spike Island

30.000 Stone-Roses Fans auf winziger Insel festgehalten! Papillon war nichts dagegen! Werden unsere Freunde die gefährliche tropische Biermangelkrankheit überstehen?

Das Ticket kostet 14 Pfund und ist auf Spezialpapier mit Wasserzeichen gedruckt. Mit dem Kauf treten automatisch die allgemeinen Ravebedingungen in Kraft.

›Der Veranstaltungsort ist eine Insel. Jeder Versuch, ins Wasser zu gelangen, hat den sofortigen Verweis zur Folge.‹

Spike Island liegt etwa eine Autostunde von Manchester an der Mündung des Mersey River. Ein grünes Fleckchen Wiese inmitten vor sich hinstinkender Industrieanlagen.

›Sage deinen Freunden, daß sie ihr Ticket im voraus kaufen müssen. Personen ohne Ticket werden abgewiesen.‹

30.000 glückliche Kartenbesitzer werden durch eine dreifache Sicherheitskontrolle geschleust und ab 15 Uhr von wechselnden DJs unterhalten. Bis zum Konzertbeginn sind sechs Stunden Rave angesetzt.

›Für das eigene Wohlergehen wird warme, wetterfeste Kleidung empfohlen.‹

Unter aufgetretenen Elefantenhosensäumen lugen die dicken Profilsohlen hochgeschnürter Timberland-Boots hervor. Dicht gefolgt von Kicker-Boots und betont dezenten Mittelachtziger-Sneakers. Folgende T-Shirt-Charts werden ermittelt: 1. Stone Roses „Diverse", 2. Happy Mondays „Diverse", 3. „Hacienda" und „On The Seventh Day God Created Manchester", 4. Inspiral Carpets „Cool As Fuck", 5. James „Come Home". Dazu trägt man Ponchos, Lama-Mäntel, Anglerhüte und Baseballkappen. (Tatsächlich sehen mindestens 80% der Zuschauer so aus, und will man Hans Nieswandts Mod-Theorie zu den Inspiral Carpets (LPs 6/90) folgen, dann ist das hier bereits Brighton. In der Hacienda endet der Abend jedenfalls auf New Order's „World In Motion...")

›Speisen und Getränke sind den ganzen Tag über erhältlich.‹

Rund um die Wiese reiht sich Freßbude an Freßbude. Nur beim Bier wird es eng. Ein Stand für alle, und der verkauft jede zweite Stunde nur Softdrinks.

›Wer sich verliert, trifft sich am besten im Welfare-Zelt des Festivals.‹

Auch im V.I.P.-Bereich steht man pro Pint eine Stunde an. Es sei denn, man gehört zur Happy-Mondays-Posse (Shaun Ryder mit neuer Gelzurück-Frisur, Bez auf der Flucht vor japanischen Fotografen) und kennt den Zapfer persönlich. Oder man heißt Peter Hook und trägt ein neongrünes Zopfband (zur Not gehen auch Ian McCullogh oder Bobby Gillespie, aber für die interessiert sich niemand).

›Das Mitbringen von Tonbandgeräten und Videokameras ist untersagt‹.

Am Vorabend findet im Picadilly Embassy Hotel eine Pressekonferenz statt, die man sich an zwei Freidrinks abzählen kann. Unter dem Beifall der Medienpartner/Fanzineschreiber lümmelt sich die Band eine

gute Stunde bei O-Saft und Erdbeermilch herum, ohne die besondere Performance zu bringen.

Was haltet ihr von Amerika?

›Sind noch nie dagewesen.‹

Wie lange werdet ihr noch Kontakt zu euren Fans halten können?

›Solange, wie wir Telefon haben.‹

Wie fühlt man sich in diesem kleinen Zoo?

›Huhh, Huhh, Huhh!‹ (Reni faßt sich in die Achselhöhlen).

Das eigentliche Thema ist denn auch „Warum stellt ihr keine Fragen?" b/w „Warum antwortet ihr nicht?". Damit aber wollen diverse britischen Kollegen nichts zu tun haben und lassen nichts unversucht, sich von *diesen* Journalisten abzugrenzen. Vor allem Fotograf Kevin Cummins vom „NME" weist noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß seine Zeitschrift die Stone Roses heute Abend nur ausgeliehen hat. „Um Gottes Willen" brüskiert er sich, ›wie muß die Band sich fühlen! Ihr Bastarde, ihr! Kommt alle

Foto: Tibor Bozi

It takes a nation of f*ing NME-Readers...**

STONE ROSES

Was haltet ihr von Amerika? „Noch nie dagewesen."

Für die Idee der Liebe

I Wanna Be Adored

Wie lange werdet ihr noch Kontakt zu euren Fans halten?
„Solange wir Telefon haben."
Wie fühlt man sich in diesem Zoo?
„Huhh, Huhh, Huhh (Reni faßt sich in die Achselhöhlen)."

extra nach Manchester, trinkt gottverdammtes Freibier und seht morgen einen f***ing guten Gig. Und alles was ihr tut, ist einen f***ing Scheißdreck fragen, ihr f***ing Wimps, ihr!‹

Beim Konzert hat Cummins als einziger Fotograf 'Stage Acess'. Der gemeine Rest muß von einem Gatter am rechten Bühnenrand aus knipsen. *›Kinder und Tiere haben keinen Zutritt‹*

Ich wollte von Ian Brown wissen, ob er auch kommen würde, wenn er nicht zufällig der Sänger wäre. ›Klar‹ meint er, Spike Island, daß seien ›30.000 Leute, die zusammen etwas auf die Beine stellen‹, eine Rave abziehen, eine gute Zeit haben. Sie, die Stone Roses, machen da einfach mit. Punkt. Warum lügt er? 30.000 Stone Roses-Fans tragen vielleicht dieselben Klamotten und tanzen in ähnlichen Clubs zu der gleichen Musik, doch Spike Island will John-Paul-George-und-Ringo. Und denen zahlt man keine 14 Pfund fürs Raven, die sollen gefälligst eine verdammte Rockshow hinlegen.

›Hat jemand in deiner Nähe ein Problem, leiste Hilfe!‹

Eine typische Stone-Roses-Pose geht so: den Kopf leicht schief, formen die Lippen einen Fischmund. Die Augen sind weit geöffnet und blikken direkt in die Kamera, während eine Hand nach den Sternen greift. Zu Hause vor dem Spiegel hast du damit keine Chance, doch live in Concert oder an der Wand über dem Bett ist Ian Brown schon ziemlich klasse. Der NME, der jedes Stone-Roses-Konzert seit „Made Of Stone" (der vierten Single) gesehen hat, bemüht neuerdings die frühen Rolling Stones und U2 als Vergleich. Dabei ist es gerade dieses bewußt schlaffe Abhängen auf der Bühne, harmlos wie vier Stückchen Bienenstich, das jeden Stadienrock ausschließt. Vielleicht regt sich ab Reihe 300 auch deshalb so wenig, als pünktlich um 21.05 Uhr „I Wanna Be Adored" übers Feld weht. Ohne Eile baut man noch ein Tütchen oder nimmt die Freundin auf die Schultern. Bei „Made Of Stone" liegt ein leichter Chor in der Luft, und das ist gar nicht mal schlecht. Die erste Rakete zündet um 22.30 Uhr, und was will man schon ernsthaft gegen ein Feuerwerk haben? Böller statt Polltax.

›Offizielles Merchandising nur auf der Insel. Kaufe nicht außerhalb‹.

›Ich bin für die Idee der Liebe und die Idee des Spaß-Habens und dafür, daß jeder das tut, was er will – Ian Brown.‹ – So steht es in fetten Lettern auf den Riesenpostern, die fliegende Händler für drei Pfund auf dem Weg zum Busparkplatz anbieten. Kaum jemand, der kein T-Shirt (10 Pfund) oder zumindest einen Reni-Hat (5 Pf.) erstanden hat. Bereits auf dem Hinweg gingen die ›Spike Island – Ich war dabei‹ – Bootlegs weg wie nichts, und wenn jetzt die letzten Pennies für ein Riesenposter zusammengelegt werden, dann hat das etwas Rührendes. ein letzter verzweifelter Versuch, doch noch ein Stückchen Wahrheit über sich selbst, das Leben im Allgemeinen oder Ian Brown's Augenringe abzukriegen.

Oliver von Felbert

Der clean-super-billige-Scheißegal-Surrealismus

THE CHURCH

Zehn kostbare Steve-Kilbey-Minuten nur für euch!

Steve Kilbey, Marty Willson-Piper und Peter Koppes haben insgesamt neun Solo-Teile draußen, zwei mehr als es Church-Platten gibt (sieben in zehn Jahren). Ach, wenigstens eine Information. Ansonsten hab nämlich nur ich gesprochen. Oder war's wirklich so, daß Steve Kilbey SPEX nur knapp zehn Minuten seiner kostbaren Zeit schenkte? Alle anderen Interviews waren zuvor bereits geplatzt. ›Ich kann nach Konzerten nicht sprechen. Ich bin total leer.‹ Willson-Piper: ›Plötzlich wachsen ihm so zwei Dinger vorn aus dem Schädel. Und er sieht furchbar aus!‹ Du meinst. Hörner? ›Genau.‹ Kilbey merkt an: ›Es ist eher wie nach einem Football-Match. Die ganze Zeit diese Anspannung, da kann doch keiner danach reden.‹ Du interessierst dich für Sport? Spielst du selber? ›Nein, natürlich nicht.‹ Wie willst du das dann wissen? Ich für meinen Teil gebe gern Interviews nach wichtigen Spielen meiner Mannschaft (FC/DC). Aber kommen wir zur Musik. Die seit Jahren eh immer klingt wie The Church: Flirr Dich fit! (Jutta Koether, 3/90.) ›Mit Ausnahme der allerersten. Aber warum soll sich schon groß was ändern?‹ Lebt ihr davon? ›Klar.‹ Was macht ihr sonst so? ›Soloplatten. Die Zeit rumbringen. Sonst gibts nicht viel zu tun. Bist du extra aus Köln für dieses Interview gekommen?‹ Eher nicht. ›Beim letzten SPEX-Interview hat jemand anders fotografiert. Ich glaube, sie hieß Mechthild Holter.‹ Erstaunlich, dieses Gedächtnis. Aber sag mir doch, warum deine neue Solo-LP umgerechnet 20 Dollars kostet bei uns im Shop? ›Ihr Deutschen habt doch die Kohle, also!‹ Kilbey grinst. Anschließend on stage dann wieder für Ewigkeiten dies eine Riff, der ewige Chorus-Effekt auf den Gitarren und „Dancing Barefoot" vom vierten Patti-Smith-Album. Vor einem diffusen, durchweg begeisterten fast-Massen-Publikum übrigens. Der clean-superbillige-Scheißegal-Surrealismus diverser Church-LPs, manchmal ja durchaus zu mehr brauchbar als nur als nachgereichter Kaffee downer, litt live leider etwas zu sehr an platter Wave-Rock-Debilität – wobei, we know, Wave ja nicht gleich Wave hätte sein müssen – und hatte viel zu wenig vom süßlich faulen Geruch schlapper Gitarrenhelden, die sich soeben dem gesunden Schlaf aller Gerechten hingeben und von leisen, leicht angedooften, aber insgesamt doch angenehm unstörenden Tonfolgen träumen. ›Wir sind live eine Rock'n'Roll Band wie jede andre auch.‹ Ihr kommt aus Sidney. Was hältst Du von den Bands aus deiner Stadt? ›Ich kenne keine anderen Gruppen. Ich gehe nie auf Konzerte.‹ Wie alt bist Du? ›Wie alt bist Du?!?‹ 29. ›Siehst Du, da bist Du jünger als ich.‹

Andreas Bach

Warten auf Mechthild: The Church

Foto: Tibor Bozi

Gott ist soeben seinen Verletzungen erlegen

Jazz Jihad Jupiter

– ein Film von Mark Sikora

(Rhythmisch aufflackernde Nahaufnahmen von Kenny und Ellen) The incredible power of punk-fusion. *(hell)* ›Ich würde es als 'Art-Metal' bezeichnen, den Ausdruck benutzt sonst niemand.‹ Hmpf. *(dunkel) Ellen rümpft das Näschen. (hell)* ›Ich glaube nicht, daß es überhaupt Metal ist.‹ *(dunkel)* ›Jazz-Core ist OK. Vieles von unserem Hardcore-Zeug hat so ein Swing-Feeling, hauptsächlich wegen Bruce.‹ Günstiger Augenblick für eine Situationsvernebelung. *(Schnitt, Friedrich-Schoenfelder-Ableger sülzt im Off, während ins Atonale abgleitende Fahrstuhlmusik die linke Tonspur blockiert.)* Man nehme gemischten Salat (Victims Family, Nomeansno, Mannequin Beach und so), Buttercremetorte (Beatles etc.) und Wiener Würstchen mit Senf (=Motörhead), stopfe alles in einen Mixer, quirle das Zeug gut durch und hänge es kreuzweise verzwirbelt in die entgegengesetzte Richtung zum Trocknen auf.

Der, naja, sagen wir mal, zwingend gewöhnungsbedürftige, etwas andere Geschmack – leicht, cross, thrashy, trocken und twisted in einem. (Mal ganz abgesehen vom just zur powerigen Tightness hinzu-gestoßenen Groove.) Abwechslung – und wieso eigentlich nicht, hm?! Nitas, Nitas! *(Farbe tropft auf die Linse der stark wackelnden Handkamera, Unschärfe, ausblenden)*

Gruppenfoto zu zweit. Wo Bruce? Nicht hier, nicht dort, daher… Willkommen beim toureigenen Katastrophen-Teil. *(Yippie-Yeah! Irres Fähnchenwinken – äh, nein, doch lieber den tragisch-patheti-*

Foto: Jens Schmidt

KK-Records

Wir suchen

semaphore

Promotor/in

für unser Electronic- und Gitarrenprogramm.
Branchenkenntnis ist von Vorteil, aber keine Bedingung.

Semaphore, Andernacher Straße 23, D-8500 Nürnberg 10, Tel. (0911) 52 30 31 und 52 50 23

ASSASSINS OF GOD

schen Ansatz. Zeitlupenschwenk über versifften Konzerthallenboden, zerknitterte Pappbecher, Zigarettenkippen, Bierflaschen, Taschentücher, Zergliederung durch Blitzlicht – narration and dialogue.) Schon nach den ersten drei, vier Gigs fühlt sich AOG-Drummer Bruce ziemlich mies. Er schläft viel, ungewöhnlich viel. Würzburg. Bruce liegt backstage herum (›Ich wünschte, es würde aufhören.‹), steht auf, geht ins Badezimmer und erbricht Blut. *(Schnitt zurück auf Kenny. Nahaufnahme Gesicht, schön lange draufbleiben, dann hirnverbrannter Stilbruch, Terry-Gilliam-Passage, neblig-wabbelige Überblendung auf Totale eines x-beliebigen Würzburger Krankenhauses. Dickbäuchige Chirurgen mit aus den Ohren wachsendem Sauerkraut debattieren gereizt über die Vor-und Nachteile der deutschen Währungsunion – im Hintergrund das röchelnde Schnaufen dahindämmernder Patienten)* Ach ja, Bruce, der Arme, hatte wohl so eine Art Magendurchbruch, fieses Geschwulst oder was. Hat er mir jedenfalls ganz genau in Oberhausen erklärt, nach dem Gig, bei dem er leider nur als begeisterter Zuschauer zugegen sein konnte. *(Cliffhanger-mäßiger Abbruch des Bruce-Gedankenfadens, Spannungsthema)* Köln, Kenny, Ellen. (Bonzen-Label-Boß Zündi ist auch da, sitzt auf Gerds Stuhl – *obligatorische Erzählpassage:)*

Das Wetter ist herrlich, die Vögel zwitschern, alte Omis schuften schweigend auf den eingeblumten Verfaulstätten ihrer Ex-Lover. Peace & Harmony überall (Sikora und AOG joggen summend über den Waldfriedhof).

Fotos: Holger Gruß

Assassins Of God sind aus der zwischenzeitlich bis zu siebenköpfigen Haus- und Magenband der Farm, der „Mighty Farm Band", hervorgegangen. Die „Farm" war als alternatives, selbstverwaltetes Kulturzentrum jahrelang the best place for shows in San Francisco. Bad Brains, Black Flag oder die Cheetah Chrome Motherfuckers traten hier auf. Tagsüber war das Ganze ein cooler Platz für die Kids (meint Kenny). ›Aber der Vermieter und die Cops wollten es schließen, sie mochten es nicht, obwohl es sonst niemanden gestört hat. Daraus entstand dann dieses furchtbare Ringen, um den Platz am Leben zu erhalten. Diesen Kampf nannten wir schon bald unseren 'Jihad', unseren 'heiligen Krieg'. Von da war es nur ein kleiner Schritt zu unserem jetzigen Bandnamen.‹ Der Jihad ging verloren.

›Aber wir proben immer noch im hinteren Teil des Hauses.‹ *(Verschnaufpause. Ausschnitte aus einem typischen AOG-Gig mit superfleißigem, da superkompliziertes Material in kurzer Zeit erlernendem Gast-Drummer. Relaxte, coole Ansagen. Nitas, Nitas!)* ›Tatsächlich entwickelte sich ein Song der LP, nämlich 'Black Tongue' in einem Traum. Ich hatte da eine Gitarre und spielte das Stück. Aber ist wirklich das einzige Mal gewesen, daß mir sowas passiert ist.‹ *(Schnitt)* Ellen gehört seit November zur Band, der alte Bassist, hm, er hat nicht häufig genug geprobt. Ja, ja, kennt man. (sie – bescheiden:) ›Ich bin noch nicht so ein großer Einfluß gewesen …‹ (er freund- bis väterlich:) ›Doch, doch, natürlich bist du.‹ *(Flashback – saublöde Soap-Opera-Katastrophenfilme der Siebziger, unterlegt mit Straßen-von-San-Francisco-Titelthema – jaul, blas, Hektik! – ultraharter Schnitt – Großaufnahme Knollennase, Schock! Schnitt zurück auf Kenny und Ellen)* ›Erzähle ihm die Story über das Erdbeben. Das wäre eine großartige Geschichte.‹ Das San-Francisco-Erdbeben letztes Jahr? ›There is no story.‹ Ellen sollte cateringmäßig auf diesem Schiff arbeiten, als das Rumpeln und Pumpeln begann. Ach, nee, so toll ist die Story wirklich nicht… *(Filmriß, Blackout und Buhrufe)* Jedenfalls war Kenny zur selben Zeit in einem Plattenladen, und das erinnert mich wiederum daran, daß der Bursche dank Ellens Bruder in seiner späten Jugend (so mit 19) in einer kleinen Bücherei des Musikwissens frei umherwühlen konnte. 1200 Platten querbeet. Jazz, Blues, Rock. Studium der klassischen Komposition (mal so nebenbei, ich vermute), Theory-Books, alles möglich und letztendlich war Großvater, der Gute, ja auch noch da.

Kenny: ›Tatsächlich war ich für eine Weile Bike-Messenger in S.F., das machen da viele Musiker.‹ Mit Päckchen rumradeln und Möbel transportieren: physical excercises are good for your health. (Am Tag nach dem Erdbeben war der ganze Strom weg, nichts funktionierte. Und Kenny war erstaunt über die Kooperation innerhalb der City. So die Art von positiver Anarchie, die man sich wünscht.) Stöhn. AOG als Band sind jedoch nicht so politisch, wie man es den Typen zutrauen müßte. Anyway: ›Humor is important. We like to be funny.‹ Hähä. Everyday-Life, Medien, personal jokes, die sowieso keiner versteht. *(Szenenwechsel)* Be beautiful, be happy, be pink, yes pink.

Wir traben joggend über den sonnendurchfluteten Waldfriedhof, summen „Jesus Has The Water In His Hand". (taken from AOGs 1st album „The Jupiter Ox Revealed", exclusively on Bonzen Recörds, Berlin) Das Wetter ist herrlich, die Vögel zwitschern, alte Omis schuften schweigend auf den eingeblumten Verfaulstätten ihrer Ex-Lover. Peace & Harmony überall. Der aufgeplatzte Totenschädel auf meinem verschwitzten Kapuzenpullover grinst fröhlich auf die verkrusteten Grabsteine rechts und links des Weges. (Pink is the word, yes, pink is the way, if you want to be happy, think pink today. Oh! Ah! Beautiful!)

Bruce, unser indianisch-französischer Kumpel. (Seinen Eltern gehört eine Cattle-Ranch, jedes Jahr kommt er nach Hause zurück und hilft dabei,

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Bekannter Independent-Tonträgervertrieb sucht willensstarke

Außendienstmitarbeiter(-innen)

für Postleitzahlgebiete

1000/3000 sowie 2000/4000

Angebote unter Chiffre-Nr. 555 an den Spex-Verlag.

FORTSETZUNG ASSASSINS OF GOD

das Vieh zusammenzutreiben und Brandzeichen zu setzen. Kein Wunder also, daß er ab und an als Zimmermann jobbt?) ›Ich weiß gar nicht, wo er angefangen hat, Drums zu spielen. Seine frühen Einflüße waren AM-Radio – im Indianer-Reservat gab es keine Record Shops oder Clubs. Jedenfalls spielte er in Southern Rock Bands und kam dann nach San Francisco. Es ist wirklich seltsam, wie er zu seinem Stil gefunden hat. Er hat eigentlich gar nicht sehr viel von der Musik gehört, die er gespielt hat. Er ist ziemlich jazzy, aber er hört sich nie Jazz an.‹ ›Er mag Jazz noch nichtmal.‹ ›Er haßt Jazz!‹ *(Schnitt, Nahaufnahme Kenny)* ›Was können wir sonst noch über Bruce sagen? Er ist ein großartiger Kerl, sehr freundlich, sehr süß. Wir vermissen ihn.‹ *(lahmarschiges Abblenden, Stille, die gleich darauf durch nervigstes Gebrabbel zermetzelt wird, Oberhausen)* Meet Bruce. Relativ gesund und munter. Hey, Du bist Bruce!? Hi, wie geht's?! Laberschaberlaber. Siehst ja gar nicht aus wie ein Indianer, hm. (wir:) Blubberglubberdubber. [su:]? Ah Sioux. (Karl-May-Traumata leben wieder auf, jugoslawische Bergketten und 500 Seiten Langeweile, Pierre Brice grüßt vom Silbersee, bzw. von der Ratinger Freilichtbühne) Bruce hat den Typen vom Krankenhaus erzählt, daß sein Stamm die Rechnung für seine Hospitalisierung übernehmen wird, hm, hm. (Spätabends, nach dem Gig, man sitzt herum und plaudert noch ein wenig. Ich erfahre, daß Kenny mal mit Penelope Houston zusammen gespielt hat, die neuen Folkstücke fand er aber dann etwas zu soft, nunja. Carcass und Joghurt.) Hey Bruce, Blutsbruder, laß uns noch ein Mineralwasser zischen! Plapperplapper. Mist! Jetzt habe ich die Anekdote zum Kalb auf dem LP-Cover vergessen. *(Samuel Raimische Shaky-Kamerafahrt durch das Oberhausener Nach-AOG-Disco-Herumgedance, Crush! Kill! Destroy! explodierender Blumenregen, Nachspann)*

Mark Sikora

Den Mythos Rock aus Konsumentenhirnen vertreiben!

Entlarvt höflich und genau die herzlosen Bastarde und Sesselfurzer des Konsens.

Diese fünf eher unansehnlichen jungen Männer, die sich Bradford nennen, haben eine Menge Talent, aber mindestens ebensoviel Probleme. Um nur zwei zu erwähnen: Sie kommen nicht, wie man annehmen dürfte, aus der nordenglischen Moslem-Hochburg gleichen Namens, in der Koran-Faschisten einst mit dem Verbrennen von Salman-Rushdie-Puppen begannen, sondern aus Blackburn, einem kulturellen Vakuum 60 Kilometer nördlich von Manchester, das zwar eine CD-Herstellerfirma sein eigen nennt, aber niemanden, der sich einen CD-Player leisten könnte. Und mit ihrer Debüt-LP sind sie der Kardinalsünde überführt, die im gegenwärtigen britischen Independent-Pop am schwersten wiegt: Sie haben nichts, aber auch rein gar nichts mit (Acid) House zu tun. Tatsächlich veröffentlichten sie schon über ein halbes Jahr vor Acid House, im Januar 1988, ihre erste Platte, das sehr rührende und wortreiche Teenager-Melodram „Skin Storm", übrigens die erste selbstfinanzierte CD-Single überhaupt. Um dem Sänger Ian H. und seinen vier Freunden, allesamt Opfer homophober Blackburn-Skinheads, das Leben noch schwerer zu machen, nahm Morrissey sich kurz nach Erscheinen von „Skin Storm" der Band an, lobte sie in Interviews und lud sie schließlich zu seinem einzigen Post-Smiths-Konzert nach Wolverhampton als Vorgruppe ein. Dies hätte man auch das zwar schöne, wenn auch vorschnelle Ende einer Karriere heißen können, denn am Smiths-Syndrom krepiert, wer damit in Berührung kommt – wie man gerade an House of Love studieren kann, einer vormals durchaus vielversprechenden Band, die im Schweinerock – und das auf Möchtegern-Niveau – geendet ist.

Da gründete Stephen Street, Smiths-Produzent der Schlußphase und nach wie vor in ungeklärten Verhältnissen zu Morrissey stehend, ein eigenes Label, „Foundation". Streets größte Leistung in seiner Arbeit als Produzent besteht darin, durch feine Details, sehr kluge Arrangements und einen gewissen verhaltenen Ton, alles Großsprecherische, auch den letzten nach „street credibility" stinkenden Rest an Rock-Unrat aus seinen Bands herauszuprügeln. Dies war ja auch der Grund für das Zerwürfnis mit Johnny Marr, der lieber in der Free World weiterrocken wollte. Für Streets Absicht, den Mythos Rock endgültig aus verwirrten Konsumenten-Hirnen zu vertreiben, boten sich Bradford zwingend an.

Mit ihren vier Nachfolge-Singles zu „Skin Storm", die sich teilweise in überarbeiteter Version auf „Shouting Quietly" wiederfinden, stießen Bradford unter Streets Regie in eine recht einsame Weltgegend vor, jene Region, wo es noch klappt, daß verhalten virtuose Pop-Songs, ja, mitunter Pop-Chansons, zu gepflegter Gitarre und prägnantem Gesang (oder Nicht-Gesang) auf halbwegs sensible Menschen trifft, die daraufhin, selbst lange genug einsam, sofort einen Teetrinker-Club der gestrandeten Seelen der Pop-Kultur gründen. Ian H.'s Themen in Stücken wie „Gang Of One", „Lust Roulette" oder „Wounding" spiegeln allesamt einen Grundzustand wider: Das Aufbegehren gegen das gefühlsarme, idiotisierende Leben in der Provinz. Ein Zustand, der fälschlicherweise als besonders typische (nord-)britische Marotte von Leuten abgetan wird, denen es immer gut ging in der Kultur, denen der Gedanke an Einsamkeit, Ausgestoßensein, Schwermut stets wie eine pubertäre Rest-Verklemmung vorkommt; und genau diese Annahme, unaufhörlich und überall ausgesprochen, entlarvt genau diese Leute als die herzlosen Bastarde und Sesselfurzer des Konsens, die sie sind, und gegen die Bradford höflich, aber bestimmt, zornig, aber ohne Gereiztheit anspielen.

Kauft ihre LP, liebt Bradford, und Ihr werdet bessere Menschen, Ihr komischen, drogenverseuchten Rock-Fetischisten!

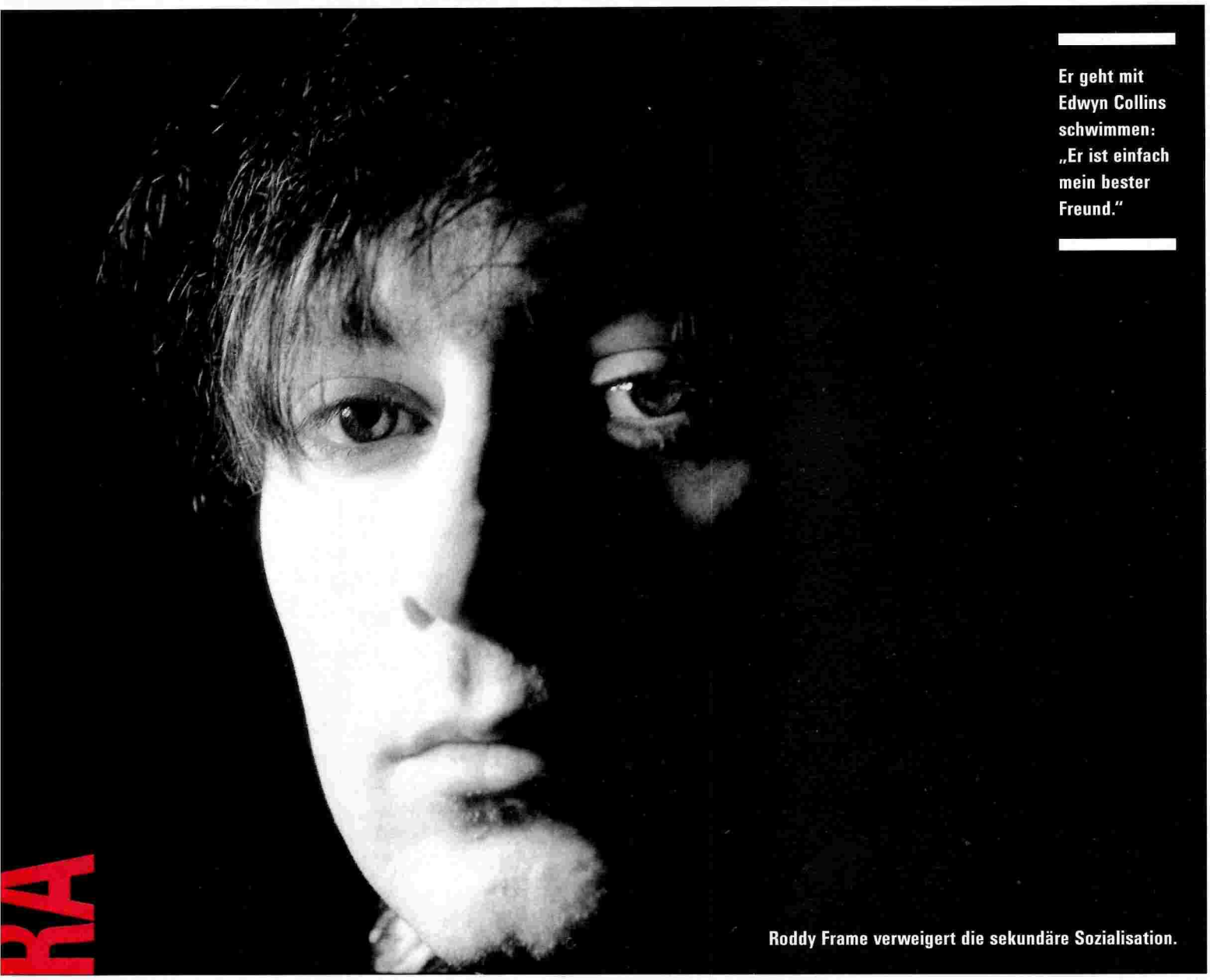
Olaf Dante Marx

(einsam am Rande der Welt in der "Tempo"-Recherche-Abteilung.)

Wortreiche Teenager-Melodramen und Morrissey-Protektion

Foto: Moni Kellermann

BRADFORD



Er geht mit Edwyn Collins schwimmen: „Er ist einfach mein bester Freund."

Roddy Frame verweigert die sekundäre Sozialisation.

AZTEC CAMERA

Schnell, ihm wird kalt!

Schotten haben etwas gemeinsam. Schotten reden nicht, Schotten artikulieren in einem verhaltenen Sing Sang. Kaum verständlich, bisweilen. Schotten wirken immer gelangweilt. Ich hoffe, sie sind es nicht. Ich bin bemüht.

Roddy Frame preßt beim Sprechen die Knie zusammen, er zerquetscht dazwischen seine Hände und beugt sich vor. Wir stecken die Köpfe zusammen, und er verrät mir mit gedämpfter Stimme sein jüngstes Geheimnis: ›Ich habe die Gitarre wieder entdeckt.‹ Wie schön. Sieben Jahre Aztec Camera, vom Jugendpoet über Mark Knopfler bis hin zur amerikanisch durchgestylten Produktion im hochkarätigen Jazz-Umfeld, und jetzt, ›höre ich wieder Neil Young, Bob Dylan und Clash.‹ Was haben Computer auch mit Romantik zu tun. Roddy Frame ist so ziemlich der größte Romantiker, der mir in einer trockenen Interviewsuite begegnet ist. Er geht mit Edwyn Collins schwimmen (›Er ist einfach mein bester Freund.‹) und denkt bei Vini Reilly an ›Züge, die durch Europa fahren‹. Liebe, Popmusik und tiefgrüne Augen. Draußen scheint die Sonne, es ist warm, das Ozonloch wächst. Roddy Frame ist nach England zurückgekehrt, hat ein paar seiner honigsüßen Träume hinter sich gelassen und beschlossen, zu kämpfen. Rein emotional, versteht sich. Wenn er auf seiner neuen Platte „Stray" nicht sehnsüchtig über verlorene Liebschaften in selbstvergessenen moody Bar-Jazz-Tunes lamentiert, bekritelt er mit dem wieder zum Leben erwachten Mick Jones britische Landespolitik. Weil er es einfach nicht verstehen kann, daß die Sozialisten seiner Heimat sich den Kopf über Nicaragua zerbrechen, ›während Nordirland nur 45 Minuten entfernt ist.‹ Man stelle sich vor, diese liebenswerte Gestalt kreuzt um eine Ecke in Belfast auf dem Weg zum Zeitungskiosk und ein uniformiertes Kindergesicht hält ihm die Knarre zwischen die (*ehrlich* hinreißenden) Augen. Und trotzdem könnte er ›niemals Marx lesen‹, will kein Stratege und kein gefaßter Intellektueller werden. Das-Leben-ist-schön-trotz-alledem-und-wenn-wir-uns-alle-lieb-haben-wird-es-schon-irgendwie-gehen. Man darf nur alles nicht zu ernst nehmen, ›You remember, Andy Warhol said, the hardest thing he learnt to say was 'So what?', but it's the most useful thing he ever learnt to say.‹ Frame zuckt mit den Schultern, ›So bin ich halt, ich mache mir nicht mehr so viele Gedanken über die Zukunft wie damals mit 16 als Popwunderkind mit dem ersten Plattenvertrag in der Tasche.‹ Gerade ist ihm sein Bassist abhanden gekommen, das letzte Mal wurde er in Brüssel gesehen – mit *seiner* Jacke. Er sollte sie ihm zurückgeben, schnell, sonst wird es ihm auf dieser Welt doch noch zu kalt. *Martina Wimmer*

Foto: Tibor Bozi

Was ist schlecht an so einem Tier?

Positiv-aggressive Musik? Das letzte Rock-Biest aus England? Das Mad-Goat-Syndrom?

Die neue 100 Inch von Goat

Unglaubliches Glück gehabt, diese Böcke. Sie haben erst zwei Maxis mit insgesamt 6 Stücken herausgebracht („Can't Get By" auf Situation Two und „Your Love Is A Mine" auf Beggars Banquet), aber zwischen Brighton und London, wo die vier herkommen, gibt es nach diesem spärlichen Output und wenigen furios-brachialen, gescheiterten Live-Auftritten vor meistens sehr wenigen Leuten doch schon einen ganzen Sack vielfältigster Meinungen: Daß sie ackern wie Stranglers auf Speed; daß besonders Gitarrist und Sänger Page und Plant verkörpern wollen, und zwar auf eine Weise, die danach schreit, in den Arsch getreten werden zu wollen; daß Goat eigentlich Italiener seien, die sich darum bemühen würden, weibliche englische Fußball-Fans aufzureißen...und daß man bei ihren Gitarrensoli einen hochkriegen würde. Letzteres ist für mich schwer zu überprüfen.

Goats Antwort – gemischte Indifferenz, halb Rocker, halb Snob: ›Uns ist egal, was die Leute sagen!‹

Goat sind Marcus Vandell (Sänger), Adrian Oxall (Gitarre, ›unser Noise-Techniker‹), Ambrose Killjoy (Drums) und Mark Browning (Bass).

Die klassische Rock-Besetzung. Klassisch auch, daß der Sänger Marcus Vandell, der exaltierteste, redseligste (neben Adrian), mit einer auf 70er gestylten, dunklen, echten Lockenpracht imponieren kann. Der Rest gibt sich pur. Keine Klunker oder „Stile und Moden der S-Kultur" festzustellen. Wenn es einen gibt, dann den Stil, daß eine Sache ernst genommen wird. Da fadet das Paradox im Verzerrer, bis es als Stück Lied wieder herauskommt. Goats Stücke sind Song-orientiert.

Marcus: ›Wir trinken alle Guiness und lieben Hard-Rock, was man natürlich hören kann in unserer Musik...eigentlich sind wir natürlich eher punky, weil da kommen wir her, aber wir lieben den guten Stoff der Siebziger im Allgemeinen, natürlich Led Zeppelin und Cream, aber auch Jim Morrison.‹

Warum die 70er? Und gibt es diese Orientierung wirklich, über die Verwendung der interessantesten Reize – Haare, Kleider, Lightshows – hinaus?

Marcus: ›In den Siebzigern ging es um die Essenz der Leute, nicht die Essenz der Produktion, deshalb sind wir daran interessiert. Leute die zusammen spielen, in diesem Moment. Interaktion zwischen Menschen!‹

Dennoch gab es aber gerade in der Mitte der Siebziger, vor Punkrock, einen geradezu maniehaften Produktionsfetischismus...von den Abgründen des ausgelappten Bluesrocks erst gar nicht anzufangen...und Jim Morrison war ja in den Siebzigern eigentlich auch schon tot...und die ab 1976 von allen so verfemten und bekämpften Hippiewerte sollen jetzt ein lustiges Revival kriegen?

Adrian: ›Nein, nein, es ist nur so, daß die Welt so scheiße ist, daß die Leute vielleicht deshalb wieder etwas träumerischer, spinnert und einfach lächerlich und lächerlich selig sein wollen, daß sie sich in der Geschichte etwas aussuchen, wo solche Eigenschaften etwas bedeutet und sogar etwas geschaffen haben. Man versucht sich von den daraus erwachsenden Möglichkeiten für einen selbst etwas zu holen.‹

Marcus: ›Was die eine, fast fiktive Seite der eigenen Geschichte ist. Die andere ist realer. Als wir Kids (14,15 Jahre alt) waren, gab es frischen Punkrock, und das war natürlich das Aufregendste überhaupt im Leben, also hat uns das auch geprägt. Es war eine gute Zeit, einfach anzufangen. Das eine wie das andere bilden die Grundlagen für das, was wir tun.‹

Goat ringen aber auch darum, eine Idee von Individualität aufrechtzuerhalten; denn in einem neuen großen Tümpel wollen sie auch nicht beginnen.

Marcus: ›Wenn etwas ein bißchen 'Spirit' hat, dann heißt es gleich...Sixties-/frühe-Seventies-Band...aber es ist halt einfach so, daß Zurückblicken, sich seine fiktiven Roots suchen immer wieder stattgefunden hat, in der Geschichte der Musik und nichts Schlimmes ist, wenn man es gut macht: die Stones kopierten Blues, die Stooges kopierten Cream usw.‹

Ihre „Positive Aggressions Music", denn Hard-Rock kann ich das wirklich nicht mehr nennen, ist inmitten der englischen Indie-Szene schon eine besondere Version der 70ties bezogenen Bands.

Adrian: ›Inspiral Carpets sind halt softer, poppig...-bei uns ist einfach DAS herausgekommen. Wir können nur das ernsthaft machen, womit wir uns auskennen, das was wir selbst getan, gehört und wofür wir eine Leidenschaft entwickelt haben.‹

Marcus: ›Eigentlich haben wir auch schon 30 Songs! Nicht nur 6! Wir schreiben sehr schnell...!‹

„In The Fields" ist eine leicht messianisch angehauchte Ballade:

Marcus: ›Ich schrieb den Song nach dem Film 'Killing Fields', über Frustration und Quälerei und die Unfähigkeit, mit harten Situationen klar zu kommen.‹

Adrian: ›Es ist gut, wenn man es live sehr weit ausgebreitet bringt. Man muß den Punkt finden zwischen gutem Sich-Gehen-Lassen-Können und Selbstbejammerung (Wichserei).‹

„Whitewashed" und auch andere Stück sind dagegen mehr punky, direkt, eingegrenzt und „Your Love Is A Mine" als greifender, straffer, fast thrashiger Ohrwurm angelegt.

Goat=Ziegenbock

Marcus: ›An unserem Namen ist nichts falsch und nichts komisch! Jeder liebte die 'Eagles', und 'Horse' waren auch nicht schlecht, und 'Crazy Horse' sind ebenfalls eine hervorragende Band - ja es IST ein ziemlich blöder Name, aber an so einem Tier ist doch nichts Schlechtes. War einfach plötzlich da!‹

Goat ist ein hervorragender Name, um Meinungen über sich entstehen zu lassen, und DAS wollen sie schließlich auch. Ernsthaft.

Jutta Koether

GOAT

„Man muß den Punkt finden zwischen gutem Sich-gehen-Lassen und Selbstbejammerung, Wichserei."

Fotos Goat: Daniel Barnard

Buscar y Destruir

Das letzte große Geheimnis unserer Zeit: aufgeklärt.

„Die Rübe ist die größte Kraft."

Owei, offensichtliche Skinheadband mit Schüler-Fascho-Suggestion (Triumph der Glatze, Willen des Triumphes), wer hat das denn bestellt? Nach ihrer sagenumwobenen ersten LP „El Baladro Y Su Barillo" gilt die Glatze des Willens als letztes großes Geheimnis unserer Zeit. Warum produzieren Nürnberger, die in Bochum leben, in Dänemark unter diesem Namen laibacheske Monumentalwerke mit überwiegend poetisch angehauchten spanischen und deutschen Texten. Endlich wieder ein journalistisches Abenteuer für Indiana Spex, Fachblatt und Freund dichtender Skinheads und Löser letzter Rätsel. Leider gibt es keine rasante, verwickelte Action-Story, da die beiden Hauptdarsteller sehr schnell den ganzen Fall aufklärten. Die Glatze des Willens sind gar keine Skinheads, sondern ein Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftstudent (Bruñal) und ein Architekturstudent (Thule). Die „Glatze" im Namen stehe für Nacktheit, Purismus und Reinheit; der Schwerpunkt soll auf „Wille" liegen, an Faschokram, Nazi-Connection und Skinheadkontext hatte man seinerzeit nicht gedacht. Auf die Frage, ob sie heute noch zu ihrem Namen stehen, antwortet Bruñal ›Ja‹ und Thule ›Nein‹ – das ist der Glatzen-Gegensatz, der diese Gruppe fernab jeglicher Kuriositätenboni interessant macht. Die Kombination der Vorlieben – Bruñal ist fanatischer Spanienliebhaber, Thule Freund nordischer Naturschönheit – führt zu eigentümlichen musikalischen Resultaten, insbesondere wenn außer den Elektro-Bausteinen klassische Instrumente wie Geige und Saxophon verwendet werden. Die spanischen Texte ›sind kein Glaubensbekenntnis, aber es ist so, daß ich im Spanischen besser reimen kann, außerdem klingt Spanisch gut und ist nicht so abgenutzt wie Englisch.‹ Die zweite LP „Que Dice El Oso?" (Was sagt der Bär?) ist ein Meisterwerk, bemerkenswert sind insbesondere die Electro-Schifferklavier-Passagen – ein neuer Musikstil, den der anwesende Kleinstlabelmanager von ZZO Records, Thomas, treffend mit Neutronic Poetry Muffin' charakterisiert. (Selbiger ist im übrigen Hauptakteur der legendären Vorkriegszeit-LP „Cystis", irgendwie haben die Franken tatsächlich Probleme mit der Namensgebung ihrer Produkte). Aber wenn es ein Konzept der Glatze gibt, dann ist es die Andeutung von Dingen, die dann nicht stattfinden, ›Aufbauen, um zu zerstören, nur so kann spannende Musik entstehen‹, meint Thule. Auf den Laibach-vergleich, dem sich die Glatze von ihren bisher nur wenigen Interpreten ausgesetzt sehen, u. a. wegen erstaunlicher Stimmähnlichkeit, kontern sie mit merkwürdigem Sample: „Die Rübe ist die größte Kraft". Eigentlich ist es schade, daß man jetzt fast alles über die Glatze weiß. Gerne entsinnen wir uns der Zeit, als das noch nicht so war, und hören das Glatzenlied Nr. 1 auf der B-Seite: "130 Jahre".

ein ruhiger und seltsamer ort
voll ungeklärter rede
meine blicke schweifen
fühle mich nicht unwohl
wenn er mich verführt
dies ist ein tauschhandel
130 jahre

Jürgen Laarmann

GLATZE DES WILLENS

Matte der Indolenz

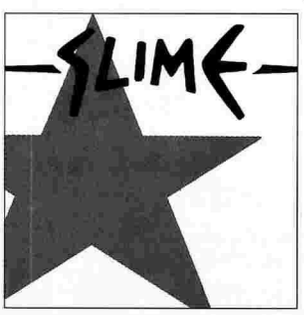
AGGRESSIVE ROCKPRODUKTIONEN

LP AG 001 SPV 08-1603

SAMPLER
'Soundtracks zum Untergang I'
LP
Der „ . . . *wohl beste und bedeutendste Punk-Sampler*"
(ZAP, April 90) – für jeden Fan ein MUSS.
Re-Release!

DIE SEUCHE
LP/CD
Jedem Land seinen Virus! DIE SEUCHE – Gehöranabolikum – in jeder guten Vinyl-Apotheke! Schnelle Beerdigungsmusik und verzweifelte Liebeslieder!

LP AG 051-1 SPV 08-16001
CD AG 051-2 SPV 84-16002



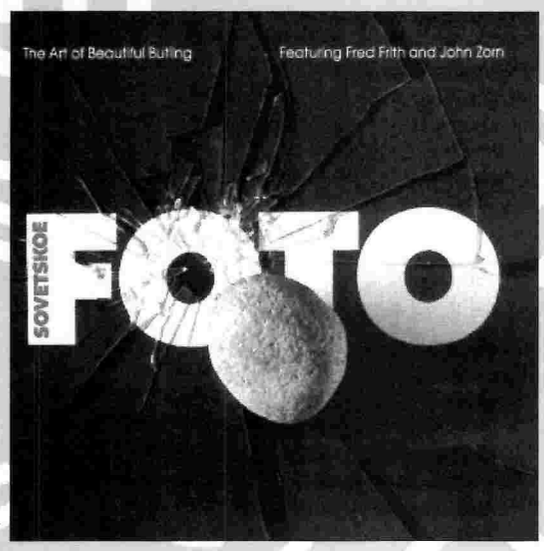
LP AG 052-1 SPV 08-16011
CD AG 052-2 SPV 84-16012

SLIME 'Die Letzten'
LP/CD
Die neue und letzte LP von SLIME nach sechs Jahren.

SLIME Live in Originalbesetzung:

16.7. HAMBURG/Docks
17.7. BERLIN/Tempodrom

NEUES VON SPV



Sovetskoe Foto
The Art Of Beautiful Butling
Zwischen Melodie und Atonalität - featuring Fred Frith und John Zorn. Produziert von Martin Bisi (Material, Sonic Youth)
LP 008-93231, CD 084-93232
1st Records

REBEL REC.

Gene Loves Jezebel
Jealous
Sie sind wieder da!!
Die neue Maxi aus dem im August erscheinenden Album
Single 001-05156, Maxi 050-05155, CD 055-05153
Rebel Records

Animalized

Psyche
Tales From The Darkside
A Collection Of Early Works - nur als CD!
CD 084-13362, Animalized

Im Vertrieb der SPV GmbH, P.O. Box 5665, 3000 Hannover

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **11/84** Gun Club, The Cult, Cecil Taylor, Sisters Of Mercy
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Berlin/Ost
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 10Oer-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin'In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, ICE T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics

ICH STAHL MEINER SCHWESTER DEN FREUND. ALLES WAR WIRBELWIND UND BLITZ. IN EINER WOCHE TÖTETEN WIR MEINE ELTERN UND ERREICHTEN DAS KAMENER KREUZ...

So steht es geschrieben. Auf dem Cover der neuen Sonic Youth. Über die in diesem Heft schon eine Menge Informationen ausgestreut wurden; denn sie ist wie Wirbelwind und Blitz. Wenn Dir aber in Zukunft Girlism w/ Uzi, Sexismus-Debatten mit Chuck D. und die anderen koolen Dinger und Zutaten dieser Platte allein nicht reichen, um Dich zu individualanarchistischen Glanztaten an Schwester und Eltern aufwiegeln zu lassen, abonniere SPEX (warum nicht von dem Geld Deiner Eltern, Schwester etc.), für die ersten 50 Neuabonnenten (Zahlungseingang ist entscheidend) gibt es das Manifest des militanten Girlism von Sonic Youth (i.e. ihre neue LP „Goo") umsonst, die anderen wohnen dann weiter bei ihren Eltern.

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM.57,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.
(Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr).
Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50, Konto-Nr. 34097-500)

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

GODFLESH

Nach einem Godflesh-Konzert bist du fertig. Die Addition von Deathmetal, Elektro und Industrial wirft dich nieder. Dann zählen sie auf, was sie mögen, von Black Sabbath bis Led Zeppelin, von Throbbing Gristle bis Whitehouse, und bei letzteren waren auch sie nach 20 Minuten fertig. Im Härtetest: Sebastian Zabel.

Jeden Anflug von Gemütlichkeit und Fußwippen durch sämige, unendlich ausgedehnte, mächtige Langsamkeit ausgelöscht zu haben, ist eine der Leistungen von Justin Broadrick und Christian Green. Zwar gibt es bei jedem Godflesh-Auftritt Leute, die sich energisch bewegen, moshen, den Oberkörper vor und zurück werfen, aber das sind *Fans*, Eingeweihte, die sich in diesem Vorhof der Hölle auskennen, die sehr schöne T-Shirts tragen, auf denen schleimige Totenschädel und Gedärmfressende Ratten abgebildet sind. Davon verstehe ich nichts. Ich habe mich jedoch immer von langsamer, dumpfer, tiefer, rhythmischer, niederwalzender Musik begeistern lassen, solange sie mir das Gefühl gibt, den Erdboden aufreißen zu wollen und es ernst zu meinen.

Auslöschen. Am Ende eines Godflesh-Gigs steht Erschöpfung und Leere. Anderthalb Stunden sturer Eintönigkeit, in denen sich die anfängliche Begeisterung nach dem ca. dritten Stück (und Godflesh-Stücke sind lang) in blanke Lethargie und am Ende in Überdruß wandelt. Da muß man durch.

NOW FEEL THIS TRUTH MISS-USER DEATH DEALER ABUSER MOTHER FUCKER EFFORTLESS WE'LL PRAY TOGETHER YOU TAUGHT ME AND NOW YOU SLAY ME VISION ESCAPE WE ALL DIE LIFE OUR LIFE IS EXPANDABLE

(Textauszug aus „Streetcleaner")

Die Worte sind mächtig wie die Musik, vielleicht vordergründiger, aber sie haben auch nicht den gleichen Stellenwert. Fast immer wird Justins Gesang als Echo multipliziert, die Worte sind nur Worte, die sich im Raum wiederholen, wie sich auch die Riffs und Beats wiederholen. Ein Wort gibt das andere. ›Wenn ich es aufschreibe‹, sagt Justin, ›ist es mir fremd. Die Texte gehören untrennbar zur Musik, und es liegt an dir, ihnen Sinn zu geben.‹ Wütendes, hoffnungsvolles Gebrabbel, wie man es von zornigen Menschen kennt, die, befreit durch Alkohol oder einen überraschenden Einbruch in ihrem Leben, einfach losreden (oder um sich schlagen), sich ausleeren, bis das Blut wieder ruhiger fließt.

Blut, Rotz, Sperma, Kot, Gallensaft, Eiter, aufplatzende Organe, Trommelfelle, Körper: die Gedärm- und Ausscheidungs-Ästhetik, die uns bei Death Metal und Grindcore immer wieder begegnet, ist das denkbar kräftigste Synomym für *Rauslassen, Ausstoßen, Auslöschen* – free your Gedärme, your mind will follow. Wenn ich das richtig beobachtet habe, gibt es im Mark-Sikora-Universum nur die beiden Extreme saulangsam und sauschnell, kriechen und hetzen.

Godflesh kriechen.

Godflesh arbeiten mit Bass, Gitarre, Drum-Computer und durch Hall manipulierten Gesang. Man kann Godflesh als Schnittmenge aus Death Metal und Electronic Body Music verstehen. Zumindest interessieren sich Anhänger aus beiden Lagern für ihre Musik. Oder, wie Justin sagt, Godflesh ist eine Band, die sowohl auf einer Death-Metal- als auch auf einer Industrial- oder EBM-Compilation vertreten sein könnte. ›Es gibt nur wenige Bands, die sowohl ein Front-242- als auch ein Death-Metal-Publikum erreichen‹, sagt Justin. Aber EBM ist mehrheitlich dumme Musik. ›Durchaus, Ausnahmen wie Alan Jourgensen bestätigen die Regel. 90% dieser Electro-Bands treffen nicht den Punkt. Wir wollen zwar in Zukunft mehr Technologie benutzen, aber nicht in der Weise, wie es Front 242 und ähnliche tun. Elektronik und Technik machen die Musik grenzenlos, es gibt da so viele Möglichkeiten zu expandieren, aber Technik kann nur ein Mittel sein, nicht der Ausdruck an sich. Wir würden zum Beispiel gerne mit Samples arbeiten, auch live.‹ Ich schlage vor, einen DJ zu engagieren, und Justin schmunzelt. ›Eine nette Idee, warum nicht? Schau dir Public Enemy an, die sind phantastisch. Da ist definitiv eine deutlichere Parallele zwischen uns und dem, was Hardcore-Rapper wie Public Enemy machen, als zwischen uns und Hardcore-Rock. Rap ist härter und essentieller als jede Art von Thrash-Musik. Um ehrlich zu sein, interessiert mich Hardcore und Thrash nicht mehr sonderlich.‹

Justin Broadrick ist ein langer, dürrer Mann mit kurzgeschorenen Haaren, der aussieht wie ein Junge von 17 Jahren, aber bereits in zwei wichtigen Bands gespielt hat. Er gehörte zur Urbesetzung von Napalm Death und ging dann zu Head Of David, den britischen Big Black, bevor er mit Christian Green Godflesh gründete. Justin ist ein Mensch, der ständig unter wahnsinnigen Adrenalinausstößen zu leiden scheint. Er raucht hektisch und schnell, redet pausenlos, aber konzentriert und läßt darüber sein Pilz-Omelette kalt werden. Nichts ist ihm ferner als Posing oder Geschwätz, und selten habe ich eine Interviewkassette abgehört, auf der es so wenig Pausen und blöde Witze gab. Sinnvollerweise ist Christian Green das perfekte Gegenteil: still, vollbärtig, langhaarig, bärig und korpulent. Er fährt den Tourbus und spielt Bass. Sie kennen sich schon lange; bevor Justin zu Napalm Death ging, spielten sie zusammen in einer namenlosen Band. „Life Is Easy" (auf „Streetcleaner") stammt aus dieser Zeit. Seit „Streetcleaner" (es gibt noch eine selftitled Compilation mit früheren Tracks) ist Paul Neville halbes Mitglied bei Godflesh, ein unscheinbarer Typ mit Nickelbrille, der während des langen Interviews kaum mehr als drei Worte sagt und bei ca. der Hälfte der Godflesh-Stücke die zweite Gitarre spielt.

›Als ich von Napalm Death zu Head Of David ging, hatte deren Musik etwas, was mich wirklich traf und Napalm Death fehlte‹, erzählt Justin. ›Napalm Death wollte die beste Thrash-Metal-Band der Welt sein und Head Of David die besten Head Of David, das war der Unterschied. Ich hatte einfach die Nase voll, Thrash-Metal ist ein sehr limitiertes Feld. Napalm Death hatten eine genaue Vorstellung von dem, was sie wollten, vor allem Micky Harris, der Schlagzeuger – Hyperspeed-Thrash-Metal, das war es, und von dort wollten sie sich nicht mehr wegbewegen. Dadurch hat sich die Band immer sehr stark selbst kontrolliert, aber für mich war das ein zu statisches Musikverständnis.‹

Nun ist aber gerade die Musik von Godflesh statisch und allein dadurch limitiert, daß sie nur zu zweit sind. ›Gut, aber im Gegensatz zu Napalm Death haben wir zwar eine Vision, aber kein konkretes Ziel. Die zwingende Inspiration ist für uns immer die Musik, die hinter uns liegt und von der aus wir weiterarbeiten müssen. Wir sind der Maßstab unserer Musik und nicht eine übergeordnete Idee, ähnlich wie bei Head Of David,‹ sagt Christian. Die Behauptung, Head Of David seien so etwas wie die britische Ausgabe von Big Black gewesen, findet Justin ungerecht. ›Ich denke, daß sich beide Bands sehr stark gegenseitig beeinflußt haben, schließlich haben wir lange und intensiv mit Big Black getourt. Aber Head Of David fußten auf der Birthday-Party-Idee von *hitting the pain out of it*, wie Godflesh auch, während alles, was Albini macht, immer ein bißchen tongue-in-cheek ist, nie ganz ernst.‹

FORTSETZUNG AUF SEITE 70

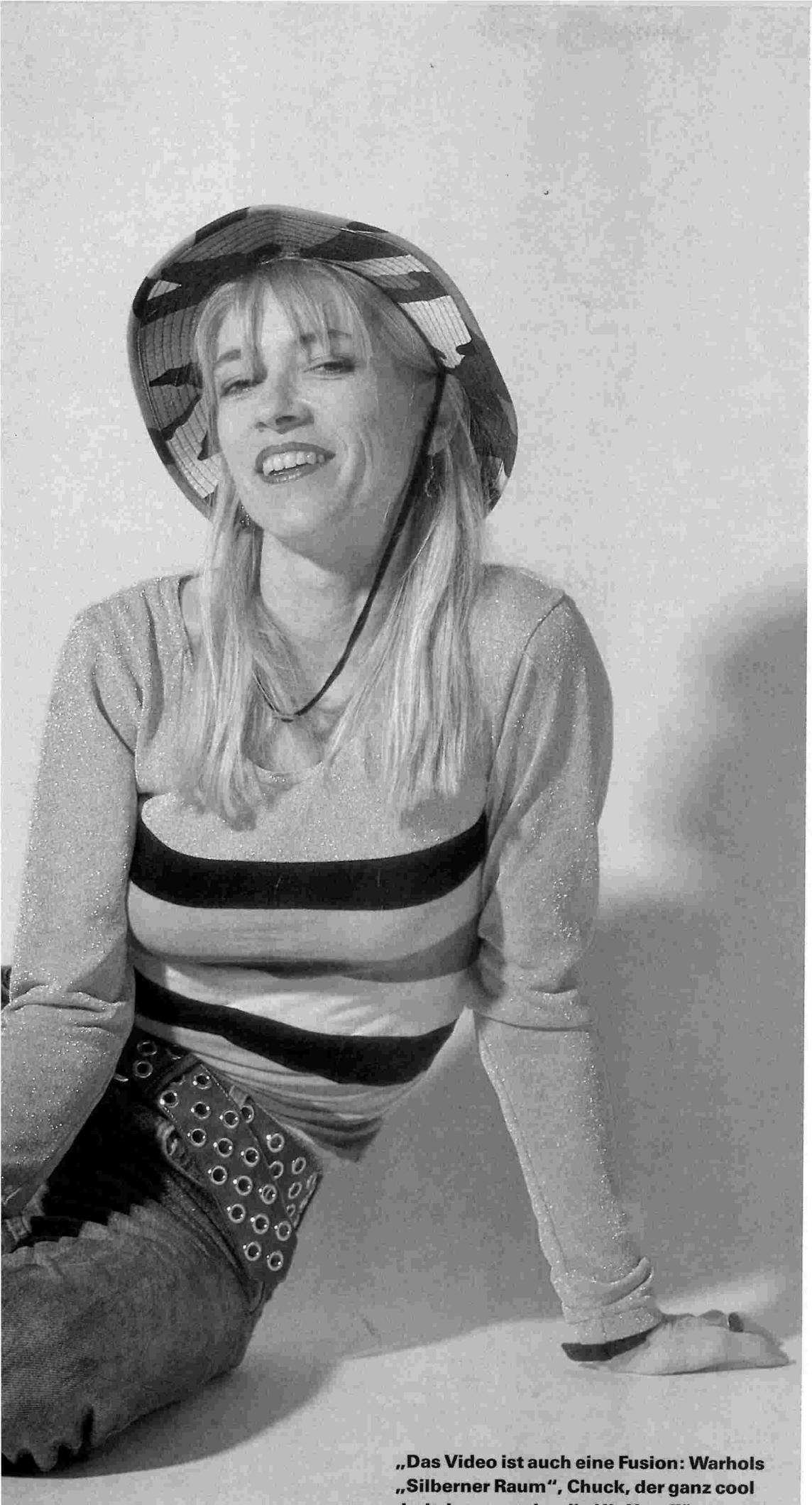
Fotos: Jens Schmidt (rechts), Holger Gruss

SIE
KRIECHEN

Kooles Ding und Super Chick

SONIC YOUTH

Sonic Youth haben bei einem Major unterzeichnet, richtiges Geld für ein Video ausgegeben, Chuck D. eingespannt, jede Menge neue Bands entdeckt und Madonna gegen Cher getauscht. Mit Thurston Moore und Kim Gordon sprach Jutta Koether über HipHop, Patty Hearst, die Angst vor einem weiblichen Planeten und – natürlich ausführlich – über Girlism.



„Das Video ist auch eine Fusion: Warhols „Silberner Raum", Chuck, der ganz cool darin herumsteht, die HipHop-Tänzerinnen am Gerichtsgebäude..."

Wann immer Sonic Youth auftauchen, hinterlassen sie Themen, Geschichten, Ideen, Jives, catchy Lines Paradoxa und Verwirrung. Fun und Glamour einerseits, andrerseits Harsches und über allem den Eindruck, daß sie mehr sind als die Summe ihrer Teile: ein lebender, unentwegt synthetisierender Zellhaufen, der für die Idee von „progressiver", „freier" Rockmusik permanent die Rahmenbedingungen überprüft und erneuert. Bis dahin, sich zu erlauben, die eigenen Konzepte mit ihrem Gegenteil aufzuladen, neu aufzubauen und wieder anzuknacksen, ganz wie es die im Prinzip als idealistisch verworfene, aber dann trotz allen Wissens von Bedingtheit und intensiver Beschäftigung mit Kulturindustrie und gerade auch deren freien Stellen (Madonna) und „subversiven" Effekten, wieder aufgenommene Idee dieser Rock/Underground-Idee von Freiheit und Selbstbestimmung von ihnen verlangt. Die Fusionen machen das. The Right Blend statt The Right Stuff, weil Aroma und Marke weiter reicht, als wenn man einfach nur seinen Körper auf die Party bringt.

Inzwischen sind Sonic Youth bei ihrer siebten LP angelangt: „Goo" ist die erste, die bei einem Major rauskommt. Kim Gordon und Thurston Moore sitzen in dessen Büro, bereit für „Goo" die Worte zu stretchen, aber diesmal nicht eingebunden in den gruppendynamischen Irrsinn, den wir von früheren Sonic-Youth-Interviews kennen. Sie kommen als frischgebackene Profis in Sachen „Freie Rockmusik". Sie haben zum ersten Mal in der Bandgeschichte einen „echten" Manager, haben mit einem großen Budget in einem 48-Track-Studio gearbeitet, mit einer echten Videoregisseurin ein professionelles Video (zum Hit der LP „Kool Thing", eines für den Song „Disappearer" soll noch folgen) gedreht, haben aber sich den Spaß nicht verderben lassen und sind mit ihrer eigentümlichen Mischung aus NY-Abgebrühtheit und Enthusiasmus, ja echter Liebe für alles Weirde, Neue, Interessante, das sich bewegt, aufrührt, dazutut, darangegangen, ganz

Thurston vor Labelmates

Fotos: Peter Boettcher

SONIC YOUTH

„Kool-Thing"-Video: Keine Uzis auf MTV

Fotos: Pat Blashill

logisch die Ausgestaltung und Fortführung von „Daydream Nation", dem letzten offiziellen SY-Album, zu betreiben. Haben alles getan, damit ich SY im Moment für das Beste an weißer Musik und „Goo" für ein sehr gutes Album halten kann.

Mehr ist mehr: Super-Fusion. HipHop, Chuck D., UFOs, Go-Carts, Beziehungen, weiße Rocktradition, Guitar-Noise, Musik als Musik und Musik über Musik, Musik als Reflektion amerikanischer Sub/Trash/Kultur. Forschen, teilnehmen, aufgreifen. Darin sind ihre rein musikalisch-spontanen-expansiven Interessen eingeschlossen. Denn sie selbst sind ein fester, wenn auch frei umherwildernder Bestandteil dessen, was sie erforschen und beobachten. Autoerotik? Die von diesem Punkt aus betrachtet wichtigsten Elemente der neuen Platte, bzw. des heutigen Status der Band, mit ihrem Interesse an dem *Anderen*, in dem sie sich plötzlich wiederfinden oder das sie zumindest ansprechen, sind HipHop und Chicks, beides Issues, die natürlich die ganze (Musik)-Welt und uns was angehen. Bei Sonic Youth laufen die Stränge, die HipHop vor der Haustür und für Chicks immer schon eine Passion hatten, auf ganz spezielle Weise zusammen.

Kim Gordon inszeniert einen Song mit Chuck D.: In „Kool Thing" versucht eine weiße Frau, einen schwarzen Rapper in ein Gespräch über Misogynie zu verwickeln. Besonders kühn und genial sind die Worte, mit denen sie ihn auffordert zu reden: „Don't be shy", sehr sanft, aber bestimmt. Kim Gordon ist weder ein Chick, nicht das typische Fun-having Girl, noch ist sie „starke Frau", Rockfrau, Gitarrenfrau, Frontfrau, als die sie von Typen wie Henry Rollins gepriesen wird. Sie ist, wenn überhaupt, ein fragiles Super-Special-Chick (was auf Entscheidung basiert), das Baß spielt, auf Improvisationen drängt, eine, die die Geschichte der Chicks in der Musik kennt und liebt und so natürlich ein sehr komplexes Role-Model abgibt (Spaß hatte sie als Chick auf dem „Whitey-Album" von Ciccone Youth oder in dem Frauenbandprojekt Harry Crews, was aber einmalige Sachen blieben). Hauptsächlich aber ist sie als Super-Chick integraler Bestandteil der Band, die sich vom Konzept-Kunst-Noise-Background zu einer einflußreichen Supergroup des Underground entwickelte, und darin auch gerade für den Kunst-Background verantwortlich. Außerdem ist sie verheiratet. Davon handelt „Titanium Expose".

Das Interesse an Girls verändert und verlagert sich sowieso ständig. Von der Madonna-Euphorie ist nicht viel übriggeblieben, Ciccone Youth nach dem Erscheinen von Madonnas „Dick-Tracey-Album" erst mal gestorben.

Kim: ›Wir versuchten, es nicht als Madonna-Album zu sehen, aber es nützte nichts… es ist einfach zu schlecht… vielleicht sollte ich es als Konzept-Album sehen! Doch selbst dann… ›Wir interssieren uns jetzt mehr für Cher‹, sagt Thurston. ›Deshalb nur haben wir bei Geffen gesignt, um Labelmate von Cher zu werden.‹ Kim hat ihre eigene Art der Aufbereitung und die Madonna-LP für das Magazin "Spin" reviewt, ›aber eher im Stile von Greil Marcus 'Top Ten Real Life', wie sie in der 'Village Voice' regelmäßig auftaucht, Madonna in verschiedenen Szenarios, in der Arsenio-Hall-Show etwa.‹ Gegenzug: „Goo" wird von Richard Hell reviewt. Und als besonderer Witz wird die gerade erschienene Harry Crews-LP von Harry Crews besprochen werden.

K.: ›Ich sehe ihn vor mir, sehr besoffen, wie er die Platte bespricht. Ich habe ihn mal kennengelernt…‹ Doch auch auf „Goo" greift Kim Gordon, eher von unten heraus, das Girl-Thema auf. „Tunic" ist ihr Girl-Song über die an Magersucht dahinsiechende Teensängerin Karen Carpenter. Mädchen singt über ein Mädchen-Idol ihrer Kindheit, und das auf eine „Neo-Shangri-Las-Art", wie Thurston Moore es beschrieb. Die Gründe, Girl/Chick zu sein, sind nicht einfach, immer komplex und vielfach geknäuelt. Kim Gordon kann man nicht eindeutig einer Schule von Girls zuordnen, wenn überhaupt, ist sie die Begründerin der Kategorie Sonic-Youthian Girl.

Wie kam „Kool Thing" mit Chuck D. nun zustande, und welchen Stellenwert hat es für sie?

Thurston, der während der ganzen Fotosession mit seiner Spielzeug-Video-Kamera dreht: ›Es ist ja eigentlich nur ein kleines Stück auf unserer Platte.‹

K.: ›Und dennoch war es so interessant, daß wir 'Kool Thing' als Video gedreht haben. Wir arbeiteten im gleichen Studio wie Public Enemy, sahen in der Lobby mit ihnen fern, und einer ihrer Produzenten, Eric Vietnam, der uns lange kennt, wurde zum Anfragen vorgeschickt. Eigentlich wollte ich ihn nur diese einzige Zeile singen, bzw. sagen lassen, nur: 'Fear Of A Female Planet', doch dann ging es einfach von selbst los. Ich glaube, es war komisch für ihn, einen so langsamen Song zu machen; aber ich rede nicht zu Chuck D. in dem Song, von seiner Persönlichkeit als Sänger bei PE muß man sich in dem Fall freimachen, es ist auch kein Duett. Ich rede zu einem schwarzen Guy, es könnte LL Cool J oder ein Black Panther-Typ sein, und ich bin nicht ich, sondern Jane Fonda oder Patty Hearst oder vielleicht ein kleines bißchen Kim Gordon. Das Video zu 'Kool Thing' ist auch eine besondere Fusion geworden, teils mit diesen Gimmicks wie dem Nachbauen von Andy Wahrhols 'Silbernem Raum' mit den schwebenden Kissen, also in die Sechziger gehend, dann Chuck, der ganz cool darin herumsteht, die HipHop-Tänzerinnen auf und am Gerichtsgebäude. Eigentlich sollten die Uzis halten, aber das ließ sich leider nicht machen. Da bekommt man dann doch Barrieren hingebaut, wenn man auf einem Major Label ist. Mit Uzi oder, was ich auch vorhatte, mit Dokumentationsmaterial über Patty Hearst, wird man nicht auf MTV gezeigt, abgesehen von eventuellen Klagen; so etwas will die Plattenfirma vermeiden.‹

Betrachtet ihr diese Begegnung für euch als wichtigen Schritt, oder ist es nur einer inmitten von vielen anderen?

K.: ›Wir waren erst etwas zögerlich damit, denn z.B. Blondie hatte auch schon einmal den Versuch unternommen, in der Richtung 'etwas zusammenzubringen' (mit Fab 5 Freddy), und das sah in unseren Augen doch etwas zu sehr nach 'Novelty-Hunting' aus.‹

Th.: ›Wir wollten es nicht zu weit ausfahren, wir wollten auf keinen Fall den Eindruck vermitteln von 'eh, wir haben HipHop entdeckt'.‹ Wie David Bowie, der sich Queen Latifah gemietet hat.

K.: ›Ich war sehr glücklich darüber, daß es auf diese Weise zusammengekommen ist, mit Zögern, langsam. Außerdem kam dazu noch dieser von den jährlichen 'Village Voice'-Charts ausgelöste Effekt, daß die von ihnen gewählten Nummern 1 (PE) und 2 (SY) sich zu einer Sache zusammenfanden, das war ein zusätzlicher Kick.‹

Warum auch HipHop ausschließen, wo man ihn vor der Haustür hat und auch sonst alles integriert, was interessant ist?

K.: ›Ja, es ist eine Menge da, aber PE ist eine der wenigen HipHop Bands, die wirklich nachdenken.‹

Th.: ›...auch wenn sie kein Bewußtsein über die Geschichte der weißen Rockmusik haben. Die differenzieren nicht wirklich zwischen 10.000 Maniacs und Sonic Youth.‹

Hat Chuck D. die LP schon gehört?

K.: ›Ich glaube nicht.‹

Th.: ›Warum sollten sie sich auch White-Middle-Class-orientierte Musik anhören?‹

K.: ›Aber Chuck war sehr interessiert an Hardcore; er mag High-Energy-Musik jeder Art. Ganz besonders aber mag er Jello Biafra; da sind sich einige HipHop-Leute sogar einig.

Er hat den Credit, Teil einer Bewegung gewesen zu sein, die wirklich politische Messages explizit machte, weil er sprachlich so direkt und vital ist. Ich glaube, das ist es, was Chuck letztlich doch am meisten interessiert. Es ist lustig, eigentlich kommt er ja von der Arts School, aber von der Angewandten Grafik (Graphic Arts Center); er erkennt ein Image sofort, den Wert einer Message. Er verlangt Eindeutigkeit. Als ein 'Politiker', als der er sich auch versteht, hat er einfach diese Interessen, andererseits sind Leute wie Chuck natürlich überhaupt keine Politiker!‹

Th.: ›Sie zeigen aber eher auf eine Zukunft für Politk als die 'engagierten' Weißen, wie

FORTSETZUNG AUF SEITE 70

GIRLISM

What's inside a girl? Oder was ist überhaupt ein Girl? Im Gegensatz zu Women (Cindy Lauper, Inga Rumpf, Chrissie Hynde), Frauen (Sandy Denny, Tammy Wynette, Donna Summer und Cilla Black), Ladies (Joni Mitchell, Roberta Flack, Aretha Franklin und Anette Peacock) oder Göttinnen (Madonna, das zum Mythos erhobene Girl; Marianne Faithful, das incredible 100-year-old-girl) sind sie die Wesen, die die vorgesehenen Rollen, Definitionen und Typologien von Frauen weder akzeptiert haben, noch sich irgendein Gegenteil davon, anhand einer Praxis, Philosophie oder irgendeines anderweitig artikulierten Wollens vorstellen können. Daß der Weg zum Fun, den sie just haven wannen, mit Sexploitation gepflastert ist, ist kein Grund, ihn zu meiden. Girls haben keine Fußball-WM, Plattensammlungen und Golf GTIs, um sich durch Beschäftigungstherapie-Bescheißungen von ihren Wünschen ablenken zu lassen. Girls leben am offensivsten, verwirrtesten, aber auch am aggressivsten den Konflikt aus, den Zivilisation, Kapitalismus und Männerherrschaft vor das Lustprinzip gesetzt haben, ohne sich auf exotische Wildheit oder irgendein anderes romantisches Außen dieser Zivilisation abdrängen und reduzieren zu lassen.

> I'm so happy cuz I'm so stupid!"
>
> *(Girly Girl)*

›Girls sind pure Energie‹, wie ein frivoler Schweizer neulich bemerkte. Sie übertreiben, konterkarieren, verweigern das ihnen Zugedachte ohne „Grund", „Motivation" oder Verbesserungsvorschlag. Just say no to Scheißleben. Genau das fühlt sich für den gleichaltrigen oder älteren männlichen Betrachter sexy an, als die Herausforderung, die es zu domestizieren oder an der es sich gütlich zu tun gilt. Das macht Girls zu heißer Handelsware, zum Ploitation-Objekt Nummer eins. Die Geschichte der Girlverwertung, besonders in der Pop-Industrie, ist ein einzigartiges Schlachtfeld, wo unkontrollierte, uncodierte und souveräne Energie mit den verfremdendsten, entfremdensten und kostümierendsten Praktiken der kapitalverwertenden Kultur aufeinanderstoßen. Doch ist gerade die unverschämteste Sexploitation nicht das Aufgehen des souverän-revolutionären Girlism in normale Schweinekulturindustrieproduktion, sondern eher ein neuer Zustand; denn wie sich souveränes, girlistisches Fun-Searching und trashige, skrupellose Ploitation-Ästhetik beim Unterlaufen bürgerlichen Sinns und Erbaulichkeit so begegnen, daß zumindest für eine Weile das girlistische Moment die Überhand behält, zeigen Beispiele aus allen Epochen der Pop-Geschichte. Während die Jungs, nachdem sie in Musik einmal kurz das Glück von *guts* gespürt haben, zufrieden sind, Gitarre zu üben oder DJ-Weltmeister werden wollen, wollten Girls immer mehr – und scheiterten dann oft umso tragischer. Girls und Girlgroups zogen von jeher komische Typen an: Manager, Produzenten, Arrangeure ganz besonderer Art: sleazy und geni(t)ale Träumer mit perversen Weltruhm-Phantasien, die das Ergebnis der Mischung aus Girlism mit all-american Karriere-Träumen waren: Kim Fowley, Phil Spector, George „Shadow" Morton, Rodney Bingenheimer. Gerade in diesen Kombinationen entstanden die hilflos-tragisch-größten Griffe nach fundamentalem Fun und zum Scheitern verurteilter World-Domination.

Neneh Cherry

> What annoys me is feminist revisionists now saying punk was a wonderful time for women because we all started expressing ourselves more. That's a load of bollocks because bands like The Slits actually got their gigs supporting The Clash because they were fucking The Clash! The whole casting couch routine was still going on, it was a good time for girlfriends and groupies like all pop movements, but punks were not opressive generally. They didn't expect you to go and make the tea."
>
> *(Julie Burchill)*

GIRLISM

Als 87 der Düsseldorfer Engländer Chris Garland in einem hilflos-rührenden Versuch mit den Trash Groove Girls – unhistorisch – diese Geschichte zu wiederholen versuchte und eine Instant-Sex-Fun-Girlgroup für die Techno-Nineties aus der Peripherie der Wohlstands-BRD stampfen wollte, war das Ding in der weißen Rockmusik endgültig gelaufen. Girlism-Theoretikerinnen wie Julie Burchill sahen zeitweise in Neo-Jazz-Billie-Holiday-Souveränitäts-Darstellerinnen wie Sade die zeitgemäße Fortsetzung des Girlism, während in Wirklichkeit längst die Mainstream-Kulturindustrie einem domestizierten Typus von Girl, einem lesenden statt Stars anhimmelnden, einem selbstverwirklichenden statt fun-loving Girltyp, den Tanita Tikarams, Tracey Chapmans, Sinead O'Connors und Suzanne Vegas die Chartplätze freigeräumt hatte: Nachdenklichkeit und Rita Süßmuth statt Sex und Stolz und Souveränität, Selbstverwirklichung statt Selbstbestimmung. Der immense Erfolg dieser Schwestern hat allerdings – nicht ganz zu Unrecht – mittlerweile wieder einige Girlistinnen bewogen, auch diesen Erfolg, dieses ja effektive Erobern von Machtanteilen, durch zwar domestizierte, aber immer noch teilweise in Spurenelementen vorhandene Girl-Gesinnung, dialektischer, als ausbaufähige Errungenschaft, zu begreifen. Wahrscheinlich läßt sich über diese Tagebuchschreiberin-Kultur eher ein zeitgemäßer Begriff von Girlism – wenn auch nur negativ – ableiten, als von Abziehbildern des Abziehbildes des Abziehbildes des Abziehbildes von Fun wie Wendy James.

Girl Groups, in der schwarzen Musik, wo sie schon immer eine entscheidende Rolle spielten (und ebenfalls an ihre entsprechenden Manager/Produzenten-Sleazlinge gekettet waren), wie in der weißen, waren, von den „bewußten" Art-Punk-Bands in England und New York zu Beginn der 80er und heute bei Dischord abgesehen, immer eher bei den einfachen direkten Musiken zuhause. Das ehrenwerte Projekt einer weiblichen Ästhetik, eines female beat, das seine Erfolge bei Lizzy Merciers Descloux, Anette Peacock, den Raincoats oder Fire Party feierte, war weder die Sache von Martha & The Vandellas und den Shangri-Las, noch ist es die der Bangles, Pandoras oder von Salt'n'Pepa. Girlmusik war immer Popmusik im elementarsten Sinne: die Volksmusik des besonders anspruchsvollen, freien, souveränen und dennoch besonderen Repressalien und vor allem besonders deutlich wahrgenommenen Repressalien ausgesetzten Volks der Girls. Einige von ihnen schafften es vielleicht später, als Intellektuelle oder Lady zu überleben, oder ihnen gelang es, den Übergang vom Girl zur Göttin zu inszenieren, die meisten scheiterten indes an dem Mißverhältnis zwischen der Größe ihres Anspruchs (souveräner Fun) und der Kläglichkeit der Verhältnisse.

Heutige neue urbane Post-Punk-Girls von den Breeders bis zu den Lunachicks können vielleicht auf dieser Geschichte ebenso aufbauen wie auf den Errungenschaften von Kim Gordon oder der Slits. Auch greifen einzelne Frauen heute zur Gitarre, die sich nicht ganz auf die idealistischen Kompromisse des Tikaramism einlassen, aber auf deren Selbstverständlichkeit aufbauen können, wie z.B. Cindy Lee Berryhill. Aber die dem klassischen Girlism noch am ehesten vergleichbare Lage finden wir heute beim HipHop, und Salt'n'Pepa und Hurby Lovebug sind nicht erst einmal mit Berry Gordy und den Supremes verglichen worden. Die Queens und Prinzessinnen der Posses pendeln zwischen girlist Trash und verantwortungsbewußt afrocentric Ladies. An der anderen Küste, in L.A., ist die klassische Spielart des Girlism so sehr zur Folklore geworden, daß es dort in absehbarer Zeit immer wieder die klassischen Casting-Couch-Sexploitation-Geschichten und ihre selbstbestimmteren, nicht immer glücklicheren Abarten wie Bangles oder Pandoras geben wird. Die neue Richtung ist eindeutig der Girlmetal aus vor allem New York, das was girl in L.A. als „Sluts" abtut, was aber auch dort schon mit Bands wie L 7 Fuß gefaßt hat und musikalisch sicher weiter ist als die Cycle Sluts From Hell.

Ob das Girl als revolutionäres Subjekt weiterhin tragisch scheitern muß, oder in der neuen historischen Situation, nach den Runaways, nach Lydia Lunch, nach Tracy und Suzanne und Shithead, eine Form findet, die weder den Weg allen Bildungsbürgertums geht, noch sich auf mittlerweile anachronistische Weise zu schönem, aber nicht lebensfähigem Trash verheizen lassen wird, bleibt die offene Frage. Einstweilen diskutiert Kim Gordon mit Chuck D. Fragen des Sexismus. ●

When I was a young girl I used to seek pleasure. When I was a young girl I used to drink ale.
Out of the alehouse and into the jailhouse, out of the barroom and into my grave."

(Julie Driscoll singt Nina Simone)

Fotos Ronettes: Photo Selection

Dies sind The unwiderstehlichen Ronettes (hinter der grünen Tür).

GIRLEXICON

The GTOs mit Pamela Des Barres (2.v.r.)

The Velvelettes

Gaye Advert

Bassistin der Adverts und erstes Punk-Girl-Role-Model, mit noch aus der letzten Epoche geborgten Lidschatten und Kajal, hat den bis heute gültigen Schwarze-Haare-Lederhosen-Look geprägt, von dem z.B. Julie Burchill und diverse uns bekannte Kellnerinnen und Journalistinnen heute noch zehren. Kult: Wolfgang Bülds ZDF-Streifen „Brennende Langeweile" von 78.

Au-Pairs

Zwei Frauen und zwei Typen, die anti-sexistische Texte mit dem open Wave-Funk der frühen 80er unterlegten. Groß bei Fem-Festivals wie „Venus Weltgeist". Bei aller Bewußtheit verehrten sie Bowie und gaben sich gerne klassischem Rock'n'Roll-Lifestyle hin.

Baccara

→ Silver Convention

Bananarama

Diese Gruppe gibt es länger als die Supremes und jede andere Girl Group und sie verkauften mehr Einheiten als irgendeine andere. Als der/die VerfasserIn dieser Zeilen ihre erste Indie-Single mit einem südafrikanischen Protestsong zum ersten Mal in den Händen hielt, gab er/sie ihr zwei Wochen. Sympathischerweise auch in der heutigen Besetzung, und durch schwere Fälle von Eheschließungen mit Eurythmics-Muckern schwer geprüft, immer noch dem Leben mit Wein und Videos (›Wir gehen aus, um jemanden kennenzulernen, mit dem wir schlafen können‹) mehr zugetan, als irgendwelchen gerechten Sachen.

Bangles

Die Prince/Beatles unter den Girl Groups, wenn Massenerfolg bei hoher Musikalität das Kriterium ist, coverten u.a. Alex Chilton und führten so manchen Ex-Coreler, der es nie zugeben würde, den Weg von Lärm zu twanglin'-twirlin' guitars. Ihre Zeit scheint aber nun abgelaufen, und wir warten auf die neurotischen Solo-LPs.

Adele Bertei

Attraktive Anhängerin der Isabelle Eberhardt, die im vorigen Jahrhundert in Männerkleidern islamische Mystik in Nordafrika erforschte, spielte Keyboard bei den Contortions, unterhielt kurzfristig ihre eigene Band The Bloods und macht heute gediegene Songwriter-Disco-Musik (eine LP auf Chrysalis).

Birtha

Frauen WRrrock-Band der frühen 70er. Damals (neben → Fanny) angeblich die erste, in der alle Äxte und Sticks tatsächlich von Frauen bedient wurden. Von der heutigen Definitionslage her, genau in der Mitte zwischen klassischen 60ies-Girls und zähen Biker-Sluts, musikalisch unwichtig.

Cilla Black

Das stille Mauerblümchen aus Liverpool, eingekauft nachdem im Zuge von Beatlemania schon die halbe Stadt unter Vertrag war: hatte Hits unter anderem mit der von Burt Bacharach für Lady Dionne Warwick geschriebenen Nummer „Anyone (Who Had A Heart)", die erst in ihrer Version so flehend kam, wie sie seit dem überliefert ist.

Blondie

Als Girl war Debbie Harry von Anfang an schon eine postmoderne intellektuelle Erfindung von ihr selbst und Chris Stein. Nachdem sie eine Hippie-Elfe bei Wind In The Willows (vom schleimigsten) und oberkünstliche Glam-Göttin bei den Stilettos war, erfand sie sich neu als eine Spätsiebziger Mischung aus klassischem Spector-Girl und streetsmarter Punkheldin, die die Gangs der Lower East Side kontrolliert. Ihre Platten gehörten zum schönsten, was Art-People je träumten, und hatten mit der Wirklichkeit so wenig zu tun wie Träume vom Leader des Pack. Nur daß Blondies Geheimagentinnen, Westside-Stories, Chelsea-Hotel-Drogenphantasien Mittelklasse-Art-Blassos mit der gleichen Verve und Würde versorgte, die die Popmusik bis dahin für illiterate slobs reserviert hatte.

Beki Bondage

Der einzige Girl-Star, den die zweite Welle britischen Punks hervorbrachte, man sprach schon von Hardcore. Zierte unzählige Titelbilder des britischen „Sounds". Heute noch aktiv.

Breeders

Rätselhafte Bildungsbürgertöchter aus New England und groß mit Gruppen wie den Pixies und Thrashing Doves, hier unter sich.

Bulimia Banquet

Die einzigen, eine Band bestimmenden (Songwriterinnen, Sängerinnen, Gitarristinnen) Girls, die sich ganz der Westcoast-HC-Thematiken angenommen haben: Perversionen, Verstümmelungen, Überfressen, Kotzen.

Kate Bush

Literarische Pferdebilder, alterslos, schwachsinnig, notwendig. Kitsch mit teilweise bewundernswerten Nebenwirkungen. Ballettunterricht sentimentale. Im Alter ratlos vor ihrem vollgestopften Mädchenzimmer.

Bush Tetras

Noch mehr Art-Girls aus New York. Ex-Contortions-Gitarristin Pat Place macht heute nur noch Kunst, Laura Kennedy wohl auch, und Sängerin Cynthia Sley hat mit Ivan Julian von Richard Hell's Voidoids eine neue, schwache LP gemacht. Die Tetras waren eine der ersten No-Wave-Underground-Bands mit einem guten Video („Things That Go Boom In The Night") und zelebrierten einen reizarm-monotonen, coolen linnenweißen Funk.

Cedar Street Sluts

Freundinnen von Good Old Kotschmierer GG Allin, dem Meister in rührender, fäkaler Treue ergeben, begleiten sie ihn auf mancher seiner Aufnahmen und haben auch ein Solo-Album auf dem Markt, wo sie sich an eigenen Billig-Sleaze-Opern und diversen Allin-Covers versuchen. Hinreißend. Behaupten, aktive Prostituierte zu sein.

Exene Cervenka

LA-Mutter, rated X, trocknet sich die Haare am Händetrockner, schreibt Gedichte und wurde zuletzt in einer alten Twilight-Zone-Folge gesehen, wie sie im Grill des Grauens Hamburger briet; trotz Alter und Kindern good Girl, und mit allen und jedem auf ewig gut befreundet.

Neneh Cherry

Stieftochter des Free-Jazz-Trompeters Don Cherry, lange Zeit als alternatives Pummelchen bei Hörgewohnheitenerweiterern wie Rip, Rig & Panic als Tänzerin und Sängerin aktiv, wurde sie 89 mit „Buffalo Stance" zur Verkörperung eines Gaultier-Street-HipHop-Pop-Crossover, auf den sich die ganze Welt einigen konnte (uns incl.).

Henrietta Collins

Die letzte Frau, die Männern noch die Schwänze abschneiden will und behauptet: „Men Are Pigs". Und das muß sie wissen, sie ist nämlich selber einer (Henry Rollins).

Compact

82er-Camp-Label, das sich die glamourösesten denkbaren Geheimagenten-60ies herbeiwünschte und über verschiedene, ihrerseits bestimmende, schreibende, talentierte Girl-Charaktere zu verwirklichen suchte: die Schwedin Virna Lindt (2 LPs) als Kopftuch-Eis-Blondine aus geträumten Agentenfilmen, die New Yorkerin Cynthia Scott (1 LP,

Cedar Street Sluts: Lena Luna, Ginger Lee und Holly Would – Pop by Working Girls

Singles) als hard boiled, sexy Intellektuellen-Brillen-Girl (die Bibliothekarin in „Big Sleep") und schließlich Mary Wilson, die groß aufgedonnert, mit Bienenkorb-Frisur, Big-Band-Show und überkandidelt arrangiertem, postmodern nachempfundenem Girl-Group-Sound sogar eine kurze, nette Charts-Karriere hatte.

Cookie Crew

Kalimero-haftes, sommersprossiges Süd-London-Gespann, mit der lokaltypischen Attitude. Fast-Nadelstich-Zickzack-Rap-Styler, die sehr früh in Ethno-Ponchos und Kufis auftraten.

Cristina

Freundin des ZE-Labelchef Michael Zilkha, die sein Label von NoWave (James White, Lydia Lunch) zu Glamour und Girls führte (Kid Creole, Aural Exciters etc.). Zog dann mit einem 20 Jahre älteren, jüdischen Theaterkritiker von Festspiel zu Festspiel. Die zwei zwischendurch entstandenen Bonbon-Disco-Platten mit u.a. einer Michel-Polnareff-Version waren so überirdisch gut wie ihre raren Interviews die intelligentesten, an die sich die Verfasser dieser Zeilen erinnern können.

Cycle Sluts From Hell

Vorreiterinnen der neuen Welle von Frauenmetal aus New York. Image: böser und aggressiver als L.A.-Girl-Rock-Groups. Vorbild: Abel Ferraras „Frau mit der 45er Magnum". Musik: na ja.

Pamela Des Barres

→ GTO's

Dorothy

Ziemlich großartiger Versuch von Gina Birch und Vicky Aspinall von den →Raincoats, in den späten 80ern eine Hip-Soul-Karriere zu starten. Nach zwei geflopten Singles dropte Chrysalis das Projekt, und die fantastische LP liegt unveröffentlicht in den vaults.

Julie Driscoll

Leitet heute als Julie Tippets frauenbewegte Musik-Workshops. War das flasheste, souveränste Gesicht des sogenannten „Swinging London", jede ihrer Platten mit Brian Auger & The Trinity („Streetnoise" z.B.) war ein Meilenstein, ihre Stimme melancholisch, massiv und muskulös, nahm einen mit in Leichenschauhäuser, verbrannte Bettlaken und ging auf Barrikaden. Motto: ›When I was a young girl I used to seek pleasure, when I was a young girl I used to drink ale/ right out of the alehouse and into the jailhouse/right out of the barroom and down to my grave‹ (aus einem gecoverten Song von Nina Simone, einer Lady). Cult: ihr Spielfilm „Season Of The Witch", in dem sie ein junges englisches Girl auf der Suche nach pleasure im Hippie-London spielt, das aus dem kleinbürgerlichen home aus- und am Schluß nach Indien aufbricht.

ESG

Vier puertoricanische Schwestern, deren fetter, conga-unterstützter Baß-Groove nicht nur die gar nicht gemeinten New Yorker Hip-Zirkel ansprach, sondern sogar in England von Factory rausgebracht wurde. Seitdem spurlos verschwunden.

Jodie Foster

Fuzzbox

Marianne Faithful

Typisches Chelsea Girl und Großmutter aller blaßen, britischen Ober- und Mittelschicht-Girls, die mehr wollen, als Konstitution und Klasse ihnen zugestehen und dafür heute wesentlich weniger bezahlen müssen als sie. Bezeichnete sich noch mit über 40 in einem Interview mit Clara als „Girl" und sah auch so aus.

Fanny

Die neben → Birtha andere Girl-Rock-Group der frühen 70er. Sensation für Typen wie Manfred Sexauer (warum moderiert er nicht „Tutti Frutti"?)

Fire Party

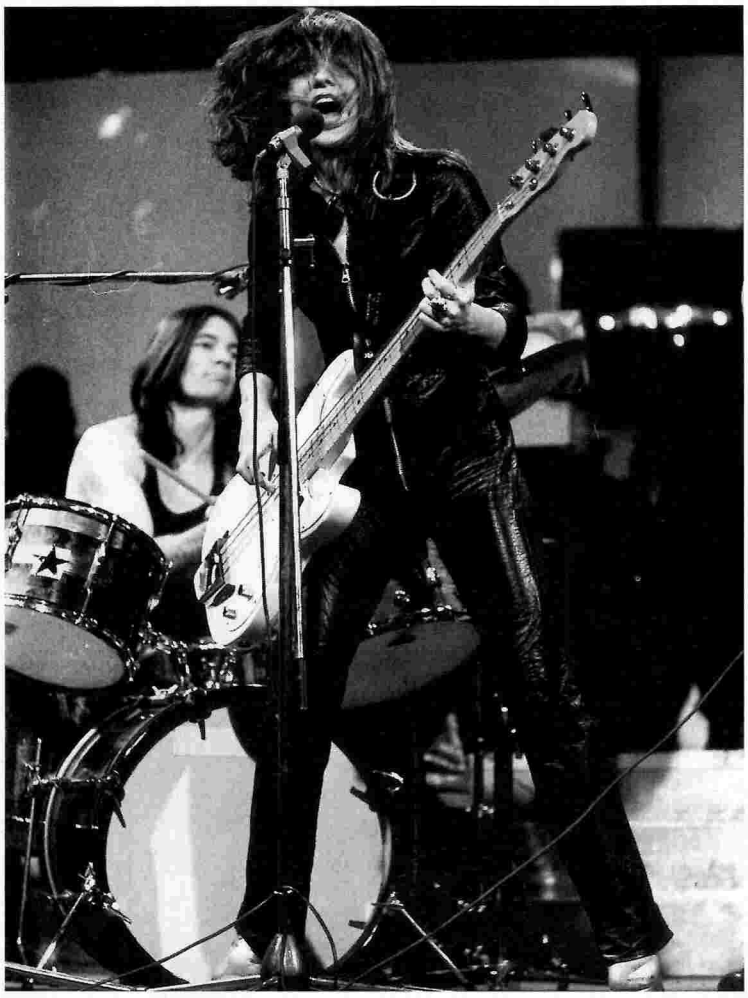
Vgl. SPEX 11/89. Bislang einzige aus dem neuen Post-HC-Sound der zweiten Hälfte der 80er hervorgegangene Frauenband. Keine Girls, sondern emanzipierte Wesen, die aber das Erbe des Girlism auch und gerade in seinem politischsten Sinne bewahrt und entwickelt haben.

Jodie Foster

Gab ihren Namen der ersten reinrassigen Surf-Punk-Band (Jodie Foster's Army). Sympathischste lebende Amerikanerin (?). Spielte das pragmatische Girl an der Seite von Cherie Currie (vgl. Runaways-Artikel) und eine Landfahrerin neben Robbie Robertson und Levon Helm. In dem populärmythologischen Zusammenhang, der 68 noch die Opferung von *versprechenden* Girls wie Sharon Tate bewirkte, inspirierte sie stattdessen (fast) einen Tyrannenmord, so den Schritt vom Girl zur Göttin vollziehend. Von ihrer Kult-7'' „When I Looked At Your Face" empfehlen wir die B-Seite „La Vie C'est Chouette".

Kim Fowley

Genialer Musiker, Selbstdarsteller, Opportunist, Denker, Dichter und Produzent, der von den Seeds bis Soft Machine, von Slade bis Vicky Leandros, von Andrew Loog Oldham bis Jonathan Richman mehr Menschen zu früh gekannt, gemanagt und produziert hat als SPEX. Nach seiner nahezu einzigen erfolgreichen Erfindung, den Runaways, vgl. Artikel, versuchte er (bevor er wieder irre Solo-LPs machte, eine Disco-Maskenband erfand, sich an House, Country etc. versuchte) es noch ein paar Mal mit Girls und Girlgroups nach dem Schema Runaways. Einige davon sind auf dem Sampler „Vampires From Outer Space" zu hören (noch auf Line erhältlich), andere, wie die Orchids, brachten es sogar zu einem One-Flop-Major-Vertrag. Am besten gefiel uns noch die Punk-Fortsetzung der Runaways, Venus & The Razorblades. Wer je ihr mächtiges „Punk-o-Rama", einen völlig ungeeigneten trashigen Versuch, eine Punk-Hymne als L.A.-Glam-Metal zu schreiben, erwischt, entweder als Single oder auf ihrer LP, sollte unbedingt auch überhöhte Preise zahlen.



Niemand konnte die Dose besser als Suzi Quatro

Samantha Fox

Völlig fremdbestimmtes Sex-Objekt für die ärmsten der armen Arbeiterklassesäue? Und dennoch war/ ist etwas an ihr, das eine kleine trotzige Individualität spürbar durchsetzen will.

Frightwig

Quartett mit der Sister-Double-Happiness-Drummerin Lynn Perko. Nineties-Girlism mit Reeperbahn-Namedropping

(We 've Got A) Fuzzbox (And We Gonna Use It)

Vollalberne, but reizende Chaos-Hühner, die sich von Indie-Schrauben (Goldene-Girl-Zitronen-Appeal) mit Queen-Coverversionen zu Weiberfastnachtswalküren, die ihre Instrumente (Scheren) bedienen können, mauserten.

Charlotte Gainsbourg

Exakte mentale Mischung ihrer Eltern Serge Gainsbourg und Jane Birkin. (Sexuell) empfindlich, sensibel, aber von hoher Moral. „Lemon Incest", ihr Duett mit Vater Serge, gehört zu den unglaublichsten Momenten der Musikgeschichte. Musik: Chopin verpopt. Dazu das übliche Geraune und Geröchel des Vaters und ein Gequieke in den höchsten Tönen der damals dreizehnjährigen Charlotte.

France Gall

Der archetypische Teenie Weenie Boppie. Das Euro-Girl in der französischen Sixties-Bauweise. Heute wäre sie auf dem Titel von „Miss Vogue". Niedlichkeit als Waffe. Sang den einzigen akzeptablen Grand-Prix-Siegessong aller Zeiten: „Poupée De Cire, Pou-

The Blueprint Of Girlgroup – The Shangri-Las

Fotos: Photo Selection/Marcel Fugère (S. Quatro), Photo Selection/L.F.I. Michael Ochs (Shangri-Las)

GIRLEXICON

pée De Soir". Wurde dann zuerst zum Jazz-à-Go-Go-Girl und dann zum poppy Blumenkind und Designer-Hippiemädchen, das z.B. LSD-Erfahrungen charmant beschrieb. Vor kurzem Comeback mit „Ella Est La".

Girls In The Garage

Mittlerweile auf vier Folgen angewachsene Serie mit obskuren Underground-Girl-Groups und One-Hit-Wonders der US-Sixties, auf jeder Platte mindestens zwei Perlen. Informative Liner Notes.

Girlschool

In den frühen 80ern zunächst von Motörhead protegierte, erste All-Girl-Metal-Band. Ihre englische Working-Class-Distinguiertheit unterscheidet sie von schamlosen Ami-Sluts. Bei ihrer 81er Erfolgs-LP „Hit And Run" noch Schülerinnen, wurden sie später zu wilden Hausfrauen mit Steakmessern auf Motorrädern. Role-Models für female hooligans. Später ziemlich verödet und in Originalbesetzung reformiert.

Vivian Goldman

Journalistin mit Schwerpunktgebiet Reggae, die ein ums andere Mal versuchte, den von ihr verehrten jamaikanischen Musikern Machismo und Sexismus auszutreiben. Nahm auch selber eine hervorragende Single mit der Sherwood-Posse auf.

GTO's

Von Frank Zappa produzierte und auf seinem Label „Straight" veröffentlichte Groupie-Band, u.a. mit der heute berühmten Memoiren-Autorin Pamela Des Barres, spielten sich selbst in „200 Motels" und waren cooler als giftige Glasperlen.

Hans-a-plast

Zeitweilig die erfolgreichste deutschsprachige Punkband. Bodenständiger Hannover-Rock mit der Attitude-Bandbreite von häkelalternativ bis Girlpunk (Sängerin Anette: „Hau ab du stinkst!"). Nach drei LPs ohne Spur versunken. Nur NoFun-Labelchef und Mastermind Hollow Skai ist heute, noch unter seinem Punknamen, Redakteur beim „Stern", das Gesamtwerk von Hap gibt's auf einer CD.

Francoise Hardy

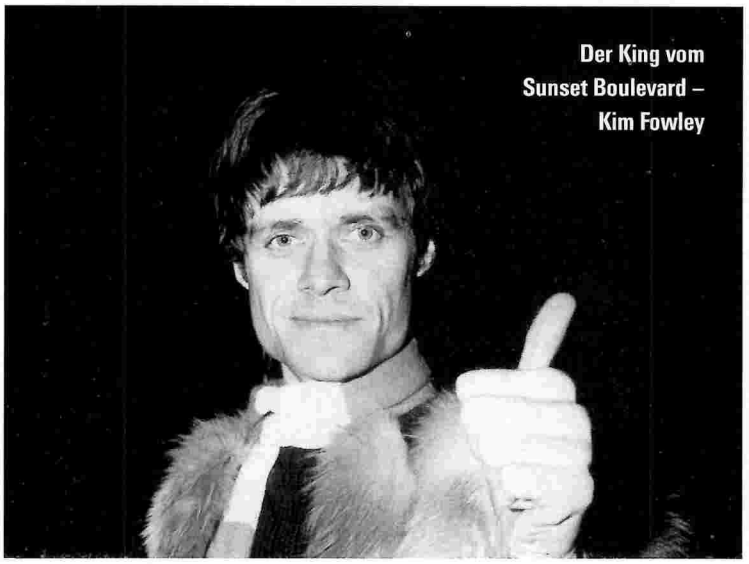
Die Singer/Songwriter-Fraktion der Franzosengirls. Stammt in direkter Linie aus der Existentialisten-Ziegenbart-Baskenmützen-Juliette-Greco-Tradition, aber mit zusätzlicher Swinging-Sixties-Chelsea-Girl-Note. Schrieb alles selbst, bis auf ihren größten Hit „Comment Te Dire Adieu" (der war von Gainsbourg).

Harry Crews

„Projekt" von Kim Gordon (→dieses Heft) und →Lydia Lunch.

Hellcats

Benannt nach der Gang aus Herschell Gordon Lewis' girlistischem Opus magnum „She-Devils On Wheels" (dessen Titelsong „Get Off The Road"



Der King vom Sunset Boulevard – Kim Fowley

Bettina Köster (Malaria)

übrigens auch die →Lunachicks und die Cramps gecovert haben). Nach einer Mini-LP erschien im letzten Monat (vgl. Review in 6/90) die erste LP der Band um Tav-Falco-Sidegirl Lorette Velvette und bewies, daß in Memphis mädchenhaft zurückgenommener, dennoch militanter Girlism noch eine globale Perspektive ist. Wundervolle Musik.

Penelope Houston

Früher Sängerin der LA-Punkband The Avengers, die Jahre später unverhofft mit „Birdboys" eine liebliche folksy Platte veröffentlichte; seitdem gehört sie zur ersten Liga der zarten Gegengifte, die auch (natürlich nicht nur) im Plattenschrank von Autopsy-Fans gefunden werden können.

Isis

Girl-Big-Band, die 73 eine kompetente Irrsinns-Funk-LP aufnahm, die auch noch Shadow Morton produzierte. Auf dem Cover verrenken sie ihre mit Silberfarbe bemalten Körper nackt zu imaginärer Wahnsinns-Musik. Sie danken of all people der damals noch völlig unbekannten intelligentesten lesbischen Jüdin der USA, Fran Leibowitz und dem Schüler Glenn O'Brien.

Poison Ivy

Ivy Rorschach, Gitarristin der Cramps, ist und war kein Girl, kultivierte und förderte aber Girl-Kultur, wo immer sie konnte, durch Verweise, Coverversionen und Dresses. An ihr ist das interessante Phänomen zu beobachten, daß Frauen in tragenden Rollen in Bands immer eine zweite Frau aufzunehmen tendieren, die sie aber immer nach kurzer Zeit wieder feuern.

Cordell Jackson

Nicht verwandt oder verschwägert. Gal aus Memphis, schrieb das von Alex Chilton immer gerne gehörte „Dateless Night", hat vielleicht wirklich die erste Rock'n'Roll-Platte in Memphis aufgenommen, und betrieb ein eigenes Label, Moon Records, für das sie noch heute mit Spekulatius-Ausstechformen (?) reizende Cover gestaltet. Mit 66, mädchenhafter denn je in ländlichem Rüschenkleid mit E-Gitarre, in „Interview" gesichtet. Girlishe Lebensregel: »I'm game for anything«.

Janet Jackson

Wurde von ziemlich blödsinnig aussehenden Rosa-Sweatshirt-Mädchen zur Sister gestylt. Typisches Beispiel dafür, daß Marketing heute nicht mehr böse Buben in Anzüge steckt (Beatles), sondern brave Mädchen mit attitude versorgt.

La Toya Jackson

Mit viel Mühe als nackte, nasty Gegenspielerin Bruder Michaels im „Playboy" untergebracht. Silicon-Army.

Wendy James

Ein Girl? Ausziehen? Man sollte nicht abstreifen, was abzustreifen Sache Lee Aarons ist. Dies ist eine Erfindung „cleverer Manager", wie es immer so schön doof heißt, aber clever ohne Vision, Irrsinn, fanatischen Opportunismus und Leidenschaft, die einen Fowley adeln. Das fiese Paradoxon industriell geplanter und beabsichtigter Trashiness.

Sylvia Juncosa

Göttin oder Girl? Die Gitarristin tendierte jedenfalls immer dazu, ihre Bands (To Damascus, Sylvia Juncosa Band) mit weiteren Girls aufzurüsten, was sie nur bei der neusten Ausgabe nicht mehr einhielt. Die Spannung zwischen ihren teilweise hundertpro mädchenhaften Texten, Zeichnungen, Selbsteinschätzungen und ihren schweren, majestätisch abhebenden, „weisen", „wissenden" Kompositionen steckt den Horizont eines neuen Girlism ab.

Patsy Kensit

Die postmoderne, durchgefallene Variante des Chelsea Girls der Sixties, wie Julie Burchill es definiert (im Gegensatz zu Nicos „Chelsea Girls" und Warhols gleichnamigen Film, die von den Bewohnern des New Yorker „Chelsea Hotel" handeln, sondern auf den Londoner Stadtteil bezogen): flache, sensitive Barfußmädchen in Ringel-T-Shirts, wie Julie Christie oder Charlotte Rampling, als Sex-Symbole der neuen Zeit und britische Antwort auf die aggressiven Sexbomben, wie Marylin Monroe oder Jane Mansfield, der 50er Jahre.

Kira

Die Männerband Black Flag, in der Kira Roessler lange Baß spielte, ehrte sie mit einer umgedrehten Penisneid-Inszenierung auf der Live-LP „Who's Got the 10 ½, wo Rollins die mickrigen Penislängen von sich, Anthony Martinez und Greg Ginn bekannt gibt, umdann „Kira got the 10½ zu skandieren. Hat seit dem Split mit ihrem Baß-Ehemann Mike Watt als Dos zwei reine Baß-LPs aufgenommen und einiges für fIREHOSE

Die sehr brillanten Girlschool

Lio

Love Dolls – Soundtrack-Cover

Fotos: G. Backhaus (B. Köster), Photo Selection/L.F.I. Paul Cox (Girlschool), Photo Selection/Andy Keut (K. Fowley)

geschrieben. Nicht klassifizierbare, aber wunderbare und dislozierte, girly Stimme.

Kleenex

Die Band mit den Ü- und I-Kreischern, vier winzige Punk-Schweizerinnen, die die Welt schockierten (für z.B. Greil Marcus immer noch essentiel sind) und später als Liliput zarter und verspielter. Klaudia Schifferle hatte einigen Erfolg als Malerin und schreibt heute u.a. Texte für Stephan Eicher.

L7

Entfernt an Linda Manz in „Out Of The Blue" erinnernde L.A.-Core-Schlampen mit Gossen-Humor und guts. Würden sich gerne nackt für Biker-Magazine fotografieren lassen, kommen aber eher vom zeitgenössischen Slutism als von alten Kulten. Contemporary L.A.

Lunachicks

Versuchen relativ klassische Girlgroup-Attitude mit N.Y-Now zu koppeln. Sehr bunt und etwas bemüht aufregend.

Liliput

→ Kleenex

Virna Lindt

→ Compact

Miriam Linna

Die erste Schlagzeugerin der Cramps, nachher in 2000 New Yorker Bands, schließlich settled down mit Billy Miller, mit dem sie bei den A-Bones stripped-to-the-bone Rock'n'-Roll spielt, das fette Rock'n'-Roll-Fanzine „Kicks" herausgibt und das Label „Norton Records" betreibt. Sammlerin von kostbaren JD-Paperbacks, über die sie in ihrem eigenen Fanzine „Bad Seed" kenntnisreich schreibt, und blutbefleckter Original-Streetgang-Kutten aus alter Zeit. Trash-Respektsperson und, wiewohl technikmäßig umstritten, Schlagzeugmädchen No. 1.

Lio

Die France Gall der 80er. Wäre 1982 auf dem Titel von „Miss Vogue" gewesen. Hat mit knalliger Plastikdisco und buntem Babypop Obsessionen geschürt, die heute noch nachwirken. Als Portugiesin das Beste, was Belgien je zu bieten hatte. Kokette, frühe Sexyness, die zunächst ins Mädchenhafte, dann ins Billig-Vamphafte überging, unter steter Beibehaltung frankreichüblicher Traditionen und Werte.

Liverbirds

Traten an, die weiblichen Beatles zu werden, ruleten während der 60er im Star-Club und leben noch heute in Hamburg.

Monie Love

Einziges HipHop-Girl, das das Fly-Girl-Modell hinter sich gelassen hat. Einzige Londonerin (aus Battersea), die anerkannte Sister von A Tribe Called Quest, De La Soul und Jungle Brothers ist. Afrocentric (»afro-sin-what«, ask Monie), aber bitchy und girlish: »I'm not going to lie and say I'm not in it for the money. I am in it for the money!« Freundin von Queen Latifah, die hier fehlt, weil sie schon mit 21 von der Prinzessin der Posse zur First Lady des Tribe aufgestiegen ist.

Fly Girls – Cookie Crew

Love Dolls

Fiktive Girlgroup, dargestellt von Freundinnen und Verwandten der Redd-Kross-Brüder McDonald und anderen L.A.-Szene-Figuren, für zweieinhalb Filme mit SST-Promi-Soundtrack und -Cameo-Auftritten, gedreht vom Painted-Willie-Drummer. Legendäre Fotos/Storyboards, wurde aber noch nie gesehen.

Lydia Lunch

Als sie als Teenage Jesus kreischte („Baby Doll", „Freud's Flop") war sie das böseste, forderndste Girl, dessen Wünsche sich durch nichts relativieren ließen. Später machte sie auch noch gute Platten, aber aus ihrer Unbedingtheit ein Genre, dem viele nachfolgten und das in den späten 80ern eine wohlgelittene Facette der weltweiten Post-Wave-Folklore geworden war. Girl nur am Anfang.

Lush

Der 90er, konfliktärmere, glänzendere, ungestörtere Weg zum Fem-Beat, zur Mittelklassetöchter-Intelligenz-Girl-Musik. Ohne die Brüche und Irritationen der 80er Modelle, aber gangbar.

Annabella Lu-Win

Malcolm McLarens molliges Sex-Spielzeug, die nackt beim Frühstück im Grünen fror und vor vier Jahren einen traurigen zweiten Karriereversuch unternahm. Ihre Mutter lieferte sich mit McLaren, als dieser ihre Tochter mit BowWowWow und Skandalen groß zu machen versuchte, legendäre Telefongespräche. Die ihr von McLaren in den Mund gelegten situationistischen „Nie-wieder-arbeiten-stattdessen-Spaß-nackt-auf-den-Bäumen-mit-Walkman-am-Arsch"-Parolen brachte sie sehr gut. Noch heute denken wir oft an „Sexy Eiffel Towers".

Die ganz frühen Bangles

Malaria

Mania D., das Vorläufer-Trio, war eindeutig eine Girl-Group: völlig unkontrollierter Lärm und teutonisches, aber girly Pathos. Mit Malaria zum Quintett gewachsen wurden die Berlinerinnen zu einer ausgewachsenen internationalen Wave-Gruppe, mit einigen ganz guten Singles wie „Kaltes, Klares Wasser", auf renommierten Labels wie Celluloid. Das war dann fast eher Waveism als Girlism, aber im entscheidenden Moment kam eine unkontrollierte Schwärmerei dazwischen, die den Wave überschritt. Heute arbeitet Bettina Köster in New York, Gudrun Gut und Manon Duursma haben mit der alten Mania-D.-Gefährtin Beate Bartel das alte Side-Projekt Matador für eine neue LP auf Normal im letzten Jahr reaktiviert, über die anderen ist nichts bekannt.

Mania D.

→ Malaria

Matador

→ Malaria

Marine Girls

Stehen für die tagebuchschreibenden Mädchen, in die sich von Jean Pierre Léaud dargestellte Franzosen verlieben könnten. Schwierige Ehe geht in die Brüche. Letzter, die frühen 80er und das Schreckensregime von Ben Watt überlebender Typus ist das Mädchen aus Wales, Alison Statton, → Young Marble Giants, das heute in Brüssel seiner Liebe zum Kontinent frönt.

Ein Chelsea-Girl: Marianne Faithful, nackt unter Leder

Martha & The Vandellas

Marta Reeves soll die Freundin von Brian Holland gewesen sein, als Motown ihre Band unter ihre Fittiche nahm. Mit ihrer zweiten Single „Heat Wave" schrieb sie Musikgeschichte und die definitive Mod-Hymne. 64 wurde die Gruppe dann von den Supremes als entscheidende Motown-Girlgroup verdrängt. Bis 67 existierten Martha & The Vandellas noch als Motown-Gruppe, aber Martha Reeves fragte Berry Gordy wohl zu oft und zu genau nach seiner Firmenpolitik und nach Geld. In den 70er Jahren nahm sie noch einige teilweise gute Solo-LPs auf, heute tingelt sie in Oldie-Revues.

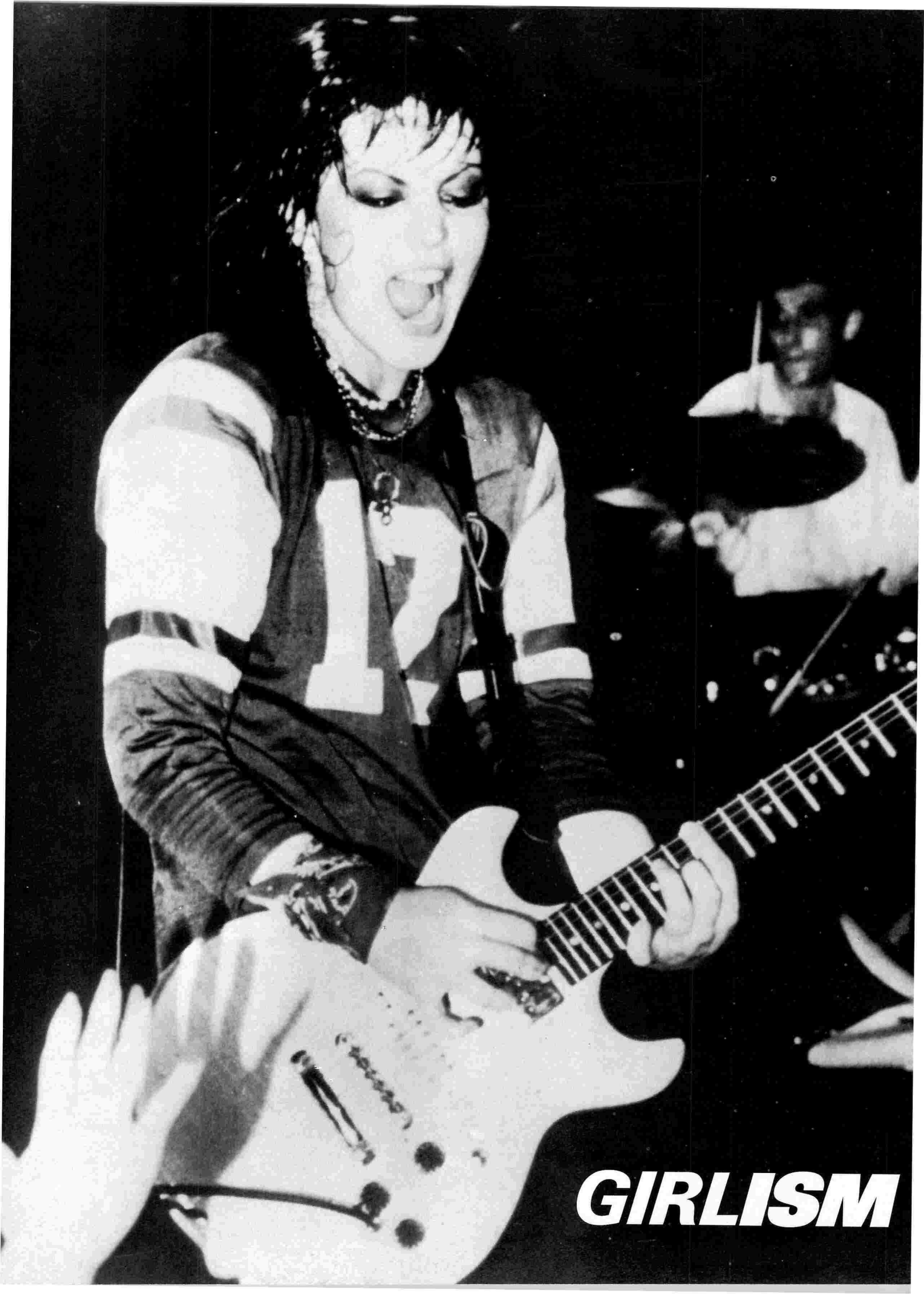
Marvelettes

Motowns erste Girl Group. Bezeichnenderweise war das Girl-Group-Konzept einer der Eckpfeiler der Berry-Gordy-Strategie, den R'n'B zu versüßen. Während Soul-Ladies und Jazz-Sängerinnen immer selbstverständlich waren, von Bessie Smith bis Aretha Franklin, Billie Holiday bis Anita Baker, waren schwarze Girlgroups eine Motown-Erfindung. Die Marvelettes, die zu Beginn ihrer Karriere (61, mit dem von den Beatles gecoverten Welthit „Please Mr.Postman"), noch kaugummikauend dilettantisch girlishen Charme versprüht haben sollen, nahmen bis 68 Holland-Dozier-Holland-, Smokey Robinson- und zuletzt auch Ashford-&-Simpson-Nummern auf.

Kym Mazelle

Sei stellvertretend genannt für die Gattung des teuren Seiden-

FORTSETZUNG AUF SEITE 36


GIRLISM

Little lost girls

Wie der wüste Entwurf eines wahnsinnigen Exzentrikers und der wilde Wunsch eines fünfzehnjährigen Mädchens für eine historische Sekunde lang Wirklichkeit wurden. Hans Nieswandt sprach endlich mit Joan Jett.

Jeder hatte damals den Eindruck, daß Kim Fowley sich gesagt hatte: Ich gründe jetzt eine All-Girl-Band, und du, du, du und du machst mit. Du Gitarre, du Drums. Aber so war es überhaupt nicht. Ich traf Kim in einer Discothek in Hollywood – ich war damals 15 – und ich wußte, daß er Produzent war. Ich erzählte ihm, daß ich Gitarre spielte und eine All-Girl-Band gründen wollte, denn das war etwas anderes, niemand machte das zu der Zeit, es gab keine All-Girl-Bands. Ich dachte, daß wäre ein guter Weg, um die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken. Fünf Mädchen, die Rock & Roll spielen. Das hatte es vorher noch nicht gegeben. Kim war interessiert, und wir telefonierten deswegen nochmal, ungefähr zwanzig Minuten lang. Er fragte, ob ich Demo-Tapes hätte, ob ich Songs geschrieben hätte. Ich wußte nicht mal, was ein Demo-Tape ist, ich war sehr nervös, ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Als er auflegte, dachte ich, das war's.

Ein paar Nächte später traf er Sandy West, unsere spätere Drummerin, in einem angesagten Hollywood-Hangout, wo sie öfter hinging, wenn sie in Hollywood zu Besuch war. Sie wußte, wer Kim war, und ging zu ihm hin und sagte, hey, du bist Kim Fowley, übrigens, ich spiele Drums, ich will in eine Band. Und er sagte, hey, das ist ja nun wirklich weird, gerade vor ein paar Nächten habe ich ein Mädchen getroffen, die will dasselbe. Also gab er Sandy meine Nummer. Wir kamen in Verbindung und ich fuhr mit vier Bussen runter zu ihrem Haus, sie wohnte etwa zwei Stunden von mir entfernt. Wir kamen großartig klar und riefen Kim an und sagten, hör dir das an und legten den Hörer daneben und spielten etwas basic Rock & Roll, Chuck-Berry-type-of-things. Er hörte zu und sagte, das klingt wirklich gut, laßt uns was draus machen. So fing es an. Er half enorm, er war unsere Connection. Aber wir haben die Band zu dritt aufgebaut.‹

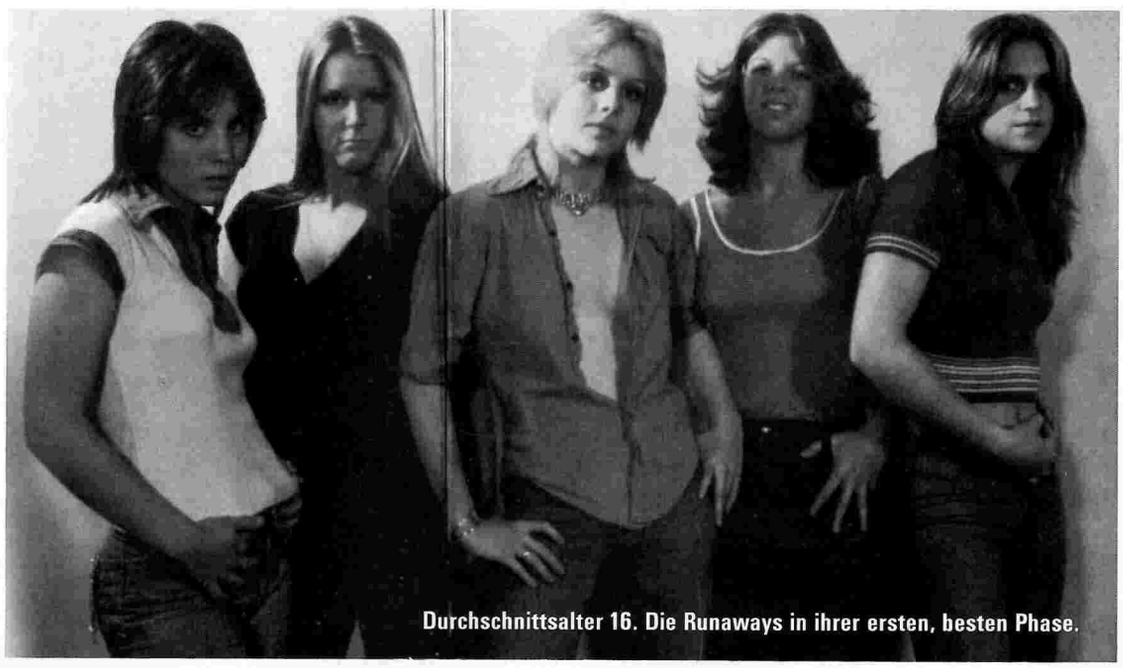
Bored Teenager...

Das war 1975, Joan Jett war 15, ein bored teenager, kurz bevor Punk, und als solcher im Prinzip schon ein fertiger Mensch. Fertig für das jedenfalls, was sie seitdem die ganze Zeit gemacht hat. Und im Grunde will sie heute immer noch das gleiche wie damals. ›Das Publikum zu berühren, auf es zu schwitzen, jemandem im Publikum direkt ins Gesicht zu sehen und zu fragen: 'HEY, HAST DU EINE GUTE ZEIT?', das ist so wichtig und aufregend. Was für ein Gefühl.‹ „Ein Gefühl, für das es dann auch nicht mehr wichtig ist, ob der Song „Pretty Vacant", „Dirty Deeds Done Dirt Cheap" oder „Have You Ever Seen The Rain?" heißt, denn in ihrer Welt bedeutet das ohnehin alles dasselbe. Sie hat zu Rock & Roll das gleiche Verhältnis wie Ethnomusiker aus anderen Gegenden zu *ihrer* jeweiligen Ethnomusik, eine völlig unreflektierte, sozusagen volkstümliche Sichtweise, und das muß auch der Grund sein, weshalb sie Paul Schrader als Hauptdarstellerin seines herzzerreißenden „(Just Around The Corner To The) Light Of Day" von '87 so geeignet erschien. Denn um genau solche, letztlich natürlich irgendwie ziemlich Bruce-Springsteen-artige, Neighbourhood-Punk-Charaktere aus dem Volk geht es in diesem Film, auch wenn die da eher proletarischen Zuschnitts sind als Kinder eines Hollywood-Middleclass-Dekadenz-Backgrounds.

I Love Rock & Roll

Wie die Runaways. Gleich geht es weiter mit ihnen. Aber zuerst muß ich erzählen, wie ich Joan Jett endlich traf. Ich hatte sie schon zweimal versucht zu interviewen, jeweils anläßlich plötzlich angekündigter Deutschland-Touren, die jeweils von unseriösen Veranstaltern wieder gecancelt wurden. Als ich ihr das sage, sieht sie richtig betroffen aus. ›Mist. Wir könnten kommen im... im... warte... Kenny! Wann... wir müssen kommen, auf jeden Fall, da hilft nichts.‹ Wir befinden uns in einem unglaublich luxuriösen Londoner Hotel, wo sie für ein paar Tage eine Riesensuite bewohnt, um ihre Platte mit Lieblingscoverversionen zu promoten. Als ich sie sehe, gerate ich sofort aus dem Konzept: Joan Jett trägt eine Doris-Day-artige Perücke, die sie sich heute gekauft hat. Sie braucht sie, so behauptet sie, weil sie in Amerika ständig auf der Straße erkannt wird. Deshalb trägt sie sie in London? Ich glaube eher an verfärbte Haare, ungewaschene Haare, oder vielleicht abbe Haare, wer weiß. Sie sieht wesentlich gesünder aus als mit 16, gesünder und besser. Und sie ist sehr nett. Sie will, daß ich zuerst ein paar Sandwiches und eine Diet Coke zu mir nehme. Während ich esse, stellt sie mir den Mann vor, der sie seit zehn Jahren als Produzent, Manager, Songwriting-Partner und Vaterfigur begleitet: Kenny Laguna. In den späten Sechzigern war er bei jeder der insgesamt 8 Millionen kursierenden Bubblegum-Combos dabei, u.a. der 1910 Fruitgum Company. Außerdem stammt das Orgelriff aus „Monie, Monie" von Tommy James & The Shondells von ihm. Sein größter Ver-

FORTSETZUNG AUF SEITE 71



Durchschnittsalter 16. Die Runaways in ihrer ersten, besten Phase.

GIRLEXICON

FORTSETZUNG

unterwäsche-Soul/House-Pimp-Toy, das aber selber besteht, wenn sie auf der Bühne steht. Ist selbständig überlebensfähig, auch wenn es natürlich bequemer ist, wenn jemand anders den Nagellack zahlt: Liz Torres (sportlich-tänzerische Variante), Mica Paris (wird auch Champagner trinkend auf „Ebony"-Herausgeber-Parties oder Architekten-Dinners gesehen), Cherelle (mädchenhafte Variante, Jam/Lewis-Produktion).

Post-War-Glamour-Girl: Mary Wilson

Françoise Hardy

Melanie

Die prototypisch greinende Hippie-Zumutung, die sich über die Verhunzung ihrer Songs langhaarig und -weilig beklagte. Big in den Hitparaden zwischen 72 und 75.

Nathalie Merchant

Das New-England-Upperclass-Neo-Hippiemädchen, das in einer früheren Zeit vielleicht in einer Landkommune Kinder mit undefinierbaren Vätern gehabt und sich in selbstangebaute Hirsetüten gekleidet hätte, heute aber den fortschrittlichsten Stand von College-Vollwert-Küchenkultur und den kulturell koschersten Aspekt der Friedensbewegung darstellt.

Kylie Minogue

Good, clean fun. Steht für die neuen Girls, die nicht mal mehr von zuhause weglaufen wollen, weil sie mit Jason ins Landschulheim dürfen. Bezieht sich zunehmend auf den Typus des Sixties-Society-Girls. In der Redaktion umstritten („Interessanter Busen", „geile Klumpschuhe", „nichtmal schön"). Neuerdings nackt und unmoralisch. Heiratet in Film einen Mann, der sich schon rasiert.

Joni Mitchell

Sie sei hier kurz stellvertretend für all die Folk-Ladies und späteren Jazzsong-Künstlerinnen genannt, die am Anfang ihrer Karriere kurz neugierige Hippie-Girls waren und deren Frühwerke auch heute immer wieder eine Inspiration für Girls aus besseren Familien („höhere Girls"?), die aber natürlich auch ausbrechen müssen, zu dienen scheint.

Mo-Dettes

Frische Friseusen von Mod's Hair. Independent Sex. Schrumplig produzierte Pop-Singles, die den Sommer von 81 für ein paar Minuten mit ihren Kostümen aufheiterten. Nach ein paar Singles und einer LP verschwunden.

George Morton „Shadow"

→ Shangri-Las, → Isis.

Mother's Ruin

Gemischte Band um sympathische Schweizer Wave-Schlampen, die in konventionellen Rock-Songs mehr wollten als „just a thumb to chew".

Motorcycle Boy

→ Shop Assistants

Nico

Vom Warhol- und Fellini-Aura-Girl zur tiefsten Dichterin, an der sich nicht nur Lester Bangs und John Cale geschnitten haben. Fiel vor zwei Jahren tot vom Fahrrad und bringt den Weg vom Girlism in den Mystizismus auf den Punkt, der selten ein zufälliger ist.

Nolans

Englische Girls, die 81 dasselbe verkörperten, wie die beiden Human-League-Mädchen, also das Gegenteil von Wave, stattdessen suburbanes Wissen, das sich hinter Vorstadtdisco-Unschuld kokett versteckte. Hübsche Dance-Hymnen.

Laura Nyro

Auch in dieser erratischen Songwriterin steckt ein Ur-Impuls mädchenhafter Angst vor/Faszination an Alpträumen, Schattenwesen, als das sich das Unbewußte maskiert, bevor es, zu großer Literatur sublimiert zu werden, sein Ich-beherrschtes Einverständnis gibt. Die schönsten Piano-Songwriterin-Soul-Platten aller Zeiten.

Opal

Kendra Smith (ex-Dream Syndicate): das Westcoast-Girl als Elfe, weggetretenes Hippie-Träumerle, das von diesen Träumen in überzeugend lakonischen Beat-Grooves zu berichten weiß.

Orchids

→ Fowley, Kim

Sinead O'Connor

Das für Familien akzeptable Gesicht von Kathy Acker, kassiert von Arschlöchern Lob für den Mut zu Tränen. Führt die sexistische Gattung Frau-als-geiles-Emotions-Opfer durch die Hintertür in Cyberpunk-Wohnzimmer ein. Für Mandelbrod-Machos.

Östro 430

Düsseldorfer Eisenfresser-ndW-Girls mit attitude. Im buchstäblichen Sinne männermordend (LP und diverse Samplerbeiträge, heute teilweise II.Invasion).

Mica Paris

→ Kym Mazelle

Penetration

„Come Into The Open" war ein schöner Song auf ihrer zweiten LP. Female-Lead-Punk-Group der zweiten Garnitur. Als Pauline Murray in großen Pausen später zaubrische Solo-LPs machte, war sie schon eher Sylvia Plath und Else Lasker-Schüler als ein Girl. (Wobei: war nicht Else Lasker-Schüler eindeutig ein Girl?)

Primitives

→Shop Assistants

Pulsallama

Crazy Art-Girl-Tribe aus New York, aus dem die Bongwater-Sängerin und Hollywood-Schauspielerin Ann Magnusson hervorging, die vielleicht den Spirit des 80er-East-Village-Art-Girlism am weitesten ausgebaut und verewigt hat.

Suzi Quatro

Die erste Girl-Instrumentalistin, die, ihr Instrument spielend, ein Star wurde: major feminist effort. Natürlich Baß. Sie nahm circa zwanzig Mal denselben Song auf, was bei den ersten drei Malen sensationell gut war („48 Crash"). Godfather Fowley modellierte Joan Jett nach ihrem Bild.

Ein ganz anderes Chelsea-Girl: Nico

Raincoats

Intellektuelle Londoner Girls, die zielsicherer als die Slits nach Punk zum Female Beat aufbrachen, aber bei aller reflektorischen Distanziertheit zu ihrer Funktion im Post-Punk-Biz der Tradition der durcheinander singenden Girls, der cheapen emotion (neben der tiefen Wahrheit) treu blieben: drei essentielle LPs, siehe auch → Dorothy.

The Real Roxanne

Fast zu latino-feurig, um als Girl durchzugehen, spezialisiert, (männliche) Kollegen zu dissen, dressed in Vuitton.

The Roches

Vielleicht die einzige Folk-Girlgroup: Terry, Suzzy und Maggie sind seit gut fünfzehn Jahren mit versponnenen Beatnik-Harmony-Vocals unterwegs, aber sie sind dabei nie zu individualistischen Künstlerinnen geworden, ihre Handschrift wurde der Group-Sound, dem es als überlieferte Form eigen ist, den Girlism auch dann noch auszustrahlen, wenn er in eine ganz andere musikalische Welt versetzt worden ist.

Ronettes

Stellvertretend auch für die anderen, Phil Spectors berühmteste Girlgroup, der Prototyp der Girlploitation, Literatur geworden in Tony Parsons legendärem Showbiz-Roman „Platinum Logic". Phil heiratete Leadsängerin Ronnie, die am Ende des Ehekrieges als Ronnie Spector noch eine ganz respektable Rocksängerin ihrem eigenen Recht war. Der Hauch des blutjungen Svengali brachte zu Beginn der 60er die Teenager so zum Singen, wie man es damals noch nicht gehört hatte. Auch wenn die schlichte Lautpoesie alles andere als explicit war, enthielt doch „Da Do Ron Ron" fast schon so viel Wahrheit wie „Surfin Bird", das Rock'n'-Roll-Mantra. Die Geburtsstunde des Girlism aus dem Geist einer ausbeuterischen, perversen, genialen Managerphantasie. Aufbruch, Befreiung und Entfremdung, tragisch verknotet…„and then he kissed me!"

Marianne Rosenberg

Verhielt sich in den 70ern zu

Girl als Artschool-Traum: Debbie Harry

Foto: Photo Selection/L.F.I. Lynn Goldsmith (Debbie Harry)

Donna Summer wie Lisa Stansfield zu Kym Mazelle. Machte in den Siebzigern die größten deutschen Phillydramen („Er gehört zu mir") und Barry-White-Nachempfindungen („Liebe kann so weh tun"), bis sie in den 80ern in Berliner Waveschnepfenkreise um Marianne Enzensberger geriet und damit ihr Girlsein beendete. Sagte sich überdies kürzlich von ihrer Vergangenheit los.

Savage Rose

Dänische Hippie-Kommune, bei denen um die 70er-Jahrzehntwende die groovies ten Girls mit den happeningsten Afros sangen und spielten. Das mythologisch enthemmte Hippie-Girl, wie es in Filmen von Mike Curb und Roger Corman vorkommt, war in der Wirklichkeit der Westcoast-Bands ja meistens (Stoneground, It's A Beautiful Day etc... und am berühmtesten die Sängerin von Big Brother & The Holding Company: Janis J.) kein Girl, sondern Showbiz-Frau, der man ansah, daß sie mit dem Machismo der Westcoast-Bands kämpfen und sich nicht nur vom Business, sondern auch ihren mitmusizierenden Boyfriends ausbeuten lassen mußte.

Salt'n'Pepa

Die zu Mainstream-Pop-Ruhm gekommenen Fly-Girls, die ihrem Background treu geblieben sind, vielleicht das Modell für einen vollkommen selbstbestimmten, „emanzipierten", streeten Girlism, der dennoch Massenakzeptanz findet.

Cynthia Scott

→ Compact

Shaggs

Drei häßliche, langhaarige, dicke Schwestern wünschten sich zum Geburtstag, eine Schallplatte machen zu dürfen: das Resultat ist das wahrste, eigenste Geleier, die authentischste Stimme des Menschen, die je aufgenommen wurde. Für Jad Fair oder Lester Bangs ist ihr Debüt, „The Philosophy Of The World", die beste Platte aller Zeiten, Kenner schwören auf die zweite, bei der auch die beiden Brüder mitmachen durften. Wenn Middle-Class-Girls ein präzivilisatorischer Stamm sind, ist dies die beste Ethno-Platten-Dokumentation davon.

Sylvia Juncosa

Fotos: W. Bartsch (S. Juncosa), Photo Selection/L.F.I (J. Driscoll)

Shangri-Las

Die Definition von Girl, vor jeder Befreiung, Emanzipation, Wild-und Bosheit. Schmachtende Tragödien, in deren bekanntester der Tod des „Leaders Of the Pack" beweint wurde, des motorradfahrenden Liebsten von der falschen Seite der Stadt, und deren schönste das Leid der Ausreißerin, ihre gerechte Strafe, orchestriert: „I Can Never Go Home Anymore". Voluminöse Streicher, dramatische Breaks, Dialoge, zarter Sprechgesang und „semantische", Filmmusikartige Arrangements waren die Mittel, derer sich Shadow Morton bediente, um aus kleinbürgerlichen Suburb-Schluchten die wahre Tiefe von Teen-Verzweiflung herauszukitzeln, das Begrenzte, Begrenzende der Vorgärten zu transzendieren. Schamloseste Gefühlsschleudern der Musikgeschichte. Beste Pop-Musik im ursprünglichen Sinne, infamster, härtester Girlism vor dem Moment seiner Selbsterkenntnis. Morton managte und arrangierte/ produzierte später nacheinander Vanilla Fudge, die New York Dolls (auch eine Girlgroup) und → Isis.

Roxanne Shante

Prototypisches, wenn auch leicht vollschlankes Fly Girl, mit Kind und der real world mehr als gewachsen. Kareem ist ein unproblematisches Kind, das mit zehn Monaten schon laufen kann und seiner Mutter keine Probleme bei ihren frivolen Frechheiten macht.

Sandie Shaw

Diese typische Sixties-„Puppe" durchschnitt als erste symbolisch die symbolischen Fäden, an denen sie hing, so daß z.B. Julie Driscoll gar nicht erst ferngelenkt werden konnte.

The Primettes, nachdem sie Ladies geworden waren und Supremes hießen

She-Rockers

Zwei Schwarze und eine Weiße. Alison und Donna haben schon beim „Buffalo-Gals"-McLaren-Video mitgemacht, ihre LP wurde von Professor Griff coproduziert. Statement: ›We promote women as decent, respectable people.‹ Girls, mit den man Camaros leerfahren und dann stehenlassen kann, und die zur Zeit mit neuen Sachen kommen.

Shirelles

Schwarze Girl Group, die in den frühen und mittleren 60ern etwas deutlicher werden durfte als die weiße oder Motown-Konkurrenz („Boys") und dabei auch soßiger klang (und natürlich nicht so erfolgreich war).

Michelle Shocked

Von schwerer Kindheit zu schweren Country-Songs gereiftes Neo-Hippie-Hausbesetzer-Texas-Punk-Girl, das mittlerweile zur Songwriter-Lady gewachsen ist. Von ihren Lagerfeuer-Liedern mit Grillen-Begleitung bis zu ihrer Freundschaft mit MDC lebte, definierte und dokumentierte sie ein neues Spätachtziger-Girlleben, das gegenwärtig seinen romantisch verklärten Wiederschein bei angesagten Träumerles findet.

Shonen Knife

Kultig-mysteriöse Japanerin-Band, der demnächst ein Sampler gewidmet sein wird und die neben Cherie Currie einen Gastauftritt auf der zweiten LP von Tater Totz haben (vgl. Pandoras-, Runaways-Artikel).

Shop Assistants

Begannen den britischen Spät-Wave-Blondinen-Craze, der nie hielt, was seine Wasserstoff-Moleküle den Wimps versprachen (vgl. Motorcycle Boy, Tallulah Gosh, Primitives). Ziehen hier die gleichzeitig auftauchenden, militant feministischen Leeds-Lesben allemal vor.

Sister Sledge

Eine Entdeckung von Chic (Edwards/Rogers), die den vier aparten Schwestern so schöne Songs schrieben, wie „We Are Family" oder „He's The Greatest Dancer", unvergängliche Disco-Hymnen, daß sie mit der Zeit ein Eigenleben entwickelten und auch unter schlechteren Produzenten (Narada Michael Walden etc.) bis in die frühen 80er als „All American Girls" ihren Charakter bewahrten, auch wenn er zu einer zunehmend konservativen Spielart von Girlism tendierte.

Silver Convention

Geclonte Girlboter aus der menschenverachtenden Munich-Disco-Machine. Ihre völlige Austauschbarkeit verhinderte noch den leisesten Anflug jenes traurig-rührenden Marionetten-Charme, den man bei Baccara schätzen konnte, siehe auch Luv. Nicht zuletzt verhinderte der Ursprung in einer eher an Ladies und Göttinen interessierten Spielart von Schwulenkultur, daß Disco im engeren Sinne je ein Platz für Girlism wurde.

Grace Slick

Jüngere Leser, die gewohnt sind, Tante zu ihr zu sagen, werden sich kaum vorstellen können, daß sie einst das heißeste Hippie-Girl von S.F. war, das zu Drogenkonsum, Sex mit Menschen (3 gleichzeitig), Weltrevolution, Von-zuhause-Weglaufen, Eltern-Abmurksen und Respekt vor Bäumen aufrief. Die Rocker in Altamont scheuchten sie zwar von der Bühne, aber sonst schockte sie die Spießer, indem sie auf der Bühne den Rock hob und natürlich nichts drunter hatte. Sechs bis sieben hervorragende Platten mit Great Society, den alten Jefferson Airplane, eine gute Solo-Platte, eine mit Kantner und Freiberg und jede Menge stinkende Scheiße seitdem.

Julie Driscoll

Slits

Ihr von Dennis Bovell produziertes Debüt-Album, das demnächst wiederveröffentlicht wird, ist eine der 50 besten Platten der Musikgeschichte. Vom Cover, wo sie sich als mit Schlamm beschmierte urban savages präsentieren, bis zu jeder luftigen Dub-Federung und den Texten über neurotische Spießer, die Freuden des Einklauens und andere Anarcho-Topoi. Greil Marcus zieht ihre auf Y veröffentlichte Lärm-Sessions als größtes Dada-Geräusch seit ca. 1919 der Island-LP noch vor. Auch wenn die zweite Major-LP bei CBS nicht schlecht war, zerbrach die Gruppe an der

FORTSETZUNG AUF SEITE 40

THE PANDORAS

Wie hart wir sind

Die Mädchen, die niemals gefickt werden wollten (wie die Bangles). Sondern lieber selber ficken (wie die Jungs). Dirk Schneidinger traf Paula Pierce, Godmother der Pandoras, in Culver City, Kalifornien.

Hallo, ich bin Paula Pierce von den Pandoras, Sängerin, Gitarristin, Songschreiberin.

Meine erste Band hatte ich mit fünfzehn, drei Frauen und ein Typ, er war der Sänger. Wir nannten uns 'The Rage', und wir machten nie Platten oder sowas. 1983 hatte ich die Idee, eine Garageband zu gründen, die so sein sollte wie die frühen Stones; diese Band sollte ausschließlich aus Mädchen bestehen. So gründete ich die Pandoras, die sich sehr von den Pandoras von heute unterschieden. Der Grund dafür ist, daß ich heute andere Musik höre als vor sechs oder sieben Jahren. Früher taten wir so, als seien wir mit den ganzen Pebbles-Sachen aufgewachsen, aber das stimmte natürlich nicht, wir kannten das höchstens als Kinder beiläufig aus dem Radio, richtig aufgewachsen sind wir jedenfalls mit der Musik der Siebziger, also Punk und Hardrock, Aerosmith, Sweet, Who.

Und den Runaways, ich war immer sehr von den Runaways beeinflußt. Cherie Currie hat einmal mit uns gejammt. Wir teilen unseren Proberaum in Beverly Hills mit Redd Kross, wir wußten also auch über Tater Totz bescheid, und daß Cherie auf „Instant Karma!" singen sollte, und so hat es sich ergeben, daß Cherie einmal mit uns als Backing Band gesungen hat. Melanie, unsere Keyboarderin, und unsere Bassistin Kim haben im Background-Chor von „Instant Karma!" gesungen, vielleicht auch auf anderen Tracks, ich selbst habe mit Tater Totz nicht soviel zu tun. – Nun, die Runaways hatten diesen Typen, der ihnen die Hälfte der Songs geschrieben hat, so etwas könnte mir nie passieren, es gibt hinter den Pandoras keine graue Eminenz, weder musikalisch noch geschäftlich.

Für die Mädchen ist es in Ordnung, daß ich alle Songs schreibe. Ich mag die anderen sehr gerne, aber die Songs der Pandoras schreibe ich, und es gibt keinen Platz für eine zweite Songschreiberin in dieser Band. Ich glaube, die Mädchen haben das kapiert, wir sind jedenfalls seit zwei Jahren in fast derselben Besetzung zusammen. Früher ist oft einmal eine aus der Reihe getanzt, aber ich bin immer konsequent gewesen, vor fünf Jahren habe ich sogar einmal der ganzen Band gekündigt. Eine zeitlang sind sie, also: Casey, Bambi und Gwynne, ebenfalls als Pandoras aufgetreten, weil sie dachten, daß sie ein Recht auf den Namen hätten, schließlich waren es drei gegen mich alleine, aber wenig später haben sie sich gegenseitig blockiert und zerstritten. Ich meine, man muß wissen, was man will, und gerade Bambi wußte es nicht, keine Ahnung, was aus ihr geworden ist; Casey, unsere erste Schlagzeugerin, ist jetzt bei den Screaming Sirens, sie sind jetzt auf Restless, glaube ich, und spielen Trash Rock'n'Roll, wenn man das so nennen kann, und Gwynne ist bei Mad Monster Party. Ja, Gwynne, sie wollte immer Gwynne Kelly heißen, dabei war ihr tatsächlicher Name Gwynne Kahn. Es gab noch viele andere Frauen, die für ein paar Wochen bei den Pandoras gespielt haben, aber das waren keine Bandmitglieder sondern Gäste, gewissermaßen, die meisten von ihnen sind heute geschwängerte, alte Hausfrauen.

Die allermeisten Frauen sind strohdumme Hausfrauen, Hausnutten, Huren für einen einzigen Mann, der sie aushält, und das auch noch schlecht. Ich spreche also nicht für andere Frauen wenn ich auf der Bühne stehe, ich interessiere mich nicht für Frauenpolitik, für überhaupt keine Politik. Manche Leute nennen das eskapistisch. Ich nenne das Rock'n'Roll, denn wenn du ein oder zwei Jahrzehnte zurückblickst siehst du, wie sehr sich ein zeitgeschichtlicher Status Quo ändert, aber Eifersucht und Ficken und das alles, darunter können sich die Leute immer etwas vorstellen. Die meisten Jungs sind besser im Rock'n'Roll-Geschäft als Frauen, ich war auch nie von einer Sängerin beeinflußt, habe immer nur von männlichen Stimmen gelernt, dem frühen Mick Jagger. Auf unserem Rhino-Album war der Typ immer die Niete, 'You Don't Satisfy' und so. Vielleicht ist unser neues Material in dieser Beziehung etwas positiver, aber ich glaube, daß ich immer noch wie ein Junge über Jungs singe, 'We wanna fuck these guys' und nicht, wie bei den Bangles, 'We wanna be fucked by these guys'. Ich habe aber nichts gegen die Bangles. Wir werden ziemlich oft mit ihnen verglichen, was einfach daran liegt, daß es so wenige Nur-Frauen-Bands gibt. Peter Philbin von Elektra sagt immer: 'Angenommen, die Bangles wären die Beatles, dann sind die Pandoras die Rolling Stones.'

Der größte Teil unseres Publikums ist männlich, auf zehn Typen kommt eine Frau. Ich denke, Rock'n'Roll *ist* Sex, aber manchmal ist das etwas anderes als bei einer männlichen Band. Wir haben ein paarmal Exhibitionisten auf der Bühne gehabt, nicht daß sie sich nach und nach ausgezogen hätten, die haben einfach nur ihren Pimmel raushängen lassen. Davon abgesehen gibt es Groupies wie bei einer männlichen Band auch, man kann fast jeden haben den man will, aber billiger Sex kann heute manchmal sehr teuer werden, du verstehst. Natürlich mag ich Sex mit meinem Freund, ich mag es, wie ich Musik und Body Workout mag, aber ich würde ihn nie heiraten, jedenfalls jetzt nicht, ich würde nie mit ihm zusammenziehen, vor allem will ich kein Kind haben. Wenn jemand in der Band schwanger würde, wäre das ein Grund zum Rauswurf.

Ich habe bis vor kurzem bei meinen Eltern gewohnt, jetzt lebe ich alleine in Hollywood, der Rest der Band kommt aus Orange County. Aber ich bin kein Hollywood-Schnösel, ich wohne da, weil ich dort zufällig eine bezahlbare Wohnung gefunden habe. Die Pandoras sollen auch kein weibliches Äquivalent zu den ganzen Biker Bands hier sein, wir sind keine Slut Band, wir sind *schön*. Die meisten Rocker sind dreckig und schmierig, das mag ich nicht.

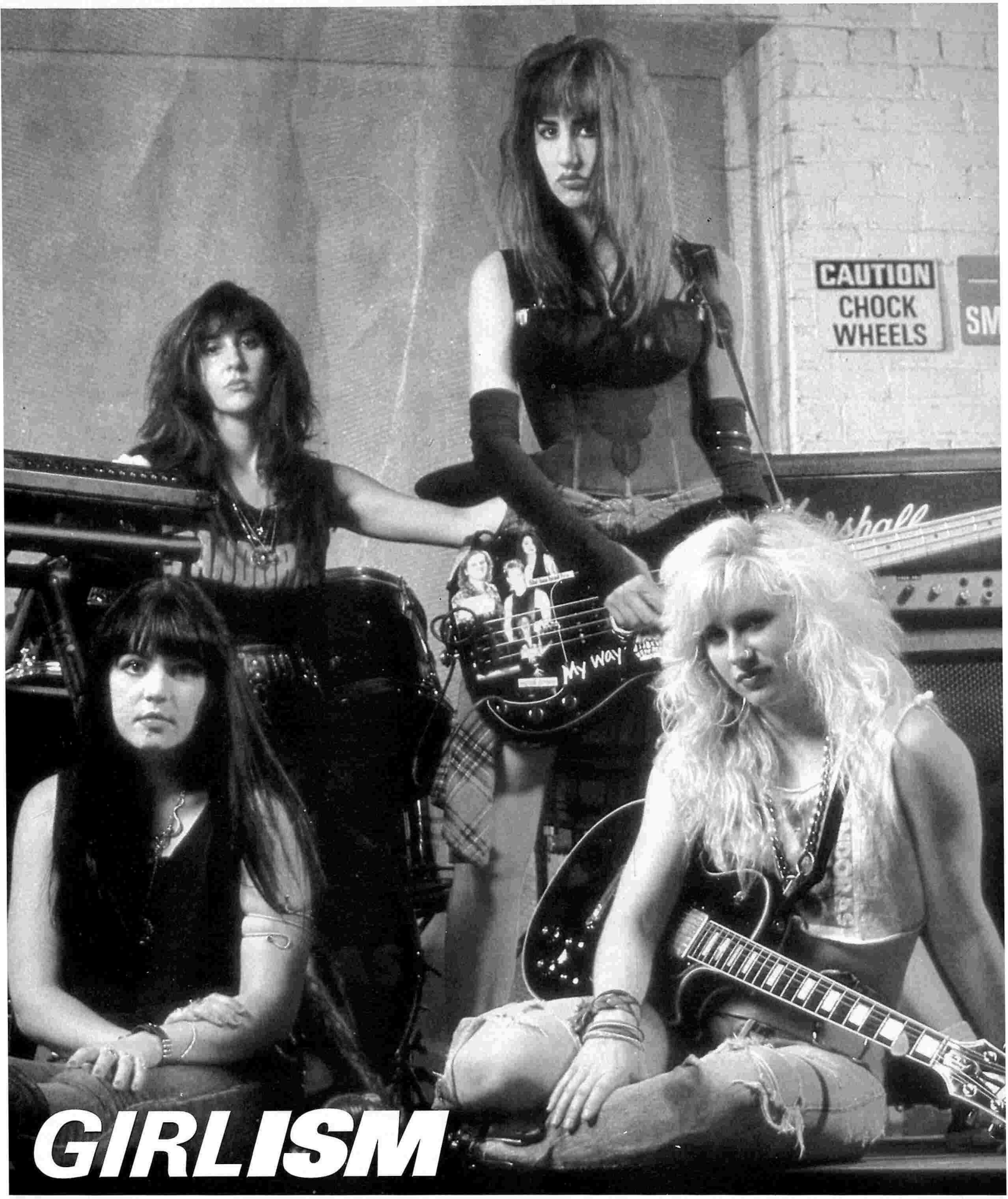
In Zukunft werden wir noch härter werden. Früher hat man uns immer zur Paisley-Szene gezählt, aber in Wirklichkeit haben wir nie Paisley getragen. Man muß das unterscheiden: die Standells haben wir gemocht, weil sie Garage Rocker waren, aber nie, nie, nie wollten wir psychedelisch sein. Wir werden härter werden, wir sind jetzt schon härter als auf 'Nymphomania', diese Aufnahmen sind nämlich mehr als ein Jahr alt.

Wir werden nach Europa kommen und es allen zeigen, *wie* hart wir sind. Vorher werde ich auf englischen und französischen Boulevards einkaufen gehen. – Okay, auch Jungs gehen gerne einkaufen, aber sie sind nur an Platten und Spielzeug interessiert. Mädchen sind mehr an Klamotten interessiert. Ich selbst habe jedenfalls nur zwei Spielsachen, die Les Paul und den Marshall Amp.

Die Pandoras bestehen im Augenblick aus Paula Pierce, Gesang und Gitarre, Kim Shattuck, Baß, Melanie Vammen, Keyboards, Rita D'Albert, Rhythmusgitarre, sowie Sheri Kaplan am Schlagzeug. Von den Pandoras gibt es bis jetzt folgende Platten:

„I'm Here, I'm Gone", 7inch EP, Moxie
„It's About Time", LP, Voxx/Bomp
„Hot Generation", 7inch Single, Voxx/Bomp
„Stop Pretending", LP, Rhino
„Rock Hard", LP, Restless
„Nymphomania", CD mit Live-Aufnahmen der 88er Tour, Restless

Samplerbeiträge auf „Battle Of The Garage Vol. III" (Voxx/ Bomp), „The Girls Can't Help It" (Rhino) und „More Than A State Of Mind" (Restless). ●



GIRLISM

„Ich denke, Rock´n´Roll ist Sex, aber manchmal ist das etwas anderes als bei einer männlichen Band."

GIRLEXICON

FORTSETZUNG

Undurchsetzbarkeit ihrer völlig neuen, Reggae-artigen, zarten Songs und der Unwiederholbarkeit der glücklichen Zusammenarbeit mit Dennis Bovell.

Nancy Sinatra

War nicht nur Vater's Girl (→ Charlotte Gainsbourg),

Wendy, bzw. Lisa macht eine neue Erfahrung

sondern unterhielt auch eine typisch girlishe Beziehung zu einem Songwriter/Partner-Svengali Lee Hazelwood. Was bei den großen Girl Groups von den Shangri-Las bis zu den Runaways eine im Hintergrund bleibende, perverse Vaterfigur war, stellt Nancy neben sich auf die Bühne, denn sie ist als größeres, selbständigeres Girl fähig, den Vater auszuhalten und infrage zu stellen. Dennoch blieb nach dem Ende der Symbiose für beide nur im wirklichen Leben der so gut wie nicht fortgesetzten Karrieren die Melancholie, die ihre Songs schöner als andere gestalteten: eine unmögliche Beziehung, die nicht aus- oder erhalten zu können fast schon heiter macht.

Siouxsie Sioux

Cliquengirl aus dem notorischen Bromley-Kontingent der frühen Punk-Tage. Sang mit Sid Vicious das Vater Unser im „100 Club" und wurde Jahre später zur Grand Christine Kaufmann der New Wave, die bis heute für Mittelstadt-Goth-Girls gültige Modestandards schuf.

Sissy Spacek

Spielte seit „Carrie" viele archetypische Girl-Opfer (vor allem religiösen Wahnsinns, Erziehung und Ressentiment), im Herzland der USA und im unaufgeklärten Süden. War fast 30, als sie ein Mädchen darstellte, das seine erste Periode bekommt. Nutzt ihre ewige Jugend seitdem auch für girlishe C&W-Platten.

Lisa Stansfield

Pausbäckiges Groove-Girl, an der Grenze zum Soul-Frl., das früher keinen Allnighter ausließ und vor zehn Jahren wie ein Fun-Boy-Three-Groupie auf Ibiza-Urlaub aussah.

Sundays

Der Sieg im Wohnzimmerkrieg installiert im Wohnzimmer einen schrecklichen Frieden. Oder begründet neue Wohnzimmer. Es kommt aber darauf an, das Wohnzimmer zu verlassen, Harriet.

Supremes

Waren eigentlich nur Girls, solange sie Primettes hießen, auch wenn ihre meisten Hits Girl-Stuff waren. Als Diana Roos dann völlig das Kommando übernommen hatte und Berry Gordy hinter sich hatte, obwohl Mary Wilson besser sang, hatte vollends das Ladytum gesiegt.

Tallulah Gosh

→Shop Assistants

Three Degrees

Euphorisierende Philly-Girls, die nach ihren bergeversetzenden Mittsiebziger-Hits „Dirty Old Man" etc. sogar einen feministischen Sprechgesang-Song im Stile fast der Shangri-Las hatten.

Tanita Tikaram

Pferdeposter-Schönheit, die sich mit einer LP lebenslang saniert hat und sich dennoch immer als Mitglied einer verfolgten Minderheit (wie Kinder und Hunde) geriert.

Moe Tucker

Noch heute, mit fast 50, das stille Drummer-Girl der großen Frauen-Band Velvet Underground, die sich noch in schrillsten Arty-Kreisen ruhig verhielt und nur zweimal einen Song singen durfte (die schönsten Girl-Liedchen aller Zeiten: „I'm Sticking With You" und „After Hours"). Heiratete einen Computer Operator in Phoenix, Arizona, dem sie fünf Kinder gebar, sich dann, in den späten 80ern, scheiden ließ und seitdem auf Tour ist und Platten macht.

Tanya Tucker

Country-Kinderstar, der fast einmal eine Country-Joan-Jett geworden wäre, natürlich unter dem Turm von Verdrängungen, Sublimierungen, Ritualen, Maskierungen und Ausschmückungen, für die der Süden steht (heute längst kein Girl mehr).

Trash Groove Girls

→ siehe Intro.

Suzanne Vega

Sympathische, kitschige Village-Leistungskurs-Absolventin, mit buddhistischer Mauerblümchen-Mentalität (›Ich beobachte gerne Leute‹), musikalisch, trotz Underground-Cred durch „Luka", zunehmend in perlende New-Age-Perrierblasen geraten.

Velvelettes

Weniger wichtige Motown-Girls, die aber neben „Needle In A Haystack" mit dem Original des späteren Bananarama-Hits „Really Sayin' Something" 65. in den Charts waren.

Vermillion & The Aces

Vermillion Sands, eine rothaarige Biker-Schöne, Search-And-Destroy-Schreiberin, bedingungslose Deviants-Verehrerin, die für Mick Farrens Lederjacke getötet hätte und gebackt von irgendwelchen Loosergestalten den essentiellsten Schlampensong überhaupt aufnahm: „I Can't Stop Fucking Around".

Wee Pappa Girl Rappers

Recht früh erfolgreiche, charmante, aber berechnende britische Pop-Hop-Crew, die nach dem Produzenten-Massenauflauf ihrer ersten LP und Hits wie „Wee Rule" etwas im Dunkeln verschwunden ist. Tauchen möglicherweise als Afro-Jazzicity-Sisters im Herbst auf der „i-D"-Titelseite wieder auf.

Wendy & Lisa

Alternative, talentierte, bei Open-Air-Festivals gezeugte Beatnik-Kinder, die zuhause ihre Klotür nicht abschließen durften. Zwischen Luxusgeschöpf, Musicianship und Neo-Hipstertum unentschiedene prototypische Prince-Musikerinnen, eine bemerkenswerte Spezies Girls, die die Girl-Svengali-Beziehung für die 80er neu ordnete.

Les Gainsbourgs

Birtha

Kim Wilde

Nicht nur die eigene Rockerfamilie (Songwriter-Bruder, Rocker-Vater), sondern auch das Svengali-Duo Chinn & Chapman (RAK-Label) haben an ihr rumgestaltet. Da aber alle Faktoren eine gewisse englische Bodenständigkeit auszeichnet, war sie mitten in den Wave-Eitelkeiten ihrer Epoche das gesunde Mädchen, das folgerichtig von den „Kids In America" schwärmte, bevor sie sich nach „Cambodia", hinter die Moskitonetze einer Marguerite-Duras-Sex-Kitsch-Ästhetik imaginierte. Jeder liebte sie, und für jede Pop-Theorie der frühen 80er bildete sie den in klassischer Teenage-Kultur verwurzelten, korrekten Eckpfeiler.

Mary Wilson

→ Compact

X-Ray Spex

Poly Styrene und Lora Logic trafen sich später, und lange vor Cro-Mags und the likes, im Krishna-Ashram wieder, bei X-Ray-Spex warf Poly Styrene die besten Punk-Parolen („I'm a Cliché") in die Razor-Runde, und später bei Essential Logic und auf Solo-LPs war Lora die Komponistin break-reicher Jazz-Punk-Nummern, von denen Dischord-Bands heute träumen.

X mal Deutschland

Zeitweilig in England sehr große Hamburg-Goth-Girl-Group, die heute auf Sängerin Anja Huwe (+ Guests) geschrumpft ist. Betrieben in ihren Anfangstagen Goth als eine wesentlich leidenschaftlichere, unkalkuliert-girlishe Sache als die oft mit ihnen verglichenen Banshees.

Yazz

Giraffenhafte, basketballspielerinhaft gut draufe Schwarze als Weiße, die Coldcut als Durchlauferhitzer benutzte, mit weniger dauerhaftem Erfolg als Lisa Stansfield.

Yeastie Girls

Washington DC-Militante, die acapella singen, rappen und sich nach einer bekannten Vagina-Hefepilz-Erkrankung benennen. Ihr werdet noch von ihnen hören.

Young Marble Giants

Ohne sie keine Marine Girls, kein Everything But The Girl, aber auch keine Tallulah Gosh oder gar Opal oder Dos: die Überführung des Zarten in die selbstgewählte Armut und Einfachheit der 80er-Indie-Ästhetik. Alison Statton und die Brüder, die später The Gist bildeten. Sie sang später noch kurz bei dem Working-Week-Vorläufer Weekend. ●

Foto: Moni Kellermann (Wendy)

RODNEY BINGENHEIMER

HOT ROD

Mittagessen in Danny's Restaurant mit dem Moderator von „Rodney On the Roq", Kim-Fowley-Kumpel und legendären Typ vom Dienst. Ort: Sunset Boulevard. Tischgenossen: Dirk Schneidinger und der feiste Herr Vezensky.

Nehmen wir einmal an, daß sich Rodney Bingenheimer Punk ausgedacht hätte: dann wären die Sex Pistols nach ihrem Winterland-Gig im Januar 1978 nicht auseinandergegangen, sondern hätten einfach mit Brooke Shields als neuer Sängerin weitergemacht; dann wären Circle-Jerks-Platten hauptsächlich von Schülerinnen mit Mädchengesichtern und Frauenschenkeln gehört worden, die nebenher immerfort ihre Fingernägel lackieren und beim Trocknen gedankenverloren auf das Titelblatt des neuen „Flipside" starren. Und überhaupt: den Einfluß des legendären Duos Iggy Pop/Shaun Cassidy auf die nachfolgenden fünfzehn Zillionen Jahre Populärmusik könnte man überhaupt nicht überschätzen.

Immerhin, den gemeinsamen Auftritt von Iggy und Shaun Cassidy hat's tatsächlich gegeben – 1973 in Rodney's English Disco, jenem Club, in dem Bingenheimer Anfang der Siebziger Jahre nicht nur regelmäßig David Bowie und Suzi Quatro begrüßte, sondern auch Ziggy mit Iggy bekanntmachte, womit er sich selbst wiederum, Absicht keineswegs unterstellt, Eintritt in jede bessere Bowie-Biographie verschaffte. Tagsüber hatte Rodney dank des fidelen Freundes Kim Fowley auch seinen Spaß: ›Oft fuhren wir mit Kims Wagen den Sunset Boulevard rauf und runter. Ich meine, ich würde mich das nicht trauen, aber sobald Kim ein interessant aussehendes Mädchen vorbeigehen sah, fuhr er rechts ran und fragte sie, ob sie ein Popstar werden will.‹

Klar, daß ich Rodney auf dem Sunset Boulevard treffen mußte. Das heißt, so klar war das eigentlich nicht, zuerst besaß ich nur die aus einem alten „Flipside" abgeschriebene Adresse, nicht aber die Rufnummer von KROQ, dem Sender, der seit 1976 jedes Wochenende Bingenheimers „Rodney On The Roq"-Show ausstrahlt, und in Kalifornien gibt es keine Eintragungspflicht für Rufnummern. In Pasadena residierte natürlich längst ein Immobilienmakler in den ehemaligen KROQ-Büros, der aber wenigstens mit neuer Adresse und Rufnummer aufwarten konnte. – Jedenfalls, Burbank lag viel zu weit draußen, und so fügte es sich gerade trefflich, als die KROQ-Telefonistin zu berichten anfing, daß Bingenheimer eine feste Route habe, nach der er, jeden Wochentag exakt zur gleichen Zeit und in gleicher Reihenfolge, so etwas wie Audienzen in bestimmten Lokalen gebe; sie könne mir daher genau sagen, an welchem Punkt der Stadt ich ihn gerade finden könne.

Ich dachte, sie übertreibt: ›Sie meinen, Herr Bingenheimer macht *jeden* Tag nach Plan genau dasselbe?‹ ›Ja, außer wenn er in Urlaub fährt, was aber nicht oft vorkommt. Er ist zum Beispiel jeden Abend ab halb elf in einem Restaurant an der La Caniega Avenue, meistens besuchen ihn irgendwelche Bands; wenn er zwei, drei Tage hintereinander nicht dort war, rufen hier fremde Leute an und fragen, ob er wohlauf ist.‹

›Aha.‹

›Wenn sie sich beeilen, können sie ihn noch zum Mittagessen abpassen, wie jeden Tag um eins in Denny's Restaurant am Sunset Boulevard. Ich werde ihm bescheid sagen, gehen sie hin, er freut sich!‹

Kurz nach eins sah ich weit und breit keinen Rodney Bingenheimer in Denny's Restaurant. Ich hätte auch weiter keinen gesehen, wenn das kleine langhaarige Lebewesen, das mit dem Rücken zu mir einem feisten Herrn gegenübersaß und wohl seine Tochter war, nicht plötzlich aufgesprungen wäre und mich mit seiner schmalen Hand an seinen Tisch gewunken hätte. Unfaßbar! Der Mann war also noch kleiner als seine liebenswerten Cameo Appearances in *Repo Man*, *Uncle Meat* oder *Rock'n'Roll Highschool*, in dem er den Chauffeur der Ramones spielte. Der Untersetzte auf dem Sitzplatz gegenüber stellte sich zuerst vor. Americom, Keith Vezensky stand auf seiner Karte, und als ich mich als Mitarbeiter einer deutschen Zeitung zu erkennen gegeben hatte – Fehler! –, wollte er wissen, ob ich Ulli Edel kenne. Nein, nicht persönlich. Aber Nina Hagen, junger Mann, die kennen sie doch. Sie müssen wissen, ich vertrete Nina hier in Amerika, Nina ist nämlich…

Sein Jackett fiel ihm mit einem regelmäßig wiederkehrendem ›Fiiiep‹ ins Wort. Umständlich holte Vezensky ein elfenbeinfarbenes Mobiltelefon ans Tageslicht – vermutlich die letzte Gelegenheit für mich, mit Rodney Worte zu wechseln.

Mitte der Sechziger Jahre war Rodney straight outta San Jose nach Hollywood abgehauen, verzweifelte Eltern und ein paar Klassenkameraden hinter sich lassend, mit denen er gerade die Chocolate Watch Band gegründet hatte. Sicher, die Band war okay, und man hatte auch einige Rhythm'n'Blues-Standards nachgespielt, aber was war das gegen den neuen Sound der Byrds, der aus dem südlicheren Kalifornien kam? Nicht, daß ihre Texte schlecht gewesen wären, aber Texte, so hatte er das zuerst von den Ronettes gelernt, konnten ruhig haarsträubend beknackt sein, solange der Sound geil war. Sonny & Cher benutzten Rodney, der alles toll fand, als Laufburschen; in der *Monkees*-Fernsehserie bekam er eine Nebenrolle, in einer Mainstream-Musikzeitung eine Kolumne. Er war clever genug, seine *English Disco* zu schließen, als Glam für ihn langweilig zu werden begann, nicht erst, nachdem niemand mehr Spaß daran hatte. Sein Radiodebüt fiel zeitlich zusammen mit dem Plattendebüt der Ramones, die er gleich in der ersten Sendung interviewte.

Das FM-Underground-Radio, das sich Ende der sechziger Jahre von Frisco aus entwickelt hatte, war zu dieser Zeit längst vor die Hunde gegangen, das heutige College-Radioprogramm noch nicht existent – weshalb „Rodney On The Roq" vor dem letzten Jahrzehntwechsel zur einzig ernstzunehmenden Radiosendung von Los Angeles avancierte. Das Rezept der Sendung war simpel und gilt bis heute: die Plattenauswahl ist hundertprozentig Rodneys Egotrip, der Interviewteil der seines jeweiligen Gastes; Spinner und geniale Selbstdarsteller von

FORTSETZUNG AUF SEITE 71

GIRLISM

Rodney Bingenheimer heute.

…and the girls will follow. Das Logo von KROQ.

DEATH A

Wie in „Harfe“ oder „Pearl Drums“, zum Beispiel. Durch himmlische Transparenz im Sound und reale Bay-Area-Zynismen in den Lyrics erwecken die Naturkinder eine uralte Legende zu neuem Leben: daß schöne Menschen auch schöne Musik machen. (Und wenn es wirklich einen Gott gäbe, wären sie Girls und ständen in unserer Liste.)
Von Andreas Bach.

ANGEL

Man muß es vorausschicken: Death Angel – ganz, ganz groß. Bester Live-Feger seit Jahren. Friedlich kauend, gelassen im Clan vereint, sitzen die fünf Jungs mit ihren Freundinnen beim Abendessen. Muß man da noch wissen wollen, was sonst noch so interessiert, außer Death Angel? Na! Schöne Menschen machen extrem schöne Musik? Mindestens drei sind Philippinos (verbürgt), nur Sänger Mark Osegueda könnte als mexikanisch veredelter Amerikaner durchgehen.

Rob Cavestany: ›Was ist denn das, Bayerischer Bierbrauertopf? Kann man das essen? Bitte? Mit mixed salads dazu? Okay, nehm' ich.‹ Der Salat *ertrank* in Bavarian Dressing (1/4 Öl, 2/4 Essig, 1/4 mixed salads). Death Angel ist nicht die Band, die bereits am dritten Tag einer Europatournee nach Hamburgern kräht. Säuberlich türmen sich unverspeiste Salatteller in der Mitte des Tisches.

Osegueda: ›Ah, Essen, Hamburger, nee. Bei uns in der Bay Area steht mexican food ganz vorn auf der Liste.‹

Cavestany, Osegueda, Andrew Galeon, Gus und Dennis Pepa spielen seit 1984 in dieser Besetzung zusammen. Heute ist der Jüngste, Galeon, Schlagzeug, grade mal 18 Jahre alt, die anderen alle um die 20 bis 21. an der Peripherie der Band eventuell rumschmeichelnde Abzocker haben keine Chance bei diesem eingeschworenen Haufen. Aber war man damals nicht trotzdem ein bißchen sehr jung für das böse Business?

Cavestany: ›Nö, wieso? Ob du die einschlägigen Erfahrungen ein paar Jahre früher oder später machst, ist doch egal.‹

Osegueda: ›Junge Bands gab's doch zu allen Zeiten. Das Alter ist unwichtig.‹

1987 sieht mit „The Ultra-Violence" die erste LP nach drei Jahren des Wartens – nachdem Metallicas Keith Hammett schon lange zuvor (84) durch den damaligen DA-Manager ein Demo zugespielt bekam und flugs eine Cassette produzierte („Kill As One"). Anschließend halbillegale Teen-Shows in nordkalifornischen Underground-Clubs, dann Vorgruppe für Metallica, Exodus, Slayer. Du, Gitarrist, hast mal erwähnt, ihr wärt damals sehr old school geprägt gewesen und vor allem: europäisch beeinflußt?

Cavestany: ›Old School und European sagte ich deswegen, weil wir uns anfangs stark an Bands wie Black Sabbath und Queen orientierten, Scorpions oder Tygers Of Pan Tang haben uns gut gefallen.‹

An den 70ern scheint heute ja niemand mehr vorbeizukommen, wenn es ums Benennen von roots geht.

Cavestany: ›Ich finde einfach, daß in den 70ern eine Musik gemacht wurde, die ehrlich war, die jede Menge Gefühl ohne große Umwege einfach gradaus artikulieren konnte und daß ein Großteil dieser Musik in England entstanden ist.‹

Auf drei LPs hattet ihr nur eine Coverversion, und die war vom US-Kiss.

Cavestany: ›'Cold Gin' auf 'Frolic Through The Park'. okay, Kiss haben uns schwer beeindruckt damals. Aber sowas war nie das einzige. Janis Joplin mag ich jetzt noch über alles.‹

Drei Death-Angel-Platten, oder: Absolut transparentester High-Thrash – oder wie der Fan sagt: Hochinteressant, daß die nie den Fehler gemacht haben, im eigenen Shit Mekong-Delta-like zu versumpfen. Man ist ja nicht Testament, man wiederholt sich äußerst ungern, und von *Einflüssen* kann kaum die Rede sein. Heavy-/Funk-Rock plus: endlich mal jemand, der frühen Clinton mit Blues/Folk, Queen ("Jazz"/"News Of The World" mit Purple/Royal Philharmonic Orchestra/"Sarabande" (John Lord) *verschmelzt.* Mit 20 knüpft man keine Querverbindungen zu 100 Jahren Rock-History, dennoch ist in Death Angel alles drin, was man sich nur wünschen kann. Ohne auch nur eine Sekunde lang nach handverlesenen Zutaten aus exotischen Gefilden zu klingen.

Cavestany: ›Wir sind versessen darauf, jede freie Minute zusammen zu üben. In der Tat ist Jammen das Allerschönste für uns. Daraus hat sich alles entwickelt‹

Alles. Eben. Stell dir vor, du gehst mal in ein Metal-Konzert. Und da stehen, säuberlich aufgeständert, Spezial-Akustik-Gitarren, die Gus Pepa bei „Veil Of Deception" oder „Room With A View", während er sie spielt, nicht mal herunternimmt. Er muß ja blitzschnell wechseln, er muß auf Cavestanys Lead-Akustik/E-Gitarren-Wechsel achten.

So geschieht alles, wie von Mutter Natur vorausgesehen, inkl. einem für die Münchner Theaterfabrik einmalig guten *Klangbild.* Ja, vielleicht sogar ganz ohne Philosophie.

Cavestany: ›Wir haben Jim Marshall deswegen Credits gegeben, weil er uns wahnsinnig geholfen hat, weil wir, was unser Equipment betrifft, durch diese Unterstützung am klanglichen Optimum angelangt sind. Oder nimm' Andrews Pearl-Drums – ich kann mir nichts besseres vorstellen.‹

Kaufen, Leute, Pearl-Drums. Zehn Hänge-Toms, kauft den blutrot an den Bünden beleuchteten Bass von Dennis Pepa. Macht mehr her als immer nur die richtigen Sneakers/Bermudas/Sportswear. Doch auch

FORTSETZUNG AUF SEITE 70

Foto: Jens Schmidt

COWS/GOD BULLIES

It's friday night! (Immer!)

Die Blutsbrüder-Bands von AmRep Records. Auf Tour gehen sie nur gemeinsam, sie teilen den Geschmack an herbster Noise-Rock-Theater-Punk-Rodeo-Revue und ihre Sänger haben sich geschworen, nie mit geschlossener Hose vors Volk zu treten. (In diesem Fall vor Andreas Schiegl.)

GOD BULLIES

Große, wirre Augen irren über die Bühne: „It's Friday night!" Der zugehörige Körper, in Anzug (Hosenschlitz offen) und eine amerikanische Flagge gehüllt, zuckt bei jedem Drumschlag zusammen. Zwei Arme reißen den Mikroständer in die Höhe, formen daraus ein Kreuz, stemmen es dem Publikum entgegen... Teufelsaustreibung? Satanische schwarze Messen auf einsamen, altehrwürdigen Friedhöfen, die in schreiend großen Titellettern von Tageszeitungen in schönster Regelmäßigkeit aufgedeckt werden? Das definitive Spinnerhappening? N(j)ein, wir befinden uns bei einem Konzert der God Bullies aus Kalamazoo, Michigan. Die Band aus dem Amphetamine-Reptile-Stall, die den größtmöglichen Assoziationen all des offensichtlich Verrückten, verrückt Erscheinenden, Wundersamen und Psychopathischen aus den US of America überschwenglich Platz einräumt: God vs. Dog, Monster Jesus, Sex Power Money, religiöser Fanatismus etc. usw. und so fort Raum läßt, selbst beansprucht, Medium wird, ohne sich aber in tumber Erquickung an all den Mansons, Jones, Henrys zu ergehen – die God Bullies schaffen sich ihren Horror selbst: Sänger Mike Hard, unumstrittener Mittelpunkt der Gruppe, kein Tollkirschen-betriebener Rollins oder Iggy – ›He's a very good actor‹, so Gitarrist David Livingston kurz vor dem Konzert zu mir (was im Hinterkopf mitgetragen bei mir einen etwas anderen Eindruck der Liveshow entstehen ließ, als der bloße, übliche Sprung ins kalte GB-Gewässer bewirkt) – sondern die Woyzeck-Passion in Person. Irreparabel?

›Ich war schwer Crack- und Kokainabhängig. Letzten Sommer über habe ich in einem Zelt abseits aller Zivilisation, TV, Radio, Autos und Konsumscheiß, der dich überall hin verfolgt, den Selbstentzug durchgemacht. Es hat funktioniert, ich bin losgekommen von etwas, von dem ich immer dachte, das kannst du auch so in geregelten Bahnen halten. So tief könne man nie stürzen. Addicts or slaves! Du bist nur dann ein guter Sklave, wenn du dem verfallen bist, was sie dir verkaufen wollen. Nur so hält man Leute unter seiner Kontrolle.‹

Ist man, muß man so werden in Bible-Belt-County (oder früher in Texas, wo als Necktie Party die Wiege der Band stand)? 24 Stunden Fernsehprediger, bis die Scheiße unweigerlich ins Gehirn diffundiert, mittelalterliche Folterbilder Gestalt annehmen, die Hälfte der Songs (der neuen, zweieinhalbten LP „Dog Show") eine religiöse Bedeutung im Titel herumschleppen, wie andere ein Kreuz mit sich... bis der Blitz im heimatlichen Übungsraum in die Instrumente schlägt (so geschehen)?

Mike Hard: ›Man muß es erlebt haben! Die Eltern, Bekannte, alle hocken zu Hause vor dem Fernseher, lassen sich Geld aus der Tasche ziehen. Bei uns ist die Dutch Reform Church sehr groß. Und Organisationen wie Amway, alle verstehen ihr Geschäft, Leute auszunehmen. Ohne Skrupel.‹ Auf God-Bullies-Platten wird das gesampelt, dito ohne Skrupel bis zum Exzess, live wirkt die Bühnenshow: Dezent im Hintergrund, Adam Berg (Drums), Mike Corso (Bass) und Gitarrist, Soundmeister, Billigstproduzent (die letzte GB-LP kostete die Unsumme von 60 Dollar, ungelogen. Hört man ihr gar nicht an) David Livingston. Vorne nur Mike Hard.

›Ich will, daß die Leute tanzen. Sich in der Zeit verlieren, so wie das mir manchmal ergeht. Eine wunderbare Sache!‹ Tritt live deutlichst hervor: Noch nie war Noise-Rock tanzbarer. God Bullies Dance. Tatsache. Fixe Idee. Büchner's Woyzeck's helle Freude. Aberratio mentalis partialis. „Red Blood", der Song auf der „MamaWombWomb"-LP – Relikt aus der Zeit, als die God Bullies in Kalamazoo an einer örtlichen Woyzeck-Inszenierung aktiv Hand anlegten. Titelrolle: Mike Hard.

›Später, nach Beendigung dieser Theatersache, sah ich auf das Drängen des damaligen Regisseurs mir diesen Film mit Klaus Kinski in der Rolle des Woyzecks an. Meiner Ansicht nach agierte er sehr zurückhaltend, ja ruhig. I was a maniac! Ha, jenseits von... hm... ihm. Voll Illusion und Verblendung. Beging diesen Mord, nicht so wie Kinski mit Mitleid, voll innerer Stärke, sondern völlig willenlos... Was mir an diesem Stück so gut gefiel, war die Person des Woyzeck, wie er anfängt Dinge zu sehen, die Ausnutzung seines paranoiden Zustandes durch seine Umwelt. Eine zeitlose Geschichte. Ich glaube, das trifft auch gut, was wir als Band sagen wollen, insofern wir eine Botschaft haben. Aber es war gut, mal mit einem anderen Medium zu arbeiten... Tja, Woyzeck. Das war ich... aß drei Monate lang meine Erbsen.‹ *Andreas Schiegl*

Mike Hard jenseits von Klaus

COWS

Jabba dabba du – and who are you? Ein kleines Mißverständnis auf Reisen: ›Erwarten Leute hier zu lauter Musik lange Haare?‹ fragt erstaunt Cows-Gitarrist Thor Eisentraeger (der heißt wirklich so!) wg. einiger frisch auf Tour geernteter Publikumsvorwürfe: Kurzes Haar, Collegeboy, nix Rock, Faschistenpack? Wohl ja, wenn man solchem Kinderglauben, speziell aus Fanzinekreisen, applaudieren darf – wenn aber erst mal eine Horde Cows-Sound über das Publi-

Foto: Astrid Kröger

kum herfällt, bleibt kein Hafer stehen. So empfand auch Pornomag-Macher und leidenschaftlicher Cowboyhutträger Shannon Selberg, als er Ende 86 die hoffnungsvollste Gurkenband vor Ort in Minneapolis bei einem Gig in einem Heim für geistig behinderte Kinder in Gestalt der Worm Sacks erblickte: Das war *seine* Band – eine Mischung aus Bad Brains, Motörhead, Crucifucks, Mecht Mensch und ihm (!) als Frontmann. Einige Monate später erschien die erste Cows-LP „Taint Pluribus Taint Unum" auf dem lokalen Treehouse Label (dessen Chef Mark Trehus sie heute noch für „Scumbait Vol. 1", ein „Dope Guns..."-Ripoff von 89 mit u.a. einem Uralt-Cows-Outtake, verfluchen – ›wer das kauft, ist echt selbst schuld!‹, so die Band). Man lernt Tom Hazelmyer kennen, veröffentlicht zwei LPs auf Amphetamine Reptile Records (siehe SPEX-Reviews) plus allerlei Bonuszeugs, und schon befinden wir uns wieder backstage bei ›a really dedicated hard workin' drunken band‹ (T.H.) – die Cows, im wesentlichen Spinner wie du und ich, vielleicht etwas, ähm, trinkfreudiger (Drunks w/Cows?), natürlich keine Collegeboys... die perfekte Umsetzung, Entsprechung des Begriffes „Noise" im AmRep-Logo. Noise for the sake of noise? Zumindestens ziemlich einzigartig im Umgang damit (und Nörglern fällt eh nur Flipper dazu ein).

Bassist Kevin Eric Visvaldis Rutmanis (kein Witz, der... siehe oben): ›Fast alle unsere Songs entstehen aus Freejams. Unser Ziel sind aber nicht irgendwelche formlosen Geräuschorgien, wir sehen da sehr wohl einen Unterschied zwischen unstrukturiertem Sound und der Arbeit mit Dissonanzen. Nimm beispielsweise 'Memorial' – ein Song mit sehr viel Melodie. In unseren Augen. Ist aber eigentlich gar nicht von uns, dieses Stück, es stammt von einer schwer unbekannten, kurzlebigen Band aus Minneapolis namens Two Can Carry A Rattle. Wir haben das etwas, ähm, umgearbeitet...‹ „Ge-Cowd" womöglich – bis die Supernova mit Urgewalt zerplatzt, zum physischen Erlebnis für die wird, die nicht nach den ersten Tönen (was'n Krach!) die Koffer packen gehen. Eintauchen in einen Sea of Distortion, wo die Songstrukturen tief unten am Grund verschwommen wahrnehmbar sind, Melodien wie glitzernde, kleine Luftbläschen an die ferne Oberfläche dringen. Gibt enorm Druck auf die Ohren, und die Cows-Liveversion von „Walk This Way" würde Steven Tyler die Gesichtshaut straff ziehen. Absolute Non-Solistenmusik, Ausnahme Sänger Shannons imaginäre Bullendressurritte on stage, nahezu prähistorische Direktheit: Du Opfer, ich Band. Und für ihre Texte hätte man ihnen vor einigen Jahrzehnten im Cabaret Voltaire eine Galavorstellung versprochen: ›I saw my picture on a carton of milk‹. Noch Fragen? Die hier reden eigentlich gar nicht so gerne, sie machen lieber... Überzeugungstäter (die ihre wahre Freude an deutscher C&W-Musik in Form eines zufällig gekauften Truck-Stop-Tapes entdeckten – **Kevin:** ›Hey Leute, Wahnsinn! Der kennt die!‹ (Klar doch, wer kennt die nicht?).

Thor: ›Für die Presse in Minneapolis existieren wir nicht. Weder wir, noch AmRep, Halo of Flies, obwohl die in Amerika doch recht big sind, Babes in Toyland oder sonst wer.‹

Bezieht sich darauf auch der Titel eures letzten Albums „Effete And Impudent Snobs"?

Kevin: ›So hat mal Nixon's Vizepräsident die Presse bezeichnet, als verbrauchte und verschämte Wichtigtuer, da haben wir das her. Dachten damit aber eigentlich eher an uns (lacht).‹

Drummer Tony Oliveri: ›Es paßt aber zu Minneapolis und der örtlichen Presse. Als wir letztes Jahr zum New Music Seminar im Rahmen eines Showcases mit den God Bullies nach New York eingeladen wurden, ist über zwei, drei Wochen hinweg jede Band, die dort hinfahren sollte, interviewt worden. Nur wir nicht. Dabei hatten wir sogar ein Foto im "Village Voice"! Erst als sich Shannon in New York beide Arme bei einem Sturz aus dem Fenster brach und die anschließende Cows-Tour trotzdem fortsetzte, da waren auf einmal alle wie der Blitz da. Aber mit zwei gebrochenen Armen findest du deine wahren Freunde in jeder Hinsicht sehr schnell heraus...‹ ●

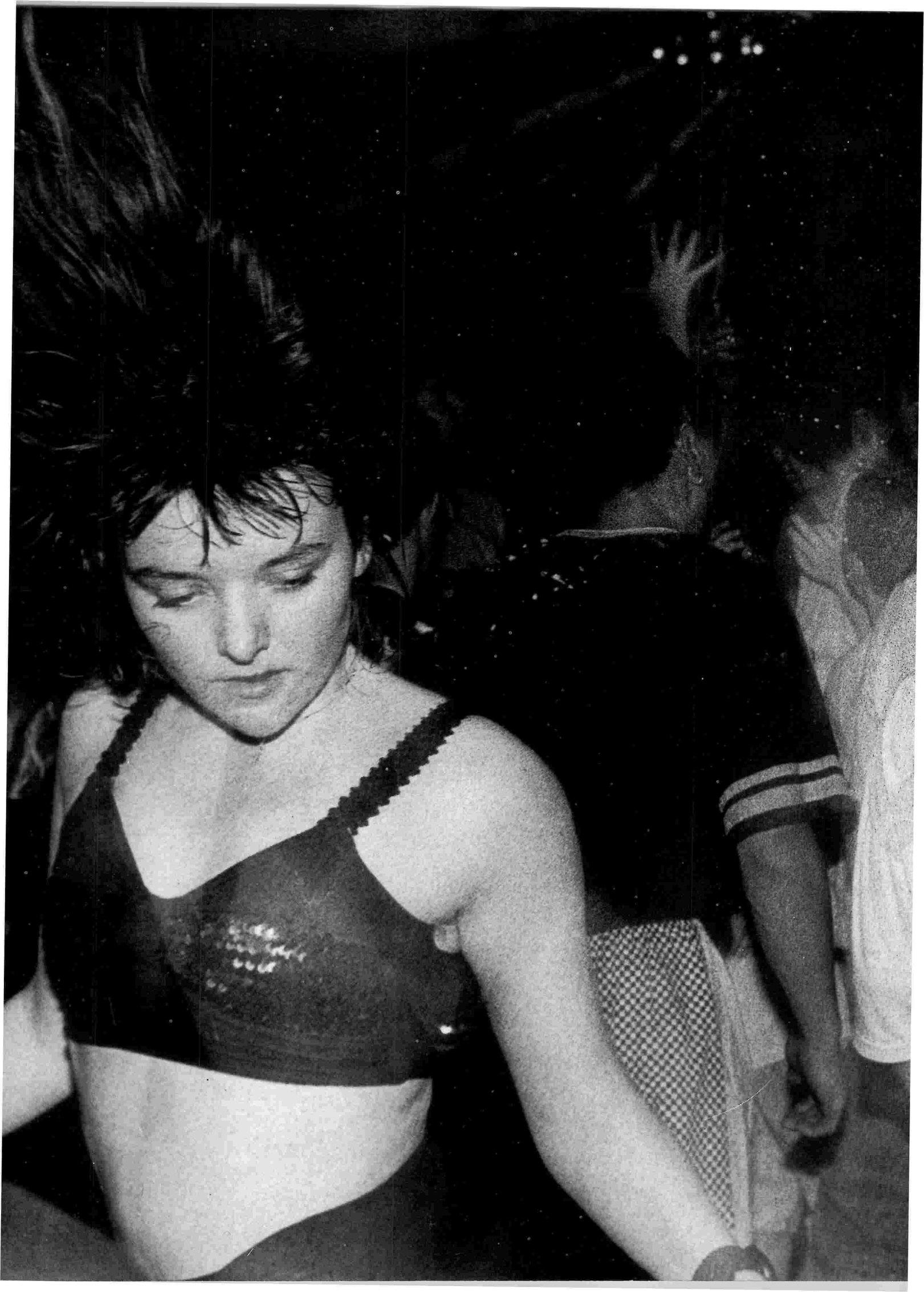
Shannon Selberg diesseits von Truck Stop

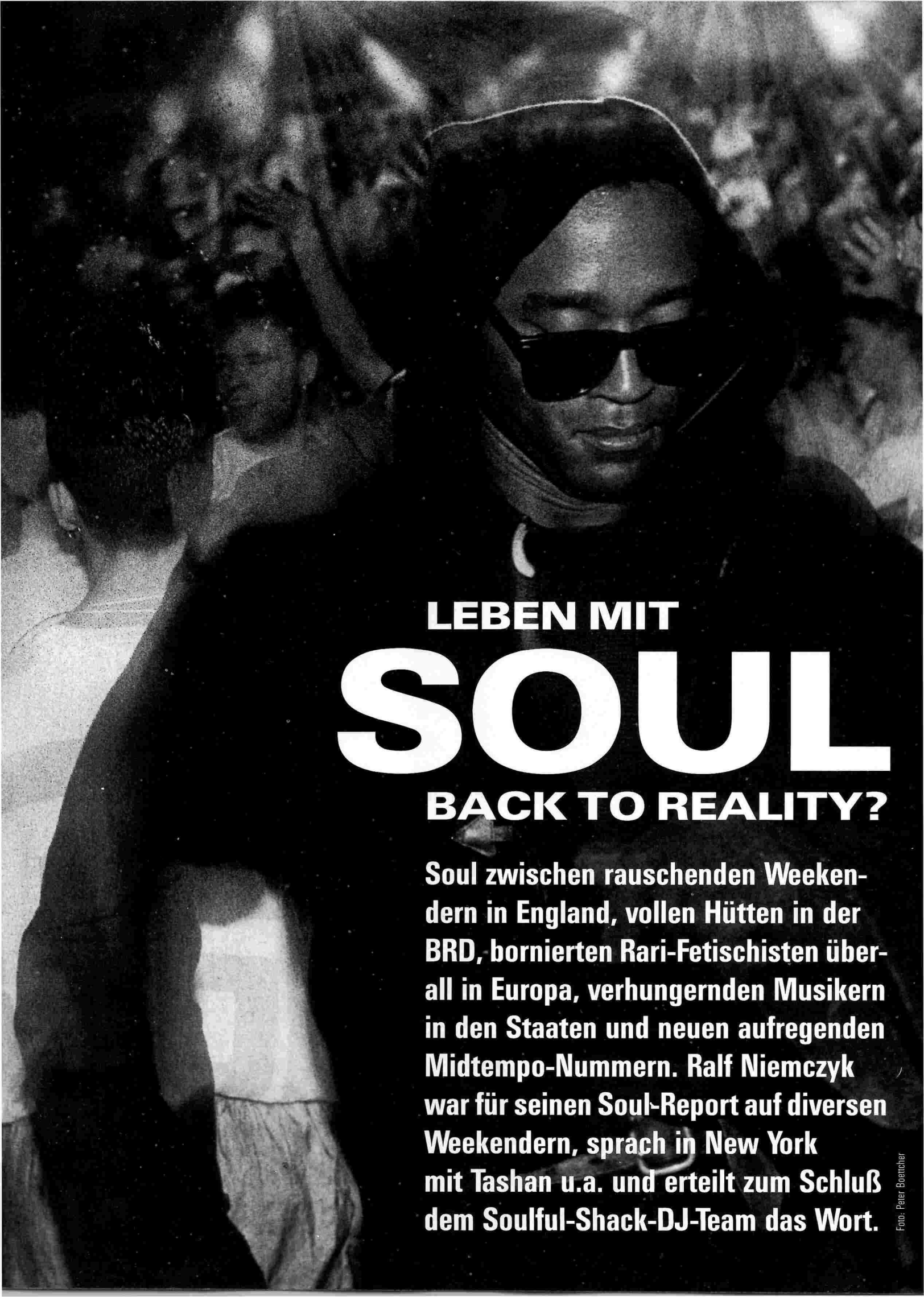
Cows-Diskographie:

„Taint Pluribus Taint Unum" LP (Treehouse, 1987)
„Chow" Single (Treehouse, 1988)
„Daddy Has A Tail!" LP (Amphetamine Rep./Glitterhouse, 1989)
„Effete And Impudent Snobs" LP/CD (AmRep/Glitterhouse, 1990)
Beitrag (?) zu „Scumbait Vol. 1", Single (Treehouse, 1989)

God Bullies-Diskographie:

„All I Want Is My Mamma" Single (Mad Queen Rec., 1988)
„Fear And Pain" Single (AmRep, 1988)
„Plastic Eye Miracle" Tape/Mini-LP (Mad Queen/AmRep/Glitterhouse, 1989)
„Mama Womb Womb" LP (AmRep/Glitterhouse, 1989)
„Dog Show" LP/CD (AmRep/Glitterhouse, 1990)
beide Bands sind noch vertreten auf:
„Dope Guns'n Fucking In The Streets" – Compilation (AmRep/Glitterhouse, 1989)
„Crunchouse" – Compilation LP/CD (Glitterhouse, 1990)





LEBEN MIT SOUL

BACK TO REALITY?

Soul zwischen rauschenden Weekendern in England, vollen Hütten in der BRD, bornierten Rari-Fetischisten überall in Europa, verhungernden Musikern in den Staaten und neuen aufregenden Midtempo-Nummern. Ralf Niemczyk war für seinen Soul-Report auf diversen Weekendern, sprach in New York mit Tashan u.a. und erteilt zum Schluß dem Soulful-Shack-DJ-Team das Wort.

Foto: Peter Boettcher

SOUL

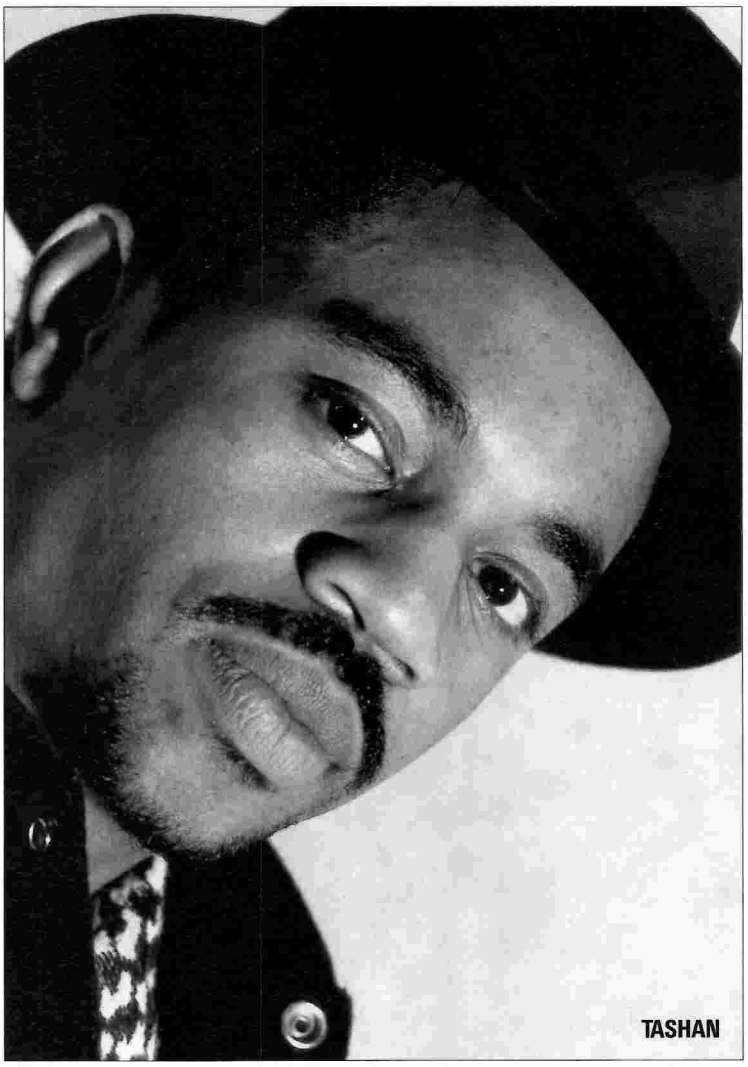
›Where Have All The Soul Boys Gone?‹
(Das Londoner Stadtmagazin „City Limits" über die Weekender- und Allnighter-Szene 1986)

›Irgendwann kommen sie doch auf meine Seite des Zauns, zum R&B.‹
(Will Downing in SPEX 9/88)

›Es gibt keinen definitiven MODERN SOUL Sound.‹
(Das Fachmagazin „Voices In The Shadows" 1990)

Zugegeben, es ist eine verwegene, wenn nicht gar unmögliche Übung, den aktuellen Stand eines traditionsreichen Musikstils anhand von zwei, drei Jahren des Herumreisens, des Hörens, Sehens und Lesens aufzeigen zu wollen. Schon im Ansatz steckt die Vorüberlegung, daß sich hier etwas dem Ende zuneigt, ein langer Prozeß mehr und mehr zur Geschichte wird. Und natürlich bekommt man Fracksausen vor den eigenen, verallgemeinernden Gedanken, sobald die Lupe länger auf dem Thema ruht. Es schreibt ja auch niemand ein paar Tausend Zeichen über das Wesen der heutigen Rockmusik…

Sechster „Upnorth"-Soul-Weekender im „Pontins Holiday Centre", eine halbe Bahnstunde entfernt von Liverpool: Ein Wochenende lang Musik hören, Tanzen, Trinken. Die alte Allnighter-Idee, das spaßigernsthafte Treffen der Soul-Wissenden, verlängert auf 72 Stunden. Und das bedeutet in erster Linie: Spaß haben! Natürlich werden hier auch Traditionen gepflegt und STARS eingeladen, die außerhalb der Gemeinde nur unbekannte Namen sind: Glenn Jones, Dave Sea, Jesse James, Lance Ellington oder Garland Green. In mehreren Sälen bieten dazu DJs aus dem ganzen Land von Westwood (strictly HipHop) bis Graeme „this is a very RARE one for the Birmingham Posse" Ellis (strictly Modern Soul) ein überbordendes Mammutprogramm. Es gibt verschiedene dieser sonderbaren Events, die wegen der bekannten englischen Ausschank-und Sperrstunden-Regelung – man schafft sich sozusagen die eigene, rechtsfreie Soul-Zone – in häßlichen, kasernenartigen Feriensiedlungen stattfinden. Dieser hier, in Morecambe/Blackpool entstandene Weekender, ist etwas besonderes. Neben dem allgegenwärtigen Absauf-Kommerz (GRÖHL!) treffen sich *the real music lovers*, um im „Modern Soul Room" verwegene Quick-Steps aufs Parkett zu zirkeln und an den Platten- und Fanzine-Ständen verbissen normativ über Zustand und Zukunft „ihrer" Musik zu debattieren. Gerade wieder ist im vom Snooker-Weltmeister Steve Davis gesponserten Hochglanz-Fanmagazin „Voice In The Shadows" ein grundsätzlicher Aufsatz zum Thema erschienen. Tenor: Der weltweite, rasante Dancefloor-Boom hat zwar mancherorts die Opa-haften Strukturen aufgebrochen, gleichzeitig aber auch die Szenen-internen Abgrenzungskriege verstärkt. Wie immer, wenn sich die Popwelt mal wieder auf DANCE einigen kann, halten verstiegene Rückzugsmanöver den allgemeinen Konsens weit draußen. Wo DJs wie Kev Edwards vom Carlton Club in Warrington keine Probleme mit Lisa Stansfield oder Soul II Soul haben, stehen anderen die Haare über derartige Banalitäten zu Berge. Verachtenswerter Populismus oder notwendige Offenheit? Weiterentwicklung oder Reinheitsgebot? Debatten, wie sie in jeder Subkultur geführt werden, und die genauso lächerlich-inzestuös wie arterhaltend sind. Vielleicht wirken die musikalisch-inhaltlichen Abgrenzungen im Spezialisten-Soul für den Außenstehenden noch unverständlicher als anderswo. Besonders dort, wo Seltenheit zum einzigen Kriterium für gute oder schlechte Platten wird. Entweder sind Soul-Songs super-rar oder mordsmäßig bekannt (oder irgendwas dazwischen), die Arrangements deftiger oder nicht, aber Indie- oder Industrie-Standards sorgen bei weitem nicht für den gleichen Qualitätssprung bzw. -abstieg wie im Rock. Ein möglichst hohes Maß an Harmonieliebe, Sangeskunst und Instrumentenbeherrschung gelten überall, in 500er oder 500.000er Auflage. Über die Intensität und das Einswerden des Musikers mit den gesungenen Gefühlen (gegenüber dem „Popding" oder der Schnellen-Mark-Produktion) kommt man sicherlich zum tieferen Wesen des Souls, der Geheimlogenmäßige HokusPokus mit abgeklebten Labels („CoverUps") oder bewußt-falschen Titelansagen läßt sich damit nicht erklären.


TASHAN

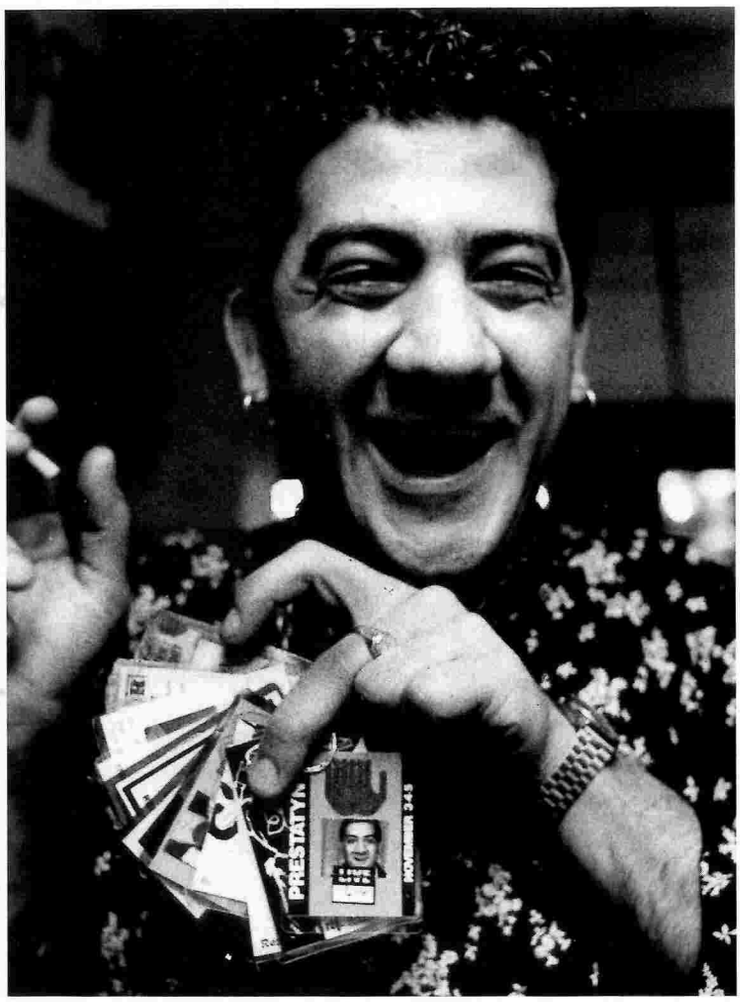
Die britischen Weekender als Spiegelbild von Soul in den Neunzigern: Alle Welt tanzt, zu altem Soul und neuem House, doch die Identitätskrise bei den Aktiven hält an. Zwischen Dancefloor-Karneval und hochheiligen Treffen der Geheimlogen ist das Überleben für die MUSIKER schwerer denn je geworden. Nelson Georges 1986er-These über den Tod des R&B scheint sich endgültig zu bestätigen. Und trotzdem werden die Chimes gerade *big in america*…

Back to reality, frage ich mich wirklich, warum es gerade „Teardrops" von Womack & Womack war, das sich aus dem 80er Output in die bundesdeutschen Auto-Stereoanlagen einfräste? Bleibt mal wieder das steinalte Lied vom *guten Song*, und der historische Ansatz bleibt draußen?

Wenn bisher mehr über Fan- und Darbietungs-Wahnsinn berichtet wurde als über Musik und MusikerInnen, liegt es daran, daß viele der passionierten Soul-Fans/Hörer/DJs/Veranstalter mindestens genauso wichtig geworden sind, wie ihre Helden selbst. Nur die feine bis spinnerte Kultivierung im eisernen Festhalten an ein längst untergegangenes Ding, ermöglicht überhaupt noch die Forschung am lebenden Objekt. ›Die Leute hier kennen Platten, an die sich die Musiker gar nicht mehr erinnern können‹, berichtete Alt-DJ Bob Jones der „Face". Und ich werde das erstaunte, bis zu Tränen gerührte Gesicht von Jesse James nicht vergessen, als die seelig vom Midtempo-Groove erfaßte *Crowd* jedes Wort seines Smashers „If You Want A Love Affair" mitsingen konnte. Was wäre der amerikanische (Indie-)Soul ohne England, fragte Supremo Gerald Hündgen in seiner letzten SPEX-Kolumne zurecht.

Foto: Ashkan Sahimi

Warten auf den Soul-Train: Weekender-Publikum '90



The real music lover: Darf ich Ihnen meine Eintrittsmarkensammlung zeigen?

Ortswechsel nach New York. DefJam ist umgezogen. Aus dem schmucklosen Gemeinschaftsraum, den sich das Label früher mit dem „Rush Artist Management" teilte, wurde eine repräsentative Büroetage auf dem unteren Broadway. Ich sitze in einem schwarz-grauen Wartezimmer mit dezenten Wandflutern, und es dauert ein Weilchen, bis die Dame am Empfang das OK bekommt. Tony, die freundliche Türsteher-Kante (›Erwähn mich! Ich rappe auch und komm' bald ganz groß raus.‹) öffnet die tresorartige Tür und winkt mich durch. Relaxte Plattenfirma-Atmosphäre, immer noch eine Spur cooler als anderswo. LL (Cool J) schneit herein und jede Hand, die gerade nichts besseres zu tun hat, ballt sich zur Begrüßungsfaust. Er und Slick Rick, die frühen Beastie Boys oder auch Public Enemy waren es, mit denen Produzent und Label-Boß Russell Simmons sein Imperium hochziehen konnte. Das R&B-Sublabel „OBR", auf dem auch mein Gegenüber Tashan Rashad. veröffentlicht, wirkt dagegen wie eine ausgelagerte Spielwiese fürs musikalische Gemüt. ›Auch wenn es ein ziemlich aussichtsloser Kampf sein mag, versuche ich die Kraft des Rap in den heutigen Soul zu bringen. Ich will den immer enger gewordenen inhaltlichen Horizont dieser Musik aufsprengen!‹ Tashan argumentiert mit dem Mut der Verzweiflung, die ihn angesichts der katastrophalen US-Verkaufszahlen seiner ersten LP „Chasin' A Dream" befiel. Sein etwas unentschiedener, HipHop-beeinflußter *Street Soul* fiel in Amerika schlicht durchs Raster. Kein Swingbeat, keine seidenraschelnde Schlafzimmer-Slickness, er paßte einfach nirgendwo rein. Vielleicht waren es ja die passablen Ergebnisse in Europa, England riß mit 30.000 „Einheiten" mal wieder alles raus, die mehr als drei Jahre später „On The Horizon" überhaupt möglich machten. Def-Jam/OBR versuchte es nochmal mit ihm: ›Die durchgehend begeisterten Kritiken haben mich überwältigt und meine Texte scheinen angekommen zu sein. Mir scheint, als würde ich hier in den USA grade erst starten, während die europäische Presse mich regelrecht hofiert.‹ Und das zurecht. Was Dynamik, den sparsamen Umgang mit Sampling und das Text-Verhältnis zwischen *Awareness* und *All The Time Lovin* betrifft, ist dem ehemaligen Kinderchorsänger und Werbespot-Schauspieler ein großer Wurf gelungen. ›Soul ist inzwischen in einer ähnlichen Position wie Country & Western: Die Musik und ihr unsterbliches Thema *joy and pain* werden natürlich nie verschwinden. Es wird weiterhin Nischen zum Überleben und auch einzelne, größere Erfolge geben, doch wichtige Impulse gehen nur noch von neuen Formen aus.‹ Tashan macht sich da gar nichts vor. Die Huldigungen in Richtung Marvin Gaye ehren ihn zwar, doch er sieht auch, daß Leute wie Bobby Brown die Basketball-Dome füllen und nicht er. ›Was solls, ich wäre nicht ich, würde ich mich vom Singer/Songwriter-Prinzip verabschieden und mich einem Erfolgsproduzenten unterordnen. Das würde sicherlich auch schwer daneben gehen.‹ Die Liste derer, die sich dem Markt hingegeben haben und trotzdem keine Mark gemacht haben, ist lang. Will Downing hat für diese schmerzliche Erfahrung grade mal zwei LPs gebraucht.

Tashan ist nicht Modern Soul im strengen Sinne, und seine Platten sind/waren via DefJam/CBS verhältnismäßig leicht zu erstehen. Bei aller naiven Ernsthaftigkeit, wieder „verantwortungsvolle" Lyrics („How Ya Livin'", „Save The Family") in die Radiostationen zu bringen, hat er den Glauben an ein „positives Crossover", an einen Massenappeal im Guten, noch nicht verloren: ›Musik hat die Fähigkeiten zu heilen, aufzurichten oder einen Zustand zu ändern. Die Leute, welche die Playlists zusammenstellen, die ja letztlich über Erfolg oder Mißerfolg speziell von Soulmusik in Amerika entscheiden, haben eine Verantwortung, die sie überhaupt nicht mehr wahrnehmen. Früher war der R'n'B-Sänger

Land der 1000 Tänze

Rari-Jäger in Blackpool

Fotos: Peter Boettcher, David Swindells

so etwas wie der Sprecher seiner Community. Heute kümmert sich niemand mehr um die Texte?(

Heute haben HipHopper diese Aufgabe übernommen: Härtere Sounds und Lyrics in härteren Zeiten, läßt sich etwas platt aus dieser Erkenntnis ableiten. So bleibt für die armen Soulmen und -sisters wirklich nichts übrig, als wehmütiger Anachronismus und das Herumfeilen am schönen Sound?

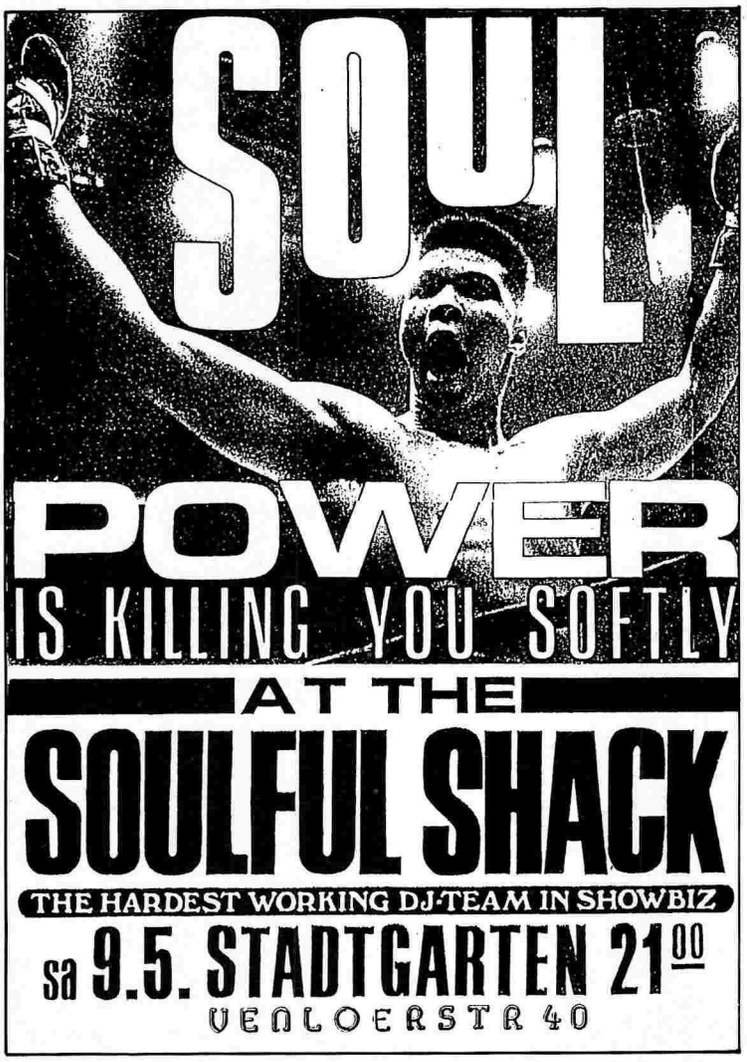
Das Soulful-Shack-Team

Hmmm, einerseits würde ohne die elterliche Plattensammlung, sprich ohne die Musikgeschichte und das Vermächtnis der 60er- und 70er-Soul-Hochzeiten, keine noch so wahre *Messsage* von Above The Law bis X-Clan rüberkommen. Andererseits entbehren auch kleinere aktuelle Produktionen wie z.B. das von Ian Levine produzierte Chuck-Jackson-Stück „All Over The World" null und nichts an Drive, Herz und Seele. Oder die hier untergegangene „Harlem-Nights"-LP von Skipworth & Turner...

Sagen wir so, als lebendige Präsentationsform ist Soul zum antiken Happening geworden und Tashans Country-&-Western-Vergleich traf die Sache sehr gut. Auch ein Bereich, der eigentlich tot ist und dessen zahlreiche Anhänger es am liebsten „retro" haben, in dieser Agonie aber durchaus noch wachsen. Die untoten Genres der populären Musik...

Soul ist nicht mehr Autorität, sondern nur noch eine Stimmungsfacette; womit gute Leute wie Tashan hoffentlich ohne allzu viel Pathos zurechtkommen werden. Es spricht doch wirklich nichts dagegen, nahtlos in die Fortsetzungs-Schulen House oder HipHop zu driften. Ein Betätigungsfeld der unbegrenzten Möglichkeiten. Was die besseren englischen DJs schon längst erkannt haben, mit ihren genialen Freestyle-Sets von Rhythm Jazz über Rare Grooves zu Garage House.

Ralf Niemczyk



Soulful Shack – Plakat fürs Heimspiel

FUTURE SOUL

DER SOULFUL SHACK

Ein Interview mit Gerald Hündgen, einem der Väter des Soulful Shack

Fünf Jahre Soulful Shack – das erstaunlichste DJ-Team der Republik feiert Jubiläum. Der unverwüstliche Allnighter, der mit 23 Mods und einer Handvoll Kumpels im Kölner Kellerclub „Salznuß" begann, heizt inzwischen jeder besseren Metropole ein. Die Heimspiele ziehen regelmäßig Hunderte, obwohl Motown-Gassenhauer und allzu heftiger Stomper kein Thema mehr sind. Fünf Fragen an Gründungsmitglied Gerald Hündgen.

Nach welchen Kriterien stellt Ihr Euer Programm zusammen?

Wir spielen, was uns gefällt. Natürlich sind die Stücke immer tanzbar, immer außergewöhnlich gut und gewöhnlich in Themenblöcke zusammengefaßt, die Subgenres wie Latin oder Chicago abdecken, oder besondere Labels werden schwerpunktmäßig vorgestellt. Daß wir kaum House und keinen HipHop spielen, hat nichts damit zu tun, daß wir dieser Musik feindlich gegenüberstehen. Doch der Soulful Shack hat seine eigene Identität und die beansprucht nicht, daß wir die zentrale Tanzschaffe mit der zentralen Tanzmusik sein wollen.

Wie stehts um den Nachschub an aktuellen Veröffentlichungen?

Es gibt nach wie vor eine Menge guter Neuerscheinungen, zumeist Midtempo-Nummern, sehr sophisticated, mit denen sich das hiesige Publikum allerdings noch sehr schwer tut. Wir sind somit gezwungen, immer weiter 70er Material auszugraben. Sixties-Soul ist ja weitgehend passé. Außerdem kannst du durch die Zeitabstände der jeweiligen Shacks ein Stück nicht Woche für Woche aufbauen und beim fünften Mal klingts dann. Wir speisen uns eben aus extremen Sektoren und solange die Leute tanzen und wir nicht den Eindruck haben, wir [illegible]erfordern sie stets und ständig, wären [illegible]a verrückt, diese Chance nicht zu nutz[illegible]varum sollen wir einem vermeintlichen [illegible]aradigma hinterherjagen?

Wo steuert das Ganze denn hin, musikalisch?

Auf Philly-Geigen folgten die Computer von Kashif, und das nächste Ding wird die 12-Ton-Soulmusik sein... An so 'nem linearen Fortschritt, der irgendwo hingeht, mag ich eigentlich nicht glauben, und die letzten 10 Jahre zeigen auch, daß es so nicht funktioniert. Mal abgesehen von Leuten wie Tashan, der mit HipHop-Elementen arbeitet, aber auch das wird nicht DIE Zukunft sein, genausowenig wie Deep House und der Rückgriff auf Philly-Techniken. Es gibt gottlob eine Menge verschiedener Stile und Möglichkeiten. Wir werden weiterhin versuchen, den immer noch bestehenden schematischen Begriff von Soul – funky Beat und ein Sänger, der ins Schwitzen gerät und wo ich meinen Arsch klasse drauf bewegen kann – aufzulösen. Das musikalische und emotionale Spektrum soll möglichst weit geöffnet werden.

Gibt es ein Lieblingspublikum?

Neulich in München hatten wir die Leute um halb zwei soweit, daß sie zu Songs tanzten, von denen um zehn Uhr höchstwahrscheinlich noch jeder gedacht hätte, darauf würde er NIE tanzen können. Halt Midtempo- und eher schwelgerische Songs. Leute, die auch mal bereit sind, sich beeindrukken zu lassen und nicht mit einer vorgefertigten Matrize antreten, wie Soul so zu sein hat, und nun gebt mir bitte schön meinen Isaac Hayes.

Was sind die Haupterfahrungen, die Ihr draußen im Lande gemacht habt? Nehmen viele Leute nicht eher ein diffuses Schwoof-Programm wahr und eben nicht die dargebotenen Spezialitäten?

Je mehr Leute kommen, die „dancen" wollen – was meistens passiert, wenn wir in einer Disco gebucht sind – desto eher geht's schief. Sobald die Leute aber Soul hören wollen oder einfach nur neugierig sind, läuft es meistens sehr gut. Wenn jemand kommt, der einfach abtanzen will und er kann das zu einer eher fordernden Randy-Brown-Platte, wer bin ich, mich darüber zu beschweren? ●

SONIC YOUTH

I STOLE MY
SISTER'S BOYFRIEND.
IT WAS ALL WHIRLWIND,
HEAT AND FLASH. WITHIN A WEEK
WE KILLED MY PARENTS
AND HIT THE ROAD.

THE NEW ALBUM

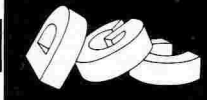
"GOO"

CONTAINS

DIRTY BOOTS
TUNIC
MARY-CHRIST
KOOL THING
MOTE
MY FRIEND GOO
DISAPPEARER
MILDRED PIERCE
CINDERELLA'S BIG SCORE
SCOOTER + JINX
TITANIUM EXPOSE

FIRST 3000 COPIES AS STRICTLY LIMITED EDITION INCL. 7" VINYL
FEAT. »KOOL THING« 8-TRACK DEMO VERSION AND INTERVIEW

CD · MC · LP



DAVID GEFFEN COMPANY

VON DER WEA MUSIK GMBH
EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

LOUIS TILLETT

im raucherhof der hölle

Ein australischer R'n'B-Sänger, der nicht spricht (und doch spricht, wir merken es nur nicht). Pianist, Sänger, überkonzentriert verwirrt, Sprachkünstler mit einem Faible für fette Bläser: Seine Welt sind Bahnhofshallen. Seine Devise: Hoffnung durch Verzweiflung. Michael Ruff über den seltensten Sänger dieser Tage und Schreiber schönster Songs.

Rockjournalismus ist eine eisige Sache, Rockjournalisten haben einen Schweinejob. Es gibt einen Background, der in der Sprache der Musik spricht, und die Menschen, die man deswegen trifft, sprechen in einer anderen Sprache, übersetzen ihre eine Sprache in eine andere Sprache, die mit deiner Sprache korrespondiert. Du bringst diese Übersetzungen zu Papier für ein Organ, wo das Wort ein Background ist für das, was ohne Worte gesprochen hat. Das ist nun einfach, aber was passiert, wenn man auf jemanden trifft, der nicht zum Übersetzen da ist, dessen Sprache eine Art Arrangement ist, mit dem er seine Gedanken zusammenfügt, dessen kurze kommunikative Bremsungen nur einen schnellen Blick aus dem Fenster während innerer Erklärungsversuche darstellen. Aber so ein kurzer, mit allem Risiko geäußerter Satz, und vielleicht auch jedwede Reaktion darauf, stößt die Gedanken der betroffenen Person nur weiter in den Bereich, in dem zuviel Erklärliches zu schweigsamer Unerklärlichkeit wird. Dafür wird sich diese Person oft entschuldigen und sagen, zu anderen Zeiten säße die Zunge lockerer. Der gleiche Satz, immer und zu jedem.

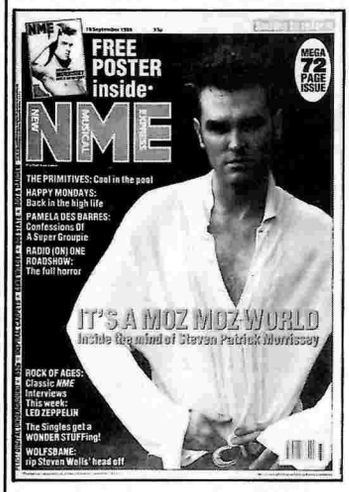
Dann wiederum ist das so ein Typ, der sich auf dem ehemaligen Berliner Todesstreifen leicht mit (im Dienst) angetrunkenen, ins Absurde abgeglittenen DDR-Grenzern verbrüdert und seine letzten Reserven geistiger Getränke mit ihnen teilt. Dafür erhält er eine abgeschnittene Schulterklappe als Erinnerung, nicht aber die Dienstpistole zwecks sofortiger Beschaffung weiterer Proben des gleichen Getränks. Uns erzählt er von seltsamen Gewohnheiten seiner Freunde zuhause, die nämlich immer Beifall klatschen, wenn eine Polizeisirene vorbeigejault kommt. Der Mann ist ohne Zweifel ein Stranger. Zuhause in Sydney lebt er in der Innenstadt, geht aber so gut wie nie vor die Tür. Nenn' es Platzangst, nenn' es überkonzentrierte Konfusion – den Absprung immer auf Armlänge vor sich (und bei abwesendem Phlegma auch ausnutzend).

Man könnte meinen, man hätte einen riesigen Mann mit Priesterkutte getroffen. Lucy Childs Linolschnitt auf dem Innencover seiner letzten LP trifft die Erscheinung dieses Mannes besser als die schönen Fotos auf diesen Seiten. Louis Tillett ist für ein paar Tage in Europa. Da sein. Fragen beantworten. Das Grauen. Seine Musik versteht sowieso niemand, und gut findet sie nur jemand, der nichts versteht. Denn in Wahrheit ist alles viel zu schrecklich, zum Leben verdammt, wie der böse Geist, der dem ratlosen Gewinner folgende Wünsche empfiehlt:
1. nicht geboren worden zu sein (unerfüllbar), 2. möglichst bald zu sterben, aber 3. ohne selbst einen Handschlag zu tun. Oder wie ein Feind sagte: die einen tun es, weil sie es wollen, die anderen, weil sie nicht anders können.

›Wet Taxis? Fandichnichsodoll‹, so der durchschnittliche Aussie-Rock-Fan, unter dem Arm die Radio-Birdman-Box. Wet Taxis waren Tilletts erste Band. Irgendwie punkmäßig expressiv, aber häh?! Tillett vor dem Fenster eines Gitarrenshops: ›Ein Gibson-Altbau. Dafür geben die bei uns Millionen.‹ Tillett selbst spielt Orgel, Klavier und Mundharmonika. Ja, es gab noch eine andere Schule des Aussie-Rock: Saints (zweite und dritte LP), Laughing Clowns. Kurz gefaßt waren die Wet Taxis eine Sixties-Band. Sie spielten Cover-Versionen von „C'mon" und „Unchain My Heart" und ein paar punkmäßige Originale, doch ihre Wurzeln lagen eindeutig eher bei R & R & B & Soul britischer Spielart als bei den Stooges. Ihre letzte Single „Sailor's Dream" (1987) klang bereits stark nach Tilletts heutigen Arbeiten. Sein background muß arty sein. Seine Soloplatten nennt er „Ego Tripping At The Gates Of Hell" und „A Cast Of Aspersions". Sprachkunstwerke, mit heißem Strahl geschmiedet.

An die schwarzweißen Tasten wurde er bereits als Vierjähriger gesetzt. Mit 17 wollte er alles vergessen und wurde Sänger. Das akustische Piano, neben der Hammond Orgel sein Lieblingsinstrument, faßte er erst als Mid-Twen wieder an: No Dance hieß die akustische Arbeitsgruppe mit Brett Myers (Died Pretty) und Damien Lovelock (Celibate Rifles). Eine EP brachte ihm etliche Sessionjobs als Pianist (Clowns, Rifles, Died Pretty, New Christs, Happy-Hate-Me-Nots, Plunderers, Bughouse). Seine Jugend beschreibt er, nein, nicht als schlimm, sondern als „nasty". Ungezogen? Aufgewachsen in der Vorstadt, so sein Bericht, geriet in den Sog einer gänzlich unbekannten Macht, als er in die Schule kam, deren Raucherhof unmittelbar an die Schlünde der Vorhölle grenzte. Mehr über diese nasty-Zeit kann er nicht sprechen. ›In meinem Inneren kann ich für mich vieles erklären. Aber für draußen?‹ Er hat einen Bruder und eine Schwester. Es gibt Hinweise auf einen gewissen, geheimzuhaltenden (man ist ja nicht Nick Cave) religiösen Hintergrund, von dem nur bekannt ist, was bestochenes Hotelpersonal zu verraten bereit war: er habe nur einen Anruf aus Übersee erhalten, wo eine weibliche Person, die angab, seine Schwester zu sein, ihm mitteilte, daß seine Initiation unmittelbar bevorstehe. Wie verhält sich das zu seiner Aussage, ausschließlich von (allerdings vegetarischer) Pizza zu leben?

NEW MUSICAL EXPRESS NME



MUSIC?

WE

COVER IT EVERY WEEK

Now on sale at all international press centres Dm4.00

KNOW NME KNOW MUSIC

LOUIS TILLETT

Ein kathartischer Ramones-Kult? Oder die heißumkämpften Zeilen ›Backwards burning with the fires of hatred you buy ignorance and greed, people screaming for more than they need (...) now we won't give in an inch and let those filth get rich, they came as slaves for us to work and die for us, what makes them think you got the right to stand up and fight? We'll set things right tonight by lighting up the night with a burning white cross‹ („Condemned To Live"). Voila, un nazi? Natürlich sind das alles Mißverständnisse.

„Verglichen mit dem, was in seinem Kopf vorgehen mag, ist seine Musik von größter Fröhlichkeit. Schließlich stellt er fest: 'All towns are the same'. In Sydney gäbe es auch sowas. Abgründe: In meinem Inneren kann ich vieles für mich erklären. Aber für draußen?"

Es gibt keine Übersetzung, die permanent ist in diesem Geist. Es geht nur darum, gewisse Eckpunkte aufzuzeigen. Dazu brauchen sie nicht konsequent zu sein. Pro Klan? ›Würde ich singen, daß Rassismus schädlich ist und die Menschen gut zueinander sein sollen, dann wäre es nett und abgesegnet. ich fand es sehr viel eindrucksvoller, die Gefühle, die in so einem Menschen stecken, darzustellen, um zu zeigen, wie schrecklich seine Rede ist. Ich hatte keine Mißverständnisse erwartet.‹ Und an anderer Stelle: ›Inspiriert ist der Song von einer schrecklichen Erfahrung: wir waren Support bei einem Midnight-Oil-Konzert. Es war furchterregend. Das schlimmste Volk, das ich in meinem Leben gesehen habe.‹ Der Aufmacher der Platte, „Carousel", beschreibt eine Situation, wo es einem mieser und mieser geht, bis man schließlich nur noch lachen kann. Die Musik, die Bläser, Gitarren und Tasten, zirkuliert wie ein riesiges Sonnenrad, bringt Jazz als behäbige Big-Band-Instrumentation zurück. Wenn man noch etwas Western-Soundtrack-Stimmung dazuaddiert, ist die Affinität zu Frühsiebziger Blasrockbands in Diedrichs Plattenkritik (letztes Heft) treffend beschrieben. Nur die Manie ist neu, das quengelnde Seelenbad von damals klingt in Tilletts Stimme eher cool. Bleibt also Graham Bond, der außerdem wahrscheinlich das gleiche Tarot-Deck benutzte (Crowley), aus dem Tillett das Symbol des Turmes (totale Zerstörung) als Motiv für das Cover seiner ersten Solo-LP auswählte. Die Musiker seiner Band stammen aus dem weiten Kreis der Gruppe Paris Green, ein offenes Ensemble um Tillett und Ex-Laughing-Clowns-Drummer Jeffrey Wegener, das, alle Gäste und Stippvisiten eingerechnet, an die Hundert Sydney-Daddler zusammengebracht hat. Die Gruppe macht keine Platten und spielt nur live. Das Programm betreffend wird von lang ausgespielten Instrumentalversionen bekannter Pop-Themen berichtet. Vielleicht eine Art "Miles Davis spielt Cyndi Lauper". Über 1000 Gigs im Raume Sydney zählt Tilletts private Strichliste. Solo-Auftritte macht er nie. (Ausnahme: am 15./16. Juni dieses Jahres in Athen, im Vorprogramm von Nick Cave.) Seit Wet-Taxis-Tagen ist die Gitarristin Penny Ikinger an seiner Seite, dazu Lenny Bastiaans (Bass), Louis Burdett (Drums), Ex-New-Christs-Gitarrisst Charlie Owen und die mehrköpfige Bläsersektion. Es liegt auf der Hand, daß Musiker dieser Schule keinen Click-Trainer brauchen. Auf „Dig It Up" folgt der Groove allein dem Sänger. Jeder Schluck ist ein Gedanke, und es gibt keine Maschine ohne sein Wort. Das ist vielleicht der Unterschied zu John Trubee.

Wie er einem nun in diesem Pizza-Place gegenübersitzt, hinterläßt er den Eindruck eines Mannes, der immer dabei war, wenn es darum ging, in die schlimmsten Tiefen zu schauen, dabei auch nie davor zurückschreckte, sich ordentlich weit vorzubeugen, um einen möglichst klaren Blick auf das zu haben, was da unten vorgeht. Verglichen mit dem, was in seinem Kopf vorgehen mag, ist seine Musik von größter Fröhlichkeit. Wir hatten ein bahnhofsartiges Halbschnell-Restaurant verlassen und bewegten uns zwecks Geldwechsel Richtung Reeperbahn. Je näher der Australier dieser Straße kam, desto mehr verdüsterte sich seine Stimmung. Grummelt über Labelchefs, die ihm das alles eingebrockt haben, stürmt den Tabak-Kiosk, als wäre es das Matterhorn, stellt schließlich fest ›all the towns are all the same‹, und es klingt wie ›I killed a few people, but I killed a lot more in my mind.‹ In Sydney gäbe es auch sowas, meint er. Abgründe. Sein ist die Welt der Bahnhofshallen, wo auch alles the same ist, aber auf andere Art. Aber ein Mann, der Claras Hand küßt, muß irgendwie ein Freund sein. „Hope through despair" nennt er das Motto von „A Cast Of Aspersions". Schüttet immer noch keine Abfälligkeiten über uns aus. Seine Waffe ist „Entschuldigung". Also bleiben wir draußen. Aber sprechen tut er doch, kein Zweifel, nur weil wir nichts merken, heißt das noch nicht, es ist nichts da. Dann steht er auf, bezahlt unser Essen, und geht.

Michael Ruff

Foto: Achim Kröpsch

POPKOMM.

Populäre Musik in Deutschland heute.

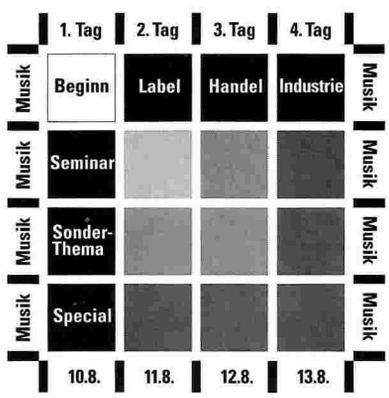
POPKOMM.90 *ist das Kommunikationstreffen für alle, die sich in Deutschland mit populärer Musik beschäftigen. Als eine Mischung aus Fachkongress und Messe bringt die* ***POPKOMM.90*** *die Musiker, Macher, Manager und Medienleute zusammen. Angesicht der sich schnell verändernden Lage soll nach Möglichkeiten gesucht werden, die Musikszene in Deutschland zu stärken. Angesprochen sind daher nicht nur die Musiker und die Schallplattenfirmen, sondern alle, die mit der Musikszene in Verbindung stehen: Veranstalter, Händler, Produzenten, Journalisten, Radio- und TV-Produzenten. Die* ***POPKOMM.90*** *findet in* ***Köln*** *im* ***Gürzenich*** *vom* ***10.–13. August 1990*** *statt.*

Seminare

Aus den positiven Erfahrungen im letzten Jahr wurde ein Fortbildungs-Seminarprogramm entwickelt. Angeboten werden Seminare zu den Themenbreichen: Management, Promotion, Marketing, Recht und Technik (Schwerpunkte: A&R/Labelarbeit, Musikverlage, Handel, GEMA, Booking, Studio). Die Seminare sollen Spezialwissen für die tägliche praktische Arbeit nutzbar machen.

Europa 92

Das **POPKOMM.**Special Europa 92 gibt einen konkreten Überblick über die verschiedenen europäischen Musikmarkt-Strukturen.



Sonderthema: *Der zweitgrößte Tonträgermarkt wird noch größer.*

Das **POPKOMM.**Sonderthema versucht die neue Lage in Vorträgen und Diskussionen darzustellen, die Chancen und Risiken einzukreisen und Impulse für neue Entwicklungen zu geben.

Jeder **POPKOMM.**Tag hat einen Schwerpunkt: Am ersten Tag ist Eröffnung mit großer Party.
Der Label-Tag ist auf die Probleme und Arbeitsbedingungen der Labels, Musiker, Agenturen und Verlage ausgerichtet.
Der dritte Tag konzentriert sich auf die Themen Marketing, Promotion und Vertrieb und bezieht erstmals den Handel intensiv mit ein.
Der Industrie-Tag beschäftigt sich mit den neuesten Trends und Perspektiven der ganzen Tonträgerbranche.
Die **POPKOMM.**Konzerte in fast allen Kölner Clubs bieten einen Querschnitt der deutschen Rock- und Popszene, ergänzt durch Konzert-Specials. Außerdem gibt es wieder eine Showcase-Bühne auf der **POPKOMM.**

Hier spielt die Musik...

A N M E L D E – C O U P O N

...und ich will dabei sein! Ich melde mich zur ***POPKOMM.90*** *vom 10.-13. August 1990 in Köln im Gürzenich an. Die Anmeldegebühr beträgt für 4 Tage DM 80,-. Diesen Betrag entrichte ich zusammen mit der Anmeldung .*

Name: _____

Firma/Funktion: _____

Straße: _____

Plz,Ort: _____

Telefon/Telefax: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

☐ *VR-Scheck liegt bei.* ☐ *Ich überweise an das ROCKBÜRO NRW auf Konto 592 501 bei der Sparkasse Wuppertal (BLZ 330 500 00).*

ROCKBÜRO NRW *· Postfach 20 14 14 · 5600 Wuppertal 1*
Hotline: *Tel. 0202/563 23 04 · Fax 0202/78 91 61*

POPKOMM.

Die **POPKOMM.90** wird veranstaltet vom Kultusminister des Landes NRW, dem ROCKBÜRO NRW - Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit in NRW, dem Kulturamt Köln; in Zusammenarbeit mit dem WDR; mit Unterstützung der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.
Schirmherr: der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Hans Schwier.

Shudder To Think — Der beste Sänger seit Sal Valentino? Todd Rundgren? Morrissey?

Shudder To Think
Ten Spot

Holy Rollers
As Is
Dischord/EfA

Und Dischord bleibt die Leitwährung der weltweiten Postcore-Gemeinde. Und die von Fugazi erwirtschafteten Gewinne werden weiterhin vernünftig für immer neue Visionen eingesetzt, wenn auch nicht so grandios oder hektisch wie seinerzeit bei SST. Die Holy Rollers sind ein nachdenkliches Trio, dessen geshouteten Refrains noch die Punk-Vergangenheit deutlich anzuhören ist, ansonsten aber unklassifizierbaren, zeitgenössischen, breakreichen, harten Rock spielen und Geschichten erzählen. Vom ausgebeuteten, zu Tode geschufteten alten Mann, der ihnen selbst sein Leben morgens um 6 vor einem Parkplatz von McDonald's erzählt hat, dem Drogenhändler ,,Johnny Greed", den gerechtfertigte Selbstjustiz bestrafte, von den Rassisten in Sabine County, die einen Schwarzen zu Tode prügelten: kämpferische, unpathetische Songs, die von Selbstbeobachtetem handeln. Am Schönsten das von einer selten schönen, folkloristischen Melodie getragene ,,Dahlia", die über einen klassischen HC-Teil, der in ,,Jazz" übergeht, schließlich zu einem rasenden, kleinen Sprechgesangoutro führt, das sich noch mal mit der Folkmelodie vermählt (ähem, aus DGG-Klassik-Linernotes, und alles in drei Minuten!).
Über den Sänger von Shudder To Think haben wir neulich einen ganzen Tag gegrübelt: er erinnert uns an einen bestimmten, unverwechselbaren Typ von virtuos und bis in die Körperlosigkeit weit durch die Galaxien der ,,sinnvollen" Tonkombination taumelnden, pompös psychedelischen Männersopran. Namen die fielen: Dino Valente, Montage, West Coast Pop Art Experimental Band, früher Peter Gabriel, Scott Walker, James Litherland, Left Banke u.v.m. Ein Kopfstimmenakrobat, der aber so fern von erkennbaren Regeln (d.h. nach sehr viel wahreren, schönen und komplexen Regeln) sich von Ton zu Ton schwingt, wie Dino Valente auf späten Quicksilver- oder Solo-Platten oder Alexander Skip Spence auf ,,Oar". Seine Band spielt harten zeitgemäßen ihrwißtschon dazu. Undogmatische Rockmusik, mit scharfer Poweredge, aber reich an feinen, akkordischen Speisen, die verhindern, daß der Wundersänger abstürzt, ihn füttern wie ein McCoy Tyner John Coltrane gefüttert hat. ,,Ten Spot" ist also eine noch andere Kategorie als ,,gute Dischord-Platte", in die die Holy Rollers reingehören wie Ignition oder 3, gehört zu den echten Sensationen, die etwas wirklich Neues beginnen können, wenn sie auf den richtigen Boden fallen. Aber SWA haben ja auch nur wenige Leute gehört. Und wenn diese Zeitschrift gedruckt ist, haben, wenn's sehr gut läuft, nur 90% der Leser die BRD-Tour von Shudder To Think im Vorprogramm von Sink verpaßt.

Diedrich Diederichsen

Professor X
4th & Broadway/Aris

Professor X, der Vordenker der New Yorker Rap-Gruppe X-Clan hat nun unmittelbar nach dem hervorragenden X-Clan Debüt-Album ein eigenes Mini-Album (siehe Titel) nachgeschoben. Ein musikalisches Kleinod und in Musik geformte Ideologie. Professor X ist der Sohn des ehemaligen Black-Panther-Mitgliedes Sonny Carson, ein auch heute noch politisch aktiver Militanter, der gerade gegen einige Journalisten wegen Verleumdung vor Gericht ging. (Black-Panther-Mitglied war übrigens auch die Mutter vom Tribe-Called-Quest-Rapper Ali.) Umfaßte schwarze Militanz in den frühen 70er Jahren noch ein Wissen über den Zusammenhang von ,,Race" & Class, so hat sich dieses Wissen bei den 90er-Jahre-Conscious-Rappern fast vollständig verflüchtigt. Und das hat mit dem barbarischen Krieg gegen die Panthers zu tun. Die unmittelbar politische, antistaatliche Militanz erscheint seither als Weg in den revolutionären Selbstmord. So entpuppten sich dann die radikalen Töne als Auftakt zur Flucht in die Innerlichkeit. Professor X und sein Clan sind die Rastas des Rap. Schwarze Nationalisten, Race-First-Prinzip, Studium der Geschichte Ägyptens als politische Tätigkeit, von dort aus spirituelle Verbindungslinien: Pyramiden, frühe Wissenschaften, Kosmologie, Esoterik, Bruderschaft, Versöhnung der Weltreligionen... Doch die musikalische Umsetzung dieses Programms ist beeindruckend: Für die Afrika-Orientierung steht eine umwerfende Rhythm Section aus Talking Drums, Cowbells, aber auch computerisierten Tönen inklusive Samples. Dazu Eric Burden Style Afro Funk, Santana-Einflüsse, 70er-Jahre-Gitarren, eine ganze Kiste voller extravaganter Samples (neben Jethro Tull, Grace Jones, Jimmy Castor auch reichlich Jazz) und ein ruhiger, erzählender Rap. Mit einem Wort: Roots Hop.

Günther Jacob

Sonic Youth
Goo
WEA

Ich wüßte gerne, wie diese neue, siebte Sonic-Youth-LP auf Leute wirkt, die diese Band zum ersten Mal hören. Denn davon dürfte es diesmal überdurchschnittlich viel geben. ,,Goo" ist, 8 Jahre nach ihrer ersten LP, ihre erste Major-Platte und der Versuch eines Big Breaks. Wie macht sich das bemerkbar?
Es macht sich gut bemerkbar. Sonic Youth klingen free, aufrührerisch, kaputt, schlau und sexy wie immer. Etwas poppiger vielleicht, aber das ist die Idee. ,,Goo" beginnt ungefähr da, wo ,,Teenage Riot", der Hit von ,,Daydream Nation", aufhörte, stürzt sich im Verlauf der Platte aber auch besinnungslos in reine Noise-Kompositionen. Wie sie ansonsten mit ihrer neuen Major-Existenz umzugehen gewillt sind, zeigt schon die Covergestaltung. In einer betont unschicken, undergroundigen Schwarz/Weiß-Hülle mit einer Illustration von Raymond Pettibone steckt ein vollfarbiges, glossy Innencover. Das steht auch für die zwei Seiten der Band: einerseits Hardcore-Underground, andererseits Liebe zur großen Welt von Big Rock & Roll.
Auf ,,Goo" (übrigens der Name eines umherschweifenden Punk-Girls, das sie irgendwann mal kennengelernt haben) haben Sonic Youth ihren Wall Of Sound (oder besser Wall Of Noise) auf 48 Spuren hochgefahren, und das klingt wirklich unerhört gigantisch. »*Der wesentliche Unterschied zu unseren früheren*

Platten ist, daß wir diesmal mehr Geld hatten. Aber das war nicht besser — nur anders.« Die Songs wurden wie immer erst im Studio geschrieben, produziert wurde ,,Goo", wie die letzten Platten auch, von Lee Ranaldo und Thurston Moore, den beiden Gitarristen. Höhepunkt der Platte ist natürlich das von Kim Gordon gesungene ,,Kool Thing". Der Text bezieht sich auf ein Interview, das sie für ,,Spin" mit LL Cool J geführt hatte. Gast im Studio war allerdings Chuck D, den sie hier mit dem Aspekt der Gleichberechtigung nach der schwarzen Revolution konfrontiert. »Are you gonna liberate us girls?« Er: »Word Up!« Sonic Youth scheint zur Zeit die einzige weiße Band, die in der Lage und vor allem daran interessiert ist, in großem Stil über das Verhältnis der verschiedenen Subkulturen *zueinander* und über die Möglichkeiten des *miteinander* und auch über das Verhältnis von Subkultur zu Massenkultur zu reden und darüber Musik zu machen, anstatt die im weißen Rock grassierende Genrespezifische Hochspezialisierung nur immer weiter voranzutreiben.
,,Goo" ist State-Of-The-Art-Progressiv-Pop" auf eine Art, die sowohl dem Wort ,,progressiv" wie auch dem Wort ,,Pop" gerecht wird. The Best Of Both Worlds. Double Fun. **Hans Nieswandt.**

Verschiedene
All In The Same Gang
WEA

Westcoast einig Rapperland?! Hielten sich doch gerade in Kalifornien die altvorderen, wettbewerbsmäßigen Hip-Hop-Standards, die *dissenden* ,,ich-bin-besser-als-x"-Themen besonders eisern. Angesprochen auf dieses Gefälle zwischen Ostküsten-Sophistication und selbstzerstörerischen Crack-Kriegen in Compton, meinten die weisen Jungle Brothers (NYC) schon vor einigen Monaten, »du wirst sehen, der Wind weht westwärts«. Sie sollten recht behalten, auch in Cali schießt nun rot nicht mehr auf blau. Zumindest musikalisch (siehe News).
Was sich schon bei der Above-The-Law-LP abzeichnete, wird auch in diesem Großprojekt weitergeführt: Relaxte Beats und Funky-Fun (,,Let's Have Some Fun", ,,Dance") verdrängen die hechelnde Rhythmusbox. Eine federführende Handschrift ist dabei nicht offensichtlich, doch die von Dr. Dre bereits vorgeführte, saftige, ,,nicht-intellektuelle" Produktionsweise in bester Discotradition überwiegt. Da rutscht das berühmte ,,Yeah boyeee" von Public Enemy über eine pluckernde Basslinie, und die ,,Sister(s) Soul" ziehen mit ihren hartgesottenen Kollegen auf charmant-offensive Art gleich: »Gang Violence Needs To Be Wiped Out«, um mit JJ Fad(?) zu reden. Bleibt eine schon bei ,,Stop The Violence" musikalisch sehr gut umgesetzte, aber im Endeffekt unbeantwortet gebliebene Frage nach der Veränderbarkeit sozio-ökonomischer Zustände via Popmusik. Funky.
Ralf Niemczyk

Mutter
Ich Schäme Mich Gedanken Zu Haben Die Andere Menschen In Ihrer Würde Verletzten
Doris/EfA

Ich will niemanden damit langweilen, wodurch sich die Mitglieder dieser Band in der Vergangenheit hervorgetan haben, noch wer früher einmal Ähnliches gemacht oder gemeint hat. Es reicht mir zu sagen, daß es sich hierbei um die beste Band Berlins seit Ton Steine Scherben handelt, daß dies die einzige hiesige Band ist, die deutsche ROCKmusik spielt und als das begreift, was sie ursprünglich gewesen ist: eine Waffe in der Hand zum Niederreißen des kunstvoll Erdachten und sinnvoll Gewachsenen. Zerstörungswut auf alles dastehende, Zerstörungslust auf alles, was nicht von menschlicher Hand zerstört werden kann, besonders das Immaterielle, das einen drückt wie nichts anderes sonst (wie die Tape-Einspielungen belegen), ist ein Beweggrund auf dieser Platte. ,,Es juckt" ist beyond ,,Cold Turkey" und klingt, als wäre der Körper fein zerstäubter Salpetersäure ausgesetzt gewesen. Während ,,Was?" verschwinden Drums und Rhythmus unter dem Druck dieser Frage. Hier kommt die Medizin gegen die Kraft, die dicht im inneren zusammenzieht und immer kleiner werden läßt. Nicht daß diese Platte gänzlich unhörbar ist oder wie Soundgarden klingt, entfernt, wie beim Harmonika-Intro von ,,Recht", meint man gar, Blues-Wurzeln zu erkennen. Es gibt ein aufbauendes Element, aber dies bleibt bis auf weiteres hinter der zerstörerischen Kraft verborgen. **Michael Ruff**

HR
Charge
SST/Semaphore

Bad Brains
The Youth Are Getting Restless
Virgin

Die goldenen Hauptgewinne. Des unermüdlich aktiven H.R. neue LP bestätigt (fast) alles, was seine hervorragenden Konzerte vor zwei Monaten versprochen haben. Was da an souverän durchmessener Bandbreite von Roots-Reggae bis Queen-Harmony-Vocals, von Anthrax bis Soul angedeutet wurde, findet hier seine Entsprechung in 10 neuen, von dem meistkopierten Sänger unserer Tage geschriebenen Songs, die ihre Roots-Basis zwar nicht verlassen, aber mit allen legalen und illegalen, kompositorischen und technologischen Mitteln in etwas Anderes überführen (das auch ohne weiteres Mainstream werden könnte). Anders als zeitgenössischer Dancehall oder die Übernahme von Computer-Produktionstechnologie bei verdienten Recken wie Dennis Brown, Gregory Isaacs und Bunny Wailer, macht HR nicht einen Neuanfang (auch wenn das gerade bei der neuen Dennis & Gregory-LP wieder sehr respektabel klingt), sondern zeigt sozusagen an der Entwicklung seiner Songs auf, wie sie ,,natürlich" aus der gegebenen Form in Richtung wilde Breaks, tiefer Soul, Computer-Beats oder Rockgitarren aufbrechen. Und das organischer und logischer als bei allen früheren Platten (daß einen das Feiern des Gehorsams gegenüber Jah dann immer wieder zwischendurch abstößt, ist ein anderes Problem, wie auch daß das Niveau bei zwei, drei Songs verlassen wird). Die Live-LP von der 87er Bad-Brains-Tour (Amsterdam, Paradiso) ist auch um einiges besser als die SST-Live-LP, auch wenn sie wahrscheinlich nur der Vertragserfüllung der auseinanderbrechenden Bad Brains wegen veröffentlicht worden ist (neuste Gerüchte besagen, daß der Sänger von Hirax — der einzige andere schwarze Thrash-Sänger — HR ersetzen soll). Die 87er Tour bleibt unvergessen, und kleine Sensationen wie die Versionen von ,,She's A Rainbow" und ,,Day Tripper" wären gar nicht nötig gewesen, um an einen der fünf besten Konzertabende dieses Lebens zu erinnern. Wer noch keine Bad-Brains-Platte hat, kann mit dieser anfangen.
Diedrich Diederichsen

Tony! Toni! Toné!
The Revival
Polydor

James Brown, Parliament, Zapp. Jackson Brown, Ohio Players, Chic. Young MC, Professor X, Digital Underground. Funk, Soul/Disco, HipHop. Liest sich gut, oder? Oaklands Tony! Toni! Toné! schöpfen aus diesen Quellen und kennen außerdem tausend amüsante Kleinigkeiten, die sie zwanglos in ihren Eklekto-Mix einbauen. Die, uh, Camper Van Beethoven des Swingbeat.
Zumindest was die Einstellung zu Musik und den Umgang mit artfremden, mit der eigenen (R&B-) Historie nicht in direkter Linie verwandtem Material betrifft. Banjos treffen auf Funkybeat. *Alles mögliche* trifft auf einen Funkybeat, der das James-Brownsche mit dem Hip-höpschen aufs leichtfüßigste und komplexeste verbindet.Verantwortlich zum Teil auch wieder die Producer Foster/McElroy, das für Kenner der guten En-Vogue-LP. Erstaunlich, was man mit Funkybeat alles machen kann!
Trotzdem halten viele Tony! Toni! Toné! und überhaupt die ganze Swingbeat-Sache eher für zweifelhaft, unstreet und wenig seriös. Stimmt! ,,The Revival" ist, (wie übrigens viele Leute aus meinem Bekanntenkreis) zweifellos nicht tight an den afrozentristischen HipHop-Dialog angekoppelt oder in Gang Warfare verwickelt, sondern zündende Tanzmusik und auf ihre Art nicht unbedingt weniger sophisticated als, sagen wir, A Tribe Called Quest. Und wenn du ,,Feels Good" von T!T!T!, ,,She's Dope" von Bell Biv Devoe (die volljährig gewordenen Rest-New-Edition, ihre erste, tolle LP erscheint demnächst) oder ,,Dingens" von Da Posse aus dem Radio plärren hörst (wenn es Stationen geben würde, die sowas spielen), fühlt sich das Leben besser an. Nämlich so, wie ,,Spin" neulich (über T!T!T!) schrieb: »Soul-soaked and HipHop-wise, cool, urban and youthful.« So soll es sein.
Hans Nieswandt

Julian Cope
Skellington
Zippo/TIS

Seltenes, stilles Werk. Als hätte ihn endgültig der Syd Barrett gepackt. Verrenkt bei dem Versuch, sich ein Messer in den Rücken zu stecken. Diese Platte ist völlig frei von Copes Special-Bombast, und will keine Eile, keine Hymnen, sondern akustische Töne, kleine Sounds, nur sparsam, aber prägnant eingesetztes elektrisches Equipment (Orgel/Gitarre). Ein Mix von neuen und alten Songs, wie z.B. eine Version von ,,Great White Wonder" und die Hommage an ,,Robert Mitchum". ,,Skellington" gibt sich, wenn überhaupt als etwas, dann als Drogenplatte, etwa mit ,,Out Of My Mind On Dope & Speed". Drogen im Haus, und nicht draußen, was aber nicht verschleierte Muffigkeit und Landkommunen-LSD-Revival sein muß. Einer, der noch in seiner schwarzen Lederhose steckt, aber nicht darin schwitzt und auf der Bühne um seinen Mikroständer herumspringt, sondern sich darin auf dem Boden wälzt, irgendwie fröhlich.
Eine Platte, die mit dem Satz anfängt ,,I'm doomed" ...Eine Platte, die er für sich selbst gemacht hat, ohne Rücksicht auf Verluste und Bekenntnisse und Ärger als Affe... Warum macht so einer so etwas? Weil er das als einzige Schlängellinie gefunden hat, zwischen einem Plätzchen in den Dance-Charts und dem permanenten ,,No How, No Why, No Way, No Where, No When". Feeling eines englischen Exzentrikers, der sich einfach nicht reinfinden will und dem auch primadonnamäßiger Rückzug zuwider ist (wäre ich Morrissey, ich würde nach Julian lechzen). Der entscheidende Song also ist ,,No How...". Es ausleben, auch wenn alles dagegen spricht. Und wenn ,,Don't Crash Here" funmäßig ins Jonathan-Richman-hafte abdriftet, so behält er seine eigene, spinnige, lichte Komik bei ... against all odds... es ist die Orgel, und die Stimme, und alles paßt zusammen. Vergeßt James, dieser Julian ist soviel besser!
Jutta Koether

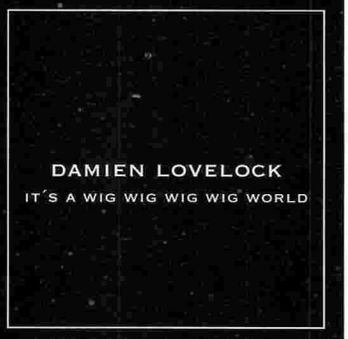
Blow Monkeys
Springtime For The World
BMG-RCA

Der Unterschied von Dr.Robert zu den von ihm so verehrten uplifting Deep-House-Acts und -Tracks ist vor allem der, daß die normalerweise über banale Standardsoulthemen singen, aber mit einer Wirkung, die Berge versetzt, Dämme bricht und Polkappen schmelzen läßt, während er gleich wieder mit haltlosem Unsinn und globalen Grundsatzmanifesten wie diesem ankommt: *»Wenn du glaubst, daß die menschliche Natur grundlegend schlecht ist (...), daß wir nicht in Frieden und Harmonie zusammenleben können, und wenn du die globale Gemeinschaft des Tanzes verleugnest, die, basierend auf einem gemeinsamen Beat und pulsierendem Bass ein gemeinsames Ziel verfolgt, zu befreien, zu erziehen und zu erfreuen, dann wird dich dieses Album kaltlassen.«* Waah! Das manifestiert sich dann aber in so einer bombastisch-überkandidelten, sensationellen Hymne wie dem Titelstück ,,Springtime For The World", wo er alles, was ihn je bewegt hat, wüst zusammenclashen läßt, von T.Rex bis Soul II Soul, und dazu im Video die united colors of Dr.Robert zu einem prächtigen Durcheinander zusammenrührt, daß man hier einfach jeden damit rumkriegt. Diedrich: »Das verhält sich zum Dancefloor von heute wie ‚Young Americans' zu dem von damals«. Dann formuliert er seine Vision in dubiosen, ziellosen Instrumentalstücken (,,Vibe Alive", ,,La Passionara"), um seine Seriösität klarzustellen, um zu zeigen, daß er echt ist und nicht nur ein berauschter Dandy und Salonkommunist im alten Sinne. Er macht das wirklich sehr gut. Und wenn wir über Danceability reden, ziehe ich *diese* Blow Monkeys jedem mankunischen Indie-Dance-Gehversuch vor (in der Realität tanzt man sowieso zu keinem von beiden).
Dr. Robert ist der letzte Mensch auf dieser Welt, der noch GROSSARTIG sein will, so sehr, daß er es ab und zu auch wirklich ist. **Hans Nieswandt**

Robert Owens
Visions
Island/Ariola

Robert Owens, die Stimme von Fingers Inc., der immer noch schwülsten, intelligentesten, atmosphärischsten House-BANDS unserer Tage, hat seine erste

PASTELL



DAMIEN LOVELOCK
It's A Wig Wig Wig Wig World
Solo-LP des CELIBATE RIFLES - Sängers
POW 12 EFA 04339

FENTON WEILLS/ BEATITUDES
A Tale Of Two Cities
Split-LP der beiden PASTELL-Bands
POW 14 EFA 04342

ARRIBA D.F.
feat. Uli Potofski
Viva Potofski
Der "WM-Gimmick" mit RTL-Sportmoderator Uli Potofski
PASTELL 10 EFA 04345

In Vorbereitung
TV PERSONALITIES - Chocolat Art CD (+Bonus-Tracks)

Tourneen
ALL/BIG DRILL CAR/L7/7 SECONDS/ SPEED NIGGS/SILOS/SOUL ASYLUM

PASTELL • Luxemburger Str. 34 • 5000 Köln 1
Tel: 0221-245936 • Fax: 0221-246194

LP KRITIK

Solo-LP gemacht. Nach der gelungenen Zusammenarbeit mit Frankie Knuckles und Satoshi Tomie (,,Tears") festigt Owens über neun Songs seine führende Position als Baumeister lasziv-orchestraler Songkathedralen. Läßt er auch gelegentlich den George Michael heraushängen und die schwitzige Pose wird etwas überdehnt (,,Message From My Heart"), so reicht ,,Visions" locker an die Soul-House-Highlights von Ten City und der ersten Joe Smooth heran. Woher nimmt dieser Mann eigentlich diesen unwiderstehlichen Optimismus zu ,,We Got To Come Together" oder ,,Happy". Da jauchzt das House-Piano! Die Engländer behaupten gar, wenn Gott singen könnte, würde er wie Robert Owens klingen. Ein Fall für den Vatikan?

Ralf Niemczyk

Didjits
Hornet Piñata

Jesus Lizard
Head

Urge Overkill
Americruiser

Flour
Luv 7 13

(alle) Touch & Go/EfA

Im Stillen entwickelte sich das Chicagoer Touch&Go-Label zu einer Kraft im Reich der experimental-derben, innovatorischen, aber rohen Rock-Musik, die ihren nachgewachsenen Konkurrenten wie SubPop oder Amphetamine Reptiles immer noch künstlerisch überlegen ist. Mit einem supernetten Antwortbrief von Ted Nugent an seinen treuen Fan Jamie dekorieren die Didjits das Inner Sleeve ihrer besten Weltrekord-Biker-Platte (Bike wie in Hochgeschwindigkeits-Vespa: schlank und elegant und bienenförmig und stylish, unbärtig) aller Zeiten: Punkrock als die Kunst, einem ständig das Gefühl der Beschleunigung zu geben, auch wenn längst alles viel schneller geworden ist: Träume von Evel Knievel in der narkotischen Nacht, ewiges Detroit (,,Call Me Animal" von MC5) in Chicago, aber so frisch wie neues Benzin, wie die Referenzen an Dante und Melville, wie das akustische Balladchen über Satan. Eine wunderbare Platte. Gegen die der eher klassisch dozerlärmige, prä-grungige Jesus-Lizard-Sound, auch wenn natürlich viel neuer als die im weitesten Sinne Sixties/Punk-orientierten Didjits, irgendwie vermufft wirkt. Nicht nur daß es für diesen schweren, schleppenden Groove geeignetere Spezialisten gibt; er ist hier auch kein Groove mehr, sondern eher ein state of mind, und ein etwas aufdringlicher vielleicht. Was diese Platte rettet, neben einigen denn doch gelungen schweren Lastwagenunfällen von Songs, ist der lakonische Humor der wie durchs Megaphon gesungenen Lyrics: schweißige, blutige und vollgepißte Ehe- und Familiengeschichten, die man sich nicht nur gerne erzählen, sondern auch von dieser Musik illustrieren läßt.

Meine liebste Touch&Go-Band bleibt Urge Overkill, die ihre zweite LP als Filmsoundtrack/House-Maxi stylen. Ihre Produktionsexzentrizitäten vom letzten Mal haben sie durch songorientiertes Komponieren ersetzt, einfacher und pointierter als das letzte Mal: ein fast schon unauffälliger, harter Post-HC-Rock, der sich in vielen nicht herausgestellten Einzelheiten entfaltet: kleinsten, feinen Licks, versteckten Harmony-Vocals, Beat-Winzigkeiten, akustischen Gitarren — durchdachten, designten Parts also, inmitten einer Musik, die für Design und Absichten sonst nie Platz zu haben scheint. Was dabei unter anderem zum Vorschein kommt, ist unter allen Trümmern ein Verständnis für den Blues (einer entscheidenden Errungenschaft Chicagos, ähem). Was passiert wäre, wenn die Metal-Seite John Lennons (,,I Want You [She's So Heavy]") eine Musikrichtung begründet hätte.

Flour schließlich, Ex-Breaking-Circus-Bassmann, bleibt auf seiner zweiten Alle-Instrumente-Solo-LP der Mann fürs Intelligent-Meditative, der Mann für Grunge als ornamentales Dröhnen und für die Erfahrungen, die das geschlossene Auge an der Innenseite des Lides macht. Und — hey! —, er hat es geschafft, dabei richtig zugänglich zu werden, auch hier Songs, Reize etc. im wahrsten Sinne einzuflechten. 10 fette Einheiten Psycho, von denen das unfaßbarste Baßsolo aller Zeiten, ,,Midi This", mindestens jeder gehört haben sollte. Der Urvater dieser ganzen Bewegung, Albini, hat es sich nicht nehmen lassen, mindestens noch an den Reglern zu sitzen. Chicago! **Diedrich Diederichsen**

Tangerine
Creation/RTD

Revenge
One True Passion

Factory/RTD

Das Jahr 2 nach Manchester. Der Northern Groove hat die Peripherie erreicht, zieht in Stadien ein, und das XXL-Gefühl ist zu einem gutorganisierten Massenwahn ausgewachsen. Aus einem Virus wird ein Imperium und aus zorniger Euphorie Beliebigkeit. Tangerine ist von der Coverästhetik bis zur Promotion der klinisch reine Prototyp der dritten Madchester-Generation, auch wenn Mark Dumais aus London kommt. Das Info erzählt uns was von »hot summer« und »going to clubs«, von »putting sweet pop songs through the post House aesthetic machine«, und meint damit eine Musik, die nicht mehr sagt als ,,Ich bin ok — du bist ok". Tangerine ist eine Mogelpackung. Denn ein Song wie ,,Hope This Plane Never Lands" bezieht sich nicht mal mehr auf Drogeneskapismus, sondern auf Reinhard Mey. Tatsächlich *süße* Melodien, die von einem lungenkranken Groove begleitet werden. Aber nicht jeder darf, was Stephen Duffy darf. Diese Platte ist ein Mißverständnis, das zeigt, wie wenig Wimpness und Club-Culture miteinander zu tun haben, wenn es um Musik geht. Auch wenn ein Stück (,,Outside Looking In") zufällig brauchbar ist und meiner Idee des von Creation herbeigesehnten Pop-Dance-Crossovers nahe kommt — verglichen mit Tangerine ist jede B-Seite einer Happy-Mondays-Single ein göttliches Inferno.

Noch vor ein paar Monaten sprach Bernard Albrecht davon, eine Solo-LP aufzunehmen, und als ich ihn fragte, wie die klingen würde, antwortete er prompt, »wie New Order wahrscheinlich«. Klugerweise hat er es sein lassen und ging stattdessen mit Neil Tennant ins Studio. Revenge, das Hobby des New-Order-Bassisten Peter Hook, ist nun genau *das* geworden: eine waschechte Prä-,,Technique"-New-Order-Platte, etwas rauher vielleicht, mit dem schlappen Charme einer Kumpelnest-Jam-Session. Warum auch nicht? Mit ihrer Fußball-Hymne haben New Order wieder so viele Punkte gemacht, daß diese nett dröge Extrawurst freundlich unter den Tisch fallen kann. Muß man ja nicht toll finden. **Sebastian Zabel**

The Breeders
Pod

4AD/RTD

Harry Crews
Naked In Garden Hills

Big Cat

Super-Girl-Groups kommen jetzt auch aus dem Independent-Rock/Pop-Bereich. Das Jahr der Girls? Dies aber sind nicht wirklich Mädchen; es sind Outlets, Spaßunternehmen, nur in verschiedenen Farben angestrichen. Die Breeders sind Kim Deal von den Pixies, Tanay Donelly von den Throwing Muses, Josephine Wiggs von Perfect Disaster und diverse Hilfsmusiker, produziert von Steve Albini. Statt die Bangles für den Independent-Pop zu stellen, sind sie ganz und gar geprägt und dominiert von Kim Deal, und das Resultat ist eine Art hübscher Designer-Pop von der anderen Seite. Verhalten, nie wirklich direkt, irgendwie fällt die ,,Gang" immer wieder auseinander, man weiß nicht recht, wie es weitergeht, Fäden werden in verschiedene Richtungen hin ausgeworfen: leicht unmotivierte, surrealistische Einfälle, ausgesuchte Trashinhalte, Frauenexperimentalzeug. Leider werden diese Fäden nicht wieder an einer Stelle zusammengezogen, sondern lappen lose in alle Richtungen aus. Man könnte sie schütteln und anbrüllen, nun SAG doch was. Weich und willig. Blütenblätter, im Moment des Herunterfallens. Das Moment allerdings beherrschen sie ziemlich perfekt. In dieser Stimmung covern sie auch ,,Happiness Is A Warm Gun" von den Beatles (Weißes Album), ein Stück, dessen Text mir schon immer etwas suspekt gewesen ist. So sind sie leider nicht die Bangles ihres Genre geworden.

Dagegen sind Harry Crews funhabende, erfahrene Monsterfrauen, Lydia Lunch, Kim Gordon und Sadie Mae nahmen diese Platte auf einer Europatour 1988 auf. Als ,,Chicadees" von Harry Crews (bekannter, vielschreibender, manchmal rechtsreaktionärer Schriftsteller, Südstaatler, sehr harter amerikanischer Realismus) ohne Rücksicht auf Verluste und mit einem Großen Gespür für Peinlichkeiten wie Lesungen machen, Krach machen, Stumpfsinn produzieren und sich nicht zieren. Eine Girl-Group ohne ,,Stimmungen", aber mit vielen Breaks, die direkt auf die Müllhalde führen. Herzhaft und ohne Angst vor dem Unanhörbaren, Häßlichen, Atonalen, den Beschimpfungen, Redeorgien ... und doch sind das alles Kompositionen: »Kiss my fist, I insist, get outta my face, get off my tits«. Wie gesagt, harter amerikanischer Realismus, eine ganze vollgepackte Platte voll. **Jutta Koether**

Frightwig
Phonesexy

Tupelo/RTD

Six-Track-Mini-LP. Herrlich lahmarschig dahingedödelter Schubber-Schubber-All-Girl-Rock aus SF, der sich im feuchtwarmen Schoß blondieesker Vocalharmonies und ohrenwurmenden Refrain-Süßholz-Trashs suhlt. Liebe, Sex, Money undsoweiter: Wah! Wah! Wah!

Quietschend klatscht dir die grungige Mud-Scheiße ins Gesicht. Solo: Jauauaul! Söseldideldu — Fiep! Fiep! Rückkoppel! (Knacks!) Eins, zwei, dry, fear! (Schubidubifetz:) »Had a little party on

the reeperbahn, I turned around and my checkies they were gone« (Häme, oh süße Häme!) Produced by the famous McDonald Brothers from Redd Kross (falls das jemanden interessiert, hmm...). Schlagzeug: die süße Lynn Perko von Sister Double Happiness.

Mark Sikora

Mazzy Star
She Hangs Brightly
Rough Trade/RTD

Es läßt sich kaum in Worte fassen, welch eine strahlende, sich in alle Richtungen räkelnde Langeweile auf dieser Platte verarbeitet ist. Da ist die Stimme von Hope Sandoval, wie von kakaoverseuchter Einförmigkeit davongetragen scheint sie nicht einmal dabeigewesen zu sein — als wäre sie die kleine Schwester, die ein bißchen zu plaudern versucht, während nebenan Dave Roback auf der Gitarre schrummelt. Ebendiese Gitarre bedient der Mann so cool und weise, daß die Ähnlichkeit zu Opal (der Vorläuferband, mit Kendra Smith statt Hope) dann doch wieder zuschlägt, obwohl sämtliche Manie übernächtigter Freunde, die vorher die Vokallinien prägten, vom abgekühlten Rauch morgendlicher Aufstehstimmung abgelöst worden sind. Robacks Gitarrenspiel, eine eher solide Mischung aus Bolan und Dylan, steht im Mittelpunkt des Geschehens wie anderswo das Schlagzeug. Das Klingeln und Rascheln, was hinter diesem Folkduo stattfindet, hat nichts mit dem zu tun, was man normalerweise unter einer Band versteht. Mazzy Star sind der perfekte Soundtrack für einen schönen, verschwendeten Tag, an dem kein Waren- oder Informationsaustausch den Ablauf stört und das Gehirn sich auf der Stufe eines Sinnesorganes ausruht.

Michael Ruff

Victoria Williams
Swing The Statue!
Rough Trade

Immer noch Südstaatlerin: Victoria Williams ist beim Ausleben ihres Südens auf ihrer zweiten Platte noch rootsiger mit C & W, Bluegrass, Jazz und West-Coast-Elementen umgegangen. Die Vielfalt wird aber nochmal vielfach gebrochen und dieses Gebrochene wieder verziert von ihrer einzigartigen, seltsamen Stimme. ,,Boogieman" hat sogar eine Winzigkeit Tom Waits: swinging und cool und krähend. Sie kennt keine Hemmungen, was die Themen betrifft: den Mond ansehen, Mädchen auf Schaukeln, der heilige Geist, der Sommer der Drogen, Lullabyeskes, Gesprächssituationen, Frauenscheiß, Träume — alles zu einem seltenen Salat angerichtet, darüber dick und sämig ausgegossene Freude, die dank ihrer Gläubigkeit nicht angetastet wird und den Lord preist. Eine Art Großen Weißen Gospel in die Songs pflanzt. Einerseits organisch, andererseits sehr, sehr edel, durch die verfeinerte Schrägheit, das Sich-Sträuben gegen die verantwortungsgeladenen, singenden Damen/Songwriterinnen dieser Welt, bei der ihr geeignete Mitspieler helfen: Michael Blair, der Drummer und Produzent der Platte, spielte mit Elvis Costello und Tom Waits, Steven Soles (Mandoline) mit Bob Dylan und T-Bone Burnett, Byron Berline (Fiddel) bei den Byrds und den Flying Burrito Brothers undsoweiter, sie selbst Gitarre und Klavier. Das zweite Album von Victoria Williams ist weniger kryptisch und versponnen, mehr rootsy als das erste, was die Musik betrifft. Auch wenn es

►

CONTROL

SIRIUS

Zusammengestellt von Markus Jähnig und Hans Nieswandt

Klarer kann eine 12" des Monats kaum ausfallen: **Eric B & Rakim** sind *back, back, back* mit ,,Let The Rhythm Hit 'Em" (MCA 12"). An diesem Stück stimmt so ziemlich alles, Rakim's Rap ist nach wie vor coolst, und der schwungvolle B-Seiten-Remix vom 45 King mit jeder bekannt vorkommenden Discobassline der Floorfiller schlechthin. Das tolle am Samplen ist die Möglichkeit, verschollene oder völlig unbekannte Grooves in einem neuen Zusammenhang zu bringen oder auch in modifizierter Form zu neuem Leben zu erwecken. Diesen Gefallen tut uns Englands **MC Mell'o** mit ,,Open Up Your Mind" (Republic 12"). Im Grunde ist dieses Stück ein breezy Jazz-Fusion-Rare-Groove, mit einem töffen schnellharten Rap von MC Mell'o, was zusammen aber erstaunlich stimmig und fortschrittlich klingt. Bleiben wir auf der Insel: Wer gedacht hat, daß die britische Club-Szene an Fußball und ,,Italia '90" kein Interesse zeigt, dem bewies die Mai-,,Face" das Gegenteil: Homeboys mit Fußball und Peace-Zeichen im Hinterhof — oder, viel besser: ,,Goal" (Vinyl Solution 12") von **Depth Charge**. Ein brasilianischer Fußballreporter kommentiert, und bei seinem frenetischen ,,Goaaaaal"-Schrei startet ein lockerer Housetrack mit sonnigem Sambageplänkel. Hinter der Produktion steckt Mastermind J. Saul Kane, der auch schon die hervorragende N.S.O. Force Organisation produziert hat.

Sly & Lovechild führen mit ,,The World According To..." (Heavenly 12") sogenannten Krishna House ein, mit massig Bimmeln, Glöckchen, Sitars und imaginären Räucherstäbchen in Ambient-Atmo. Diese Briten. **Unique 3's** ,,Weight For The Bass" ist schon ein mittlerer Klassiker (10 Records 12"), besonders gefällt hier aber ein kleines, feines B-Seiten-Stück mit dem schönen Titel ,,Musical Melody". ,,Herbie Mann Live At The Village Gate" fällt uns bei diesem Quergeflöte ein, und es wird klar, warum die Jungs im dazugehörigen Video in Rollkragenpullover und mit Barret rumlaufen. Beatniktum und überhaupt die Sixties scheinen als musikalische und auch als modische Grundlage vieler HipHop-Neuerscheinungen unverzichtbar. Zum Beispiel der demnächst erscheinenden ersten **D-Nice**-LP. ,,Call Me D-Nice" (Jive 12") hat einen rüschenhemdigen Orgel-Wah-Wah-Groove der Turtles komplett als Break übernommen. Hinreißend! Ähnlich musikalisch, nur mit anderen Mitteln, ist ,,Watch Roger Do His Thing" (Actual 12") von **Main Source**. Egal ob Sample oder live eingespielt, dies ist organisch gewachsene Musik und eine der besten Arbeiten des allgegenwärtigen Produzenten Herb Power Jr. Aus der Bay-Area-Hardcoreszene kommt **Paris:** ,,Break The Grip Of Shame" (Tommy Boy 12") mit live eingespielter Rhythmusgitarre und entsprechender Rauhheit. Angeblich soll er ja Arztsöhnchen und bis vor kurzem noch als Prince-Klon über den Schulhof stolziert sein. Jetzt läßt er sich auf dem Cover von den Bullen rumprügeln. Die Debut-12" der **Powercut Crew** wurde überall schwer gelobt, beim zweiten Mal ist alles schon schwieriger: ,,Powercut II" ist ein etwas einfallsloser Megamix, in dem sich ,,Shaft in Africa" und ,,Shaft in N.Y." über den Haufen rennen. Seite zwei reißt es aber raus: ,,God Made Me Funky" ist bester SlowMo-Dope-Beat-HipHop.

Womit wir beim richtigen Tempo angelangt wären. »It's time to slow things down a bit«, sagte sich Paul Oakenfold und gründete dafür eigens eine Bewegung. Bei exakt 98 B/pm groovt man nach seinen Berechnungen am besten. Dabei ist ,,Joy And Heartbreak" von **Movement 98** (Circa 12") nun wirklich nicht unbedingt *der* Tanzflächenfüller. Mit diesem Quasi-Loversrock entläßt dich aber vielleicht ein geschmackvoller DJ in den Morgen, oder er knotet Engtanzpärchen für immer zusammen. **History feat. Q-tee** nehmen uns mit auf einen Trip gen ,,Africa" (SBK 12"). »Africa must be free« ist zwar eine etwas banale Message, aber Q-tee ist auch höchstens 16. Schon wegen des Louie-Louie-Mix auf der B-Seite unverzichtbar. Das Fieber, die Hitze.

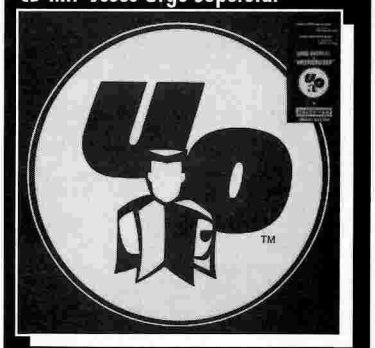
Die direkte Fortsetzung der Salsoul-Tradition findet bei Smokin' Records statt. Für **Larry Joseph & Science** haben sich diverse Veteranen wie Leroy Burgess, Fonda Rae und Sharon Redd zusammengetan. Leider fällt einem nach zwei Minuten der eintönige Drumcomputer auf die Nerven, und so müssen die nach wie vor sehr guten Stimmen leider in der Luft hängen bleiben: ,,Believe In Your Heart" (Smokin' 12"). Zu einem besseren Ergebnis kommt man beim **Cooltempo Unlimited Orchestra**. ,,K-Jee" (Cooltempo 12") ist die modernisierte Version des MFSB-Stücks (vom ,,Saturday-Night-Fever"-Soundtrack). Die Ankündigungen eines ,,The-Sound-Of-Cooltempo"-Samplers zeigen, wo die Vorlieben zu finden sind: Phillysound! Motown hat unter dem Druck des Keeping Up clevererweise **Blaze** gekauft und damit den erwartungsgemäß guten Griff gemacht. Lebensbejahender, uplifting New Jersey Soul-House: ,,So Special" (Motown 12"). Sie kommen in Frieden mit einer Nachricht von Liebe. Siehe auch LPs.

EFA

SENSELESS THINGS
Is It Too Late?
Produced by John Longford
EFA ML/CD 17164–90/04

SHUDDER TO THINK
Ten Spot
EFA LP/MC 07349–06

URGE OVERKILL
Americruiser
LP/CD/MC 17752–08/26/08
CD mit 'Jesus Urge Superstar'



WORLD DOMINATION OR DEATH
Various Artists feat.
SUGARCUBES, REPTILE
EFA LP/CD 17633–10/17

EFA Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61

cccp

der exportschlager

cccp liquid sky mix 1

DINO M 517 Maxi Single
DINO D 006 Maxi CD

das debüt-album

DINO LP 2491
DINO MC 2492
DINO CD 2493

die neue hitsingle

DINO M 519 Maxi Single
DINO D 009 Maxi CD
DINO S 138 Single

produced by
sonja arendt
co-produced by
rainer streubel

WINTRUP MUSIK

DINO MUSIC

CLOCKWORK records
AMNESIA records
Edition CLOCKWORK

are divisions of ASSR International

LP KRITIK

sich um andere Musik handelt, entspricht der Schritt dem, den die Hellcats von der ersten zur zweiten Platte gemacht haben. **Jutta Koether**

Unrest
Kustom Karnal Blackxploitation
Caroline/Semaphore

Die zweite Unrest, nach ,,Malcolm X Park", führt endgültig eine neue und völlig eigene musikalisch-gedankliche Welt in die schattierungsreiche des US-Underground ein. In ihr geht es einerseits um schwarze Revolution/Kultur (Titel der letzten LP, Titel dieser LP, Songtitel: ,,Kill Whitey", ,,Black Power Dynamo") wie um Magie, Mystik und Sex — alles mit einer über Sprachspiele und verdrehte Slogans hochgezwirbelten Distanz. Sänger/Gitarrist/Texter Mark E. singt Gregorianisches über ,,Lord Shiva", kracht mit einem einfachen Power-Rock über den Highway (,,Black Power Dynamo"), verkriecht sich in klebrige, zwielichtige Innenräume der Zweisamkeit, als hätte er seit Wochen das Bett nicht verlassen (,,Chick Chelsea Deluxe"), lebt die Widersprüche seiner Magieverfallenheit nicht ohne Selbstironie aus (wenn er aus dem Verb ,,to invoke", über die Partizip-Form invoking sich den Titel Invoking bastelt: ,,I am the Invoking") und schreibt Texte wie diesen: *»Zeppo/Click Click/XXX/Feel/Smacko/Touch/Feel Me/You're Underground/Pure Sweat And Drive/ No Love Allowed...Go!/Steel/XXX/Metro Metro/Kiss/Gold«* (aus ,,Click Click Fuck Like A Man"). Was wie eine einfache Hardcore-Dreierbesetzung losgeht, entwickelt sich zu einem ausgeklügelten Reich aus Binnenbezügen und (linker) Agitation, das, härter als Kurt Ralske und jünger als Thurston Moore, mal wieder *den legendären Typ aus New York* neu zu erfinden versucht.
Diedrich Diederichsen

Llwybr Llaethog
Be?
EfA

Sprache, Abstammung, Kulturgemeinschaft, Geschichtsbild und Staatszugehörigkeit. Nationalisten lieben es, sich auf mindestens eines dieser angeblichen Kriterien nationaler ,,Identität" zu berufen. Wir befinden uns im Jahr 1990. Ganz Britannien ist von den Engländern besetzt... Ganz Britannien? Nein! Ein von drei Millionen unbeugsamer Kelten bevölkerter Landstrich hört nicht auf, den Eindringlingen Widerstand zu leisten. Wichtigstes Kampfmittel ist die Volksstruktur, insbesondere die gälische Sprache, die die Besatzer niemals verstehen können. Die Waliser sind die Nachkommen der kampfesfreudigen Kelten, die sich schon gegen die Römer, Angelsachsen und Normannen erbittert zur Wehr setzten. Davon kündigt auch heute noch ihr Sonderstatus gegenüber der englischen Krone — der Thronfolger heißt ,,Prince of Wales". Irgendeine nationale, regionale oder lokale Besonderheit gegenüber der jeweils übergreifenden Ebene geltend zu machen — und sei es nur spielerisch und symbolisch — stiftet heute jede Menge Selbstbewußtsein, und ganz nebenher macht man sich auf diese Weise auch noch im Konkurrenzkampf sichtbar. Seit etwa drei Jahren ist Wales der Ausgangspunkt einer regelrechten Invasion ,,keltischer" Punk-, Reggae- und Rap-Gruppen mit solch unaussprechlichen Namen wie Ffa Coff, Pawb (= Coffee Beans For Everyone) oder aber Llwybr Llaethog (= Milky Way). Der ,,NME" gab kürzlich eine Übersicht über diesen ,,Welsh Punk". Aus irgendeinem Grund machen diese bodenständigen Mundart- & Heimat-Gruppen seit der Debüt-Platte von Anhrefn (mit denen fing alles an) eine erstaunlich moderne Bad-Brains/Clash/Blind-Idiot-God/Jackdaw-Musik, d.h. einen Crossover aus Punk/Gitarre/Dub/Reggae. Das Debüt-Album ,,Da" von Llaethog überraschte vor zwei Jahren mit Einflüssen von Mark Stewart, Sherwood, Gang Of Four und The Ex, sowie einer ,,gescratcht" gespielten und dann gedubten Hendrix-Gitarre und schlurfendem Reggae. Beeindruckend auch das rollende russisch klingende gälische ,,R". Jetzt ist eine Weiterentwicklung zu verzeichnen, denn beim zweiten Album ,,Be?" wurden die Dub-Stilmittel durch den *zusätzlichen* Rückgriff auf aktuelle HipHop-Techniken (Rap, Break Beats, Samples) auf den neuesten Stand gebracht. Die nach wie vor vom Punk und experimentellen Reggae geprägte *Atmosphäre* (Spieltechniken, ,,Haltung") unterscheidet diese LP deutlich von den anderen wichtigen Ansätzen, die derzeit mit HipHop experimentieren (Consolidated, MC 900 Ft. Jesus, Minister Of Noise, Hotalacio, Renegade Soundwave, Tackhead, oder gar Urban Dance Squad). Dieser ON-U-Punk-Hop aus Wales ist ein weiterer Beitrag zur Überwindung der Gitarren-contra-Computer-Kontroverse. Vielleicht auch der Zugang für skeptische SPEX-Leser zu Hip-Hop und House. **Günther Jacob**

Whitehouse
Cream Of The Second Coming
Susan Lawly/Vinyl Experience

Coil
Gold Is The Metal
Normal/RTD

Neulich auf der Geburtstagsparty des Marquis treffe ich Justin Broadrick von Godflesh, der mir zuraunzt: »Die extremste Industrial-Band der Welt ist back!« Ich erschrecke nicht schlecht, denn ich weiß sofort, wen er meint. Seit fünf Jahren hatte ich nichts mehr von ihnen gehört. Mit ihren vier Platten und mehr noch den wenigen Live-Auftritten hatten sie in den frühen 80ern eine (moralische/ästhetische) Hemmschwelle überschritten, aus Kunst ein unmittelbar physisch gewalttätiges Erlebnis gemacht. William Bennett, der noch Ende der 70er Gitarrist bei Essential Logic, später jedoch der Kopf von Whitehouse war, warf Gläser ins Publikum und schlug mit einer Peitsche auf die Leute ein, die vor der Bühne standen. Zwischen der Mord-Verherrlichungs-Lärm-Platte ,,Right To Kill" und den letzten beiden LPs entwickelte sich ihre Musik von monströsem, magenumstülpendem Krach zu minimalistischen Synthesizer-Werken. Es hätte mich also nicht wundern sollen, daß pünktlich zum 250. des Marquis die Band zurückkehrt, deren Agitation für Fistfucking, Hautschlitzen, Kaviarspiele und das Recht zu Töten nun also auf einem Doppelalbum dokumentiert ist, das, bis auf das mit Steve Albini aufgenommene ,,Thank You Lucky Stars", überwiegend älteres Material enthält. Justin meint gerade, er fände sie besser als die wesentlich künstlerischeren und verspielteren Throbbing Gristle, als der Marquis auf uns zutritt und ruft: »Ah, oui! Das ist der Schlitzer-Groove!« Ich wage nicht, ihm zu widersprechen, auch wenn die puren Synthesizer-Codes, diese fiepsenden, brummenden, wimmernden Obertöne, das kreissägenartige, superlange, nervtötende Gezänk, die Stimme aus dem Off und das Wasserplätschern in ,,Dom", das mich sogleich an eine beliebte Foltermethode denken läßt, alles andere als groovy sind, sondern Industrial-Music als Free-Jazz, im Sinne von musikalischer Abstraktion und physischer Direktheit. Das höchste Maß an Freiheit. »Ab und zu mag einen das, was man hört, an militantere This Heat erinnern«, entgegne ich moderat, »oder an Martin Rev unter Folter, doch mehr als jede andere Band ignorieren Whitehouse das Maß an monotoner Wiederholung und abstrahiertem Lärm, das ein durchschnittlicher Mensch ertragen kann.« Da grinst de Sade nur und sagt: »Nun, wie weit ist zu weit?«
Ein berechtigter Einwand, doch schon hat sich der Marquis mit einem beherzten »Lick my pussy, Justine!« wieder ins Partygetümmel geworfen, nicht ohne mich mit der Compilation einer weiteren guten Industrial-Band, die überlebt hat, zurückzulassen. ,,Gold Is The Metal" sind Outtakes aus ,,Scatology" und ,,Horse Rotorvator", aber auch aus den noch nicht erschienenen LPs ,,The Dark Age Of Love" und ,,The Sound Of Music", darüber hinaus neue Tracks und ein Ausschnitt aus dem abgelehnten Coil-Soundtrack zu Clive Barkers ,,Hellraiser". »Coil?« fragt Justin und ich doziere: »Seit ‚Horse Rotorvator' beschäftigen sie sich mit klassischer Avantgarde, zitieren Shostakovich and the likes, was dann diese tollen neo-romantizistischen Noise-Elegien zur Folge hat. Doch im Gegensatz zu In The Nursery, deren ‚Neo-Klassik' ja immer wie pathetischer Spät-Romantik-Bombast klingt, schweißen Coil orchestrale Passagen und Ausflüge zu Sibelius in einen viel eindeutigeren Industrial- (hier kann man auch *Pop*- lesen) Zusammenhang, der auch in den lärmigsten Momenten immer melodiös, weich und knallig ist. Weit entfernt von der Radikalität von Whitehouse, aber ebenso ein Sonderweg zwischen EBM und Post-Industrial-Noise-Rock.« »Klingt scheußlich«, sagt Justin, aber ich bin längst in diesen Klangsud eingetaucht. Denn während bei Whitehouse die Assoziationen als tonnenschwere, unverrückbare Stahlträger herumstehen, saugt das Coil-Hirn von Inquisition, Bondage, Fahrstuhlterror, Leg Show, Wiedergeburtsriten, Caligula, Pestschiffen bis Telefonsex alles auf, um es frei und lieblich zur Auswahl zu stellen. »Mach mir die Freude«, reißt mich der Marquis aus meinen Gedanken, »und such dir was aus!« Ich nehme eine Fahrt auf dem Pestschiff mit Bondage-Show, und der Marquis klatscht erfreut in die Hände: »Gute Wahl! Was kümmert es die ewig schöpferische Natur, wenn diese Masse Fleisch, die heute eine Frau ist, morgen in der Gestalt von tausend verschiedenen Insekten wiederkehrt?« Rightrightright, welcome to the ultraworld! FUCK ART LETS DIE!
Marquis de Zabel

Bathory
Hammerheart
Noise/EMI

Wer dermaßen dick aufträgt wie Quorton, der muß sich schon was besonderes einfallen lassen. Kein Mensch kann

LP KRITIK

sich daran erinnern, Bathory jemals irgendwo live gesehen zu haben. Niemand weiß etwas Genaueres über die bislang nach jeder LP — es gibt fünf — sofort ausgewechselten sidemen zu sagen. Bathory ist Quorton und umgekehrt. Seit 1984 verbreitet der Wahnsinnige aus Stockholm nun schon seinen absolut over the top von allem rumprügelnden Opulenz-Metal. Freddy Mercury würde Schreikrämpfe kriegen. Candlemass bei Songs wie „Shores In Flames" und „Babtized In Fire And Ice" vor Todesangst zitternd konvertieren — nur, wohin? Was stelle ich hier schon wieder nebeneinander — wo Quorton sich doch von niemandem bislang Kompromisse hat aufnötigen lassen. Wo andere nur gekonnt durch ihre Songstrukturen kriechen, türmt er die Riffs ungerührt Block auf Block, walzt tonnenweise Choräle vom Himmel, fährt gnadenlos mit sämtlichen Metal-Klischees auf direktem Wege in die Hölle. Wer reinen Kitsch vermutet, liegt dennoch quer — der Mann hat in seiner gradezu rührenden Ernsthaftigkeit wohl einfach nur Schiß, als doofer Angeber verkannt zu werden. Sonst würde Quorton in Interviews nicht ständig raushängen lassen, er könne live schon alleine deshalb nicht auftreten, weil die Leute dann zwangsläufig enttäuscht sein müßten. Ein Spinner? Vielleicht. Aber die Platte ist innerhalb ihrer maßlosen Tragweite unschlagbar. **Andreas Bach**

Verschiedene
Esta Loca, New York Freestyle House
Torso/EfA

Verschiedene
Jackmaster 5
Westside

Was wurde eigentlich aus Todd Terry? Der geniale Jung-Produzent, der im SPEX-Jahresrückblick 1988 mit einer eigenen Top Ten geehrt wurde, verschwand analog zum Acid-House-Overkill erst mal von der Bildfläche. Hört man heute, wo das Arsenal der Club-Trax reichhaltiger, vielfältiger und multikultureller (hallo Heiner Geißler!) denn je ist, seine aufgeputscht-schnellen Produktionen und vergegenwärtigt man sich gleichzeitig den Siegeszug der midtempo-Stücke, dann stellt sich der Hochgeschwindigkeits-, der 140-BpM-Kater noch schneller ein: Auf Dauer nur mit literweise mineralhaltigen Erfrischungsgetränken zu ertragen. Darüberhinaus sind die 12 Stücke auf „Esta Loca" — darunter sieben von oder mit Terry — schlichtweg ein Querschnitt durch *speedy NYC*. Favorit: Natürlich „OK Allright" von Minutemen.
Die Doppelalbum-Fassung von „Jackmaster 5" — bei einer Nachpressung wird die Hit-orientierte Scheibe Zwo weggelassen — kommt dagegen moderner, zeitgemäßer und ohne den Geschwindigkeits-Bleifuß daher. Von den 13 Stücken auf LP Numero Uno sind trotzdem drei bis vier todsichere *floorfiller*. Für DJs mit schmalem Maxi-Etat alle Mal zu empfehlen.
Ralf Niemczyk

Coffin Break
Rupture
C/Z/Semaphore

Kann man einen zentralen Hüsker-Dü-Hit noch verbessern? Man kann. „Diane" kommt hier so überwältigend kongenial, aber auch klassisch, als wäre

►►

CONTROL

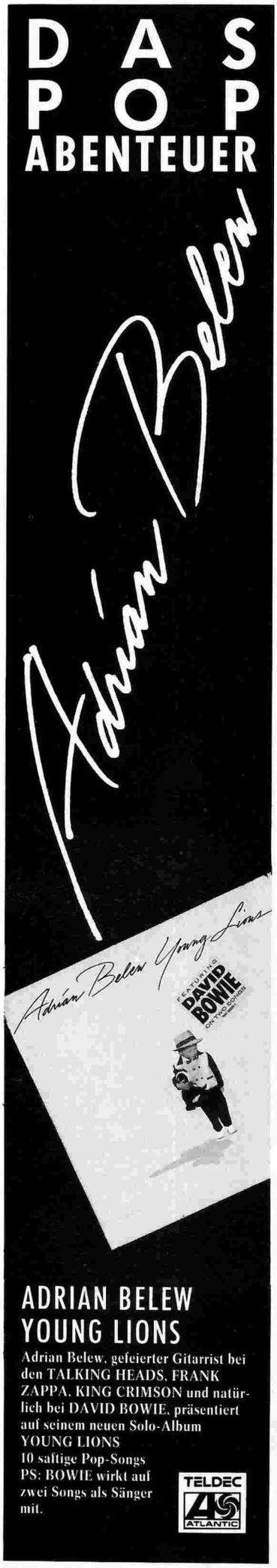
FRISCO, OHIO

Heyday Records aus San Francisco — Heimat von Chris Cacavas, Jack Waterson, Crazy Horse, Barbara Manning, Pat Thomas (ex-Absolute-Grey-Drummer und Chef des Hauses) u.a. Das kleine Qualitätslabel für große US-Traditionsmusiken. Neuestes Signing und leichte Abkehr von der Label-Linie: **A Subtle Plague,** sechsköpfiges (in der Größenordnung wohl) Ensemble mit alleiniger Drei-Brüder-Conspiracy (Bass, Git., Perc.) und einer Debut-LP namens „Inheritance", produziert von Slovenly's Tom Watson, die in nicht wenigen Momenten an eine verschärfte (Hardcore) Ausgabe der SST-Daddelkommune Always August erinnert. Große Platte, die mit Leichtigkeit Gegensätzliches wie laidbackes afrikanisches Percussionsgeklopfe mit blumigen 70er Rock-Reminiszenzen, Bläsern und der reinen Energie und politischen Korrektheit moderner Hardcorewelt zu vermischen versteht — wobei Begriffe wie „dissonant" oder „progressiv" ein nebulöses Fremdwort bleiben, öh, womöglich keinen hier das Geringste interessieren (kommt ja auch im herrlich vermufften Neville-Brody-inspiriertem Cover). Das Cover zu **X-Tal's** Debut „Reason Is 6/7 Of Treason" (Alias Rec.) ist dagegen Summer of Love im Spätherbst: Etwas Hippievolk, allerlei Krimskrams, dazwischen die Band (including „MTR"-Mitarbeiterin Mitzi Waltz als Bassistin), Eingeweihten aka „The Bob"-Abonnementen oder Käufern der US-Pressung der C.-Cacavas-LP vielleicht von der phantastischen Heyday-Akustik-EP her bekannt. Spielen die Art klassischen, ambitionierten 1A-Selbstverständlichkeits-Folkrock, wie er in den USA verstärkt um sich greift, plus der quirligen Vielfalt von Gruppen wie Donner Party oder Camper Van Beethoven, die frühere VU-Punk-Ader X-Tals scheint bis auf einige Lou-Reed-Memorial-„Walk-on-the... dumdidumdididumdidum"-Momente („Ragamuffin Girl" neben „Your Fragile Mind" der Hit!) ausgetrocknet zu sein, dafür danken sie nun allen »people who don't think we sound like Neil Young«.

Und noch mal wahre Perlen vor dem Herrn im Himmel over Nashville, Tennessee: **High Sheriff Ricky Barnes And The Hootowls'** „Bone Country" und die titellose Debutplatte von **Hank McCoy & The Dead Ringers** (beide Okra Records, Columbus Ohio, Home of The Gibson Bros). Zweimal C&W völlig kitschfrei, puristisch-original auf Tradition bedacht bis zu den Clubbühnenbrettern, auf denen die hier spielen, mit lotsa Sentimentalitäten und herzergreifenden Harmoniegesängen, die selbst härteste Gestalten um Verstand, den letzten Dollar und ein paar Tränen bringen. Allein die Songtitel, jeder das Geld wert: „The Bottom Of The Bottle And The Long Lonely Night", „Can't Stand Being Single"... eine unverhohlene Kaufempfehlung). Desweiteren schöner Beweis, wie weit die Akzeptanz von Countrymusik im US-Independentlager voranschreitet — den Covertext zu Ricky Barnes schrieb ein gewisser Byron Coley, bekanntermaßen Forced-Exposure-Guru.

Noch'n ähnlich schillerndes Kleinod aus dem Hause Okra ist die erste LP „Walk To Delphi", der **Schramms** um Namensgeber Dave Schramm, früher mal u. a. bei Yo La Tengo. Leichte, luftige, sanft hingehauchte, manchmal nur um Akustikgitarren, Mundharmonika und einige Beigaben arrangierte Songs voll Bodenständigkeit, Kumpel-der-ums-Eck-wohnt-Freuden, wie sie uns die Feelies an manchen Tagen vorenthalten haben oder The Vulgar Boatmen gerne vorhalten. Läßt nur Platz für genau ein artsy-etwas-lauter Intro in „Theme From ‚Gusano Verde' " und eine Tom Paxton-Coverversion — „Everytime", hier singt Herr Schramm wie ein junger Gott.

Für Bob Mould-Soloplatten-Besitzer und Richard-Barone-Konzertbesucher keine Unbekannte: Die Cellistin Jane Scarpantoni, eigentlich „hauptberuflich" bei **Tiny Lights,** einem Quintett aus New Jersey. Auf deren (vermutlich?) zweiter LP „Hot Chocolate Massage" (Absolute AGoGo Rec.) wuchert ein ganz und gar verwunschener Soundgarten voll verschachtelter, versponnener Songlabyrinthe, zusammengewachsen aus psychedelischen Folkelementen der „Strawberry-Fields"-Ära, Mitsiebziger-Progrock-Knallern à la James Gang, Dust, HipHop-Rhythmussprengseln (!), P-Funk und allerhand coolem Hippiedreck, zu dem immer noch echter Stoff und keine beschissenen Designerdrogen geraucht werden wollen. Tiny Lights präsentieren sich dabei nicht als flüchtige Stilüberflieger mit Zeitmaschine im Keller, diese Musik ist ihnen organisch unter den Händen gewachsen (zumal die andere mir bekannte Platte „Hazel's Wreath" schwer in die gleiche Richtung schlägt). Jedermann schätzt und kennt **Jack Endino,** Sub-Pop-Hausproduzent (ein Reim in Ehren...). Zwischen den weitbekannten Produzentenaktivitäten, Touren, Studioterminen seiner eigenen Bands Skin Yard, Crypt Kicker Five (Sideprojekt mit Endino als Drummer, eine 7" erschien auf Seattle's C/Z Records) fand sich noch Zeit für »a bunch of my own stuff«, wie er in den Linernotes zu seiner Solo-LP „Angle Of Attack" (Bobok Ltd./Toxic Shock) vermerkt. Und Chef präsentiert neben gängigen Nordwest-Rock-Rockern als eingefleischter Studiowizzard natürlich auch Ergebnisse und Tüfteleien moderner Hallkammerforschung in (Fast-)Eno-Ambient-Manier, doch wenn in ihm der gläubige Hawkwind-Verehrer durchbricht (siehe Albumtitel), dann sind die größten Momente der Herren Brock, Calvert, Turner, Kilminster usw. auch nicht sonderlich weit entfernt. Keine hyperspektakuläre Platte, eher eine private Postkarte eines in letzter Zeit Vielgenannten. Auf dem Plattenlogofoto dazu Jack Endino in massiver Hair-Action. Oder ist das der junge Hendrix? (Alle Platten Semaphore-Vertrieb, wenn nicht anders angegeben) *Andreas Schiegl*



SINGLES

Helmet: Born Annoying *(Amphetamine Rec./Semaphore)*
Single der Stunde! Schwebe mit Lungenentzündung im Fieberwahn, handbreit überm Bett, und zu meinen Füßen fließt Helmets Distortion-Lava. Verdichtete, gründliche Zerstörung in jeder Note, psychedelischer Lärm, der ins Fleisch sickert, dort weiterquillt und dir die Luft nimmt. Der Gesang kommt im Takt der Schmerzen als parolenartiges Grummelkeifen und bietet auch keine Rast vor dem Haß. Voller, gemeiner und schöner als alles, was Amprep Industries jemals auf den überzüchteten Westen losgelassen hat. Läßt die Wunden wachsen und nach mehr gieren.

Action Swingers: Kicked In The Head *(Noiseville Rec./Semaphore)*
Soll hier sein: Goldscheiße! Durch das Miese zum Guten, auf dieser Platte ist kein Stück Schall zu schlecht, als daß es dem Gesamtprodukt nicht dienlich wäre. Ausgedünnte und übersteuerte Gitarren plärren den Junkyard-Stomp, dazu schlägt die Dash-Trommel — das war's. Eine der letzten Platten mit „anyone-can-do-it"Anspruch, oder wie man mit stumpfem Gerät den Aufbruch nachspielen kann. Das konnte nur im Pussy-Galore-Lager entstehen. In der Redaktion liegt der Sprengsatz zum Glück.

Big Chief: Brake Torque *(Eigenlabel/Semaphore)*
Hier wieder volles Brett. Grunge-Gerangel um den ex-Necro Barry Henssler (voc.) mit Demnächstaufsubpop-Prädikat. Und man hört es auch ohne die amtlichen „Get Down And Double Check" oder „Time, Dirt, Money" Big Chief Tees, daß hier die Nähe zu Seattle gesucht wurde, ohne die Necros-Heimat Detroit zu vergessen. Detroit, ja immer gut für das Bild einer Stadt als Müllhalde: »Ein Mann, dem ein anderer ein Bleirohr über den Schädel gezogen hatte; ein Junge mit ausgeschlagenen Schneidezähnen; drei Männer mit Handschellen, die beim Entzug im Gefängnis Randale gemacht hatten...« Die Nacht live in Detroit. Auf der B-Seite wird das Funkadelic-Götterding „Superstupid" in den Schweine(rock)trog gezogen, ohne daß es jemand merkt, so uferlos und konturenarm wird hier gezerrt — schließt ab mit einem Last-Poets-Zitat. Große Grunge-Klasse.

Lee Harvey Oswald Band: Same *(Touch & Go/EFA)*
Der ganz alltägliche Touch-&Go-Wahnsinn: Sänger Zowie Fenderblast (!) kommt aus Franzland, engagierte sich vor LHOB für Gays Against Violence (brüll, lach, kugel) und hat sich in der BRD den Arsch tätowieren lassen; Bassist Dredge hat mal mit Rick „Cheap Trick" Nielsen bei der Combo Fuse gespielt und und und. Wer's glaubt.... Drogensüchtige sind die! Das sag ich Euch. Diese Langhaarigen und ihre wild kreischende Negermusik, immer nahe am finalen Pupillenverdreher, sich im Kot, Punk und Rock (sowieso wälzend. Inklusive: „Boss Hoss" (Mörderversion!) und „When The Satans Come Marching In" (mit LSD in der Tasche — is doch klasse). Kaufen! Macht süchtig... Ach ja, man sagt, daß es sich um wohl bekannte texanische Kult-Stars handeln könnte.

Of Cabbages And Kings: The Reign *(Triplex/Semaphore)*
Künstlerterror, wie ihn Koether liebt. Der auf dem zu wenig gepriesenen und abgefeierten „Face"Album noch herrschende Ted „Prong" Parson wurde durch Ritch „Live Skull" Hutchins ersetzt. Abzug in der Cred-Note, aber die Musik schlägt fast alles, was in NY Pinsel und Gitarre sein eigen nennt. Was an OCAK so fasziniert, sind zum einen ihre Themen, in „Reign" der Haß auf dem Berg oder die Raserei des tödlichen Steinregens, und zum anderen die hier wirklich gelungene Mann/Böse-Maschinen/Frau-Beziehung, die oft der Death-Valley-69-Zusammenarbeit zwischen Lydia Lunch und Sonic „Insane" Youth sehr ähnlich ist. Das „Don't Fear The Reapper" der Neunziger. Siegerqualität (B-Seite etwas weinerlich verrutscht, schon der Titel „Blindness" und dazu etwas Wüstenstaub aus der Savage Republic — Bruäh!).

Outbrust: Miles To Go *(EP/Blackout)*
Auf dieser 7-Track-7" klingt alles wie ganz groß, so ernst wie die neuen Heroen des Hate-Core — mit Raw Deal/Killing Time und Sheer Terror waren Outburst auch schon mal auf der 2. NYHC-Compilation — aber in ihrem Ernst so verdammt jung. Jetzt kommt sie zum ersten Mal, die Frage: »Bin ich zu alt für diese Musik?« Outburst sind 16 1/2, klingen aber, als wenn ihnen die Scheiße schon jahrelang bis zur Unterlippe stand, das tröstet doch... Umgedrehtes Dallas- Syndrom.

Lars Brinkmann

Pitbull: I've Given Up *(First-O-Cuff!)*
Der American Pittbull-Terrier ist auf Stunk aus. Zuhälter hetzen gern zwei Artgenossen in „Dogfights" aufeinander. Dann geht's um Leben & Tod. Death or Glory — so steht es auf ihrem Stachelhalsband geprägt. Mickey, das fette Haßorgan von Pitbull, der Band, droht auf der A-Seite mit seiner prospektiven Rückkehr und auf dem B-Seitchen mit

SINGLES

unausgesprochener physischer Gewalt: »Now you better watch your step/ Better watch your back...«. Daß die Band den irren Mosh-Rock in Hochgeschwindigkeit — ja, die Gitarre darf auch etwas wixen — dazulegt, ist Grund genug, für diese zwei HC-kurzen Songs 10 Eier hinzulegen. Worauf wartest du also! Motor-City Hardcore Enblem mit grinsendem Pitbull gibt es via Text/Bild-Blatt auch noch dazu. Mein Tip für die Bomberjacke.

Nonoyes No: Guns Don't Argue *(Big Store/EFA)*

Das sollte dem Sänger mal jemand nachmachen, reißt seine Lunge in Stücke und läßt sie in großen Brocken tanzen. »Weg mit den Höhen, ich will dröhnende, stampfende Breite & Tiefe«, schallt es dazu. Der Promoblattschreiber, identisch mit dem „Trust"-Rezensenten des Longplayers, mit dem Martini-Slogan „Message Understood", sieht die Band und ihren Chef gern zwischen wilden West-Coast-Horden und wahnsinnigen siebziger Ziegelspuckern, als Bindeglied zwischen integerer Jüngst-Vergangenheit (»Welche Black-Flag-Platte ist die beste?« definiert hier auch mal über Gut-&-Böse — als Antwort sind alle nennbar bis auf die letzten, die sind extrem verpönt) und dem wiedererhipten (Hard) Rockism, der heutzutag so gern auf den angesagten US-Labels erscheint. Aber Nonoyes No sind (noch) besser als dieses Dropping-Gewitter: Eigen und kräftig — gemacht, um ohne bemühte Konstrukte zu überleben. Und das sehr gut.

Urge: Listen Carefully To The Powerful Outburst *(Mini-LP/RPN)*

Suckspeed: Stormbringer *(We Bite/ SPV)*

Von Süd-Deutschland zweimal nach Hannover. Urge hatten die Schnauze voll vom ewigen »Live seid ihr aber besser« und nahmen ihre Mini-LP ohne Verschönerungen im Konzert auf. Die Barriere zwischen erdacht, gespielt und aufgenommen verkümmert zu einem kleinen Häufchen. Was bleibt, ist die viel beschworene, weg,,blas(t)ende" Kraft der Urge-Köpfchen. Wobei sich Kraft bei ihnen nicht durch den Knüppel zeigt, sondern duch ein ständiges Auf und Ab, dem dissonanten Dazwischen und erneutem Anziehen in Riff und Schlag. Nicht zuletzt gibt Screamer (,,Alles aus dem Bauch") Jens dem ganzen noch das Pfund ohnmächtige Wut — kommt gewaltig. Aber Vorsicht vor lyrischem Engagement, das in Platitüden verendet. Suckspeed graben die olle Deep-Purple-Kamelle ,,Stormbringer" aus und umgehen damit solche Problemchen. Und keine Angst, nicht zeitgemäß zäh und klumpig, sondern in eigener Qualität — die Katze beim Schwanz gepackt und beim Wirbeln noch den Sturm im Wasserglas entfacht. Bringt nichts, das aber gut. Auf der B-Seite das unveröffentlichte ,,Step Out" und ein deutlich besserer Mix von ,,The Raid".

Lemonheads: Favourite Spanish Dishes *(Vielklang/EfA)*

,,Different Drum" ist, wenn es nach Band und Label ginge, der Soll-Kneipenhit Sommer 90. Ein fein ausgewähltes Original (1967 für Linda Ronstadts Soft-Folkies Stone Poneys ein Hit, geschrieben von Mike Nesmith, dem Ex-Monkee, hat es genau wie ,,Luka" diesen eigenwilligen Populärmüllcharme), und was machen unsere Zitronenköpfchen daraus? Einen Dreck! Eine fürchterlich schlappschlappschlappe Ode an die Beliebtheit. Mag an den warm-grausam kommenden Gesängen liegen oder einfach nur am uninspirierten Abgeklimpere im Tonfeld der Legion von leider nie sterben wollender Brit-Poppern. Auf der B-Seite nochmal schwaches Glimmen alter Boston-Stärke, danach nur ein weiteres laues Lüftchen. Die Flop-Singles des Monats. Ich hasse euch!

Lolitas: Solo Solo Solo Solo *(Vielklang/EfA)*

Zwischen Röck'n'Röll-Brausepulver und debilem Fraschil-Scharm mit viel Spaß eingespielt. Viele nette Menschen haben geholfen, z.B. Ted Gaier und Rudi Freese, aber für mich is' das nichts. Bestimmt eine ungeheuer wichtige Doppel-7" und auch das Cover ist Klasse.

King Rocko Schamoni & The Explosions; zu Gast: Michael Holm: Mendocino *(Polydor)*

Limitierte Auflage! 8.000 Exemplare mit Kronenpuck! Da heißt es zugreifen, denn wer möchte nicht King Rocko als Single-Mittelstück haben. Macht sich gut mit diesem ultraschlauen Totenkopf-Signet. Als Promo-Gag gibt es einen Rocko D'or aus Schokolade. Ach, der weiß zu leben, während Holm-Frau Silvana (29) gemeines Zeug über Männe quatscht — »Lieber auf dem Mond leben als mit so einem Arsch« —, wird auf dieser echten Single Tradition gepflegt und mit „Töten" auf der Flip besiegelt. Kicher!

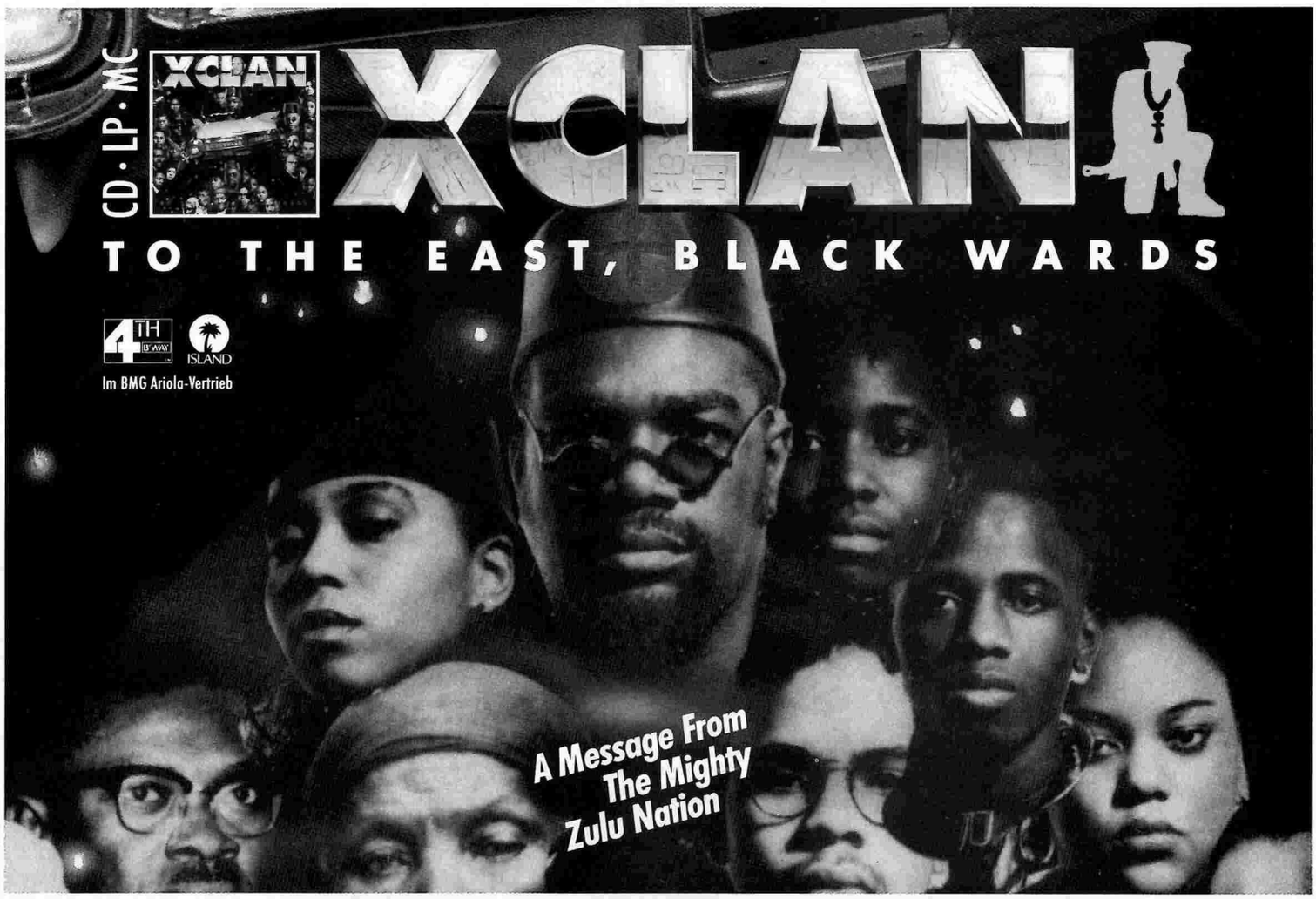
Nick Cave & The Bad Speeds: *The Ship Song (Mute/Intercord)*

Ja, die gibt es, und ich weiß nicht, ob das glücklich macht. Mich nicht, denn meine Versionen führen mich nach Süden. Die Dominikanische Rep. soll momentan sehr angesagt sein. Ob der ,,Ship Song" da schon aus so manchem Designer-Walker tönt? Nick Cave und die Sonne, wer hätte das für möglich gehalten.

They Might Be Giants: Istanbul *(Not Constantinople/WEA)*

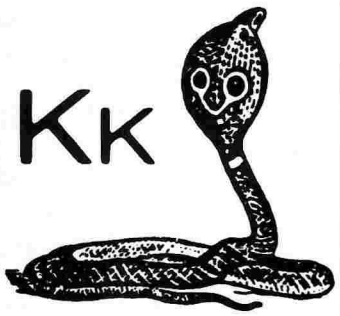
Residents: Don't Be Cruel (Torso/EfA)

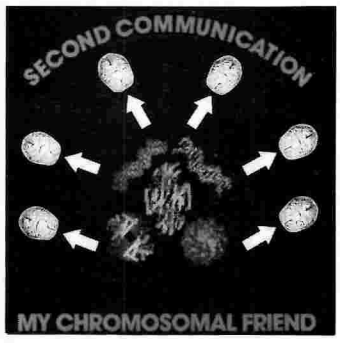
Musik für Oberschüler, die abends gern mit ihrem Mathe-Lehrer einen Trinken gehen. Bei TMBG natürlich völlig indiskutabel mit echtem Lustiger-Oldie-Dumpf, aber die Residents landen auch bald dort. ,,Don't Be Cruel" müht sich im wavigen Maschinentakt aus den Rillen und die B-Seite ebenso, nicht gerade unerwartet neu. Zeit für die Ablösung. Der King ist zwar tot, aber die tun es auch nicht mehr lange. Allerdings große Cover-Kunst von Rex Ray. Die Looser-Platten der Ausgabe. Ich leg mich lieber wieder schlafen. **Lars Brinkmann**



New on
KK-Records

LP: 19679 CD: 19680





LP: 19677 CD: 19678

semaphore

Orderservice:
Andernacher Straße 23
D-8500 Nürnberg 10
Tel. (09 11) 52 30 31 und 52 50 23
Telex 6 26 939 sema d
Telefax (09 11) 52 85 33

LP KRITIK

dieser, irgendwann mal Hardcore geheißene, schnelle, harte, amerikanische Rock gestern erfunden worden und heute auf seiner ersten Sun-Single erschienen. Coffin Break braucht kein zusätzliches Attribut: ist weder grunge, noch speed, noch metal, noch urban oder mit irgendwas vermählt, noch besonders nackt oder reduziert. Konzentrierte Fülle, nebenei sprießende Melodiösität, ein Bass der zu führen weiß. Prägnanz und winzigste, pointierte Soli. Schwere und Tiefe, die sich behend zu Sprüngen aufrafft, ohne Aufhebens davon zu machen. Gute politische Texte (gegen Pop-Fans, Religionen und andere ewige Gegner: ,,Kill the President!"). Ja! **Diedrich Diederichsen**

Scrawl
Smallmouth
Rough Trade

3 junge Mädchen aus Ohio, eher lustig als hübsch anzusehen, mit straighten Stücken über das Leid mit den Männern und weisen Ratschlägen von Frauen, was sich aber alles nicht so anhört, eher nebenbei abspielt. Interessant ist die Kreuzung zwischen Throwing Muses und Dinosaur Jr., was Melodien und Harmonien betrifft. Feste Sanftheit, neue Brut. No Chicks. Singen solange, bis du blau anläufst. Wird gut, wenn sie sich zu rasanterem Tempo aufschwingen und die Sängerin ein bißchen sanft so dazu singt wie Kim Gordon. Ans Ende der Platte setzen sie eine konzept-kühneklige Tat: Sie covern ein Eurythmics-Stück: ,,I Need You" in einer Low-Budget-Kratzversion. Soll erfüllt: Programmatisch ihr Name: aus dem Understatement das Optimale herausgeholt. Gekritzel, voluminös gemacht.
Jutta Koether

Deadbanger
Rose Club Records/EfA

Knarz! Köln, wehende Haare, windende Saiten. Cliff-Burton-Memorial-Award für die allernetteste Mosh-Metaphorik (muß man sich richtig auf der Zunge zergehen lassen: D-e-a-d-b-a-n-g-e-r). Überhaupt schade, daß es nicht so klingt, wie es tönt, daß Längen töten, daß der Gesang gegen den Wall of Sound auf der Stelle kämpft, daß die Gitarre eher leise scharrt als saftig brät. (Produced and mixed by Rob Frey of Gore, der hat definitiv andere Klangvorstellungen als ich, wenngleich auch irgendwie und überhaupt,...und leider doch.) Klartext? Als ob White Zombie im rattenverseuchten Proberaumkeller deutschen Thrash/Trash Metal anno '86 oder so zu covern versuchen. Das schlitzt zwar aggressiv-gallig, ist aber noch nicht der Sonne lichter Kern. Slow Doom scheint für Deadbanger besser geeignet zu sein als der, wenn auch kontrolliert gebreakte, Rausch der Geschwindigkeit. (Live jedoch eigentlich ganz goutierbar, wobei ich ,,Zap"Blutsbruder Stefan Heyer natürlich während des Deadbanger-Konzerts auf klugscheißerischste Weise einige Riff-Zitat-Anekdoten aufs Auge drücken mußte. Naja.) **Mark Sikora**

Antietam
Burgee
Triple X/Semaphore/Fire Engine

Nach zwei Homestead-Platten nun die abgespeckte Version unserer Lieblingskinder Hobokens. Es sind viele Monde ins Land gegangen, und jeder von ihnen warf ein anderes Licht auf das Erreichte — was nicht viel war, außer daß ihr ,,Orange Song" von Yo La Tengo gecovert worden ist. Diese haben auf ,,Burgee" deutliche Spuren hinterlassen: Antietam sind zum Trio geschrumpft, Kaplan und Hubley produzieren, Kaplan spielt einmal Orgel. Die mittelschnellen Songs und besonders das fließend durchgespielte Schlagzeug lassen auf enge Beziehungen zwischen beiden Bands schließen. Tara Key (Voc/G) und Tim Harris (Voc/B) haben mit neuem Drummer die ungeraden Songstrukturen, den Wechselgesang und die positiv-hysterische Ausstrahlung von '86 herübergerettet und das wunderschöne, heillose Durcheinander, das die damaligen Mitglieder anzurichten verstanden, nicht einfach gekillt, sondern z.B. mittels einer stellenweise eigenwilligen Abmischung als Kompositionselement erhalten. Die unbestreitbare Qualität der Band findet auf Seite 2 ungehindert Ausdruck. Seite 1 bringt das etwas konventionellere Material, ist aber auch schon etwas, das jenseits aller Schmuse- oder Bratz-Rock-Gesetze durch die Gegend hüpft, wobei niemand weiß, wo es sich niederlassen wird. Auf einem Song spielt Janc Scarpantoni ein kaum hörbares Cello. **Michael Ruff**

De Artsen
Conny Waves With A Shell
Glitterhouse/EfA

Kann das Songmaterial auf einer LP reifer und Füller-loser ausfallen, als wenn eine Band sechs Jahre Zeit gehabt hat, an den Stücken zu werkeln? Diese Vorgehensweise birgt natürlich immer die Gefahr des Zuviel-des-Guten-Komponierens in sich, vor allem wenn die Erwartungen an das Produkt allzu hoch gesteckt sind. Kennt man schließlich von den Mainstream-Rockbands von nebenan, die erstmal für 50.000,— DM Ausrüstung kaufen und zwei Jahre im Übungsraum basteln, bevor sie den ersten Live-Auftritt wagen. De Artsen hatten mit derartigen Ambitionen nie was am Hut, und deshalb ist ihre Debüt-LP auch so fabelhaft geraten. Zunächst auf ihrem eigenen Label erschienen, wurde Mr. Glitterhouse auf die Platte aufmerksam und sicherte sich die weltweiten Rechte. Mit dem Ansinnen einer Namensänderung (,,De Artsen" ist holländisch für ,,Die Ärzte") konnte er sich allerdings nicht durchsetzen.
Nachdem ich ihre LP vor längerer Zeit à la musikalischem Superlearning mehrmals im Hintergrund hatte laufen lassen, sah ich die Band (bebrillt, geblümt und Daniel Johnston covernd) kürzlich im Forum Enger und wunderte mich, wieso mir die Songs so bekannt vorkamen. Wenn das kein Beweis für exzellentes Songwriting ist?! Eine Eigenschaft, die so manche Glitterhouse-Platte nicht auszeichnet. Kein Wunder, bieten De Artsen doch eher denSoundtrack zum Glitterhouse- (das Fanzine!!)-Jahrgang 1983 als HOWL 1990, sprich Feelies/Go-Between/TV Personalities/Blue Orchids/Mc Carthy. Zeitlos gute Popsongs, die sich im Falle von De Artsen lediglich anhand des Snaresounds/spiels datieren lassen.
Thomas Zimmermann

The Family Stand
Chain
Atlantic/Teldec

Kleine bis mittlere Enttäuschung. Im Gesamtüberblick leider nur funky Rock von der Stange. Nach der grandiosen Einstiegsmaxi ,,Family Stand" (fragen Sie ihren DJ...) baut ,,Chain" mit jedem Song weiter ab, bevor The Family Stand auf der zweiten Seite erstaunlicherweise in der Unendlichkeit des Schweinerock-Universums absaufen. ,,Twisted", ,,Only" und auch die Alibi-Ballade ,,In Summer I Fall" (,,In Winter I Spring"??, haha!) gehen ja soweit ok., aber schon bei ,,Sweet Liberation" läßt die stampfende Wucht einer Tina Turner schön grüßen. Danach wirds echt finster.
Ralf Niemczyk

Animal Crakers
Soil
WSFA/EfA

Haben ganz schön an Tiefe zugelegt, die Jungs, sind aber immer noch nicht schwerfällig geworden. Diese 3. LP vermischt das treibende Popelement der 1. LP mit dem zu düster verqueren, ein bißchen zu deutlich an alte New Wave Tage erinnernden Joy-Division-Touch der 2. LP, und heraus kommt sozusagen Werkzeit. Besser, verfeinerter. Ganz sachtes, ruhiges Gitarrendrama und bitte nicht: Musik mit Songwritercharakter, das kann der Klischee-Ruprecht in mir nämlich nicht mehr hören. All das viele Seelenklimpern und Verplempern. Leuten wie Nick Cave und Van Morrisson kann man natürlich nicht vorwerfen, sie würden sich zu sehr in ihrer Verzweiflung suhlen, folglich fällt dieser Vorwurf also auch im Falle Animal Crakers flach. Schließlich gibt es 527 und mehr Möglichkeiten, mit Verzweiflung umzugehen. Nach anfänglicher Befremdung diesbezüglich muß ich also feststellen, daß die Animal Crakers schon wissen, wann man ein theatralisches Arrangement zugunsten einer fließenden Gesangslinie fallen lassen muß, daß sie desweiteren wissen, wie peinlich das Kultivieren von langsam zur Decke aufsteigendem Zigarettenqualm ist und daß sie zudem (zu alldem!) noch zu den talentiertesten Songsdingsda dieses Landes gehören.
Also Platte kaufen und Band aus Münchner Isolations-Haft befreien!
Sandra Grether

Lilac Time
And Love For All

Lilac Time
Paradise Circus
Fontana/Phonogram

Neustes Werk von Stephen ,,Tintin" Duffy und eine Erinnerung an den sieben Monate alten Vorläufer, der bis heute nicht in Deutschland erschienen ist. Nach der Beatnik-Phase die Kunst des Komponierens, zurückgezogen auf dem Lande, mit Andy Partridge als Produzenten. Kandidelt-sensibel-filigran--glockengeladener-sanftester-englischer, auf Gitarre basierender Pop-Folk, der in seiner Art bis an die Schmerzgrenze geht. Luxuriöster verschwenderischster Trash der besonderen Art, in der er sich als Outlaw versteht, bzw. english = als Exzentriker. Versonnen oder melancholisch läßt er sich treiben, aber innerhalb der Grenzen eines ganz genau abgesteckten Songrahmens, wobei Partridge die Rolle des Zäuneziehers und Sensibilisierers, inklusive seiner (späte-) Beatles-Manie, gleichzeitig sehr ernst genommen, aber ohne die ganze Tiefe seiner Tüftler-Mentalität ausgespielt hat. Gegen ,,And Love For All" mit all seiner Über-Sophistication wirkt die Vorgängerplatte ,,Paradise Circus" nun geradezu deftig und dem

„mainstream" der Independent-Szene „angepaßter", auch wenn das schon fast ein zu heftiger Ausdruck ist. „Paradise Circus" ist jedenfalls einfacher anzuhören. Beide LPs sind aber so, daß man schon gezwungen ist, eine längere Pause nach ihnen einzulegen. DIE Stimmungen sind nicht einfach zu überwinden. **Jutta Koether**

Tav Falco's Panther Burns
Return Of The Blue Panther
New Rose/SPV

Und diesmal nur die kleine Besetzung, hereinspaziert ins Theater im Zimmer, ohne Chilton und wunderbare Geschichten zu den Geschichten der Songs, die man auch diesmal wieder sicher in Abfalltonnen gefunden hat, ohne die Lage des Hinterhofs genau anzugeben. Ja, und „Rock Me Baby" kennen wir. Und das Lied mit der „Ca Plane Pour Moi"Melodie („Fun Mob"). Tav selber neigt auf dem Cover etwas zum Chaplinesken, das wir ja alle nicht so mögen, aber die Platte ist doch viel besser als das schwachbesuchte, vorwiegend Altes wiederholende Konzert vor zwei Monaten. George Reinecke ist der Mann, auf den man hier bauen kann. Besonders nett in „Mala Femmina", einer verschobenen, hier als Intro und Outro eingesetzten Version von „La Vie En Rose". Jedoch scheint mir, daß, je funmäßiger, schneller und härter die Panther Burns hier klingen wollen, desto melancholischer die ganze Veranstaltung wirkt, im Vergleich zu früher, als sie Ruhe und Selbstbewußtsein galore hatten. Aber egal, gute Platte, man kann nicht immer 20 sein.
Diedrich Diederichsen

Madonna
I'm Breathless
WEA

Madonna total auf dem falschen Dampfer. In dem Moment, wo sie den Anschluß verliert an das, was wirklich toll und upfront ist, wie sie das mit „Vogue" noch mal gerade so verhindert hat (Single des Jahres!), ist es um sie geschehen. Denn Madonna ist zwar eine Göttin, aber Göttinnen waren ja schon in der klassischen Mythologie nicht umsonst stets Spezialgöttinnen (für Kriegskunst, Heilkunst oder das Sexwesen), und deren Macht und Magie löst sich in ein Nichts, in ein Versagen der Kraft auf, wenn sie versuchen, anderswo zu zaubern.
Das macht Madonna auf dieser Platte, und man kann es sich wirklich kaum anhören. Schuld daran ist, jede Wette, Warren Beatty. Daß der für sie zu alt ist, hat sie leider erst gemerkt, als es zu spät war. Es handelt sich hier nämlich um den Soundtrack zu „Dick Treacy", *seinem* neuen Film, in dem sie als Barsängerin namens Breathless mitspielen und entsprechend die Hanky-Panky-Barblues-Swing-Schleuder rauslassen darf. Alle Facetten des Schreckens werden schonungslos ausgespielt: Brasil-Babygebrabbel in „I'm Going Bananas", widerlicher Charleston-Rhythmus in „More", ölige, witzig gemeinte Grammophonschlager wie „Now I'm Following You" (die dann auch noch verswingbeatet werden), ein generelles Benehmen wie Barbra Streisand. Plus diverse „große" „Balladen".
In den besten — ich betone: *besten* — Momenten erinnert das gerade noch an frühe Queen in ihren affektiertesten Kreissägen-Momenten — nur schlechter. Ein Haken ist sicher, daß die Produktion so superglatt Rundfunkorchestermäßig ist, weder authentisch noch neu im Sinne von Buster Poindexter. Das hat „Traumschiff"-Tanzabend-Niveau, Madame! Vielleicht, wenn Van Dyke Parks...? Ach, ich will gar nicht darüber nachdenken. **Hans Nieswandt**

The Wild Swans
Space Flower
WEA

„Melting Blue Delicious" heißt das erste Stück. Da hört man den Andy-Weatherall-Indiedance-Remix doch schon förmlich vor dem geistigen Ohr im berühmten „Thatbeatagain"Rhythmus. In der Terminologie der Titel kommen im folgenden diese Worte vor: Butterfly, Tangerine, Temple, Space, Flower, Chocolate, Bubblegum, Magic, Vanilla, Melange, Tranquility. Will jetzt noch jemand wissen, wie die Musik *klingt*? Nicht ganz so, wie du als Indiedancer vielleicht denkst. Nix mental, mental. Dies ist vielmehr die Ian Broudie/Pale Fountains-Schule. Paul Simpson, der wilde Chefschwan, war früher Keyboarder bei

CONTROL

DEUTSCHLAND

von Herrn ROCKO SCHAMONI

1. **Die Leeren Versprechungen — Tanz Der Adepten** *(1st Rec./SPV)*
Klingen wie Industrieklone, wie ein Industrieplan für den neuen Funpunkabfahrzug, den Hosenmotor schlecht nachgebaut, ein bißchen kreischiges Metall als Karosserie und als Treibstoff: Bier. Die halten bestimmte Zeichen ein (Cover, Sound, Sauftexte, Ohohohchöre), um ihr Ding zu verkaufen, hatten aber viel zu wenig Ideen, so daß fünfzig Prozent Füllmaterial auf der Platte sind.

2. **Sophie's Treasure — Living On Wires** *(White Noise/EfA)*
Infozitat: »Was wäre, sähe man sich plötzlich einer Mixtur aus ruppigem Funk und harmonischem Country, schwermütigem Underground und leichtem Gitarrenpop gegenüber?« Das wäre ja furchtbar. Die lange und mühevolle Suche nach dieser Musik verlor sich im Seichten (trotzdem Küßchen Joschi).

3. **The Birdy Num Nums — What Fish?** *(Smarten Up/EfA)*
Schöne, dichte, klirrig-bleierige Gitarrenwände (12string), Melodiengespür, gute, klassisch englische Stimmsetzung (ich kann leider englische Texte nie richtig ernst nehmen — ich habe immer das Gefühl, daß Krauts, die englisch singen, dieses tun, weil sie beim Singen in ihren Mund verliebt sind, miam miam — ich tat es auch). Sind Perlen drauf.

4. **Tout Paris — Tout Paris** *(Semaphore)*
Polternder Psychedelicpunk. Ein veitstanzendes Pony stampft den Rhythmus zu drei Akkordblizzards. Dann wieder ein wenig VU. Letztendlich sind die live aber garantiert besser als auf Platte. Bandmund Steve hat Humor.

5. **Baby You Know — To Live Is To Fly** *(SUP VUP/EfA)*
Schwierig zu erklären, wodurch sich in jedem einzelnen Fall Glaubhaftigkeit und Echtheit definieren, bei B.Y.K. finde ich beides. Koproduziert von Robert Foster (Go-Betweens) gibt es (niederbayerischen) Folkgitarrenpop mit schönen Texten (engl.) und ziemlich schräger Violine. (Gefällt mir in ihrer unbedarften Armheit, diese LP).

6. **Dunkelziffer — Songs For Everyone** *(Fünf und Vierzig/EfA)*
Antiquierter Ethnojazzrockkörper mit der linken Arschbacke von Matt Bianco und der rechten von Fritz Brause, dazwischen: das Loch.

7. **Billy Moffet's Playboy Club — Milk!** *(Strange Ways/EfA)*
Erstaunlich, wieviel Raum in einer Musik sein kann, wenn dieser nicht vom Schlagzeug gefressen wird. Echter Raum. Der Beklopptenexpress von Billy Moffet, voll von infantilen, multischizophrenen, steifen, besoffenen Mördern, Bauern, Abenteurern, eiert einmal um die Welt. Manchmal klingt diese Bekloppttheit aufgesetzt, aber ich denke, wer so unbedingt bekloppt sein will, der ist es sowieso. Diese Platte ist aufregend, weil sie das Tempo von einem Indiana Jones (für Perverse) hat.
Interessante, bisweilen schöne Kompositionen, Überraschungen, Wildheit (die Redaktion wird mich hassen).

8. **Je + Ill — The Sound Of Lunch** *(Je + Ill Records/Österreich)*
Ritschi Rätschi Schnippi Schnappi — I have to change my life. Die beste Platte heuer ist wirklich und echt durchgeknallt. Die Horrorfilmer (LP könnte gut Soundtrack to Austrian Chainsaw Massacre sein) und Tav-Falco-Fans Je + Ill scheinen aus einem isolierten Mikrokosmos zu kommen, der ihre abgedrehte Echtheit garantiert. Platten mit so vielen (schrottigen) Rätseln ließen bis jetzt bei mir nur die Shaggs oder die erste Hans Platzgumer (Tod der CD) zurück. Nix für Musikfreunde, eher für Kuriositätensammler.

LP: 21022

LP: 21011

LP: 19698

LP: 15038

semaphore
Orderservice:
Andernacher Straße 23
D-8500 Nürnberg 10
Tel. (09 11) 52 30 31 und 52 50 23
Telex 6 26 939 sema d
Telefax (09 11) 52 85 33

CASSETTEN
COPY
SERVICE

Cassetten nach Maß !

- AUDIO
- VHS-VIDEO
- DAT
- CASSETTEN
- VERVIELFÄLTIGUNGEN
- DEMO's

SUPER QUALITÄT

SEKUNDEN GENAUE CASSETTEN ZUSCHNITTE

VIELE VARIATIONS-MÖGLICHKEITEN

ETIKETTEN

SCHRIFTSATZ + DRUCK

DAT 60 DM 16,50
DAT 90 DM 18,50
DAT 120 DM 20,50

E 30 (HGX) DM 6,95
E 60 (HGX) DM 7,95
E 90 (HGX) DM 8,95

C 30 (CR-S-II) DM 1,99*
C 60 (CR-S-II) DM 2,63*
C 90 (CR-S-II) DM 3,16*
*incl. GEMA, bei 100 Stück-Abnahme

Sofort die **NEUE PREISLISTE** anfordern

CCS-TAPE
KLUCKSTR 35
1000 BERLIN 30
☎030 261 57 88

LP KRITIK

Teardrop Explodes, hatte zwischendurch eine Band mit Broudie (Care) und läßt sich jetzt von ihm produzieren, wenn der den perfekten Popsong wieder irgendwo verlegt hat. Dies ist die schon zweite LP der Wild Swans. Tüdelü. Ich könnte jetzt auch einen sentimentalen Abend haben und das alles ganz ernst nehmen und für irgendwo unheimlich...*schöne Popmusik* halten. Hab ich aber nicht. **Hans Nieswandt**

Trotsky Icepick
Poison Summers
SST/Semaphore

Es gibt auch SST noch. Neben dieser LP erschienen noch zwei EPs, eine mit remixten 1980er Aufnahmen von Pell Mell (die Raybeats hätten damals ihr Herz ausessen können), die andere mit Black-Flag-Resten. Trotsky Icepick fragen sich auf ihrer dritten LP, voller zeitlos-altmodischer, schöner, heller, gedankenreicher Pop-Songs: »Don't you ever wonder if your world's intact?/ Is it really you, the one who's cracked?/ Same ugly note on every ugly day/ It's always in my ear, it won't go away/ On every ugly station here in beautiful L.A.«. Gefühle, die die Zeit vergessen hat, für die man in der Provinz, im Bibelgürtel oder Chicago noch Worte und vor allem eigene Akkorde aus der Einsamkeit basteln kann, die aber in der elektronischen Einsamkeit großer, moderner und geschichtsloser Städte völlig verkümmern oder als Wunderlichkeit absterben. Die Melancholie, die heute alle befällt, die noch an Songs glauben, durchzieht auch dieses TI-Album, daß sich doch so hörbar vorgenommen hat, leicht und freundlich zu sein (und doch nicht freundlich sein kann). Der Verlust des Songs als eine Massenkommunikationsform, die sowohl direkte emotionale Reize, wie musikalische Äquivalente zu Reflektion und Introspektion zuläßt und dennoch für den schnellen Austausch in der Kommunikationsgesellschaft taugte, läßt TI nicht aus Trotz(ki) zum Kunstlied oder zur intellektuellen Idylle fliehen, sie versuchen es nochmal genauso folkig-beatig, ja mitunter britnew-wavig, aber gerade das läßt den Verlust hier so unwiederbringlich wirken. **Diedrich Diederichsen**

Musto & Bones
The Future Is Ours
BCM

Nachdem ich zum Osterfeste in Ost-Berlin mit Schrecken feststellen mußte, mit welch unfaßbar stumpf-linearem Mixprogramm Westbam (anwesende Engländer fragten, warum dieser Mann so berühmt wäre) nichtsahnende Zonis verblödete, kommen Zwei, die da behaupten, die Zukunft wäre die ihre, gerade recht. Doch schon die ersten beiden Nummern aus der Brooklyner Großküche von Tommy Musto und Frankie Bones stellen klar, daß sie die Berliner ex-Gruftie- und Hippie-Schwätzer-Danceunkultur locker wegknallen. Zwar schmieren die Maestros gelegentlich in fiesen Techno-Mansch ab, doch die MSV-Duisburch-Frisuren aufm Coverfoto ließen weitaus schlimmeres vermuten. **Ralf Niemczyk**

Thee Hypnotics
Come Down Heavy
Situation Two/SPV

Wahnsinnige. Die glauben wirklich, sie könnten die beste revolutionärste, seelenhaltigste, messagegeladenste weiße Rockband seit MC5 sein. Auf ihrem Debutalbum ringen sie zwischen dem Bild des Wunsches und der Praxis (Zeitdruck, Materialknappheit), irgendwie ist wieder das Geld ausgegangen und man hatte zur Stärkung der Moral nicht den Auftritt im Stadion sondern wieder nur mal in einem 150-Leute-Club. Dennoch sehen sie sich als White Panthers und haben sich ins Buch der ,,Guitar Army" von John Sinclair eingeschrieben. Und hören nicht auf, Musik in diesem Sinne zu versuchen. Statt Wall of Noise heftig bewegte Dynamics, wobei gleichzeitig der letzte Rest Vitalität aus sich herausgepreßt wird. Mehr über ,,Come Down Heavy", vorher und nachher, im nächsten Heft. **Jutta Koether**

The Art Of Noise
The Ambient Collection
China/Polydor

Cabaret Voltaire
Groovy, Laidback And Nasty
EMI

Ja, wunderbar auf Parkett-Fußböden rumsurfen, in weiten, lichten Sakkos, wenn das Geld an der Wand hängt. Für *die* gibt es nämlich diese Ambient-Collection, nicht für verwirrte Kids, die im trostlosen Jugendzimmer auf dem Boden liegend auschillen. Art Of Noise sind alte Herren, die frech bei KLF klauen, so frech, daß man die Mütze zieht, und das in ihren molligen Melodiechen unterbringen.
Cabaret Voltaire 1990, so slick, smart und smooth wie nie. Techno in der wärmsten Variante, teilweise von Marshall Jefferson produziert und mit einem neuen Sänger (Paris Brightledge), der ein bißchen wie Green Garthside klingt. Ein durch die Bank soulfules Geschmelze (incl. Gastauftritte von Ten City und Lorrita Graham), housey as hell, aber luftig und lahm. Das ist nicht Detroit, Mann, nicht Sheffield, das ist cool as Grünkernbratling. (Sie geben Backgroundbeschallung einen guten Namen. Ernsthaft.) **Sebastian Zabel**

Rebby Sharp
In One Mouth And Out The Other
Shimmy Disc/Semaphore

Rebby warnt uns, daß diese Platte uns in Trance versetzen könnte (auch wenn sie sich in Klammern von New Age distanziert), was aber allein schon der Reichtum an Abwechslung verhindert: instrumentale Mandolin-Ditties und rührende *Liedchen* wechseln sich so unvermittelt ab, wie selbstausgedachte Gospelszenarios mit verfremdeten Bob-Dylan-Klassikern (,,Hard Acid Rain"), dazwischen das obskure Gekrünkel und Geschrängel, wie es ihr auf dieser LP auch wieder stark vertretener Freundeskreis von und um Shimmy Disc (Tom Cora, Fred Frith, Licht, Kramer selbst etc.) liebt. Die ehemalige Half-Japanese-Sängerin findet ihre ,,anderen" Klänge aber nicht nur in Privatuniversen oder Art-Welten oder bei Elvis, sondern bei so ziemlich allen amerikanischen Folk-Musiken. Sie covert z.B. meinen absoluten Lieblingsfolkblues, ,,Hesitation Blues" (vgl. erste Hot-Tuna-LP) und versucht sich an fast allem, was den Arhoolie-Katalog irgendwann mal geschmückt hat, oder in den Apalachen noch von vereinzelten Volksgruppen beherrscht wird, wenn auch oft nur in Fitzelchen. Man braucht also nicht nur vor unbeherrschbaren Bewußtseinszuständen Angst zu haben, noch vor der Verschrängelungsmaschine der Shimmy-Musiker, eher ist es das Verdienst von Rebby, zu zeigen, daß dissonante Verspieltheit schon in den Originalen angelegt ist, daß die Schönheit eines von einer glockenhellen Mädchenstimme vorgetragenen Trauer-Liedes seine Dissonanzen immer schon mitenthalten hat, nur in der Überlieferung durch die die Geschichte schreibenden Sieger halt immerzu mit aller Kraft ausgeblendet wird. **Diedrich Diederichsen**

Jill Sobule
Things Here Are Different
MCA

Von Todd Rundgren mit viel Geschick und Feingefühl gesteuertes Mädchen, das selbst Gitarre spielt und komische Ticks hat und von lebendigen Farben und Evian-Wasser singt. Angeknackster amerikanischer Rock. Sackt im Laufe einer Seite sehr in sich hinein, bis sie sich zum Titelsong durchgehangelt hat. Die leicht spinnerte Amerikanerin läuft schließlich doch zu einer Hochform auf, in den Händen des anderen. Die 90er Version von Ellen Foley. Nächster Soundtrack zu einem Film mit Mickey Rourke, vielleicht einem zweiten Teil der ,,Wilden Orchidee". Bar-haftig. Leichtsambaeske Congas schwingen mit, im Dunstigen Durstigen. Undominant. Aber dennoch ,,starke Frau" und auf leicht unangenehme verhaltene Weise künstlich geil. Eine gewisse Art von ,,Lady In Distress", weil sie immer haarscharf vor der Entscheidung steht. Spring jetzt kopfüber in den Mainstream oder stirb! **Jutta Koether**

Aztec Camera
Stray
WEA

Blow Up
In Watermelon Sugar
Cherry Red

Der englische Rock. Oder sollte ich sagen, der englische Pop? Wie auch immer, Schubladenfreunde, hier hats zweimal Klassisches aus dem Grenzbereich der oben erwähnten Genres. Roddy Frame, die Schicksalsfigur der achtziger Jahre, hat sich in die Herzen gestandener Frauen/Männer gespielt, um diese Liebe dann durch allzu vergängliche Rocker von sich zu stoßen. Und nu? Zwei Jahre nachdem der Aztec-Camera-Boß für Amnesty International neben Joe Strummer (The Clash) auf dem Cover des ,,NME" posierte, wird die gesamte Bandbreite ausgespielt. Von der zärtlichen Melodie bis zum sumpfigen Klopper (,,How It Is"). Apropos Clash: Beim Politrocker ,,Good Morning England" steht Mick Jones mit an den Barrikaden. Gesamturteil: Zweifelhaft, mit Aufheiterungen.
Blow Up, mit ,,Rollercoaster" SPEX-LP des Monats im Mai '88, haben ihren damaligen Standard an schnörkellosen Songs durchaus gehalten. Kein Schielen auf Core und Dancebeats — schlichtes Rickenbacker/Vox-Kraftei/Gretsch-Geschrammel. Genauso schön, wie unaufregend. **Ralf Niemczyk**

Diverse
Zetrospective
Island/Aris

Ein überraschender, aber keineswegs schlechter Einfall, ausgerechnet jetzt ei-

ne Werkschau *des* hippen Früh-80er-Labels (neben ,,Compact") zu veranstalten: Michael Zilkhas ZE. Nachdem Salsoul und klassische Disco sich ja schon seit einiger Zeit wieder allergrößter Beliebtheit erfreuen, kann es ja nicht mehr lange dauern, bis auch Mutant Disco (so der Name einer berühmten ZE-Compilation), sei es in Gestalt der lasziv-emanzipierten Unschuld Cristina, James Whites Free-House-Track ,,Contort Yourself" oder des guten alten Kid Creole, ihren Weg in die fortschrittlicheren Sampler finden werden. ZE war, wie eben ,,Compact", immer auch eine Haltung, eine große, kosmopolitische Geste, ein Ja zu Kunst und Künstlichkeit und zum Studio 54. Obwohl einige der wichtigsten Platten absolut keine Disco-Musik waren; ZE bot Raum für alles, vom Exotik-Dance-Outfit wie Kid Creole oder Was (Not Was) über überkandidelte Französinnen wie Lizzy Mercier Descloux und Caroline Loeb bis zu NoWave-Klassikern wie James White, Verworfenheitsklassikern wie Lydia Lunch und allgemeinen Klassikern wie John Cale, der hier seine besten 80er-Jahre-Platten machte. ZE war das letzte Mal, daß in New York etwas das Sagen hatte, das nicht Rap und nicht Noise war. Weltmusik für Vielflieger und nicht World Music für ,,Tempo"-Leser. **Hans Nieswandt**

La Muerte
Experiment In Terror
Pias/SPV

La Muerte sind Diebe. Plünderer. Leichenfledderer. Ihre Beute finden sie am Abgrund, wo sich andere Kreaturen schon viel weiter vorgewagt haben. Und alles findet seinen Platz im Speicher dieses erweiterten Models der Human Jukebox. ,,Experiment in Terror" spielt die schönsten Stücke in ihrer reinsten und konsequentesten Form — als Coverversionen. Wie im Corman's ,,Bucketfull Of Blood" brilliert hier der Täter durch den künstlerischen Umgang mit dem Opfer. Nur daß La Muerte nicht handerlegte Mitmenschen eingipsen und Plastiken der Totenstarre schaffen, sondern ihren eigenen Saft, der aber auch aus verdauten Fremdpartikeln besteht, über die Auserwählten spritzen. Je bekannter das Cover und bizarrer das Verhältnis zu ihnen, desto brillanter das Resultat. Bei ,,Crazy Horses" riecht es nach Pferdepisse, verbrannten Osmonds und Blowjobs in Texas, wo sie erst letztlich wieder einen Sünder wegen Oralsex für mehr als ein halbes Jahrzehnt hinter Gitter gebracht haben. Da gefällt es, daß sich gleich eine in Cave-Art dargebotene Version des prominenten Ex-Knacki Hits ,,San Quentin" anschließt. Wieder draußen, ,,On The Road Again", will die Hitze nicht sterben: Mit zwei Pre-ZZ-Top-Gibsons aus der Moving-Sidewalks/American-Blues-Ära an den swingenden Einzelteilen rollt man weiteren Höhepunkten entgegen. Da ist z.B. noch ,,Kung Fu Fighting", das zum ersten Mal zu einer wahren Ode an den blutigen Nahkampf avanciert oder das hart ausufernd rockende ,,Blues For Findley". Das große infernale Finale, der legendäre ,,Summertime Blues", gerät mehr zu einer Verbeugung vor der Blue-Cheer-Version, ist also die Fälschung einer Fälschung und zeigt nochmal gebündelt, was La Muerte auszeichnet: Die ewige, hingebungsvolle Suche nach unbeugsamen, knarzigen Männern, hippen Trash und abartigem Beiwerk — aber auch die gnadenlose Vereinnahmung und konzentrierte Bearbeitung der Beute.

Lars Brinkmann

John Zorn
Naked City
Nonesuch/WEA

Jules Dassin's großartiger halbdokumentarischer Polizei-Thriller ,,Naked City" von 1947 stand Pate für die Namensgebung der neuesten absoluten Supergroup von John Zorn, was in etwa auch darauf hindeutet, in welcher Vorstellungswelt sich seine neuen Stücke bewegen, bzw. welche Art authentischen Materials er zu covern sich verpflichtet fühlte — nämlich in der sehr freien jazzmäßigen Neuarrangierung einer in den Vierziger bis Sechziger Jahren spezifizierten Gattung eines bestimmten crime-sounds, der sich vorzugsweise in großstädtischen Blues-Balladen, exemplarischen Saxophon-BeBop-Passagen des film noir und großorchestralen swingenden Bigbandklängen artikulierte. Dabei hat es John Zorn geschafft, mit ,,Naked City" alle seine bisherigen unglaublich vielseitigen Erfahrungen komprimiert auf den Punkt zu bringen. Die Platte beleuchtet sowohl seine No-Wave-Free-Fusion-Vergangenheit und sein Kokettieren mit atonaler Improvisationspraxis der E-Musik, wie auch seine ehrfurchtsvolle Haltung gegenüber Megastars des Jazz und seiner Liebe zu Filmkomponisten, denen er hier neben eigenen Soundschöpfungen wiederum genügend Tribut zollt. Seine aufregenden Ennio-Morricone-Adaptionen von einst und seine energische mitreißende Ornette-Coleman-Hommage auf seiner vorletzten LP ,,Spy vs. Spy" sind hier jedoch dabei einer gewissen Glätte gewichen. Coleman's ,,Lonely Woman" wird hier beispielsweise in der Interpretation durch John Zorn's alto sax und seinen Mitspielern Bill Frisell, Wayne Horvitz, Fred Frith und Joey Baron weitgehend originalgetreu und zahm behandelt. Seine soundtrack-Aufbereitungen — hier von Morricone (,,The Sicilian Clan"), Henry Mancini (,,A Shot In The Dark"), Johnny Mandel (,,I Want To Live"), Jerry Goldsmith (,,Chinatown") und John Barry's ,,James Bond Theme" wirken gar wie Ruheoasen in der allgemein sonst vorherrschenden Klangaction. Denn hier triumphiert buchstäblich die nackte Gewalt. Heftige Ausbrüche gebündelter Klangmassen aus vielschichtigen, durch spontane Breaks und Tempiwechsel aufgelockerten Arrangements bestimmen seine neuen Kompositionen. Dabei setzt er diesmal nicht auf collagenhafte Prinzipien in großformatiger Suitenform, sondern auf musikalische Momentsituationen, die in kürzester Zeit abgehandelt werden. Ja, John Zorn bringt es wirklich einmal fertig, acht Stücke innerhalb von zwei Minuten unterzubringen — sounds, so knallhart und durchdringend wie Pistolenschüsse. So erklingt eine ganz und gar abwechslungsreiche Platte, die zwar nicht zu John Zorn's besten Arbeiten gerech-

net werden darf, aber mit Sicherheit seine erfolgreichste werden wird. Ich halte ihn für den Gil Evans des Jazz der Neunziger Jahre. **Joachim Ody**

don't mean maybe
Live Sample
Dr. Dream/Semaphore

Naiomis Hair
Tara
Figurehead/Semaphore

Die Fähigkeit, Jazz, Funk und Core als Grundlagen für eine eigene Rock-Praxis als entfernte Markierungen selbstverständlich zu nutzen und dabei auf unspektakuläre Weise Handschriften zu entwickeln, die neu und schön von etwas handeln, das man noch nicht kannte, hat sich aus den Zentren LA, New York, Mitteleuropa, aufs Land, in die Mittelstädte, die Ränder, die Kanadas und Belgiens zurückgezogen, aber auch ausgebreitet. Die 17 Tracks von don't mean maybe sind unbrillant, aber dennoch überzeugend weitergesponnene Minutemen, aus relaxter bis gelangweilter Position geschlenzter Power-Break-Punk, der swingt und sich auf jazzigen, unverzerrten Gitarrenakkorden ausruht und streckt, ungehetzt prescht und antreibt und nicht selten funky marschiert. Dieses Trio aus Irgendwo, Ca. erinnert in seinen einsilbig betitelten Nummern oft an die Katze auf ihrem Cover, die eingerollt, ruhig, aber mit offenen, lauernden Augen auf einen Grund wartet, die bequeme Position kurz aufzugeben. Um unmittelbar danach wieder zu ihr zurückzukehren. Naiomi's Hair aus Austin, Texas, sind einerseits Core-näher in Texten, Benehmen, Selsbtdarstellungen, lassen aber musikalisch an die große Zeit von Hoboken denken. Schreiben sanfte, sich steigernde Songs, leben in perforierten Traditionen, in denen sie sich aber wohl fühlen, bis zur Zeitlosigkeit. Überall in der Welt und vor allem in den USA haben heute Millionen weiße Mittelstandskinder die technischen, intellektuellen, technologischen und finanziellen Voraussetzungen, solche sehr guten Platten zu machen, die vor vier Jahren noch euphorisch gefeiert worden wären, die heute aber untergehen in einer Flut von unbeobachteten Selbstverwirklichungen mit allenfalls lokaler Wirkung. Was ihren Wert nicht mindert, aber die sogar in diesem Blatt immer wieder angerufenen journalistischen und informationspolitischen Kriterien müssen vor dieser Situation versagen. **Diedrich Diederichsen**

Entombed
Left Hand Path

Hellbastard
Natural Order
Earache/RTD

Neulich im „Zap" ein Leser-Cartoon: jemand nimmt auf einem Bauernhof Schweinegrunzen, in der Stadt Baustellengeräusche etc. auf und geht im letzten Bild ins Earache-Büro, wo ein Mann mit einem Bolt-Thrower-T-Shirt das so bespielte Tape als „neue Napalm Death" ankauft. Derart rührend spießige Vorbehalte gegen das Death-Metal/Grindcore-Label erinnern an empörtes Premieren-Publikum bei Strawinsky-Konzerten am Vorabend des ersten Weltkriegs, und daran, daß manches sich nie ändert (und vielleicht auch dadurch teilweise Recht hat: daher habe ich mir kurz überlegt, statt dieser beiden Platten die neue DoLP der Toten Hosen und die von den TH initiierte Boys-Compilation zu besprechen, jedoch...). Hellbastard sind von allen Earache-Bands konventionellem Metal (natürlich nicht von der Mainstream-, sondern der Death-Speed-, Thrash-Sorte) noch am nächsten. Vier- oder fünfmal beginnen Songs mit fast identischen Riffs. Dazu ist das Soundspektrum arg beschränkt. Dennoch sind hier ein paar Eigenheiten aufzuzählen, die der Rede wert sind. Wie es immer mindestens eineinhalb, oft über zwei Minuten dauert bis der Gesang einsetzt. Wie diese Minuten mit einer unhektischen, aber völlig zerrissenen Dramaturgie zugebracht werden, die mit Steigerung, Eingrooven nicht das geringste zu tun hat. Und einen immer wieder denken läßt, gleich sei Schluß. Wie sie zwei zarte akustische Folk-Instrumentals, einmal nahe am Kitsch der NDR-Pausenmusik von Blonker, zwischen die Bratzer weben, wie sie begründen, warum sie auf der CD 7 Stücke aus der Session zu ihrer raren „They Brought Death'7" mit drauf haben (»gefällt uns zwar nicht mehr, aber die Leute wollen's hören«). „Aufregender" sind die schwedischen Entombed: wild, ökologisch und wie die meisten jungen Deathmetal/Core--Crossover-Bands in gleicher Weise hippiehaft-romantisch von Märchenwelten fasziniert wie von politischer Radikalität. Ihr Baßsound ist legendär (teilweise zwei Bässe gleichzeitig), und wenn alle Stücke so gut wären wie „When Life Has Ceased", „Morbid Devourment" und besonders „Abnormally Deceased", könnten sie sich mit den Marktführern und Vorbildern des Genre wie Carcass oder Autopsy messen.
(Beide Platten erneuern für mich die Gore-Idee: ideal wäre für mich ein Tape mit allen Intros und Soli, ohne Gesang, den ich weder in seiner grunzenden Entombed-, noch in der Männer-Metal-Variante noch besonders aufregend finde). **Diedrich Diederichsen**

Wolfgang Müller
Bat

Nikolaus Utermöhlen
Karlsbad

Käthe Kruse/Gudrun Ohm
Elegie Im März
alle: Die Tödliche Doris Schallplatten/EfA

Nun, da die Gruppe Tödliche Doris nur noch in Form einer Flasche trockenen Weines aus dem Anbaugebiet Venedigs (Jahrgang 1987) existiert, erscheinen drei Solo-Veröffentlichungen, die im ganzen Land mal wieder nur auf Irritation und Ablehnung stoßen werden. Als ich einem gewöhnlich sehr gut unterrichteten Freund von meinem Vorhaben, die drei Platten aus der „Schule der Tödlichen Doris" (so der Titel der Serie) zu besprechen, erzählte, riet dieser mir, die Wolfgang-Müller-LP nur unter dem humoristischen Aspekt, also Müllers Antwort auf das Batman-Fieber, zu betrachten, da denen das Musikmachen eh nicht mehr so am Herzen läge. Als Ready-Made oder als Beitrag zur (zoologischen) Geräuschforschung ließe sich „Bat" selbstverständlich auch untersuchen, aber ich will mich jetzt auf reine Fakten beschränken: Bis auf ein kurzes Piano/Gesangs-Stück ist auf „Bat" kein Ton von Wolfgang Müller zu hören, Musik schon mal gar nicht, tatsächlich sind dies Aufnahmen von Fledermäusen, die von Müller weder eigenhändig gemacht, noch künstlerisch verarbeitet wurden, zwischen den Aufnahmen spricht eine gewisse Carola Regnier ein paar einleitende Worte (Benennung von Aufnahmeort und -zeit, sowie Fledermausart). Wer jetzt einwendet, diese Platte höre man einmal und dann nie wieder, der hat natürlich auch Recht. Mehr als nur ein Witz und durchaus hörbar ist „Karlsbad" von Nikolaus Untermöhlen. Bei diesem Soundtrack zu dem gleichnamigen Film von Tania Stöcklin und Cyrille Rey-Coquais deutet alles, von der Radierung in dem noblen Booklet, Covertext und Photos bis zu den Titeln der einzelnen Stücke, wenigstens auf ein ausgeprägtes Interesse an der bourgeoisen Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts hin, wenn nicht gar auf eine gewisse selbstironische Sympathie zu dieser (bzw. den Produkten derer affirmativer Kulturträger), die Nikolaus Utermöhlen mit Karlsbad, dem Ort, wo sich die etwas betuchtere Klasse zu jener Zeit zu erholen pflegte, verbindet. Und so hört man hier neben einigen atmosphärischen Stücken, die bis auf die Instrumentierung nichts mit der damaligen Zeit zu tun haben, auch mehrere sehr schöne, aber auch sehr schräge Paraden und Galoppaden und immer wieder Anklänge an Polkas und andere volkstümliche Tänze, die damals erst ihres böhmischen Ursprungs entrissen werden mußten, um dann „in leicht veränderter Form" (s. J. Strauss, Offenbach), freilich nicht ohne vorher ein Glas von dem köstlichen Sprudel gekostet zu haben, von dem Karlsbader Publikum goutiert werden zu können. Den gleichen Schritt wie Offenbach vollzieht nun Utermöhlen, mit dem Unterschied, daß Utermöhlen die Tänze nicht dem Volk, sondern Offenbach wegnimmt. Korrekt. Richtige Lieder, mit Heim-Buskin-Gitarre und Inga-Rumpf-verwandten Texten gibt es auf der EP von Käthe Kruse und Gudrun Ohm zu hören, die zwar nicht mißlungen, aber bei den Erwartungen, die man so an Genies stellt, doch etwas enttäuschend ausfällt. Nicht nur, daß der musikalisch/textlich parodierte Öko-Hippie-Spießer als Phänotypus heute nicht mehr von allzu großem Belang ist, störend an den Songs ist besonders die Ironie, die bei Utermöhlen als Mittel der Abgrenzung nur plausibel erscheint, hier jedoch die Platte in die Nähe kabarettistischer Anmaßung rückt. Hätte man auf die Ironie verzichtet, dann wären die Lieder vollends schrecklich, also in diesem Fall richtig gut, geworden (die Voraussetzungen dafür sind ja gegeben). Schade, knapp daneben.

Alexander Kunz

The Shoes
Stolen Wishes
New Rose /SPV

Vor zwölf Jahren gründeten sich die Shoes, orientierten sich dabei wenig an musikalischen Vorbildern, bastelten im eigenen Appartement ihre Debüt-LP „Black Vinyl Shoes", erregten damit Aufsehen und wurden von Elektra eingekauft. Das Quartett Gary Klebe/Jeff und John Murphy, sowie Skip Meyer (der später ausstieg) operierte trotz einiger Erfolge in der Heimat USA am Rande der Musikwelt, Rock-Lexika übergehen sie permanent, und dabei gehören die Shoes zu den namhaftesten Vertretern eines fast vergessenen Genres: Power-Pop. Das Markenzeichen: schnelle bis halbschnelle, konzentriert in zwei bis drei Minuten Länge vorgetragene Stücke mit dem Blick fürs Wesentliche. Bei uns wollte niemand ihre Platten kaufen, ich habe meine alle für zwei

OHNE GEWÄHR

TERMINE

■ **All About Eve:** 30.7. München/Theaterfabrik *(wird fortgesetzt)* ■ **Bad Religion:** 1.7. Berlin/Loft — 2.7. Hamburg/Fabrik — 3.7. Hannover/Bad — 4.7. Bielefeld/PC 69 — 5.7. Dortmund/Live Station — 6.7. Köln/Rose Club — 7.7. Frankfurt/Negativ — 8.7. Würzburg/Music Hall — 9.7. München/Nachtwerk — 10.7. Wien/Arena — 11.7. Dornbirn/Spielboden — 12.7. Villingen-Schwenningen/Turnhalle — 13.7. Stuttgart/JH Cannstatt — 14.7. Karlsruhe/tba — 15.7. Kassel/Spot — 16.7. Übach-Pallenberg/Rockfabrik — 19.7. Oberhausen/Blue Moon — 20.7. Bremen/Schlachthof — 22.7. Berlin/Ecstasy ■ **Bellybutton & The Knockwells:** 7.7. Bad Waldsee/Festival — 14.7. Isny/Kino — 15.7. Singen/Gems Zeltfest — 21.7. Lindau/Umsonst & Draußen ■ **Boxhamsters:** 6.7. Filderstadt/JuZ — 7.7. Frankfurt/Uni ■ **Carcass / Atrocity:** 9.7. Marl/Bauernhof Open Air 10.7. Hamburg/Fabrik — 11.7. Bremen/Schlachthof — 15.7. Bern/Reithalle — 16.7. Zürich/StuZ — 21.7. Wien/Arena — 27.7. Dresden/West-End — 29.7. Berlin/Ecstasy — 30.3. Dortmund/Live Station — 31.7. Frankfurt/Negativ ■ **The Chrysanthemums:** 30.6. Köln/Underground ■ **Conflict:** 4.7. Heidelberg/Schwimmbad — 5.7. München/Nachtwerk — 7.7. Berlin/Ecstasy ■ **Dead Adair:** 14.7. Marburg/Trauma — 16.7. Frankfurt/Cookys ■ **Dead Moon:** 19.7. Köln/Rose Club ■ **Dreadbeat Reggaeparty:** 12.7./25.7. Köln/Rose Club ■ **El Bosso & Die Ping Pongs:** 7.7. Potsdam/Ska-Fest — 14.7. Osnabrück/Lagerhalle ■ **Freedom Jazz Dance:** 5.7. Köln/Rose Club ■ **Happy Hour:** 1.7. Berlin/Loft — 8.7. Würzburg/Labyrinth — 9.7. München/tba — 19.7. Oberhausen/Blue Moon — 20.7. Bremen/Schlachthof ■ **Invisible Limits:** 7.7. Castrop/Festival — 13.7. Witten/Festival — 14.7. Dresden/West-End ■ **Sylvia Juncosa** *(solo):* 14.7. Stuttgart/Feuerwehrhaus ■ **King Sunny Ade:** 30.6. Hamburg/Fabrik — 1.7. München/Theaterfabrik — 15.7. Stuttgart/Feuerwehrhaus ■ **Kissin Cousins:** 3.7. Kassel/Spot — 6.7. Karlsruhe/Scheibenhart — 13.7. Osnabrück/Unikum — 14.7. Enger/Forum ■ **Little Feat:** 5.7. Bonn/Biskuithalle ■ **Love Sister Hope:** 12.7. Lübeck/Alternative — 13.7. Wilhelmshaven/Klingklang ■ **Mimmi's / Wild Jack:** 28.7. Schwerte/Giebelsaal ■ **Moving Targets:** 25.7. Heidelberg/Schwimmbad — 26.7. Köln/Rose Club — 27.7. Enger/Forum — 28.7. Berlin/Ecstasy — 29.7. Hamburg/Fabrik — 30.7. Bochum/Logo *(wird fortgesetzt)* ■ **Neville Brothers:** 16.7. München/Nachtwerk — 17.7. Frankfurt/Musichall — 18.7. Köln/Live Music Hall — 20.7. Hamburg/Stadtpark ■ **The Perc Meets The Hidden Gentleman:** 6.7. Oldenburg/Kurlandallee — 7.7. Rostok/Festival — 28.7. Nürnberg/Bardentreffen ■ **Pink Turns Blue:** 14.7. Marburg/KFZ ■ **Reggae Sunsplash Festivals:** *mit Bunny Wailer, Captain Bailey, Sanchez, HR, Ras Michael, Culture u.a.:* 13.7. Berlin/Sommergarten *(ohne HR)* — 14.7. Gemünden/Main-Halbinsel *(ohne Culture)* — 15.7. Hamburg/Stadtpark *(ohne HR und Culture)* — *mit Aswad, Buddy Miles, Judy Mowatt, Lee Scratch Perry, Culture u.a.:* 14.7. Berlin/Sommergarten *(ohne Culture)* — 15.7. Gemünden/Main-Halbinsel — 16.7. München/Theaterfabrik *(ohne Aswad und Lee Scratch Perry)* — *mit Mutabauka, Donovan Foundation, Abhissinians:* 17.7. München/Theaterfabrik ■ **Savage Roses:** 7.7. Detmold/Pauline — 9.7. Hamburg/Kaiserkeller ■ **Sink / Shudder To Think:** 3.7. Duisburg/Old Daddy ■ **Sommersprossen Festival** *mit Extrabreit, The Scabs u.a.* 14.7. Sinsheim/Elsenzhalle ■ **Speed Nigges:** 7.7. Öhringen/Juze — 8.7. Geisingen/Outside ■ **Stray Cats:** 1.7. Bonn/Biskuithalle — 2.7. Frankfurt/Volksbildungsheim ■ **Throw That Beat In The Garbagecan:** 9.7. München/Schlachthof — 14.7. Nürnberg/Burggraben ■ **Toasters:** 6.7. Hannover/Uni — 14.7. Kassel/Movie ■ **Urge:** 5.7. Hannover/MAD ■ **Well Well Well:** 7.7. Hannover/JZ Münden — 13.7. Hameln/Sumpfblume

Mark erstanden, und Paranoiacs-Fans seien sie empfohlen. Jahrelang war nun kein Ton von ihnen zu hören, nur ein paar Piepser auf der Buddy-Holly-Tribute-LP „Everyday Is A Holly Day". „Stolen Wishes" gedenkt zwar der Power-Pop-Vergangenheit, die wesentlichen Merkmale sind geblieben, aber das Tempo wird zu sehr herausgenommen, die Ideen sind mit dem Alter schwächer geworden und das Album ein Stück konventioneller Pop-Rock geworden. Allerdings mit einigen lichten Momenten.

Sven Niechziol

Algebra Suicide
Alpha Cue
Body Rec./Play It Again Sam/SPV

Nach ihrem Debut von 87 „The Secret Like Crazy", endlich die zweite LP der Poetry-Music-Verbindung „Algebra Suicide". A.S. haben an ihrem Konzept nicht viel verändert. Das Ehepaar (Lydia Tomkiw — words/voice, und Don Hedeker — music) arbeitet immer noch alleine an seinen Songs. Nur bei zwei Stücken erhält es Unterstützung von Dave Riley (früher Bassist bei Big Black). Der Sound hat sich dagegen im Laufe der Jahre stark gewandelt. Der Minimalismus der Anfangsjahre ist einem mehrschichtigen Wall Of Sound gewichen. Die billige Rhythmusbox wurde durch bearbeitete Drumcomputer-Sequenzen ersetzt. Wuchtige Gitarrenwände anstelle der gewohnten, schlicht-melodiösen Gitarre, bewirken rockige Gitarrenpassagen. Interessant dabei auch die verblüffende Tatsache, daß Rockkonzepte jetzt auch aus Industrial-orientiertem Umfeld kommen. Das Ergebnis ist intensivere und rhythmusbetontere Musik als früher.
A.S. goes Rock'n'Roll? Lydia Tomkiw bringt nun mehr Betonung in ihren nach wie vor überwiegenden Sprechgesang. Die Texte/Gedichte rauben mir den ATEM! Ich kann nur sagen: Schlichtweg genial. »Everyone is crabby, dealing with this heat, their own odor, each other, and everything else that's out of their control.«

Thomas Gräber

Icecube
AmeriKKKa's Most Wanted
Priority Records

Was geschieht wohl, wenn der meistgesuchteste Mann Amerikas gefaßt wird? Er wird zum Tode verurteilt, was sonst!? Nur logisch also, daß Ex-NWA Icecube im Intro zu „AmeriKKKa's Most Wanted" seine eigene Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl inszeniert. „Fuck y'all!" sind seine letzten Worte, und der Vergleich mit Horace Parker, dem neuen Untoten aus Wes Craven's „Shocker" drängt sich förmlich auf. Ebenfalls auf den Stuhl geschnallt fährt dessen Seele statt in die Hölle in die Steckdose und verbreitet fortan Furcht und Schrecken über die elektronischen Medien. Die Gefahr ist wieder einmal groß, beim Stil (und Witz) der Platte hängenzubleiben. Das beginnt schon bei der Fotomontage des Covers. Dressed to kill hat Icecube sich die schwarze Strickmütze über beide Ohren tief ins Gesicht gezogen und lacht sich dabei eins. Kann er doch auf die Armere der L.A.Raiders zählen. Hunderte sind es, was sag ich, Tausende, die da wie ein Mann hinter ihm stehen. „Every motherfucker with a color is most wanted" heißt es, und die drei großen Ks in „AmeriKKKa" stehen selbstverständlich für Ku-Klux-Klan. Nach wie vor definiert sich Icecube einzig und allein über seine Hautfarbe und mit Unterstützung seiner neuen Gruppe, dem Lynch Mob, und maßgeblich auch Public Enemy (Shocklee, Sadler, Shocklee plus Chuck D) reicht das immer noch für mehr als ein sehr gutes Album. Womit ja nicht automatisch zu rechnen war. Der Straßen-Nigger der ersten beiden NWA-Alben ist längst professioneller Medien-Nigger und muß sich hier ohne den Schockeffekt von „Straight Outta Compton" gerade auch im Hip-Hop-Terrain beweisen. Nocheinmal: Dank an PE. Titel wie „The Nigga Ya Love To Hate", „Once Upon A Time In The Projects" oder „Endangered Species" (= vom Aussterben bedrohte Art, gemeint ist der schwarze Teenager) halten durchweg das Niveau von „Fear Of A Black Planet".
Sehr schön ist auch, wie Icecube mit den zwei Standardkritiken an NWA umgeht, der angeblichen Gefährdung Jugendlicher und ihrer Frauenfeindlichkeit. (Auf dieser Platte fällt 83 mal das Wort „bitch".) Anstelle einer Rechtfertigung oder gar Zurücknahme, läßt er die Betroffenen selbst zu Wort kommen: in „A Gangsta's Fairytale" darf sich ein Junior kindgerechte Zoten wünschen („Why don't you kick some shit about the Kids, maan? The fuckin' kiids!"), und die „brandnew intelligent black lady" Yo-Yo stellt in „It's A Man's World" fest, das *sie* sich von niemandem ‚bitch' nennen läßt.
Nur sollte niemand auf die Idee kommen, mit Icecube hätte man jetzt die ‚gute Seite' von NWA. Public Enemy haben sich auch nicht von Griff getrennt, um unser liberales Gewissen zu beruhigen.

Oliver von Felbert

Blaze
25 Years Later
(RCA/Motown)

Ja, hier ist sie nun — die bisher retromäßigste Platte der Soul-Historie. Was das heißt? Blaze, die Deep House/Garage-Erfinder aus New Jersey, zollen ihren musikalischen Vorbildern aus den 70ern Tribut. Und so haben sie sie auf ihrer Debut-LP alle nochmal miteinander versammelt. Und die Plattenfirma Motown hat brav die ‚real instruments', Orchester- und Studiokosten hingeblättert — Quincy Jones wird staunen. Mit dabei: Stevie Wonder auf „All That I Should Know" und „Missing You", Donny Hathaway auf „Gonna Make It Work", Third World und die O'Jays auf „We All Must Live Together" und Marvin Gaye darf den „Lover Man" spielen und seine ‚Ecology' singen (hier: „I Wonder"). Wer's nicht glauben will, soll selber hören und wird finden: Blaze erweisen sich auf Seite 1 als perfekte Imitatoren — nicht nur bzgl. der Vokalkunst und der originalgetreuen Handhabung der Sounds als auch hinsichtlich eines wirklich artistischen Nachempfindens der Songschreibe-Technik ihrer Heroen. Muß das eine Arbeit gewesen sein — und alles ungesamplet! Sie sind schon ein paar echte Soul-Cats, die Jungs von Blaze...
Seite 2. „Get Up (While Everybody's Getting Down)", Curtis Mayfield trifft die O'Jays auf der Philly-Armada und MC Blaze räsoniert im Rap. Danach sind Blaze dann Blaze: ausgefeilte Garage-Grooves, Happy Sounds von heute, stürmisch-drängende Vocals, Melodie-Manie und spielerischer Umgang mit der Philly-Tradition. Zu gut für den Dancefloor-Doof, aber gut genug für den Soul-Snob.

Olaf Karnik

◄◄

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Hans Nieswandt ✦ **Geschäftsführer:** Doris Volk ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähnig, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stephan Rose, Michael Ruff, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88, Fax 51 11 39 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Postfach 15 62, 5030 Hürth-Hermülheim ✦ © 1990 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 8/90 am 9.7.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 51 50 15/16

EUROCK '90

Sa., 4. August, 5110 ALSDORF, im Freizeitpark am Alsdorfer Weiher (B 57)

SOUL ASYLUM (USA)
MEGA CITY FOUR (GB)
MOVING TARGETS (USA)
BABYLON FIGHTERS (F)
HERBST IN PEKING (DDR)
PARANOIACS (B)
D.A.M.N. (NL)
N-FACTOR (D)
VENICE (D)

BEGINN: 14 UHR • **EINTRITT FREI!**
Anfragen an: Stadt Alsdorf (Kulturamt) 0 24 04 - 5 03 80
Rockbüro NW 02 02 - 5 63 23 04

GODFLESH

FORTSETZUNG VON SEITE 23

›Big Black war Rock'n'Roll‹, sagt Christian.

Aber für Justin Broadrick und Christian Green ist das Spektrum akzeptabler Musik größer als bei den meisten Menschen, und überall sehen sie Querverbindungen, Brüder im Geiste und Möglichkeiten. Sie waren mit Loop auf Tour, einer Band, der ich nicht gerade grenzensprengenden Pioniergeist unterstellen würde. ›Loop haben eine starke Vision, genau wie wir‹, behauptet Christian, und Justin erzählt: ›Loop haben uns als Vorgruppe engagiert, weil sie uns gut finden. Außerdem haben sie ähnliche Ansichten wie wir, sind vergleichbare soziale Charaktere, da sind musikalische Unterschiede nicht so wichtig.‹ ›Es ist viel beschissener‹, ergänzt Christian, ›mit amerikanischen Hardcore-Bands wie Toxic Reasons oder D.I. zu spielen. Das ist wirklich eine Strafe.‹

Godflesh veröffentlichen auf Earache. ›Dadurch erreichen wir ein Hardcore-Publikum, und das ist erst mal sehr gut‹, erklärt Justin. ›Ich glaube nicht, daß wir auf einem Techno- oder Industrial-Label besser aufgehoben wären, obwohl es ebenso möglich wäre. Wir sind auf einem Label, auf dem keine schlechte Band ist, wer kann das schon von sich behaupten?‹ – ›Außerdem‹, meint Christian, ›ist es auch für Earache gut, unsere Platten zu veröffentlichen. Ohne Godflesh wäre ihr Programm viel limitierter.‹

Wird es mehr Grenzen-überschreitende und Freiheit-nutzende Musik geben, wenn sich aus verschiedenen Ansätzen heraus arbeitende Musiker treffen? Oder kommt es zu langweiligen Egalisierungsprozessen? Gibt es wirklich einen Punkt, an dem sich Ministry und Morbid Angel treffen könnten? Und was ist mit Public Enemy? Fusion ist fast immer scheiße, die Ideen meist besser als die Musik, die dabei entsteht. Aber die Arbeit des Auslöschens und Neubestimmens ist wichtiger als die ständige Wiederholung des bereits Erreichten. Godflesh haben aus zwei Welten genommen, haben Industrial/Electro und Death-Metal/Grindcore gekreuzt. Eine Leistung, zu der Justin Broadrick selbstbewußt und unkokett meint: ›Wir haben eine Vision umgesetzt. Wir sind sehr ernst in unserer Musik und in dem, was wir sagen. Wären wir das nicht, wären wir wahrscheinlich nur eine Death-Metal-Band, Comic-Charaktere, aber wir sind genuin.‹ Sebastian Zabel

DEATH ANGEL

FORTSETZUNG VON SEITE 43

hier: Weiß und/oder schwarz auf Naturbräune looks spitze. Bunte Radfahrerklamotten a la Anthrax sind heute nämlich mehr als jenseits von out. Aber wem sagt man das...

1988 bescherten uns Death Angel erneut eine Platte wie Eins A, wieder auf dem netten Giga-Indie Enigma, was all denjenigen von uns den Zugang erleichterte, die damals anfingen, sich für die ins Kraut schießenden neuen Metal-Bands zu interessieren.

Wieso nur zwei LPs für Enigma, wieso jetzt Geffen/Warner, warum der vorzeitige Bruch?

Cavestany/Osegueda: ›Kein Kommentar.‹

Vgl. die Karrieren von Dream Syndicate, Naked Prey, Game Theory... - noch jemand da draußen, der sich zu Recht beschweren möchte, ja müßte?

Touchdown für Death Angel mit „Act III". Geffen, Warner – Professionals schuften hier für's neue Thrash-Paradepferd, und siehe da: Death Angel headlining over Germany, dahinter Forbidden und Vicious Rumors. „Act III" – für mich ein Superlativ, für DA eine ganz normale Platte, die die eingeschlagenen Pfade von „Frolic Through The Park" zur befestigten Straße ausbauten. Auffallend die beiden langen Stücke „Stagnant" und „Discontinued", die noch hitziger als der „Frolic"-Knüller „Confused" die fünf musikalischen Egos im ewig verschweißten Endlos-Trip abtasten. Und nüchtern bleiben. Die Lyrics sind aus dem Leben gegriffen, statt die seltsam bekannten Death-/Metal-Muster diverser Schattierungen abzugreifen. Bay-Area-Realität mit leichtem, verständlichem Hang zu Zynismen-/Sozial-Romantik, dazu zwei echt herausragende *Balladen,* von den erwähnten Akustikgitarren überreich geschmückt.

Cavestany: ›Doom, Black-Sabbath-Verehrung, das war mal am Anfang, daher auch unser Name, mit Death/Doom hat das absolut nichts zu tun, gab's ja auch damals noch gar nicht. Wir sind nicht 'cruel', wir genügen uns selbst. Man blickt um sich, und man sieht und hört doch absolut genug.‹

Stocher, mampf, schmus, lach... Morgen gehts weiter in die Schweiz, nach Italien, Spanien...

Osegieda: ›Frankreich? Freu' ich mich schon drauf, war ich noch nie. Auch wenn's dich brennend interessiert: über unsere französischen Fans kann ich dir leider überhaupt nichts erzählen...‹ *Andreas Bach*

SONIC YOUTH

FORTSETZUNG VON SEITE 26

Sting, Bono, etc. Jetzt macht es auch Michael Stipe – ich frage mich wirklich, was das soll. Das ist der Unterschied zwischen einer weißen und einer schwarzen Band. Die Weißen können ja nur allgemein über den Regenwald weinen, statt wirklich zu sprechen, und dann noch dieser Ton und die 'Stimmungen', in denen das geschieht. Ich sprach letztens mit Henry Rollins über diese gemeinsame Vergangenheit, als wir noch Black Flag hörten, damals, und dachten, das wäre wirklich hart und radikal, große Anti-Autoritäten und Anti-Polizei-Songs, aber verglichen mit der Direktheit von NWA und 'Fuck The Police' waren es 'Pussycat'- Lyrics, war die ganze Sache eher ein Cartoon.‹

K.: ›Chuck wußte jedenfalls bei diesem Text von mir sofort, was los war. Es ist nämlich nicht nur ein Stück Diskussion um die Stellung der Frau, sondern auch eine Art Pamphlet gegen die Plattenindustrie, und Chuck steht daneben und sagt, was los ist.‹

Weitersagen. In letzter Zeit erscheint ihr verstärkt als ein Referenzpunkt, besonders Thurston, ständig lese ich Sachen wie: Diese Band trat im CBGB's auf, und Thurston Moore war auch da, oder Thurston Moore erwähnte, daß diese oder jene Band für ihn die Band des Monats sei.

K.: ›Da gibt es eine tolle neue All-Girl-Band, Babes In Toyland, die werden auch nach Europa kommen, und vielleicht spielen die dann mit uns.‹

Th.: ›Das wäre prima. Sie sind sehr dissonant, aber gut. Ihr Album heißt 'Spanking Machine' und ist auf Twin Tone rausgekommen, und sie hatten eine Single auf Sub-Pop.‹

K.: ›Und dann gibt es eine andere gute neue Girl-Band, die heißt STP, und Hole von der Westküste und Dickless aus Seattle.‹

Th.: ›Die besten Bands zur Zeit sind die neuen All-Girl-Groups.‹

K.: ›Die Musik der Girl-Bands ist innovativer als die meisten andern jungen Bands.‹

Th.: ›Viel innovativer als z.B. diese Jungs-Sub-Pop-Bands; die Mädchen sind freier und haben mehr Fun und wollen nicht so feist den Show-Off machen. Die haben es nicht nötig zu demonstriern, daß sie gerade auf Black Sabbath drauf sind. Girls sind einfach intensiver!‹

K.: ›Babes In Toyland sind sehr anarchistisch, aber mit sehr strukturierten Songs. 'Dickless' sind eher minimal, 'Hole' sind einfach grungypunkycraze.‹

L7?

K.: ›Die sind schon wieder viel zu straight, die mögen wir nicht so richtig.‹

Th.: ›Ach, sie sind okay, nur mehr in die Motorhead-Rock-Richtung zielend. Auf jeden Fall nehmen die Girl-Groups zu, und ich warte auf den Tag, an dem alle Jungs die Girl-Groups imitieren wollen, weil die die interessantere Musik machen!‹

K.: ›Deshalb haben wir unsere Platte nach einem Mädchen benannt!‹

Th.: ›Oh, gestern hat uns jemand gesagt, wir hätten ein Konzept-Album über das 'Weibliche' gemacht, was ich bis dahin nicht wirklich gewußt hatte. Aber irgendwie stimmt es ja, 'Mary Christ', 'Goo', der Song über Karen Carpenter, 'Tunic', es sind alles Mädchen.‹

K.: ›Und aus 'Disappearer', dem Song über das UFO auf der Bowery, machen wir einfach 'Disappear-Her'!‹

Th.: ›Und dann haben wir weibliche Namen wie 'Mildred Pierce' und 'Cinderella's Big Store' und 'Kool Thing' und...äh 'Titanium Expose'.‹

Letzterer Song wird übrigens in dem neuen Teen-Film „Pump Up The Volume" mit Christian Slater verwendet werden. Man nimmt immer an, SY arbeiten absichtlich auf befremdliche Resultate hin, dabei ist das Normale der Form das Fremde, die sie immer nur versuchen zu erfüllen:

Th.: ›Das Ende von 'Mote' ist z.B. länger als sein Anfang und sein Gegenteil, bzw. eigentlich eine Reaktion auf einen straighten Anfang: Ein Drei-Minuten-Song mit einem Vier-Minuten-Ende. Meine absolute Lieblingsstellen der Platte sind diese vier Minuten!‹

Das andere Dekonstruktionsstück ist „Mildred Pierce" von 1983, das sie immer live gespielt hatten und erst aufnahmen, als sie ein Ende gefunden hatten.

Th.: ›Es ist unglücklicherweise so, daß man unsere Musik und Aussagen manchmal auf die falsche, zu einfache Weise ernst nimmt. Gestern fragte uns jemand, ob wir eine Intellektuellen-Band seien‹.

Worauf sie sich getrennt auf Wege machten, neue Ressourcen, neues Material aufzutun: Thurston auf der Jagd nach einer obskuren Jazzplatte, dem Charles Gayle Trio und Don-VanVliet-Malerei-Katalogen und Kim zum Buchladen, um ein seltenes Aldo-Rossi-Notizbuch-Reprint zu erstehen.

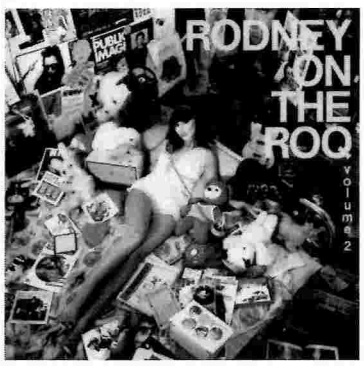
Expansive Spezialisten unterwegs! Und „Goo" ist der perfekte Soundtrack, die Dokumentation der wichtigsten Orte, die sie bei ihrem Culture-Cruising'n'Diving passiert haben. *Jutta Koether*

HOT ROD

FORTSETZUNG VON SEITE 41

Fowley bis Sid Vicious konnten, von Moderatorenfragen seltenst unterbrochen, stundenlang ihren Sermon über 106,7 Megahertz verbreiten. Seit kurzem ist der Platz dafür allerdings knapper geworden: ›Ursprünglich habe ich acht Stunden moderiert, verteilt über Samstag und Sonntag. Vor einiger Zeit ist KROQ von einem New Yorker Broadcasting-Riesen eingekauft worden, seitdem wird die Show immer weiter beschnitten. Im Augenblick mache ich noch drei Stunden pro Woche. Schätze aber, daß sie mich vorläufig noch nicht rauswerfen können.‹

Dabei macht Rodney sein Programm für ein Zielpublikum, das nichts als ein fantastisches Hirngespinst ist: er stellt sich seine Zuhörer nämlich wirklich so vor, wie die Covermodels der drei „Rodney On The Roq"-Sampler. Wenn er sich wochenends über Mikrophon aus Wolkenkuckucksheim meldet und noch die Platten eingefallenster Junkies lieblich summselnd als good clean fun ankündigt, entfaltet sich ein musikalisches



Einer der legendären Bingenheimer-Sampler

Paralleluniversum, in dem imaginäre weibliche Teenager erfahren, wie nah die Beach Boys und die Germs tatsächlich beieinander liegen. Nach der Show träumt er diesen Traum weiter, mit einer viel zu jungen Freundin und einem 68er GTO, den er zusammen mit Debbie Harry besungen hat.

Mittlerweile hatte Vezensky die Antenne wieder ins Mobiltelefon zurückgeschoben. Rodney erzählte mir von seinem vollkommen abgedrehten, da nicht durch den entferntesten Hinweis abgesicherten Vorhaben, in Bingen am Rhein nach den Spuren seiner Altvorderen zu forschen. Aber wer moderiert währenddessen die Sendung?

›Oh, ich habe einige Freunde die das ganz gerne machen, Molly Ringwald zum Beispiel oder Brian Wilson. Brian hat das schon oft gemacht. Er spielt dann nur Sachen wie Mudhoney oder die Germs, der findet das richtig gut.‹ *Dirk Schneidinger*

Foto Cherrie Currie: Photo Selection/L.F.I. Brad Elterman

THE RUNAWAYS

FORTSETZUNG VON SEITE 35

dienst ist aber zweifellos das grandiose „I Love Rock & Roll". Ursprünglich sollten schon die Runaways diesen bescheuert-perfekten Song spielen, aber Lita Ford war er zu stumpf. In der Joan-Jett-Version ist es gerade die Mischung aus Bubblegum-Plattheit mit Punkattitüde, die das Stück machten.

Endlich habe ich aufgegessen und stelle meine erste Frage. Wie kam es zu dem Paul-Schrader-Film?

›Es gab eine Casting-Frau bei diesem Film, Bonnie Timberman, sie arbeitete für 'Miami Vice' und solche Sachen. Sie war ein Fan und dachte, ich wäre gut für den Part. Um ehrlich zu sein, ich war nicht besonders begeistert von der Idee, eine Musikerin zu spielen. Aber je intensiver ich mich damit beschäftigte, desto mehr stellte ich fest: dieses Mädchen ist nicht wie ich, außer daß sie auch Rock & Roll spielt. Das verlangte wirklich serious acting. Der Musikteil war easy, der Rest echt schwierig. Aber zuletzt haßten mich die Leute, das war dann ein Erfolg. Es war so realistisch, daß die Leute nach dem Kino zu mir kamen und mich beschimpften! Warum hast du das deinem Kind angetan! Und mit Michael (Fox, der in diesem Film ihr Bruder ist, mit dem sie eine Band, „The Barbusters", hat, in der er selbst Gitarre spielte) zu arbeiten, war toll. Er hätte mich wesentlich herablassender behandeln können. Wer bist du schon, eine Rock & Rollerin. Aber er war sehr freundlich und down to earth. Und Paul Schrader ist unglaublich intensiv.‹

Paul Schrader ging es in „Light Of Day" um das wirkliche Leben. Um sowas ging es Kim Fowley 1976 nicht.

Ihm ging es um das Schaffen des Prototyps einer neuen wilden Wahnsinnigkeit, um das Einführen eines ganz neuen hysterischen Modells, das mit ihnen auch zum letzten Mal so perfekt funktionieren sollte. (Außer vielleicht noch in der Fantasie von Tony Parsons, der sich für seinen ersten Roman „Platinum Logic" die Band Jailbait nach Runaways-Vorbild ausdachte.) Als Galionsfigur der Runaways stellte Kim Fowley neben die dunkle, aggressive Joan Jett die platinblonde Sunset-Boulevard-Glamour-Kindfrau Cherie Currie.

Die Kirschbombe

Cherie Currie war als 16jährige Cherry Bomb die purste Verkörperung von Kim Fowleys Vision einer LA-Sleaze-Glam-Nymphe in einem sowieso komplett auf Fowleys Mist gewachsenen, gleichzeitig total sophisticateten und total übertriebenen Gesamt-Teensploitation-Szenario, für das er mit Joan Jett zusammen alle Songs schrieb, alles produzierte und alles nach seinen Vorstellungen inszenierte. Er als großer Regisseur, und sie so jung, und schon so erfahren, und in Wirklichkeit wußten sie natürlich überhaupt nicht, was sie da überhaupt darstellen sollten, nur daß es cool war und Spaß brachte. Bored Teenagers turn Teen Teasers. „Popfoto"

Cherie Currie mit Schwester Marie und Venus von den Razorblades

beschrieb Cherie Currie 1976 so: ›Privat ist Cherie auf eine unschuldige Art enorm sexy. Aber nachts auf der Bühne ist sie wie ihr Name: Currie! Höllisch scharf, die absolute Versuchung in Netzstrümpfen, Strapsen und knackendem Mieder. So bringt sie das große Stöhnen unter die Boys.‹

Von dieser Spannung, Punk vs. Glam, schwarz gegen blond, Joan gegen Cherie, sexy Faßmichnichtan gegen sexy völlige Verfügbarkeit lebten die Runaways, das machte sie so aufregend. Die Runaways passierten in der historischen Sekunde, in der bei bestimmten Teens Punk begann, Glamrock als das heiße Kid-Ding abzulösen, unter anderem bei mir. Sie waren sowas von out of my world, und ich liebte sie dafür. „Queens Of Noise" war die dritte Platte meines Lebens (die erste war „Keeps Us Of The Streets" von Hello, die zweite war von Sailor. Heute besitze ich nur noch die von Hello). ›Ihr werdet es erleben: Die Sweet werden freiwillig unsere Stiefelputzer!‹ erklärten sie noch '76, ein Jahr später ließen sie sich schon von Typen wie Rat Scabies beleidigen (›Joan Jett ist ein Brett im Bett‹, dafür wurde er mit Kastrationsdrohungen bestraft). An diesem Schnittstellensyndrom zerplatzten sie dann allerdings auch. Cherie Currie verließ die Band keifend und fluchend nach zwei LPs: ›Alle haßten mich, weil ich ihnen regelmäßig die Schau stahl. Die Jett hat mir dann jedesmal fast die Augen ausgekratzt. Ihr Manager Kim Fowley ist auch nicht viel besser. Der alte Sack muß immer gleich mit jedem Mädchen rumhuren. Zum Kotzen, der Arsch und die restlichen Fotzen.‹ Heute singt sie hier und da, z.B. bei Tater Totz mit Redd Kross und White Flag. Lita Ford, der Leadgitarristin, sah man schon auf den frühesten Fotos, auf denen sie körperlich immer schon viel weiter entwickelt ist als die anderen, an, wo sie landen würde, nämlich beim konventionellen, langweiligen Metalschlampentum, daß sie heute noch, genau wie Heart oder Vixen, pflegt. Joan Jett wollte nur noch Punkrock.

›Meine Musik war immer sehr traditionell, drei Akkorde, das genügt. Ich höre mir das ganze neue Zeug an, aber vermutlich zu wenig. Wenn du immer mit Musik beschäftigt bist, hast du's gerne mal ruhig. Wenn ich Zeit habe, renne ich nicht gleich zum Tape-Rekorder. Aber es gibt Bands, die ich mag. Nicht so sehr das Metalzeug. Aber sowas wie die Replacements. Und es gibt eine neue Band aus LA, die ich gerade entdeckt habe und sehr mag. Sie erinnert mich an Raw Punk Rock, unproduziert, sehr real. Sie heißen Social Distortion.‹ Neue Band?

Foxes

Cherie Currie war kurz nach ihrem Runaways-Austritt in dem wunderbaren Film „Foxes" neben Jodie Foster und einigen heute vergessenen Jungdarstellerinnen zu sehen. In dem Film geht es um eine Gruppe fun & lovesearchender 70er Jahre Teengirls, also genau die Sorte Mädchen, wie man sich das ideale Runaways-Publikum vorzustellen hat: sweet, hungrig und selbstbestimmt. Ein Mädchentypus, den es in diesem Alter in weißer Rock- oder Popmusik von heute nicht mehr gibt. In Cherie Curries Fall aber auch mit stark selbstzerstörerischer Tendenz. Sie stirbt am Ende.

Die Runaways waren Kim Fowleys mit Abstand erfolgreichstes Projekt, auch wenn sie nie wirklich big waren (außer in Japan); ein Prinzip, das er dann noch diverse Male erfolglos auszuquetschen versuchte, eine Vorgehensweise, die sich, wenn überhaupt mit etwas, vor allem mit 50/60er Jahre Teen-Exploitation-Movies vergleichen läßt, Juvenile-Delinquents-Filme und so. Sie sind JUNG! Sie sind WILD! Sie schlafen NACKT! Sie wissen allerdings noch nicht, wo sie heute Nacht schlafen sollen! Stell dir vor, sie klingeln bei dir.

Letzte Frage an Joan Jett: Hast du noch Kontakt mit den anderen Runaways?

›Nicht so eng, wie ich gerne hätte. Ich lebe ja nicht mehr in Hollywood, sondern in New York. Kurz nach der Auflösung zerstreuten sich alle in alle Richtungen. Manchmal höre ich was von Cherie Currie. Ich sehe Sandy West oft. Ich habe seit Jahren nicht mehr mit Kim geredet, aber soweit ich weiß, reden wir miteinander. Soweit ich weiß, reden wir alle miteinander.‹ ●

CLUBLAND

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 4. **BOXHAMSTERS + MEMENTO MORI ANACONDA** — African Pop Premieren-Party
Sa. 7. Rock-a-Billy Bop Night: **Boptails + Splash Bones**
Mi. 11. **NORMAHL + BAFFDECKS:** Funpunk
Do. 12. **KEVIN COYNE + BAND**
Mi. 18. **PINK TURNS BLUE:** Dark Wave
Do. 19. **DAS DRITTE OHR:** Blues vom Besten
Mi. 25. **MOVING TARGETS from U.S.A. supp.: CAN IS ANGER**
Do. 26. **WOLFI SCHMIDT,** Bass; **NIPPY NOVA,** Perc.; **PETER WÖLPL,** Git.
Sa. 28. Sixties Beat night: **Long Johnz + Big Foot**

VORSCHAU AUGUST
Mi. 1. **AKKORDEONS GO CRAZY**
Mi. 8. **LOLITAS**
Do. 9. **CLIMAX BLUES BAND**
Mi. 22. **DEAD MOON**
Mi. 29. **BEASTS OF BOURBON**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

Di 3.7. CONFLICT (GB)
Di 31.7. CARCASS (GB)
+ATROCITY
Do 2.8. MOVING TARGETS (USA)

in Vorbereitung: DEAD MOON
7 SECONDS
BORED!
ALL u.a.

BOOKING: FRANK 069-566198
MICHAEL 06181-72974

FRANKFURT 20 UHR
WALTER-KOLB-STR. 1 VVK!

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00-4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 287662

MO. 2.7. THE BUSTERS
FRANKFURTER FESTE:
4 MONTAGE AB 23 UHR!

9.7. DANCE-POP NACHT — SWAN LAKE w COLOURFUL WEEKEND — GÄST DJ K. WALTER
16.7. GITARREN-CLASH NACHT — THE DEAD AGAIR, DIE HEXEN
23.7. HIP HOP NACHT — MIKKI BYRON & the Stroke — GÄST DJ M. LÖFFEL
30.7. TECHNOKRAT NACHT — ARMAGEDDON DILDOS, SECOND VOICE — GÄST DJ TALLA

FORUM ENGER

SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224545

SAMSTAG 14.7.
THE MOMES
KISSIN' COUSINS

FREITAG 27.7.
MOVING TARGETS

SONNTAGS
FORUM DISCO
REBELLIOUS JUKEBOX

AUTUM TOUR ON N V P

The Original Sins (USA)
Big Chief (USA)
Grow Dasky (Germany)
The Cynics (USA)
Villa 21 (Greece)
Heretics (USA)
Hitchhikers (SWISS)

maybe also:
Chesterfield Kings (USA)
Tell-Tale Hearts (USA)
Sister Ray (USA)
etc.

Booking & Information:
New Vampyre Promotions
Tel.: + 49-(0) 7021-59605
Fax: + 49-(0) 7021-81290

BATSCHKAPP

Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

Mo. 2.7.90 Volksbildungsheim
STRAY CATS
Do. 5.7.90 Batschkapp
BRUCE DICKINSON
Mo. 9.7.90 Batschkapp
THEY MIGHT BE GIANTS
Mo. 10.9. Stadthalle Offenbach
THE PIXIES
Di. 11.9. Stadthalle Offenbach
DIE TOTEN HOSEN

Im Herbst: SONIC YOUTH, B 52's, DEACON BLUE, GUN CLUB

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

---

easar concerts
Tel.: 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

Do. 5.7.
21.30 Uhr
Max-Emanuel-Brauerei
LUKA BLOOM

Mi. 25.7.
20.30 Uhr
Theaterfabrik
LOVE/ HATE

MO. 30.7.
20.30 Uhr
Theaterfabrik
ALL ABOUT EVE

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION
Konzerte in Hamburg

1.7. Prinzenbar
LUKA BLOOM

16.7. Docks
SLIME

20.7. Gr. Freiheit
LOVE/HATE

27.7. Gr. Freiheit
ALL ABOUT EVE

8.9. CCH Saal 3
PIXIES

14.9. Ostseehalle Kiel
TOTEN HOSEN

tel. Kartenservice:
069/490406

LOGO CLUB

26.6. BUFFALO TOM & Birdy Num-Nums
29.6. REBELLIOUS RHYMES HipHop-Jam
6.7. GOING UNDERGROUND Reggae Ragamuffin Dancehall
30.7. MOVING TARGETS

BOCHUM · City Passage Tel 13888 18306 FREITAG & SAMSTAG ab 22 Uhr

---

Open Art Festival
6. – 8. Juli
Bad Waldsee
(B 30 Ulm–Friedrichshafen)

mit
Vitamin–X, Bellybutton & the Knockwells, Sanfte Liebe, Grachmusikoff, Joselyn Bernadette Smith and married men, Chi–Kalé

Bei Regen im Zelt, sonst Open–air

Campingmöglichkeit,
Großleinwand Fußball–WM
Karten: 07651/7757
0751/21697

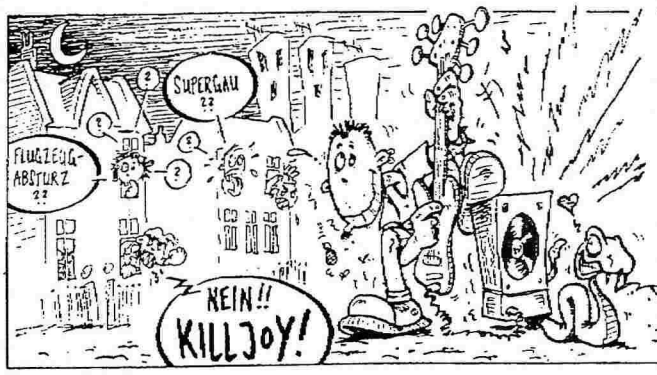
DISCO FABRIK CAFE

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

Fr. 27.7.
Fury and the Slaughterhouse
Support: Jellybears Revenge
Fr. 17.8.
16 Jahre sind nicht genug!
Punk-Nacht mit
Sylvia Juncosa
Chroming Rose
Nagorny Karabach
Molotow Soda
Fr. 21.9.
Berliner Nacht mit
Jingo de Lunch
The Angelus / Lolitas
In Vorbereitung: New Model Army, Birdland, Henry Rollins, Fugazi

---

Achtung!!! Kleinanzeigenschluß ist der 7.7.90!!!



THE RATTLESNAKEMEN
= KILLJOY =
DIE NEUE LP! EFA Best # 07322 !!!

6.7. SCHRAMBERG
7.7. SINDELFINGEN

BOOKING + MANAGEMENT: TIARA TONTRÄGER
BÖCKLSTR. 47 1000 BERLIN 61
TEL.: 030 - 693 15 30

"EVOLVE TO SURVIVE" means civilisation has not developed to a level of self-stabilisation so each one has to get to concentrate his or her energies on a hidden but real human community just before the abyss of nearly anything on earth will cause an entropic change to another attempt of evolution to create beings with more feet and brain.

TECH AHEAD
EVOLVE TO SURVIVE
DIE LP

ANT ARCTIC 901

ANTARCTIC REC.
KIRCHSTR. 5 8901 AINDLING ☎ 08237-5020

Die KULTURFABRIK macht
SOMMERFERIEN
BIS 31.07.90
Im August geht es dann mit der wöchentlichen DISCO wieder weiter.
Termine dafür: 1.8./8.8./15.8./22.8./29.8.
KULTUR FABRIK
Dießemer Bruch 150
4150 KREFELD
Tel.(0 21 51) 54 79 94

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.
BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 34097-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

EINZIGER BRD-AUFTRITT
THE CHRYSANTHEMUMS
KÖLN/UNDERGROUND

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

Kaufe laufend guterhaltene LP's und CD's. Auch ganze Sammlungen. Zahle mehr als jeder Händler!

Angebote an:
T. Hartmann, Buchenweg 6, 7101 Abstatt

BIG CHIEF

Grungy, funky and downright dirty hard rocking band from Motor City Ann Arbor, Detroit. With Barry Henssler (ex-Necros singer), Mike Danner (ex-Laughing Hyenas), and Mark Dancey (Motorbooty editor). Debut LP/CD out in August on Repulsion Records (after 3 Singles on SUP POP, Get Hip and Big Kiss). Info: 07641/53952

Bleischwerer, zähledriger Rock wie wir ihn lieben.....Ein Volltreffer. (HOWL)

Schwerer Rock....bis der Schließmuskel nachgibt....Groß. (TRUST)

ON TOUR IN OCTOBER AND NOVEMBER!!
Booking: New Vampyre Promotions
Tel.07021/59605, Fax 07021/81290

Im Vertrieb der EFA Medien GmbH

NEU SKA
NEU PSYCHO
NEU NEW WAVE
NEU ROCKABILLY
AVANTGARDE
INDEPENDENT

Der etwas "ANDERE" Independent Versand

Katalog gegen 2DM Briefmarken!

AF-TONTRÄGERVERSAND
Stuttgarterstrasse 68
7080 Aalen

Über 3.500 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-

MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu Riesengröße 150 x 100 cm!) sowie aktuelle und ältere internat.

FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an

POSTKARTEN
Alles zu sehr "humanen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zw. DM 5,– und 18,50 (Riesenfilmposter bis DM 26,–).
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 5 E · 7000 Stuttgart 1

HERBST
to be HIP
IN PEKING
KONTAKT:
VORN - MUSIK
Tel. 0541/ 67926 Fax 67483

KOLOSSALE JUGEND
HALT'S MAUL DEUTSCHLAND!
DAS T-SHIRT DM 20.– mit Vers XL o. XXL
jetzt bestellen!
L'AGE D'OR / Budapester Str.44/ 2000 Hamburg 36 ☎ 040/4302609

Achtung!!! Kleinanzeigenschluß ist der 7.7.90!!!

NACHSCHUB

Symposien! Festiwahls (ZDF-Aussprache)! Bibliotheken! Filme! Presseschau! „Rap-Attitude"! Paris! Venedig! Cannes! Hamburg! Graz (natürlich!)! und Japan!

Neues aus aller Welt Hamburg (Korrespondenten): Noam Chomsky war der Star einer Veranstaltung im Hamburger AudiMax, bei dem sich eine überwältigende Menge linker Intelligenz eingefunden hatte, um, nach einem eher feuilletonistischen Intro von Jay Pee Reemtsma, vom großen amerikanischen Anarchisten und Linguisten über Verbrechen des US-Imperialismus informiert zu werden (das Buch zum Vortrag „The Culture Of Terrorism" gibt's wie immer nicht auf deutsch, aber beim fleißigen Anglo-Buchhändler. Burn!

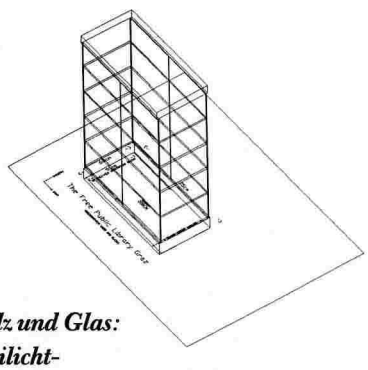
Graz/Düsseldorf/Köln (eigener Bericht): Symposien – Fluch oder Segen? Jedenfalls das Ding dieses Sommers. U.a. vom 1.–3. letzten Monats traf sich die radikale Linke in Köln (Bericht folgt), in Graz diskutieren vom 27.–29.7. Greil Marcus, Isabelle Graw, Benjamin Buchloh und u.a. Diedrich Diederichsen über Kunstkritik(er) und vor kurzem traf man sich in Düsseldorf u.a. mit Professor Kittler, Leuten von WDR, IBM und diversen Zukunftspezialisten, um über Literatur im Zeitalter elektronischer Datenverarbeitung zu reden: die Entstehung der neuen Literatur aus dem Computerspiel etc. Turn!

St. Pauli: Alles zurück, das Schweinesystem machte uns und Radio St.Pauli einen Strich durch die Rechnung und cancelte unter fadenscheinigen Begründungen die traditionelle Montags-Sendung auf dem Offenen Kanal. Jetzt würde nur noch helfen, RSP endlich die freie Frequenz zu geben, um die man sich seit Ewigkeiten bemüht. Doch die Sitzungen des Gremiums, das darüber befindet, werden aus Gründen wie „Beschlußunfähigkeit" verschleppt. Burn, Baby, Burn!

Paris (ap/ spex): „Rap-Attitude" heißt die Compilation auf dem neugegründeten Label „Labelle Noir" bei Virgin, Paris, auf dem der schwarze französische Rap im Mittelpunkt steht. Little MC, Sahila, Style J., Lionel D., Dee Nasty, NMT, Sai Sai sind einige der wichtigsten Namen around in Paris, wo Akteure und B-Boys verschiedenster Rassen sich wie sintemalen in New York über die Unterschiede ihrer jeweiligen Heimatviertel an der Banlieu definieren. Im Prinzip gilt Norden gegen Süden. Entsprechende Hip-Hop-Nächte als Austragungsort sind inzwischen auch ins Zentrum vorgedrungen. Der beste Laden für zeitgenössischen Reggae/ Raga auf dem Kontinent ist Blue Moon, neben dem New-Rose-Laden in der Rue Sarrazine. Fuckez le police!

London (Korrespondenten): Julie Burchill läßt im Juli ihr erstes Theaterstück (Royal Court Theatre, London) aufführen. Sie deutete an, daß es sich um eine Anti-Grüne-Polemik handelt. Sie bezeichnet sich als die letzte Kommunistin der Welt (›I see myself as a communist internationally and a Thatcherite at home‹) und behauptet, daß eine reaktionäre Phase im Feminismus unerläßlich sei (›Feminism *has* to be right-wing for a while to get what it needs, *then* it can get it's heart back, if it can remember how.‹) und verspricht: ›I'm certainly *not* going to sell out to all that caring, sharing '90s rubbish‹. Während sie nach wie vor dreimal im Monat ihre Seite in der „Mail On Sunday" schreibt, erschien ihr Roman „Ambition" inzwischen in England als Paperback und auf Deutsch als „Die Waffen der Susan Street" (Goldmann-TB) Wau!

Frankfurt/Hamburg/München: Kleine Presseschau. In dem unfaßbaren Intelligenzblatt „FAZ" wird die Tatsache, daß „viele der verheirateten Frauen, die im Berufsleben stehen (...) abends einer zweiten Schicht gegenüber (stehen), da der Ehemann der Hausarbeit ausweicht" zum Argument gegen den Feminismus (Nr. 117/S.33). Noch widerlicher der völlig offene Rassismus und Faschismus in der Nummer 120, auf Seite 10, wo ein Jörg von Uthmann unter der Überschrift „Sind die Schwarzen dümmer als die Weißen?" beifällig Stimmen zitiert, die einen Professor Jeffries mit Galilei **FORTSETZUNG AUF SEITE 76**



Holz und Glas: Freilicht-bibliothek von Clegg and Guttmann (Paar 1), Konstruktionszeichnung

Open-Air-Bibliothek!

Eine frei zugängliche Open-Air-Bibliothek haben die beiden, sonst für opulente Fotoarbeiten (u. a. Gruppenportraits von Instituten, Institutionen, Sammlern, Künstlern etc.) bekannten Künstler Clegg & Guttmann als Projekt für Graz entwickelt. Solches Lesen in der freien Natur soll sowohl auf die „romantische Vorstellung vom Lesen in der Natur" hinweisen, als auch einen Versuch einer „sozialen Skulptur" darstellen. Die Idee von frei in der Natur herumstehenden Büchern gibt es als Idee und konkreter als ein Modell, das wiederum Bestandteil der sozialen Skulptur ist, herumsteht und besprochen werden will. ●

Paar 2: Jeff und Ilona (aus Fleisch und Holz)

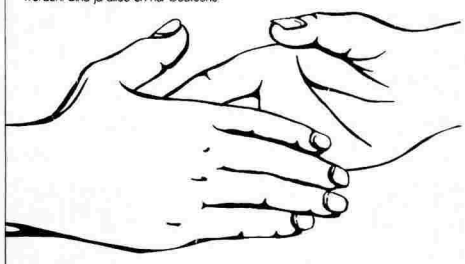
Biennale Venedig 1990

Sex im „Jugendprogramm" (Künstler unter 35 Jahren)!

Cicciolina hat die besten Bauarbeiterarme der Welt und Jeff Koons lappt nach strengster Abmagerungskur (um so begehrenswert auszusehen wie sie) ins James-Coburn-hafte. Sie stellten sich vor ihrem Bild und den dazugehörigen Fotoarbeiten auf und machten einen großen Teil der Show. Die Bedingungen, unter denen Kunst ins Geschäft kommen kann, werden nicht geklärt, sondern dargestellt, nun auch mit dem Einsatz des ganzen eigenen Körpers und mit dem berühmtesten Körper einer Frau. Etwas Eindringlicheres konnte bei den Jüngeren (Sonderschau „Aperto" für Künstler unter 35) bislang nicht gefunden werden. Andere Obsessionen, die in strikten, aber weniger visuell-knalligen Formen ausgelebt wurden (dem behaupteten Ernst der Sache angemessen): ***Jenny Holzer*** mit einer neuen, noch ausgetüfteltern Leuchtschrifteninstallation in Räumen, die mit wortbehauenem roten und weißen Marmor ausgekleidet sind („People Who Don't Work With Their Hands Are Parasites") und ***Reinhard Muchas*** „Deutschlandgerät", benannt nach eine Art Kran, der umgestürzte Lokomotiven aufhob, also mal wieder die gute alte (Modell-)Eisenbahnobsession des Fortuna-Fans. Mit ***Bernd*** und ***Hilla Bechers*** bekannten Fotos untergegangener Industriekultur im Deutschen Pavillon gewann nicht nur die offensichtlichste saubere Arbeit den Hauptpreis, sondern auch die Lehrer all der Künstler, die heute den neuen Foto-Boom tragen (Gursky, Ruff, Höfer etc.). Statt muskulöser Bauarbeiterarme die vollendete Bauarbeitstüftelei. ●

AN DIE PARTEIEN DES SOWIESOALLERDÜMMSTEN VOLKES !

Mal ganz abgesehen von sonstigen Kaspereien demokratischer Vereinspöbeleien: – als Ihr am 9. November des letzten Jahres Eure Arsche erhobt, um in den Strophen von 1939 das neue Zeitalter zu besingen, erhob sich nicht auch in Euch eine diffuse Vorahnung, daß Ihr mit dem Ende des Alten überflüssig werden müßtet? Seid Ihr wirklich noch blöder als das EINE Volk, daß Euch der einfache Gedanke nicht eingeht, die listige Geschichte habe Euch mit Eurem eigenen Speichelschleim dorthin gespült, wo Ihr irgendwie schon längst hingehört – auf ihren Müllhaufen?
Wir müssen annehmen, daß Ihr so blöd seid! Denn anstatt die umjubelte Einfalt durch eine Einheitsliste zu konsolidieren, drescht Ihr marktschreierisch auf den Nächsten ein, als sei er nicht Euer Mitsangesbruder, probt Ihr fern aller heterophoner Gesetzmäßigkeit den Sängerkrieg im Einheits-Chor.
Wir aber kennen nun keine Partei mehr! Wir entlassen den Kassenwart zugunsten einer höheren Instanz. Wir wählen per Akklamation! Und das heißt im Klartext: Uns ist's rabiat wurst, welche Angestellten für das Volk sprechen werden. Sind ja alles eh nur Deutsche!



4. Anschlag zur Vereitelung der Wiedervereinigung Deutschlands mit allen sauberen und unsauberen Mitteln.

Komitee Goldener Oktober
i.A. der Geschichte

Kommitee Goldener Oktober strikes again

Gang of 5

Eine Gang ist auf Tour. Nennen wir sie die Bewegung des sparsamen Mittels, oder des rein verstandesmäßigen Arbeitens, die Distanzhalter (nicht nur zum Kunstbetrieb), die dennoch zur Zeit, von einer „schöpferischen" Phase ergriffen, eine Ausstellung nach der anderen auszuspucken scheint: Fareed Armaly, Cosima von Bonin, Michael Krebber, Christian Phillip Müller und Joseph Zehrer (bei den Galerien Wernicke, Stuttgart; Bleich-Rossi, Graz; Küng, Zürich) sind als Gruppe unterwegs, während Einzelshows von Krebber (Nagel, Köln), von Armaly (St.Etienne, Museum) und dem anverwandten Mark Dion (Lorenz, Paris) stattfinden. Wo wollen die hin? Weist das verkrumpelte amerikanische Fläggchen auf eine von der Gang geplante Invasion hin? Ein Teil der Ausstellung ist jedenfalls die Arbeit „Eine Ausstellungseröffnung zu einer Ausstellungseröffnung bringen...": vom Band kommt Muzak, vermischt mit Geräusch von einer Vernissage, bei der nächsten Ausstellung gibt es Muzak mit Geräusch von einer Vernissage plus Geräusch von der nächsten Vernissage und so fort... sophisticateter Wiederholungstrick, hergestellt aus neuen alten Stimuli, Regeln und der Idee, daß das Lächerliche eine Grundeigenschaft/-bedingung der Kunstproduktion sei(n muß) (siehe auch Duchamp, siehe auch Fluxus, siehe auch Pop-Art).

Paar 3: Jean und Marais – Orphee-Projekt von Fareed Armaly, St. Etienne

Paar 4: Matt und William (Rain Man II)

Warm Turkey

DRUGSTORE COWBOY

Seine Freundin sagt, er würde sich beim Sex genauso verhalten wie bei den Überfällen auf Apotheken. So schnell, wie er eindringt, ist er auch wieder draußen. Als Junkie, Pusher und Freizeit-Philosoph verkörpert Bob Hughes sämtliche Eigenschaften des subkulturellen Helden der frühen 70er Jahre. Daß er trotzdem überzeugt, stets auf dem schmalen Grad zwischen lächerlicher Täter-und Opferexistenz, liegt an den Urhebern des Films, dem Regisseur Gus Van Sand und dem Autor James Fogle und ihrer Definition von Coolness. Im Unterschied zu anderen Independent-Filmen zeigt sich „Drugstore Cowboy" weniger um die Darstellung von Coolness bemüht als um die Anstrengung der Figuren, die notwendigen Vorschriften dafür einzuhalten. Im Vordergrund steht die Arbeit, das Tagwerk von Planung, Aktion und Rückzug. Und vollkommen in der klassischen Manier des amerikanischen Kinos ergibt sich erst aus der physischen Leistung ein Befund vom Innenleben der Protagonisten: Lust auf Abenteuer, Outlaw-Romantik, Genuß an gesteigerter Körperfunktion. Wenn das Speed in die Venen dringt, bekommt Bob für kurze Zeit einen entspannten Gesichtsausdruck, beginnt in seinem Kopf eine Welt zu tanzen. Van Sand läßt an dieser Stelle Kühe, Schweine, Häuser und Zylinder von Zauberern durch die Luft schweben. Dargestellt wird Bob Hughes von Matt Dillon, der über eine merkwürdige Ellipse den Sprung zum ernsthaften Schauspieler machte. Vom halbwüchsigen Mittelklasse-Dropout der späten 70er Jahre in „Over The Edge", über die Rolle des referentiellen Rebellen in Coppolas „The Outsiders" und „Rumble Fish" und eine offensichtliche Image-Krise danach, zum selbstbewußten Junkie der frühen 70er Jahre. Zurück zu den Wurzeln, an der Seite von William S. Burroughs.

REINHARD JUD

NACHSCHUB

Paar 5 (Rosie und Ralf)

Meryl und Bob? Doris und Demis?

Nein, Rosemarie Trockel und A. R. Penck haben sich zu diesem Kuß zusammengefunden, weil sie ihre Galerien getauscht haben: Penck stellt bei Sprüth aus, Trockel bei Werner. Inhalte dieser ersten Ausstellung einer Frau in der Traditions-Galerie der deutschen Männermaler Lüpertz, Baselitz, Immendorff und Penck: Allegorien bzw. Anspielungen auf genau diese Situation mit Trockel-eigenen Mitteln. Schwerer Stoff (selbst feministisch betrachtet). Plastiken: frische Tierkadaver (Hund, Reh) in Bronze gegossen; Pinsel: aus gesammelten echten Künstlerhaaren; Skulptur: ein präparierter Kuheuter... eine Zitze für jeden der deutlichen männlichen Malerkünstler der Galerie... und wer küßt den Galeristen? ●

Eine besonders schöne Stelle aus dem neuen Kurosawa-Film

In Akira Kurosawas neuem Großkunstwerk „Dreams" hat uns dies am besten gefallen: Ein junger, japanischer Kunstfreund („Ich") findet sich bei einer Van-Gogh-Ausstellung plötzlich in Van Goghs bekanntem Brückenbild wieder, das zu einer realen Landschaft geworden ist, die er dann in Richtung des bekannten Weizenfeldes verläßt, wo er Martin Scorsese, als Vincent verkleidet, trifft, der aber keine Zeit für ihn hat, weil er eine Lokomotive ist, die malen muß, der die Zeit davonrennt und die sich deshalb sofort in Richtung des nächsten Bildes („Krähen") bewegt; daraufhin verfolgt ihn „Ich", selbst mit Leinwand und Palette im Gepäck, durch diverse Van-Gogh-Bilder-als-Gegenden in ihren verschiedenen Vollendungsphasen. Kurosawa ließ dazu echte Gegend direkt anmalen, teilweise aber auch gemalte Teile zu einer Landschaft zusammenbauen, in einer Schönheit – ganz einmalig. ●

FORTSETZUNG VON SEITE 74 vergleichen, der behauptet hatte, daß Schwarze im Schnitt einen um 15% niedrigeren Intelligenzquotienten hätten. So weit ist es gekommen, daß solche Leute keine Angst mehr haben, solche Sätze zu schreiben: ›'All men are created equal.' Der Gleichheitssatz wird in Amerika ebenso ernstgenommen wie das ptolemäische Weltbild zur Zeit der Inquisition.‹ Was ja wohl heißt, daß der Arsch sich wünscht, daß die Ungleichheit nun endlich auch wieder in der US-Verfassung festgeschrieben wird. Burn! Kill! Burn!

Wer es nicht selbst gelesen hat, wird auch nicht glauben, was Monat für Monat in einer Münchner Zeitschrift namens „Wiener" zu lesen ist: ›Sex-Touristen sollten (...) Kärnten, das Land der sexuellen Bereitschaft, anpeilen: Hier sind die Menschen willig.‹ oder: ›Wer sich als Kenner von George-Tabori-Inszenierungen oder Fan von 'NoMeansNo' (Hardcore-Punk) erweist, erobert Szene-Schnepfen im ersten Anlauf‹ oder: ›So nett und liebreizend die jungen Frauen auf den ersten Blick auch wirken mögen – wenn man versucht, ihre Freiheiten zu beschneiden, werden aus Rehkitzen unheilvolle Drachen.‹ oder: ›Die Ost-Berliner Freizügigkeit wird nur noch von der Zügellosigkeit übertroffen, die in Chemnitz herrscht (...): ein Gläschen Rotkäppchen-Sekt, ein vielsagender Blick (...) und ab in die Kiste!‹ oder: ›Jede Scheibe eine Überraschung: Die Stranglers sind unberechenbar. Mit '10' ist die Kultband nun beim Rock & Roll gelandet‹ oder über Salt'n'Pepa: ›Die Mädels rappen aggressiver, großmäuliger und gleichzeitig intelligenter wie niemand zuvor, ohne dabei so monoton zu klingen wie etwa PUBLIC ENEMY (...). Die wirkungsvollste politische Tanzmusik seit langem. Und Salt'n'Pepa sind Cassius Clays des Dancefloor!‹ Kill! Kill! Kill!

Erstaunlich, daß im „Stern", einem Blatt, das normalerweise sich nicht wesentlich von solchem Scum unterscheidet, Kai Herrmann kürzlich, wenn auch ziemlich versteckt, eine kleine, ziemlich richtige Analyse des weltweit kapitalistischen Standes der Dinge und des Weltausbeutungszusammenhangs verfassen konnte: „Das größte Verbrechen der Geschichte", in „Stern" Nr 22, wenn auch im Einlauftext nur noch von einer „Mit"schuld der Industrieländer die Rede war.

Paar 6: Kylie und Ersatzjason

Die kecke Warze

D E L I Q U E N T S

Schlagt das Schweinesystem, wo ihr es trefft, sagt sich jetzt auch endlich unsere Lieblingsnymphe Kylie (hier verfrachtet in eine Zeit klarer ideologischer Feindbestimmung: die 50er) und streckt mit einem 1A-Schwinger, wie er einem Thomas Hearns zur Ehre gereichen würde, das Establishment in seiner perfidesten Schafspelzverkleidung als teekochende, kuchenbackende Tante zu Boden, um sich dann im Rudel mit ähnlich renitenten Gesinnungsschwestern zusammenzurotten und die Besserungsanstalt für schwer erziehbare Gören „Teenage Rampage"-mäßig aufzumischen. Kommt voll gut, auch diese sich im Saal austobende Revolte. Passend lecker tanzt dazu eine Original-Kylie-Brustwarze durchs Bild und sorgt im Ratgeber-Verbund mit Kondom-Kurzkurs für den analytischen Brückenschlag über mehrere Epochen 'Bravo'-Sexualaufklärung. Qualitätsprädikat würdevoll unversaut.

ANDREAS BANASKI

BILDSÄFTE

MRS. BENWAY

1. Sommer kündigt sich an. Schwellungen an Kopf und Herz. Das kann nicht von der Kunst kommen. Kommt von Männern in kurzen Hosen, kommt von nacktem Fleisch und von schlecht aus den Türen riechenden Häusern. Muff. Laß mal' riechen...eh, so geht sie, die Wirklichkeitsanalyse im Sommer! Damit fängt man ja immer an, wenn einem etwas unangenehm wird, oder wenn man Kunst machen will und durstig ist. So kommt es, daß man im Sommer anders denkt. Aus der Wirklichkeitsanalyse ergeben sich neue Regeln. So wie die Regeln, die sich ein(e) alleinreisend(e) Aufreißer(in) neu macht. Daß also im Sommer aus fiebrigen schlechtgelaunten, schwitzenden und müden Momenten etwas ganz besonderes gewonnen werden kann. Viele haben schon deshalb den Sommer immer gehaßt oder feinsinnige Programme (woraus die sogenannte Ferienkultur geworden ist) erstellt, um so das Tief in Zorn oder Depression zu verhindern. Grundsätze für die Arbeit:

Attacke auf die eigene Arbeit vornehmen (intern), weil angebliches Sichwohlfühlen in der Arbeit nicht möglich und Sichwohlfühlen in der Nichtarbeit gerade unter Sommerbedingungen auch eine anstrengende Sache ist. Schwellungen an Herz und Kopf müssen miteinkalkuliert werden, und bei Hitze verflüssigt sich vieles. Las' in der Einführung zur alten „Ulysses"-Ausgabe über den Versuch der Zusammenführung aller „Sprachsäfte" (Ausdruck von C.Giedion-Welcker für das Projekt von Joyce) der Welt „in ein einziges Panorama" und begann, nach den Entsprechungen in Bildern zu suchen. Zusammenführung vieler Bildsäfte...in ein einziges Panorama.

Grausam verzerrt, das Gedankengut im Melonenkopf. Worte finden, Bilder finden, welcher Saft verführt, und welcher putscht auf, welcher ist schwerverträglich, welcher ist nur süß, welcher ist Gift. Und wohinein sondert es sich ab. Gibt es Dioxinfässer unter den Werken der Bildenden Kunst? Oder sind es nicht alles zusammengenommen unglaubliche Mengen von Sondermüll?

2. Echte Unverzweifelte sind dagegen die Künstler aus N.Y., back home bei diversen Ausstellungen in Köln.

Karen Sylvester: Pop-realistische Porträts, hergestellt aus einer „schwierigen Melange" aus Foto-und Maltechnik, bedrängt und bedräut von um die Gesichter tobenden Figuren aus "Little Nemo" und anderen, vor allem „klassischen" Comics, unbekümmert-kritisch (*Hetzler*).

Gilt auch für ***Meyer Vaisman***'s Gobelinterror. Ins „echt-alte-klassische" eingewebte Comicfigure und Collagen aus Comicversatzstücken, japanischer, italienischer und amerikanischer Herkunft. Der Künstler hat gerade bei der Biennale in Venedig geheiratet, womit er der Inszenierung des illegitimen Paares Koons/Staller nicht die Show stehlen konnte (*Jablonka*).

Sam Samore: Sehr körnige, überlebensgroß aufgeblasene Schwarz-Weiß-Fotographien von Personen, die von Detektiven u.a. zum Zwecke der Überwachung derselben aufgenommen wurden (*Hetzler*).

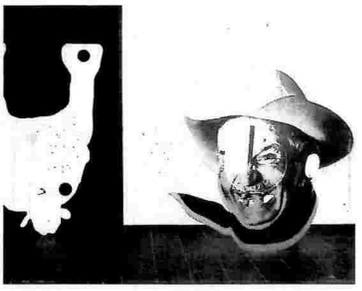
Wolfgang Staehle: Neues Mediengerät, handliche, tragbare Videorekorder, Mini-Monitore, Diakoffer, Watchmen mit teils tragbaren, teils kritischen Bildsequenzen darin. Sprechende Kühe auf Endlosvideospule, die muh-sprechen: „It's You".

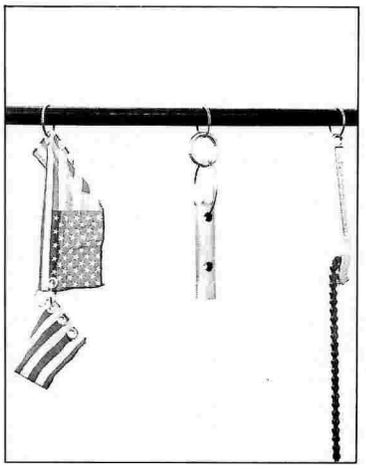
Cosmopolit on the Road, 1990. Stört mit seiner im Hinterraum der Galerie installierten Mini-Sende-Anlage die Nachbarschaft, die Gefahr läuft, während der Galerieöffnungszeiten Muh-Kühe statt Vorabendtagesschau auf dem Bildschirm ertragen zu müssen.

3. Ausrücken zum Aufrücken! Ikonoklastisches und Nicht-Ikonoklastisches fressen sich gegenseitig auf. Dies geschieht auf nicht unbedachte Art. Malerei-Preise werden gegeben an solche, die das gemalte Bild als Kunstgegenstand ablehnen, bzw. deren Kunstinhalte die Idee des Nicht-Bild-Machen ist (Michael Krebber). Reflektion siegt über das Objekt in Europa. In Amerika ist alles anders, das ausgefeilte, drastisch Visuelle bricht sich Bahn.

Die Verzerrungen des eigenen (in diesem Falle amerikanischen) Gedanken- und Kulturguts werden, im Namen des Interesses an Massenkultur, inzwischen ein „du-darfst"-Genre, werden registriert und behandelt, mehr oder weniger auf analytische Art. Die Lösung wird meist direkt und technisch einwandfrei in Bild, Teil, Objekt in die Welt hineingebracht. Daß sie nie zweifeln, macht sie so stark. Alle lieben sie letztlich ihren Markt. Sehr. Während des sich Auffressens und des damit verbundenen Kauens werden Säfte abgesondert, echte Bildsäfte, aufgefangen, destilliert und mit eigentümlichsten anderen, wirklich außerkünstlerischen, außerhalb des Repertoires befindlichen Objekten vermengt.

Daß ***Cady Noland*** den Zweifel gehabt zu haben zugibt und immer kurz nach einem Überwinden steht, zeigen ihre Installationen. Räume, die man nicht vergißt. Formalistisch, bis ins letzte Detail ausgeklügelt, wirken sie aber im Detail manchmal so, als hätte sie sie einfach hingeworfen, wie ein feines Netz über weißer Fläche. Inhalt: Wirklichkeitsanalyse, die davon ausgeht, daß Amerika sein Trash ist. Daß kaum noch etwas hergestellt werden muß, sondern aus dem geschöpft werden kann, das eh schon produziert worden ist. Auf die Auswahl, das Arrangement und die Nachbehandlung einiger Teile kommt es an. Nicht vergessen. Bildsäfte, die aus einem gewalttätigen Vorgang, aber einer alten Sache herausgelaufen kommen, gleichzeitig aber wie erste Gedanken wirken. Frisch. Aufschäumend. Zersetzen und setzen Gefühle des Eifers wie des Überwältigtseins frei. Und doch bleibt in der dichtesten Metapher, im deutlichsten Bildspiel, in Anspielung und Verschleierung das Auge rein. Zwingt zu einer Reinheit als Schaltstelle zwischen den verhüllten und versetzten Teilen aus der Wirklichkeit und den Gedanken. Keine Tränen für die Kunst, aber tote Plastikhühner und Würste und Baked-Beans-Konserven, Gitter, Schnallen, amerikanische Flaggen, Palisaden für die Kunst. Palisadenholzhausfront, die an die Hütten auf der „anderen Seite des Flusses" erinnern, an die Architektur des alten Westens. Begleitende Texte und Fotos auf Spiegelmaterial, die erläutern, wie Gangster Sheriffs wurden, die Schule ein Pesthaus, und die Holzhütten am Fluß – die Behausungen der Outlaws, Prostituierten und armen Leute – verfielen. Installation als „Celebration Of Some Cool Voodoo!" Cady Nolands Raum ist ein symbolischer, geheimer Ort, gemacht für das Abhalten von Ritualen, die auf Wirklichkeitsanalyse basieren, aber im Kopf durchexerziert werden, mit einer festen, von äußerster sensibel-neurotischer Anstrengung geleiteten Hand für das Umgehen mit einem fast religiösen Wahnsinn und einzigartigen Arrangements mit neuen morbiden Materialien. Sie ist das in der Kunst, was Ellroy in der amerikanischen Kriminalliteratur war (nach seinem dritten Buch etwa).





Cady-Noland-Installation (Detail)

Und wie er der Sohn einer ermordeten Mutter ist, ist sie die Tochter eines Künstlers (des amerikanischen Malers Kenneth Noland), die aber bei ihrer Mutter aufgewachsen ist. Inzwischen ist sie 34 und eine der meist promoteten jungen Künstlerinnen in N.Y. Nach Teilnahme an der Biennale (im Aperto 90) und der Gruppenausstellung in Köln (bei *Hetzler* mit Sylvester und Samore) macht sie im Juli in L.A. in einer Einzelausstellung nochmals eine Erweiterung ihres Themas Amerika, alter Westen, neuer Westen. ●

Fotos: Achim Kröpsch

CANNES MUSS NICHT

Star-smashin' Reinhard Jud und Star-shootin' Mechthild Holter auf der Croisette

»Most of this business is full of shit. I don't want to tell anyone what to do. I'm just as fucked up as the next guy.« **JOHNNY DEPP**

STARS: Ein neuer Star war geboren. Johnny Depp, Hauptdarsteller von ***Cry Baby***, dem neuesten Film von John Waters. Bewährte Späße erfuhren eine Politur mit dem Etat der „Universal", Glanzlichter des nicht allzu komischen 50er-Jahre-Artefakts von Y.D. und den anständigen Mädchen von der anderen Seite der Stadt bilden Persönlichkeiten wie Ricky Lake, Tracy Lords, Iggy Pop, Patricia Hearst, Willem Dafoe.

Das bietet natürlich viel Stoff für schreiberisch tätiges Gesindel, folglich hat es auch allen gefallen. ***Without You I'm Nothing***, die Verfilmung von Sandra Bernhards (übrigens auch auf Platte dokumentierter) One-Woman-Show, wurde hingegen nur von vier Leuten besucht. So fand einer der Höhepunkte unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

JUGEND: Als würdiger Nachfolger von Jim Jarmusch, Spike Lee, Steve Soderbergh, unabhängiger amerikanischer Jungregisseure, präsentierte sich Whit Stillman. Sein Oeuvre ***Metropolitan*** handelt von den Problemen innerhalb der neuen Aristokratie (Welche Krawatte darf man zum Dinner tragen?) und offenbart damit endlich den reaktionären Charakter dieser Filmgattung.

Im Gegensatz zum Schnösel, der notwendige Reifeprozesse verpaßt, wird der real existierende Teenager im US-Kino sehr selten ernstgenommen. ***Pump Up The Volume*** schließt fast nahtlos an die Tradition von „Over The Edge", „Rock'n'Roll Highschool", „The Class Of Ridgemont High", „Suburbia", „River's Edge" an (zudem mit einer äußerst zeitgenössischen Lenny-Bruce-Paraphrase), gleitet am Ende allerdings in unangenehme Konsens-Politik ab.

TRENDS: Zum zweiten Mal in diesem Jahr wurde das Ansehen des großen Autors Jim Thompson beschmutzt. Nach der stümperhaften Fassung von „Kill Off" und vor der (im Herbst geplanten) Premiere von „Grifters" lief James Foleys hölzerne Belle-Air-Interpretation von ***After Dark My Sweet***. Ein blöder Film für blöde Menschen – den Kritikern hat er gefallen.

Und da die Regisseure gestalterisch immer mehr auf die Zweitauswertung auf dem Fernsehschirm schielen, entfaltet sich einmal mehr (wie in frühen „Miami-Vice"-Folgen, in „Crime Story" und „Tales From The Crypt") eine TV-Produktion in vollem Bewußtsein ihrer Möglichkeiten. Das aktuelle Beispiel war die, von David Lynch initiierte Serie ***Twin Peaks***.

HORROR: Zwei angebliche Größen, Clive Barker und Frank Henenlotter, zeigten sich mit ***Nightbreed*** und ***Basket Case*** als Veranstalter von unoriginellen Haloweenpartys. Das Genre taugt allenfalls noch für abgetakelte Intellektuelle.

DRITTE WELT: Kaum Zeugnis gab es vom rohen, direkten, ungeschliffenen Kino aus Hongkong. „Golden Harvest", die größte Produktionsfirma, nebenbei auch beliebter Anlaufhafen für wahre Grindhouse-Ästheten, blieb abwesend, dafür schaffte ein Film aus der neorealistischen Schule den Weg ins offizielle Programm: ***Queen Of Temple Street***, ein beeindruckendes Melodram aus dem Nuttenmilieu.

Ebenso unprätentiös, detailgetreu und aufrichtig war der kolumbianische Straßenfilm ***Rodrigo D. No Future*** von Victor Manuel Gaviria.

FOLKLORE: Charles Burnett, verdienter Veteran des schwarzen amerikanischen Films, versuchte das Image seiner Gemeinden zu korrigieren. ***To Sleep With Anger*** beschreibt das Leben abseits von Straße, Drogenkartell und HipHop, nicht selten mit betulichem, nahezu pfäffischem Duktus, aufgelockert durch magisch irrationale Elemente. Trotzdem bleibt das Märchen von der Mittelklassefamilie, die Besuch erhält von der Mojo-Hand aus dem Süden, reichlich langweilig.

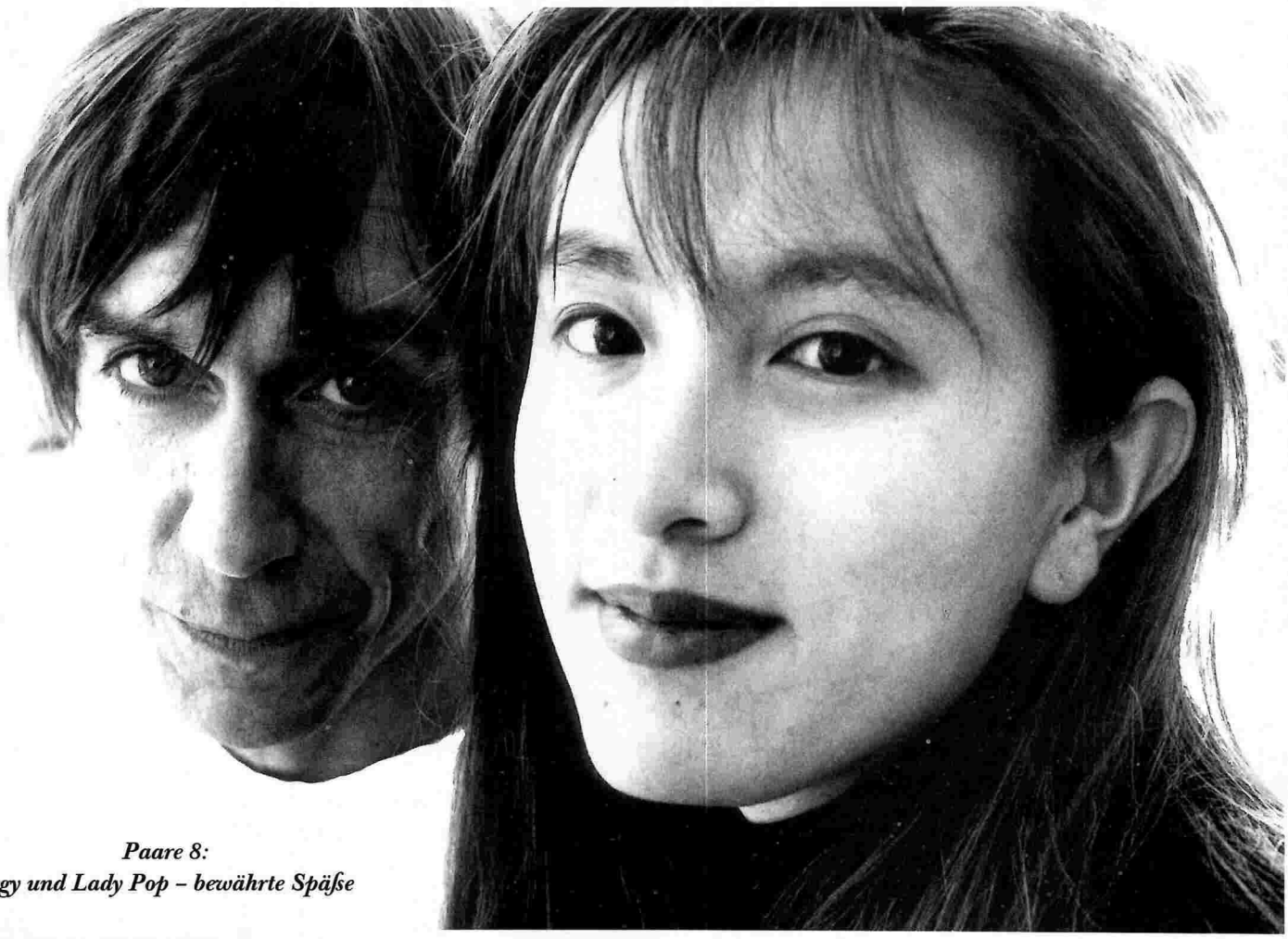
Als weißes Gegenstück dazu lief ***Daddy's Dying*** von Jack Fisk. Eine wunderschöne Familiengeschichte, angesiedelt im tiefsten Texas, über Habsucht, Religion, Countrymusik, Sex und Loyalität.

GRÖSSEN: Und dann kam ***Wild At Heart***, stofflich der essentiellste und romantischste aller Träume unseres Jahrhunderts (siehe auch „You Only Live Once", „They Live By Night", „Gun Crazy", „Bonnie And Clyde", „Badlands"), in David Lynchs Interpretation aber nur ein leeres, postmodernes Geblödel. So „schräg" und „witzig" und „abgehoben" (wie Herzog, Fellini und Jarmusch) hat der Regisseur seine Liebenden auf der Flucht behandelt, daß er am Ende dafür die „Goldene Palme" erhielt.

Nachdem zum allgemeinen Gaudium Anstand und Tugend mit Dreck überzogen wurden, konfrontierte ein Regisseur die Kritikerschaft mit deren eigenem Morast. ***The Comfort Of Strangers*** von Paul Schrader handelt von sexueller Perversion, von bürgerlicher Lebensauffassung und vom latenten Faschismus. Mehr noch: Schrader läßt die drei Gebiete nahtlos ineinander übergehen, er lockt den Zuschauer in ein hochgradig ästhetisches Labyrinth (Venedig im Spätsommer), umspinnt ihn mit Koketterien (Faszination des Bösen) und gibt erst am Ende seine wahren Absichten zu erkennen.

(Der Kritiker protestiert an dieser Stelle ganz heftig mit Pfiffen und Gejohle, womit er beweist: Er begreift nichts, er weiß nichts, er hat nichts gelernt und hat nebenbei auch keine Manieren. Stolz trägt er seine Unzulänglichkeiten vor sich her, bläßlich feuilletonistisch, deftig kolportierend, vulgär, opportun, lakaienhaft). **REINHARD JUD**

Paar 7: Rachel Ward und James Foley – blöder Film für blöde Menschen



Paare 8:
Iggy und Lady Pop – bewährte Späße

David Lynch:
„schräg", „witzig", „abgehoben"

Isabelle Rosselini: Wasser im Ohr

Fotos: Mechthild Holter

Delon-Dieu und God-ard (Paar 9)

Wie viele große, garantiert auch schon ordentlich verschlissene Kulturereignisse, kann man auch die Filmfestspiele in Cannes am besten über die straighten Medien Fernsehen und Print mitbekommen. Besonders, wenn man im Mai 1990 zufällig in Paris war. Vor allem „Nouvelle Vague" brachte Interviewmorgien mit J.–L. Godard (Regisseur) und Alain Delon (Schauspieler) auf allen Kanälen und Seiten. Godard, immer schlechter Laune und gerade die Augen verdrehend, seufzend hinter seinem Superstar hinterhertrabend, leicht verzagt, ein bißchen kokett schüchtern, aber dann doch wieder bissig, gibt bei der Pressekonferenz schließlich kryptische, weitschweifige Erklärungen über die Bedeutung des Lichts im allgemeinen und besonderen von sich. Dann Bonmots wie: ›C'est le chien de Baskerville? Non, c'est le chien andalou.‹ Delon ist bester Laune, badet gerne und lange in den Massen, redselig erzählt er, Godard nachäffend, von der gemeinsamen Arbeit (z. B., daß Godard ihm während des Drehens täglich Briefe zukommen ließ, mit Anweisungen zum „Prozeß" und über Gott und die Welt . . .), und vermied es, über Film zu reden: ›Darüber spreche ich niemals!‹ Dabei trug er eine Jacke mit dem einzigen für ihn möglichen Aufnäher: STAR.

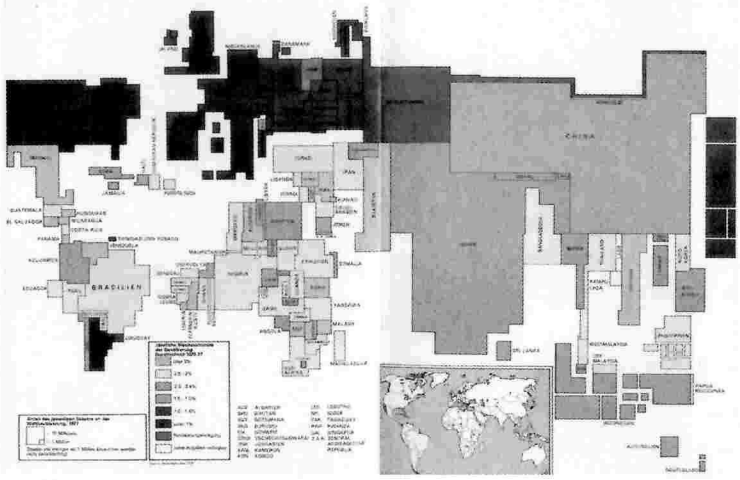
Il a surgi de la mer

So zog er sich in der Presse nacheinander die Bezeichnungen „Delon-Dieu" und „Delon-Superstar" („Quasi-Gaullien", da er zu Fuß zum Carlton Hotel zog) und ähnliches zu.

„Nouvelle Vague", für beide ein Experiment. Die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, sich gegenseitig zu reizen. Im Film mit dabei: die schöne Frau, Autos, High-Life, doch Einsturz, täglicher Irrsinn, Geräusche und Musik übereinander, mit Delons Ennui-/Killer-und Starcoolness ständig im Nacken. Reiche Frau zu Delon: ›Qu'est-ce que vous faites-là?‹ – ›Je fais pitié.‹ Und später: ›Il faudra savoir ce que c'est qu'une image avec tous ces films en portefeuille . . .‹ Delon im wirklichen Leben: ›Ich finde, mit einem hübschen Gesicht (Maul) ist es schwieriger, etwas zum Heulen zu bringen‹, und fängt an, in der dritten Person von sich zu reden: ›Delon, heute ist das ein Mythos, der den Schauspieler überholt hat. Wenn man Delon um ein Interview bittet, ist es ein Interview mit einem Mythos, das gesucht wird. Wenn ich also 'Ja' sage, dann heißt das nicht, daß dieses 'Ja' wichtig ist, denn für mich ist eigentlich nichts wichtig. Ich bin nicht Lelouch. Ich rede nicht darüber, wenn ich gerade wieder einen Film gemacht habe. Ich mache keine Sachen, um der Sachen willen. Ich mache die Sachen, wenn ich sie fühle, wenn ich Lust dazu habe. Ich mache alles aus einer Leidenschaft heraus, voll im Bewußtsein, daß es alles keine Bedeutung hat!‹

BEVÖLKERUNGSPOLITIK

SPALTEN



Die Weltbevölkerung: ab nach Indien!

I

Anfang Juni gingen in Hamburg die zweiten afrikanischen Literaturtage zu Ende. Ein nicht mehr ganz junger Internationalist nutzte die Gelegenheit, um auf der Veranstaltung über „Literatur und Widerstand" die geladenen AutorInnen zu ermahnen, doch statt auf agitatorische Wirkung ihrer Texte mehr auf deren literarischen Gehalt zu achten. Gerade jetzt, wo sich der südafrikanische Ministerpräsident de Klerk als ein „Gorbatschow vom Kap" erweise und weitreichende Reformen einleite, fände er den aggressiven Grundton von Mzwakhe Mbulis Gedichten ('Africa, the spear has fallen/pick it up!') ganz falsch. Mzwakhe Mbuli antwortete erfrischend unfreundlich: „Ich weiß nicht, wovon der Mann spricht. Ich höre: Reformen. Ich weiß nur, daß jeden Monat ein neues Massaker unter den Schwarzen angerichtet wird. Ich interessiere mich nicht so sehr für Gorbatschows Politik – aber de Klerk ist nach wie vor Mitglied der National Party und er hält Apartheid aufrecht und seine Schergen bringen immer neue Genossen und Genossinnen in den Knast. Ich finde es eigentümlich, daß ausgerechnet Deutschland eines der Länder ist, die das rassistische Regime in Südafrika am meisten unterstützen – und daß gerade hier so wenig Opposition dagegen existiert. Gerade so, als ob nach der Niederschlagung des Nationalsozialismus die Deutschen ihre Politik wenigstens in einem anderen Land fortgeführt wissen wollten." Da trifft es sich, daß gerade jetzt, wo die Position der Buren zumindest schwächer wird – nicht weil de Klerk ein guter Mensch, sondern weil der schwarze Widerstand ausdauernd militant ist – Deutschland sich darauf vorbereitet, deutsche Politik wieder auf eigenem Terrain zu exerzieren.

II

Zu beachten ist, daß sich in jedem modernen Medizinsystem mit zunehmender Häufigkeit Entscheidungssituationen stellen, in denen medizinische Interventionen möglich sind, aber auch aufgrund der Kosten nicht ergriffen werden. Da sich die Situationen stellen, muß es auch Ärzte geben, die (zunehmend) Entscheidungen treffen, in denen eine ökonomische Bewertung des Lebens eine Rolle spielt." Das schreibt 1990 ein Frankfurter Philosophie-Dozent. Veröffentlicht hat es der Suhrkamp-Verlag. Daß Verlagsgebäude und Johann-Wolfgang-Goethe-Universität von den Türmen der Deutschen und der Dresdner Bank, der Bank für Gemeinwirtschaft und der Chase Manhattan Bank umstellt sind, ist reiner Zufall. Denn auch in anderen Städten bekümmern sich in den letzten Monaten JournalistInnen und PhilosophInnen darum, daß das Preis-Leistungs-Verhältnis bei der Bio-Ware Mensch nicht immer so richtig stimmt: „Rein ökonomische Argumente für die Euthanasie hören sich überaus brutal und berechnend an", weil in wenigen glücklichen Fällen Schein und Sein schwer auseinanderzubekommen sind, „aber da die Gesundheitskosten jährlich doppelt bis dreimal so schnell wachsen wie die Inflationsrate und neue Techniken steigende Ausgaben für immer ältere Patienten erwarten lassen, wird die Beantwortung der Frage immer drängender, wie die Kosten der Krankenversorgung in den Griff zu bekommen sind". Hier rechnet für Sie die 'Zeit'-Redaktion, und mindestens der Herausgeber Helmut Schmidt, als Ex-Bundeskanzler dafür bekannt, alle nur erdenklichen drängenden Fragen einer endgültigen Lösung zugeführt zu haben, wird auch diesmal ein Rezept zur Hand haben, wie auch die Ausgaben bei immer jüngeren Patienten „gedämpft" werden können. Ob die Bundesregierung derlei Ratschläge noch braucht, ist allerdings zweifelhaft. Sie beschäftigt bereits einen Berater an der Universität Bochum. Hans Martin Sass, Philosophie-Professor, weiß, was die Stunde geschlagen hat, und entlehnt seine Terminologie folglich der Kriegswissenschaft. „Eine ethische Triagesituation wird immer brennender ... in akuten Situationen haben wir die rechten Werte nicht zur rechten Zeit parat." Rechts ist ihm ein Synomym für richtig.

III

Am 15./16. Juni fand in Bochum, organisiert von Hans Martin Sass, die 4. Europäische Konferenz über Philosophie im Gesundheitswesen statt. Thema: Konsensfindung in der Ethikdebatte. Was früher Gleichschaltung hieß und von der Reichsregierung angeordnet wurde, wird heute von der akademischen Basis freiwillig und im voraus vollzogen. Gruppen aus der Behindertenbewegung und aus dem Antifa-Sprektrum haben angekündigt, in Bochum das machen zu wollen, was bereits bei Philosophie-Seminaren über ethisch verbrämte Selektions-Theorien in Westberlin, Duisburg und Dortmund erfolgreich war: Sprengen. (Ob Ihnen das gelungen ist, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest).

IV

Der Fortschritt wird aufgezehrt", klagt wiederum die 'Zeit'. Diesmal sind aber nicht zu teuer behandelte Behinderte oder zu zählebige Alte Verursacher der drohenden Krise, sondern die Schwarzen. Nach einer kurzen Überschlagsrechnung, die sich auf Zahlen aus dem „Weltbevölkerungsbericht 1990" der UNO stützt und der sorgenvollen Anmerkung, daß ausgerechnet die afrikanischen Staaten besonders hohe Geburtenziffern verzeichnen, konstatiert Horst Bieber: „Die Menschen fressen den Fortschritt auf". Ich dachte bisher immer, in Afrika verhungern sie. Aber bisher dachte ich auch, Horst Bieber und Konsorten hätten Angst vor „der gelben Gefahr". Auch da belehrt er uns eines besseren: „In der filmischen Fiktion 'Der Marsch' verlangen weniger als eine Millionen Afrikaner Eintritt in den gelobten Kontinent Europa. Nach den heutigen Prognosen wird Nigeria in zehn Jahren so viel Einwohner haben wie vor acht Jahren ganz Afrika. Der Marsch könnte schon bald beginnen." Das wäre ausgleichende Gerechtigkeit, die überdies von Vorteil hätte, daß Europa als Fluchtgebiet für die irgendwann hoffentlich vom Kontinent gejagten Buren nicht mehr zur Verfügung stünde und wir endlich auch von den Trauermeldungen über die aussterbenden Deutschen verschont blieben.

V

Natürlich haben sich nicht nur die 'Zeit'-Geister, sondern auch die Kollegen vom benachbarten Deutschland-Magazin 'Der Spiegel' Gedanken darüber gemacht, wie die Afrikaner in den Griff zu bekommen seien. „In den Industrienationen sollen die Menschen sparsamere Autos fahren und umweltfreundliche Soja-Koteletts statt energieaufwendig produzierte T-Bone-Steaks essen. Derlei flankierende Solidarität würden es den Armen in Afrika leichter machen ..." zu verhungern?, „... eine schärfere Geburtenkontrolle zu akzeptieren". Der Tausch ist gut: Ich laß es mir nicht mehr ganz so gut schmecken, dafür darf ich dich zwangsterilisieren. Aber auch für die, die auf ihr Steak nun partout nicht verzichten mögen, weiß der „Spiegel" Trost. „Mit Konsumverzicht allein ist das Problem aber nicht zu lösen. Schwerer als die Verschwendung in der Ersten Welt wiegt die Überbevölkerung in der Dritten Welt". Das ist zwar, vergleicht man das Gewicht, das ein Benz auf die Waage bringt, mit dem eines verhungerten Kindes, rechnerisch nicht ganz korrekt – aber auf die Wahrheit im sprachlichen Detail ist es dem „Spiegel" noch nie so richtig angekommen: Hauptsache, die rechten Gefühle kommen in Wallung. **OLIVER TOLMEIN**

Abbildung aus „Hunger und Waffen", Rowohlt Verlag

Neu im Juli: Jutta Koether, „THE HALAL FILE"-CD

Die erste CD in unserem Angebot. Spex's Jutta Koether streifte als Ethnologin durch diverse Urban Jungles (Paris, London, New York) und Forests (Köln) und komponierte aus Hochzeits-Corsi, Lisa-Stansfield-Remixen in 14th-Street-DJ-Läden, Verkaufgesprächen in puertoricanischen Schmuckgeschäften, umherschweifenden Saxophonisten, Straßenarbeiten und anderem täglichem Umwelt-Metal die ultimative Umwelt-Disco. Erschienen als CD bei der Edition Standard Graphik, mit einem Text in deutsch und englisch, geschrieben von der Künstlerin, co-produced by Tom Verlaine, Liner Notes by Hans Nieswandt. Für SPEX-Leser zum Sonderpreis von DM 28,00. Interessenten an der limitierten Vorzugsausgabe mit einer Original-Zeichnung wenden sich an die Edition Standard Graphik, Friesenplatz 13, 5 Köln 1.

ANZEIGE

SPEX-BUCH-SERVICE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

Jutta Koether – The Halal File, CD DM 28,00

Weiter im Anbebot:

Der Hit aus dem Vormonat. Zugreifen, solange der Vorrat reicht:

☐ **Nachschub** – die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. Mit Abbildungen von über 60 Künstlerbeiträgen, Texten über T-Shirt-Kunst, neue amerikanische Comics, die Zustände an deutschen Kunstakademien, Pornographie als Metapher, Halal als Metapher, Muzak als Realität und Metapher, Malerei als Spezialistenprogramm, das Material, seine Mythen und seine Wahrheit, gebunden, 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18.–

Sowie

☐ **Diedrich Diederichsen – Popocatepetl**. Eine Geschichte der letzten zehn Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag. DM 22.–

Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer östereichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22.–

☐ **Bauer und Diederichsen im Doppelpack** DM 30.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Elektra – Schriften zur Kunst.** DM 22.– Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Jutta Koether – f.** DM 14.– Der frühe Kult-Katalog aus der 87er Bleich-Rossi-Show. The Story of Mrs. Benway and more.

☐ **Martin Kippenberger – Cafe Central** DM 25.– All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether – 20 Minuten, Texte und Zeichnungen** DM 30.–

All you ever loved about Dichten und Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Terminal Zone** DM 14,80

☐ **R.O.O.M.** DM 14,80

Zwei Zeitschriften mit Musikerinterviews, Essays etc, die erste auf die USA, die zweite auf Großbritannien bezogen, hrsg. von Fareed Armaly, mit u.a. George Clinton, David Thomas, Mark Mothersbaugh, Maceo Parker (TZ), Green Garthside, Andy Gill, Gina Birch, Mayo Thompson (R).

☐ **Terminal Zone** und **R.O.O.M.** zusammen im Super-Twofer-Angebot DM 25.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen** DM 29,50 Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann – Nichts als Krach** DM 24,50 Auf vielfachen Wunsch haben wir einen Restposten dieser ausgezeichneten Geschichte der unabhängigen amerikanischen R'n'B-Labels aufgetrieben, den wir verscherbeln solange der winzige Vorrat an dieser musikologischen Preziose reicht.

Im Preis sind MWST, Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3.–. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 34 097-500) oder legen Sie ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8.– Scheckgebühr).

Name

Straße

PLZ, Ort

Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Hi, Ihr Lieben, da müßt Ihr was
springen lassen (LP/CD... am besten House oder Lush oder...):
Deutschland: Karl Senne/Günter Wölbert
Heavy: Helmut Bendt
Electro: Oskar Wark
Sirius: Hans-Joachim Rauschenbach (oh mei)
Termine: Fritz Klein
Nicht wahr?

R.Schönauer, Mainz

Wir haben gerade kein House oder Lush da, aber demnächst geht Dir die WM-Hymne von New Order zu, hoffentlich erreicht sie Dich noch, ehe England wegen Unfähigkeit und/oder Ausschreitungen der einschlägig bekannten Fans in der Vorrunde rausgeflogen/ Weltmeister geworden ist. Woher wußtest Du, daß wir gar nicht so aussehen?

Diesmal geht es mir dann doch zu weit mit Eurer — durch immer zwanghafteres Hip-sein-Wollen bedingter — planlosen Beliebigkeit. Während Ihr Euch sonst immer gerne als FördererInnen (nein!) des Innovativen aufspielt und nur zu gern mal ne neue Band mit dem Argument, dieses und jenes vor Jahren schon da und da mal gehört zu haben, der allgemeinen Verachtung preisgebt, laßt Ihr jetzt Nieswandt auf 2 Seiten um Sympathie mit dem zusammengeklauten, konturlosen Schwachsinnsprodukt Beats International werben (SPEX 5/90); originellerweise mit dem identifikationsträchtigen Sachverhalt, daß einer von ihnen Bier trinkt. Man muß kein sentimentaler Schwachkopf sein, um das kalte Kotzen zu kriegen, wenn man DIESE Basslinie aus um die Alster kurvenden, mit netten Lord-Extra-Cliquen gefüllten Cabrios dröhnen hört. Nur Nieswandt stört sowas nicht, er hat 1980 wahrscheinlich Peter Maffay gehört und kann daher nicht wissen, daß „Guns Of Brixton" von einer ELEMENTAREN Platte einer ELEMENTAREN Band ist; mit der ELEMENTAREN Fragestellung „When they kick at your front door/ How you gonna come?/ With your hands on your head/ Or on the trigger of your gun?" kann er sowieso nichts anfangen, schließlich hat er ja jahrelang für o.a. Cabrio-Klientel im hiesigen Upperclass-teenage-bitch-Fachblatt (damals „Tango", heute heißt es, wie überall, „Prinz") geschrieben.

Gerrit Haaland, Hamburg

Ja, ja. Leider sind nicht alle so wie Du, das wünschst Du Dir doch, was? Abgesehen davon, daß die Welt heute genausowenig ein Song von Clash ist wie vor zehn Jahren, abgesehen davon, daß ja nun gerade Norman Cook DEIN sentimentales Clash-Verständnis hundertprozentig teilt, abgesehen auch davon, daß zu jeder Zeit die Doofen genauso Zugang zu guter Musik hatten wie Du, muß ich es mir echt nicht bieten lassen, plötzlich doch mit „Prinz" in einen Topf geworfen zu werden (nachdem ich nach dem Verkauf des letzten akzeptablen Stadtmagazins Deutschlands an das Großkapital doch extra-pathetisch und clashmäßig gekündigt hatte), bloß weil so ein bornierter Blödmann wie Du die feinen Unterschiede weder erkennen kann noch will. Viel Spaß noch im Schneckenhaus.

Kleiner Nachschlag zum Eastern-Text (SPEX 5/90):
Die (kurzfristige) Kung-Fu-Begeisterung schlug sich auch und nicht zuletzt in den Heftchen nieder. Am bekanntesten dürften wohl die unsäglichen „Kung Fu — die Abenteuer der Unbezwingbaren" aus dem Bastei-Verlag sein. Stumm vor Erstaunen sieht sich der Comic-Freund konfrontiert mit krakeligen Strichmännchen, die „Zendo, der Hai" oder „Shi-Kai, der Rebell" heißen. Unvermeidlich die Kino-Empfehlungen, das kleine Budo-Lexikon und ähnlicher zu erwartender Scheiß.
Wie immer einen Schritt voraus: Marvel! Mir liegt leider nur eine Ausgabe von „Die tödlichen Hände des Kung Fu" (TB; Williams Verlag, '76) vor, aber die hat es in sich. Splattertaugliche finstere Geschichten mit schizophrenen Riesengorillas, bizarr verkrüppelten „Experimenten" des (ja, der auch) Fu-Manchu und noch mehr Zeug in herrlicher Zweifarb-Colorierung, von Jim Starlin einwandfrei gezeichnet. Von DC ist mir nur das Auftauchen von Karate-Boy in der „Legion der Superhelden" überliefert; bei deren Trend-Assimilation müßte es ja bald den Ghetto-Boy geben, der die Schurken durch schnellstes rhythmisches Sprechen in den Knast und Wahnsinn treibt. Überhaupt: Comics. Mehr!

Michael Kischel, Essen

Oh Schreck, icke stehe im Spex,
mittendrin in den netten Leserbriefen, und falls auf meinen Brief Reaktionen kommen sollten: Ich bin verzogen nach Preußens Glanz und Gloria Stadt. Wir sind ein Holz!

Ingo Bröcker
Ernst-Thälmann-Str.63
Potsdam 1590 DDR

Könntet Ihr bei Gelegenheit darlegen, warum Ihr Euch bei denjenigen Musiken, die gemeinhin als Weltmusik gehört werden, eine Zurückhaltung auferlegt, welche selbst diejenige bei Jazz (von DD's anregenden Ausflügen abgesehen) und Klassik übertrifft? Ich vermute, es geschieht aus ähnlichen Überlegungen heraus, die die Diskussion um Hip-Hop etc. teilweise geprägt haben und (berechtigt) prägen werden. Nun möchte ich Euch nicht ermutigen, den Ekel beim Umgang mit jenen, diese Musiken vorzugsweise konsumierenden bösen Schichten überbordwerfend, schlicht das liberale Spiel „Wir sind die besseren Kapitalisten" zu spielen; Euch aber auch nicht bei Eurer journalistischen Aufklärungspflicht packen oder Euch unterstellen, aus einer rührenden Rücksichtnahme mit den Opfern des Kapitals heraus Euch wenigstens nicht die Finger bei wenn schon zwangsläufig, dann schon nicht weiterer „Integration" autonomer Musiken in den bundeskapitalistischen Medienzirkus schwarz machen zu wollen. Ist doch erstmal anzunehmen, daß die Chance eines Bourkina Fassonesen als Teil des Kapitalismus oder was auch immer genauso groß bzw. gering sind, wie die einer Punkband aus Castrop. Gilt es nicht gerade hier, geradezu frankfurterische Potentiale der Freiheit herauszustreichen. Und müßte nicht einmal der Frage nachgegangen werden, ob nicht hinter der Rhythm Nation — hinter der von mir vermuteten, sich evtl. gerade im Bereich afrikan. Musiken zeigenden Vereinheitlichung des Beats weltweit — eine ähnliche Verschwörung steht, wie seinerzeit hinter dem Plan ICP China, alle Chinesen gleichzeitig von der Mauer springen zu lassen, und als Nachhut der darauf folgenden Erdbebenwelle die Welt zu erobern?
Jedenfalls schätze ich im Umfeld Eurer Zeitschrift die Chancen für einen intelligenten Umgang mit jenen Klängen hoch ein, für welche ich mich zwar interessiere, von denen ich aber keine Ahnung habe. Auch würde sicherlich die sich ja immer noch auf der Leserbriefseite hinziehende Diskussion gar nicht mehr „latent" rassistische Negermusikweghörer eine neue Spritze deutschen Blutes erhalten, was zu dem Unterhaltungswert der Zeitschrift beitragen würde.

Andreas Krügel, (?)

Das Problem mit der sogenannten Weltmusik ist, daß sie — anders als HipHop — sich völlig kontextfrei und ahistorisch präsentiert, präsentieren läßt. Bzw. in einem Kontext, der allein den exotistischen Erfahrungen von Club-Med- oder Safari-Touristen entspricht und so nur im Zeitalter des Ferntourismus an die Stelle der „Caprifischer" getreten ist. Solange ich auf einschlägigen Samplern und Labelprogrammen ghanesische Musik nicht im Kontext anderer ghanesischer Musik höre, oder ihr verwandter, vorangegangener etc. Musik, sondern neben anderer Musik von anderswo weitweg, Pakistan z.B., kann ich sie nur zusammenhangs- und beziehungslos wahrnehmen, bzw. sie über Assoziationen (miß)verstehen (die einzige Chance, mit ihr etwas Vernünftiges anzufangen: aus solchen Mißverständnissen ist schon einiges entstanden). HipHop verstehe ich dagegen aus einem umfangreichen Angebot anderer HipHop-Platten und Platten aus verwandten Kulturen, außerdem, weil afro-amerikanische Popmusik nicht erst seit gestern in diesen Breiten rezipiert wird, und drittens, weil sie sich inhaltlich und formal auf die Vorgänge in den Metropolen, auf die Stellung seiner Produzenten im Weltausbeutungszusammenhang bezieht. Manche der sogenannten Weltmusik tut das auch, ihre Vermarkter tun indes alles, um jeden Zusammenhang außer eines christlich-friedlich-unverbindlichen Für-die-gute-Sache-Eintretens auszublenden und eine diakritische, feine Unterschiede erkennende Beschäftigung — Voraussetzung für Genuß wie für Verstehen — unmöglich zu machen. Dennoch steckt in der Verschärfung der Entstehungsbedingungen sogenannter Weltmusik (Verstädterung in der dritten Welt, Massenfluchten in die Städte, nach Norden etc., Verschärfung des Weltausbeutungszusammenhang, Zusammenbruch ganzer Regionen) auch die Möglichkeit, daß die sie hervorbringende Kultur uns näherrückt, weil sie keine eigenen Traditionen mehr hat, in denen sie lebensfähig ist, so daß immer mehr Club-Med-Minstrels auf den Markt drängen und vielleicht auch den Sprung von der Entsprechung zu Folk-Blues zu der Entsprechung von Hip-Hop schneller vollziehen. Der Preis einer solchen Entwicklung (Bereicherung) ist allerdings der Preis, der noch für jede Bereicherung dieser Art (nicht von ihren Nutznießern natürlich) zu zahlen war: Massenmord, Massenelend und Geschichts- und Kulturvernichtung.

Zu Katinka Pinka (6/90)
Es ist ein SPASS, in einer „Pussistadt" wie Frankfurt großzuwerden — jedoch peinlich, solche Leute wie K.P. neben sich (???) zu wissen. Sie ist 'ne zugewanderte PISSPFLAUME! So!

Grüße, D.Evans, Frankfurt

(Auf einer Postkarte mit dem Foto eines DKW Junior De Luxe Baujahr 61 — wie ich, seufz...)

Für die Zukunft solltet Ihr vielleicht nicht ganz so doll mit Euren zartbesaiteten, zutiefst moralischen Lesern umspringen, wie z.B. mit Katinka Pinka (den Namen hat sie wahrscheinlich sowieso von der „Titanic"-Namensgedenktafel abgeschrieben) oder zu kurz geratenen „Landeiern", sondern stattdessen zur Zufriedenheit der pubertierenden Leserschar, die Euch Euren Beruf ermöglicht (mein Beileid!), Prämien für ihren geistigen Dünnschiß vergeben, ganz nach Art des „Szene"-Klopapiers „Zillo", das mittlerweile die Regale jedes schlechtsortierten Altpapierhändlers verstopft, und ich kann Ausschau halten nach einem halbwegs passablen Ersatz.
BITTE NICHT! BLEIBT WIE BISHER!

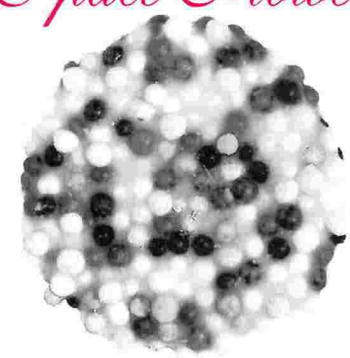
Agschel (Komitee Totes Schwabenland), Ludwigsburg

Liebe Leser! Ich wußte es doch, daß EWIGE WERTE nicht einfach so den Bach runtergehen können!

Die Popentdeckung!

The Wild Swans

Space Flower



CD · MC · LP

including

Melting Blue Delicious
Butterfly Girl
Tangerine Temple
Immaculate
Space Flower
Chocolate Bubblegum
I'm a Lighthouse
Magic Hotel
Vanilla Melange
Sea of Tranquility

PRODUCED BY IAN BROUDIE (LIGHTNING SEEDS)

SIRE

aztec camera

ROCKIGE SONGS UND
EINFÜHLSAME BALLADEN

DIE NEUE LP

»Stray«

CD · MC · LP

includes the singles

»Crying Scene«

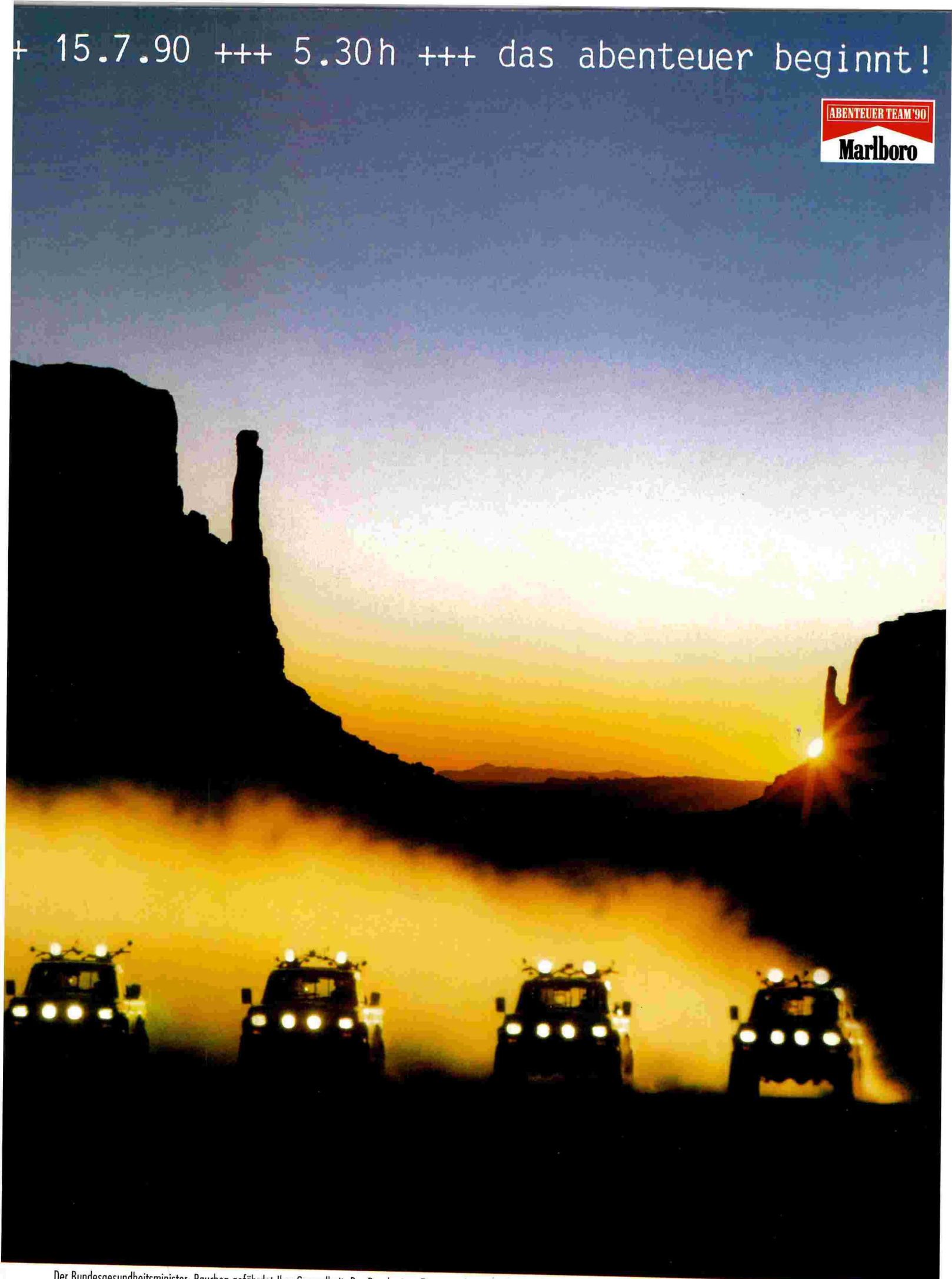
and

»Good Morning Britain«

(feat. Mick Jones)

wea

VON DER WEA MUSIK GMBH EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)